Erscheint werktagsfrüh. — Bezugspreis halbmonatlich 95 Pfg., zuzügl. 15 Pfg. Bestellgeld; monatlich 1.85 Mk., zuzügl. 30 Pfg. Bestellgeld. Postbezug Mk. 2.15 zuzügl. Bestellgeld. Bilderbeilage „Heimat und Welt" 10 bezw. 20 Pfg. Kosten. Unfallunterstützung laut Bedingungen. Verlag u. Schriftleitung, Bochum, Viktorstraße 13—14. Chefredakteur Joseph M. Hasler. Verantwortlich für Politik: Dr. J. Riggemann. Für Kommunalpolitik und den lokalen Teil: P. Schlitters. Feuilleton Dr. E. Vorwerk; Handel u. Sport: J. J. Landersen. Für Provinz u. Allgem. K. Dörnemann; Anzeigenteil: Jos. Blum, sämtl. in Bochum. Sprechstd. der Schriftleitung v. 11—12 Uhr. Tel. SN 647 46. Berliner Vertretung Chefredakteure J. V. Kraus und Dr. Fortmann.

Westfälische Volks-Zeitung

Anzeigenpreise: Für 1 mm Höhe u. 27 mm Breite im Anzeigenteil 10 Pfg., Gesamtauflage mit Nebenausgaben Hattingen, Wattenscheid u. Steele 15 Pfg. — für 1 mm Höhe u. 75 mm Breite im Reklameteil 50 Pfg. und 75 Pfg. — Familien-, Kleinanzeigen Gesamtauflage, Bochum und Wattenscheid — oder Hattingen — oder Steele. Jede Nachlaßbewilligung wird hinfällig bei Zwangsbeitreibung durch Klage oder in Konkursfällen. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr gegeben. Schluß der Anzeigen-Annahme nachm. 4 Uhr. Bei Streiks, höherer Gewalt usw. hat der Leser keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. Druck und Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum, Mühlenstr. 12. Postscheckk.: Dortmund 6146. Ruf SN 647 46

Bochumer Volkszeitung — Fortes in fide! — Bochumer Stadtanzeiger

Zentralorgan für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

62. Jahrgang — Vereinigt mit: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr • Wattenscheider Morgenzeitung • Steeler Zeitung — 62. Jahrgang

Nr. 53 | Samstag—Sonntag, den 4. und 5. März (Kasimir, Friedrich) | 1933

Katholische Front heraus!

Kein Katholik darf der Wahlurne fernbleiben! — Und jeder wählt für Reichs- und Landtag die Zentrumsliste.

Stärkt die Mitte!

Auch wenn es uns nicht tagtäglich in Regierungserklärungen und Ministerreden gesagt würde, könnte es bei uns und bei jedem Menschen, der die Lage in Deutschland mit sorgender Teilnahme beobachtet, keinerlei Zweifel mehr darüber geben, daß wir am morgigen Sonntag eine Entscheidung von allergrößter Tragweite zu fällen haben. Es ist schon so: die Wahlen vom 5. März sind in ihrer Größe und Bedeutung nur mit der Wahl zur Nationalversammlung von Weimar vergleichbar. Damals, in Weimar, unmittelbar nach dem grauenhaften Zusammenbruch, ging es darum, für das völlig zermürbte, an seiner Zukunft verzweifelnde deutsche Volk einen staatlichen Nothau zu errichten, der wenigstens die Einheit des Reiches garantierte und die auseinanderstrebenden Kräfte zusammenhielt. Wer die schweren, nervenzerrüttenden, von grauer Sorge erfüllten Wochen und Monate nach dem 11. November 1918 miterlebt und mitdurchlitten hat, weiß, welches gigantische Stück Arbeit zu leisten war. Wenn damals nicht die Parteien und Männer in die Bresche gesprungen wären, die heute mit dem entehrenden Brandmal der „Novemberverbrecher" abgestempelt werden, gäbe es heute keine „nationale Erhebung" in Deutschland. Wir wären dann vor 14 Jahren schon von der kommunistisch-spartakistisch-bolschewistischen Flut hinweggeschwemmt worden.

Die Geschichte läßt sich nicht vergewaltigen; sie kann nicht künstlich umgebogen werden.

Haben die letzten 60 Jahre unseres politischen Lebens nicht den eindeutigen, erschütternden Beweis hierfür erbracht? Ist der entsetzliche Zusammenbruch im Herbst 1918 nicht dadurch herbeigeführt worden, daß in unserer Politik, bis tief in den Weltkrieg hinein, Fehler über Fehler und Mißgriffe schwerster Art vorgekommen sind? Selbst „nationale" Blätter vom Schlage der „Rh.-W. Z.", die heute die wildeste Geschichtsklitterei mit innerem Wohlbehagen mitmacht, haben, unter dem Eindruck der Novemberereignisse, zugeben müssen, daß die politische Führung des alten, kaiserlichen „Systems" völlig versagt hat.

Was damals, in Deutschlands schwerster Stunde, allgemeine Erkenntnis war, soll heute wie mit einem Federstrich ausgelöscht werden. Der geschichtliche Sinn des deutschen Volkes wird so niedrig eingeschätzt, daß man ihm heute zu erzählen wagt, die „Novemberverbrecher" hätten im Herbst 1918 einen „starken, gesunden Staat" übernommen. Die Begriffs- und Geschichtsverwirrung geht sogar soweit, daß man Parteien, die jahrelang im vordersten Graben gelegen und die undankbarsten Aufgaben übernommen haben, den Verlust des Krieges in die Schuhe zu schieben versucht. Es gibt überhaupt keine Niederträchtigkeit, die diesen Parteien nicht zur Last gelegt würde. Beispielsweise wird vom Zentrum behauptet, daß es nicht nur schuldig sei an dem verlorenen Krieg, sondern auch an der Inflation, am Ruhreinbruch, am Separatismus, an der Gottlosenbewegung, an der Arbeitslosigkeit, an dem Ruin zahlloser mittelständischer und bäuerlicher Existenzen. Es sollte uns, wenn in diesem Stil „Geschichte" gemacht wird, nicht wundern, wenn das Zentrum demnächst auch dafür verantwortlich gemacht wird, daß die Hühner keine Enteneier legen oder der Winter erst im Februar einsetzt, statt im Dezember und Januar.

Gegen die Vergewaltigung offenkundiger Tatsachen werden wir uns bis zum Letzten zur Wehr setzen.

Wir wissen, daß wir diesen Abwehrkampf im Lebensinteresse des ganzen deutschen Volkes führen müssen; wir fühlen, daß dieser Kampf ebenso wichtig ist wie unsere Mitarbeit im Jahre 1918; wir sind zutiefst davon überzeugt, daß eine starke, christliche Mitte im Frühjahr 1933 an dem „Werk" zum „nationalen Deutschland", ebenso notwendig ist wie im Herbst 1918, als uns die Kräfte des Bolschewismus zu überrennen drohten. Wir sagen es ohne Ueberhebung und nur aus unserem innersten, tiefsten Verantwortungsbewußtsein heraus: wenn die christliche Mitte in Deutschland nicht auch in Zukunft einen mitbestimmenden, entscheidenden Einfluß erhält, werden die Gegensätze im deutschen Volke ins Ungemessene und — auf weite Sicht gesehen — unser ganzes politisches, wirtschaftliches, soziales und kulturelles Leben der völligen Zersetzung und Vernichtung ausliefern.

Deshalb ergeht noch einmal, buchstäblich in letzter Minute, an alle unsere Freunde der dringende Appell, am morgigen Sonntag geschlossen an der Wahlurne zu erscheinen. Wir denken hierbei nicht bloß an unsere alte, seit langen Jahren erprobte Zentrumswählerschaft, sondern wir richten unseren Ruf zur Sammlung auch an alle diejenigen, die sich wohl weltanschaulich zu uns bekennen, politisch aber andere Wege gehen als das Gros des katholischen und christlichen Volkes. Wir meinen:

in dieser entscheidenden Stunde muß alle negative Kritik, alle Nörgelei, alle Verstimmung zurückgestellt werden hinter die gebieterische Notwendigkeit, die Kräfte der christlichen Mitte zu stärken.

Für das katholische Volk gibt es nur eins: stärksten Anteil zu haben an der Gestaltung der politischen Dinge in unserem Vaterland! Wie soll dieser Anteil anders gesichert werden als durch eine breite, umfassende Stärkung der Zentrumsfront? Wir haben es in den letzten Jahren — beispielsweise beim Konkordat — zur Genüge erlebt, daß weder bei den Deutschnationalen noch bei den Nationalsozialisten Verständnis für katholische Interessen besteht, und wir möchten immer wieder an diese Tatsachen erinnern, wenn wir die rechte Einstellung für die morgige Wahl finden wollen.

Ebenso laut und vernehmlich richtet sich unser Appell an die Adresse der Nichtwähler.

Bei der letzten Wahl — im November 1932 — haben leider Tausende jener wahlfähigen Männer und Frauen, die in unsere Reihen gehören, von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht. Sie haben auf das höchste Recht, das ihnen im Staate gegeben ist, verzichtet, ohne sich vielleicht der schweren Verantwortung bewußt zu sein, die sie damit auf sich genommen haben. Es ist ja so, daß auch das Nichterscheinen an der Wahlurne eine ebenso schwerwiegende Entscheidung darstellt wie die Abgabe des Stimmzettels. Stärkt doch jeder, der seine Stimme nicht für „seine" Partei abgibt, die Reihen der Gegner! Hier gibt es also keine Flucht vor der Verantwortung, kein feiges Verstecken, keine bequeme Ausrede; jeder ist und bleibt im Gewissen und vor seinem Volke verpflichtet, von seinem Wahlrecht den richtigen Gebrauch zu machen. Wer noch schwankt und nicht weiß, wohin er sich schlagen soll, möge noch in letzter Stunde auf den rechten Weg gewiesen werden. Noch bleibt die Möglichkeit persönlicher Propaganda, noch kann jeder an seinem Platz mitwirken, daß die christliche Mitte, das Zentrum, gestärkt aus dieser Wahl hervorgeht. Niemand säume, seine Pflicht zu tun!

Maximilian, Bischof von Ermland (Ostpreußen):

„Nur das Zentrum!"

„Für uns Katholiken kommt praktisch keine andere Partei in Frage!"

„In der Warmia, einer sich katholisch nennenden ermländischen Zeitung, finde ich eine Anzeige mit der Ueberschrift:

„Wir trommeln! Ermland erwache!"

In dieser ladet die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu 34 Versammlungen im Ermlande ein.

Wenn eine katholisch sich nennende Zeitung solche Anzeigen bringt, erweckt sie den Anschein, daß eine solche Werbung vom katholischen Standpunkt berechtigt sei.

Als Ermlands Bischof habe ich die heilige Pflicht, gegen solche Irreführungen aufzutreten.

Wenn auch der Nat.-Soz. sympathische Züge an sich hat und manche berechtigte Forderung erhebt, müssen wir ihn doch ablehnen, solange er noch an den Prinzipien festhält, die von den deutschen Bischöfen als Irrlehre verworfen sind.

Wir lehnen aber auch — und die Gerechtigkeit verlangt dieses zu betonen — ebenso scharf jeglichen Marxismus, sei es als Sozialismus, sei es als Bolschewismus, als völlig gottlos und volksfeindlich ab.

Aus meiner innersten Ueberzeugung sage ich:

Die einzige für uns im gegenwärtigen Kampfe in Betracht kommende Partei ist das Zentrum. Jetzt mehr als je!

Ich frage, wer kann das nach rechts und links auseinanderklaffende Volk zur völkischen Einheit verschmelzen? Nur eine Partei, die vom Standpunkte der Gerechtigkeit und Liebe dem ganzen Volke gerecht werden kann und sich dafür verantwortlich fühlt.

Welche Partei hat die festesten Prinzipien, die sich nicht beugen im Sturm der Zeit?

Das Zentrum!, dessen ganze Weltanschauung im Uebernatürlichen, in Gott, ruht, sich also unabhängig macht von Interessenkämpfen und Strömungen des Alltags.

Welche Partei kann das Volk wahrhaft glücklich machen? Nur das Zentrum, das gemäß den Grundsätzen des katholischen Glaubens die Königsherrschaft Christi in der Welt verwirklichen will. Nur diese Herrschaft kann das Glück des Volkes sein.

Wer tritt ein für unsere Hl. Katholische Kirche, für unseren Hl. Katholischen Glauben?

Nur das Zentrum!

Darum sage ich hier klar und deutlich:

Für uns Katholiken kommt praktisch keine andere Partei in Frage als nur das Zentrum!"

Frauenburg, den 25. Februar 1933.

† Maximilian, Bischof von Ermland.

Letzte Wahlkundgebungen.

Brüning vor über 10000 in Berlin.

Ein Appell an den Reichspräsidenten.

Wir werden siegen!

TU **Berlin**, 3. März. (Drahtb.) In einer Wahlkundgebung der Zentrumspartei im Berliner Sportpalast sprach am Freitag abend der ehemalige Reichskanzler Dr. Brüning vor reichlich 10000 Personen. Unter den Anwesenden befanden sich der preußische Landwirtschaftsminister Steiger, der Ministerialdirektor Klausener sowie als Vertreter des Bischofs, Generalvikar Dr. Steinmann, und zahlreiche andere geistliche Würdenträger. Dr. Brüning, dem langanhaltende Kundgebungen dargebracht wurden, erinnerte einleitend an den Tag vor etwa einem Jahre, als er im gleichen Raum aufgerufen habe für die Wiederwahl des Reichspräsidenten.

Es dürfe nur noch einen Kampf geben, so erklärte Brüning weiter,

den Kampf zur Verhinderung des Umsturzes.

Die Reichsregierung wird bei der Bekämpfung des Kommunismus die vollste Unterstützung des Zentrums haben. Das Zentrum verlange aber, daß über die Brandstiftung im Reichstag **eine möglichst schnelle und vor der Oeffentlichkeit stattfindende Untersuchung durchgeführt werde.** Der Vernichtungskampf gegen die bolschewistische Gefahr könne niemals ausschließlich mit dem Schwert geführt werden.

Nur wer im Christentum lebe, diene und opfere, werde allein der Sieger über die bolschewistische Gefahr sein.

Druck erzeuge Gegendruck. Die größte Gefahr sei eine dumpfe Atmosphäre, die man nicht mehr kontrollieren und überwachen könne.

Dr. Brüning beschäftigte sich dann mit den Zusammenhängen seines Rücktrittes. Es wäre damals das Richtigste gewesen, klar und einfach den Weg zu gehen, der vom Zentrum empfohlen und gefordert worden war, nämlich: Unter stärksten verfassungsmäßigen Garantien und Bindungen

die Nationalsozialisten baldigst in die Verantwortung hineinzunehmen.

Aus der autoritären Staatsführung sei, so erklärte Dr. Brüning, eine Regierung geworden, an der nur zwei Parteien beteiligt seien. Außerdem seien die letzten acht Monate insofern verloren, weil die Möglichkeiten, die in der Neuordnung der Wirtschaft geschaffen worden waren, nicht ausgenutzt seien, um die Frage der östlichen Landwirtschaft endgültig zu lösen und die Krise der deutschen Landwirtschaft im ganzen Reiche für die Zukunft zu sichern. Die Mittel, die man in den letzten acht Monaten zur Hilfe für die Landwirtschaft eingesetzt habe, seien nicht ausreichend. Die Mittel für eine Preisstützung für acht oder 14 Tage konnten das Versagen von acht Monaten nicht einholen. Hugenbergs Wort von der Notwendigkeit der Dezentralisation des Geldwesens

Fort mit der Brandfackel der Entzweiung, des Hasses und der Leidenschaft aus dem Hause des deutschen Volkes!

Auf zur Sammlung

aller derer, die gemeinsam mit Hand anlegen wollen, um unser Haus, unsere Heimat, unser Vaterland vor Feuerbränden und Terror zu bewahren! Der **Reichstag** wird wieder aufgebaut! Wohlan ans Werk, um das **deutsche Haus** in friedlichem und freudigem Wetteifer aller Gutgesinnten von Grund auf zu erneuern und schöner harmonischer und geschlossener als je wieder aufzurichten.

Dafür wählt Zentrum Liste

4

unterschreibe er vollkommen. Er habe derartiges auch schon vorbereitet gehabt.

Dr. Brüning wandte sich dann abermals dagegen, daß er einen „Trümmerhaufen" zurückgelassen habe. Die Regierung habe damals handeln müssen,

um das Volk vor dem Zusammenbruch zu retten und um nicht, wie am Ende des Krieges und des passiven Widerstandes, kapitulieren zu müssen.

Vier Jahre könne die Arbeiterschaft, der Mittelstand, die Landwirtschaft und mit ihnen der Staat die Krise nicht aushalten. Wenn man in vier Jahren die deutsche Wirtschaft retten wolle, so wäre politische Ruhe die erste Voraussetzung. Die Konjunktur der Steuerscheine sei verpufft, weil kein Vertrauen in die politische Ruhe und Stabilität eingetreten sei.

Vergiß es nicht: Tu Deine Pflicht! Wähl' Liste 4.

Es werde noch manches zu geschehen haben, um eine vorübergehende Besserung zu bringen. Nicht möglich sei es, die Weltwirtschaftskrise zu lösen, wenn man nicht mit der Welt Hand in Hand an die Fragen heranginge und wenn man nicht

im Innern Vertrauen zueinander und von der Welt Vertrauen zu uns

schaffe. In jeder großen Krise gebe es einen Tiefpunkt, dann bessere sich die Wirtschaftslage gewissermaßen automatisch. Dieser Tiefpunkt sei im Mai und Juni erreicht worden. Seitdem sei das Ansteigen der Konjunktur künstlich beeinträchtigt.

Der Redner befaßte sich dann mit der innerpolitischen Lage. Er erklärte, wenn man heute von einem „System" spreche, das auf die Anklagebank gehört,

dann sei es das System der Außenpolitik der zwei Jahrzehnte vor dem Kriege, das uns in den Krieg hineingeraten ließ, in einem so ungünstigen Augenblick, daß aller Heroismus nichts mehr retten konnte.

Das Zentrum habe sich auf den „Trümmerhaufen dieses Systems" mit denjenigen gestellt, die **links von ihm** standen, **weil es eine starke Hand rechts nicht habe finden können.** Das Zentrum habe eine Verfassung mitgeschaffen, mit der man über die schweren Jahre von 1930 bis 1932 hinweggekommen sei und von der man auch mit Sicherheit sagen könne, daß sie elastisch sei. Das Zentrum habe außerdem in der Verfassung

die konfessionelle Schule sowohl für Protestanten als auch für Katholiken gerettet.

Das Zentrum habe auch alles getan, um, der Entwicklung folgend, alle, **mit Ausnahme der Kommunisten,** an die Verantwortung und an den Staat heranzubringen. Auch die organische Umbiegung **nach rechts in Preußen** sei **vorbereitet** gewesen. Das Zentrum könne auf sein Konto

den Abschluß des Konkordates und des evangelischen Kirchenvertrages

setzen. Der Redner erklärte weiter, es komme alles darauf an, daß **das Rechtsbewußtsein im Volke** nicht erschüttert werde. Wer bereit sei, mit dem Zentrum Recht und Verfassung zu wahren, den werde das Zentrum stützen. Das Zentum handle **nicht opportunistisch,** sondern werde für seine Ueberzeugung **bis zum äußersten kämpfen.** Deutschland müsse noch harte Kämpfe für seine völlige Gleichberechtigung und seine völlige politische Freiheit führen und diese könne **nur ein Volk** siegreich beenden, **dem die Freiheit im Innern gegeben sei.**

Ich muß ein Wort an dieser Stelle aussprechen, das mich betrifft, weil ich die **Wahl des Reichspräsidenten** ausgefochten habe bis zu seinem Siege. Ich werde und kann nicht schweigen, wenn die, die Hindenburg vor einem Jahre gewählt haben.

Ich bin für den Reichspräsidenten in den Kampf gegangen und habe ihn gewählt, weil ich der Ueberzeugung war und bin, daß der Reichspräsident es ernst nimmt auf Grund seiner religiösen Ueberzeugung mit der Innehaltung der Verfassung und aus diesem Grunde muß ich in diesem Augenblick vor der Oeffentlichkeit den Appell an ihn richten, aktiv zu sein als Hüter der Verfassung und der Rechte, als Vater des Vaterlandes, auch für die, die ihn gewählt haben.

Wir sind bis zum äußersten entschlossen zusammenzuhalten und zu kämpfen. Wir werden siegen, denn die, die das Vaterland auf Recht und Gerechtigkeit und Freiheit aufbauen, sind niemals verloren und vergessen, sondern sie **werden wiederkehren,** weil es **ums Vaterland und ums Ganze** geht.

Dem Redner wurde von dem vollbesetzten Hause reicher Beifall zuteil. Das Deutschlandlied beendete die Veranstaltung.

Große Kaas-Kundgebung in Trier.

CNB **Trier,** 3. März. (Drahtb.) Der Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, sprach am Donnerstag abend in einer Versammlung im Großen Saale der Treveris. **Bereits eine Viertelstunde vor Beginn der Versammlung mußte der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden, obwohl noch mehrere tausend Menschen Einlaß begehrten.** Prälat Kaas erklärte: Die Zentrumspartei sei jederzeit für eine nationale Sammlung eingetreten. Das beweise die Tätigkeit der Partei und seine eigene Tätigkeit in den vergangenen Jahren. Das Zentrum sei bereit, und sei von jeher bereit gewesen, **jede aufbauwillige Regierung zu unterstützen** und auch jede parlamentarische Mehrheit zu bilden, die willens sei, dafür zu sorgen, daß wirkliche Aufbauarbeit geleistet werde. Bezüglich der Weimarer Verfassung sei auch er der Ueberzeugung, daß manches erneuerungsbedürftig sei. Aber man wird es nicht vergessen, daß in dieser Verfassung manches **gegen das Zentrum beschlossen** und manche Bestimmung ihm **von anderen abgerungen worden ist.**

Die evangelische Bevölkerung habe übrigens seinerzeit nicht mit der Anerkennung zurückgehalten, daß durch die Haltung des Zentrums nach der Revolution bezw. bei der Bildung der Weimarer Verfassung das Vordringen des Bolschewismus aufgehalten worden sei.

Redner ging dann auf das Gebiet der Außenpolitik über. Brüning habe mit seinem neuen Kurs in der Reparationsfrage die Tore für die Befreiungspolitik aufgestoßen. Was die Vorwürfe der Inflation anbetreffe, so müsse er sagen, daß die Inflation bereits in den er sagen, daß die Inflation bereits in der Kriegszeit entstanden sei. Denn 1918 habe der deutsche Geldumlauf zwei Milliarden betragen, bei Abschluß des Krieges aber bereits 22 Milliarden. Das Zentrum weiche dem Kampf nicht aus. Es gelte, den Kampf zu führen

für ein starkes, soziales, friedliches, geeintes und für ein befriedigtes Deutschland.

Das sei das Ziel der Zentrumspartei.

Die Rede wurde immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, der am Schluß minutenlang anhielt. Mit dem Deutschlandlied fand die Versammlung ihr Ende.

Zwei Stimmzettel erhälst Du! Einer ist weiß, der andere rot! Auf beiden gehört das Kreuz in den Kreis bei Nr. 4!

Brüning hat doch recht!

Zahlen beweisen!

Rückgang des Kommunismus in seiner Amtszeit.

(Drahtbericht unseres Berliner Vertreters.)

Berlin, 4. März.

Der Pressechef der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Brosius, hat an den früheren Reichskanzler Dr. Brüning einen offenen Brief gerichtet, in dem er den Nachweis zu führen versucht, daß die Angaben Dr. Brünings, während seiner Amtszeit seien die kommunistischen Stimmen bei jeder Wahl zurückgegangen, nicht den Tatsachen entsprechen. Dr. Brosius sagt, genau das Gegenteil der Behauptung Dr. Brünings sei richtig. Brüning wird in dem offenen Brief aufgefordert, sich zu berichtigen. Eine Berichtigung ist aber nicht erforderlich, denn

folgende Zahlen dienen als Beweis, daß Dr. Brüning nur den Tatsachen entsprechende Angaben gemacht hat.

In der Regierungszeit Brünings liegen die Reichstagswahlen vom 14. September 1930. Bei dieser Wahl haben die Kommunisten 4 587 708 Stimmen erhalten, die zweite große politische Wahl während der Regierung Brüning war — abgesehen von den beiden Reichspräsidentenwahlen am 13. März und 10. April 1932 — die Wahl zum preußischen Landtag vom 24. April 1931, die also am Schluß der Regierungszeit Brünings liegt. Die Kommunisten erhielten bei dieser Wahl nur 2 819 763 Stimmen. Rechnet man die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 14. September 1930 auf Preußen um, so ergibt sich für die Kommunisten eine Stimmenzahl von 3 141 453.

Es ist also Tatsache, daß in der Regierungszeit Brünings, wenn man die Wahlen zu Anfang und zu Ende nimmt, die Zahl der kommunistischen Stimmen um rund 300 000 allein in Preußen zurückgegangen sind.

Tatsache ist auch, daß nach dem Sturze Brünings, sowohl bei der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 als auch vom 6. November 1932 die Zahl der kommunistischen Stimmen gegenüber den Reichstagswahlen vom 14. September 1930

um rund 700 000 Stimmen am 31. Juli und um rund 1 400 000 Stimmen am 6. November zugenommen haben.

Tatsache ist ferner, daß die kommunistischen Stimmen bei der zweiten Reichspräsidentenwahl um rund 1 300 000 Stimmen zurückgegangen sind, nämlich von 4 982 909 auf 3 706 759. Diese Tatsachen berechtigen Dr. Brüning zweifellos zu der von ihm getroffenen Feststellung, daß

während seiner Regierungszeit die kommunistischen Stimmen bei jeder Wahl zurückgegangen seien.

Der deutschnationale Pressechef, der diese Feststellung zum Gegenstand eines offenen Briefes an Dr. Brüning gemacht hat, kann aus den angegebenen Zahlen ersehen, daß seine Behauptungen unrichtig sind.

Der Brand des Reichstages.

20000 Mark Belohnung

Setzt der Berliner Polizeipräsident für Aufklärung aus!

TU **Berlin,** 4. März (Drahtb.) Der Leiter der politischen Polizei teilt als Ergebnis der Ermittlungen über den verhafteten van der Lubbe folgendes mit:

Als einer der Brandstifter des Deutschen Reichstages wurde noch am Abend der Brandstiftung am Tatort der holländische Staatsangehörige Marinus van der Lubbe verhaftet.

Der Täter, der im Reichstagsgebäude selbst ergriffen wurde, war nur mit einer Hose bekleidet, da während des Brandes seine Oberkleider Feuer gefangen hatten und er sich ihrer entledigen mußte. Die angebrannten Kleidungsstücke sind von der politischen Polizei sichergestellt. van der Lubbe ist 24 Jahre alt und stammt aus Leyden in Holland. Er führt einen ordnungsmäßigen holländischen Paß bei sich. Daß van der Lubbe in Verbindung mit der KPD steht, ist schon nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen außer Frage, van der Lubbe ist im übrigen der Polizei als kommunistischer Agitator bekannt. So wurde er am 28. April 1931 von der Polizeiverwaltung Gronau in Westfalen festgenommen, weil er an diesem Orte Ansichtskarten kommunistischer Tendenz, die er von der Partei zum Vertrieb erhalten hatte, ohne die erforderliche polizeiliche Erlaubnis verkaufte.

Aus den polizeilichen und gerichtlichen Vernehmungsprotokollen ergibt sich, daß van der Lubbe

mit den kommunistischen Richtlinien über „das Verhalten des Proletariers vor Gericht" durchaus vertraut war.

Er hat auch damals den Sachverhalt lediglich insoweit eingeräumt, als er durch das Zeugnis der ihn festnehmenden Beamten und eines anderen Zeugen restlos erwiesen war. van der Lubbe ist nach den Feststellungen der Polizei in der letzten Zeit in Deutschland wiederholt in Versammlungen und Diskussionsabenden als kommunistischer Agitator aufgetreten. Der Täter beherrscht die deutsche Sprache.

van der Lubbe ist

hinsichtlich seiner eigenen Beteiligung in weitem Umfange geständig.

Infoweit die bisherige Untersuchung begründete Verdachtsmomente hinsichtlich der Mitwirkung dritter Personen ergeben hat, kann im Interesse des schwebenden Verfahrens und der Rechtssicherheit zurzeit nichts gesagt werden. Die polizeilichen Ermittlungen über van der Lubbe sind abgeschlossen. Die weitere Untersuchung wird nunmehr von dem Oberreichsanwalt in Verbindung mit dem Untersuchungsrichter des Reichsgerichtes geführt.

Der Leiter der politischen Polizei gibt nunmehr die markantesten Photographien des Marinus van der Lubbe aus Leyden in Holland der Oeffentlichkeit bekannt, mit dem Ersuchen an die Bevölkerung, um Mitteilungen, wer den Täter bezw. seinen Umgang kennt. Gleichzeitig wird auf die ausgesetzte Belohnung in Höhe von 20 000 Mark für zweckdienliche Mitteilungen durch den Herrn Polizeipräsidenten hingewiesen.

Erdbeben und Springflut in Japan.

Ueber 3000 Todesopfer!

Bis jetzt über 1535 Tote gezählt. – Vermißt werden 948 Personen. 338 sind verletzt.

TU **Tokio,** 2. März. (Funkspruch.) **Am Donnerstag wurde in Tokio ein Erdbeben verspürt, das die Häuser stark erschütterte. Die Bevölkerung geriet in große Aufregung. Auch in Yokohama wurden Erdstöße verspürt, die ernsterer Natur gewesen sein sollen.**

Das katastrophale Erdbeben hat, dem Bericht einer japanischen Nachrichtenagentur zufolge,

200 Todesopfer gefordert,

wobei noch 100 weitere Personen vermißt werden. Tausende von Häusern sind durch eine Flutwelle und Großfeuer zerstört worden. Am schwersten heimgesucht wurde die Küstenstadt Kamarschi in der Präfektur Iwate. Dort wurden über 1000 Häuser nach dem Erdbeben von einer Flutwelle hinweggespült. Später brach ein Brand aus, der über 2000 Gebäude, darunter eine Bank und zwei Theater zerstörte. Auch in der Umgebung der Stadt Mijako wurden

Hunderte von Häusern durch die Flutwelle zerstört.

Von dort werden 17 Tote, 15 Verwundete und 30 Vermißte gemeldet. Ueber 240 Häuser mußten geräumt werden.

In Tokio und Yokohama wurden viele Häuser durch das Erdbeben schwer erschüttert. Die Bevölkerung wurde von großer Panik ergriffen und floh auf die offenen Plätze. In Tokio und anderen Großstädten hat sich jedoch kein größerer Schaden ereignet. In Yokohama versagte lediglich auf kurze Zeit die elektrische Stromversorgung.

Die vorläufigen offiziellen Ziffern über die bei dem Erdbeben in Japan eingetretenen Verluste an Menschenleben lauten folgendermaßen:

Tote 541, Vermißte 404, Verletzte 1000.

Nach den bisherigen Feststellungen der Untersuchungs- und Bergungskommission ist die Zahl der Erdbebenopfer

auf bisher 591 gestiegen.

600 Personen werden noch vermißt. Gegen 8000 Häuser wurden zerstört. Feuerwehr, Polizei und Truppen sind mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Sämtliche Fernsprech- und Telegraphenleitungen in den betroffenen Gebieten sind zerstört. In Tokio wurden am Freitag vormittag noch leichte Erdstöße verspürt. Das Erdbebengebiet wird von einem großen Truppenaufgebot abgesperrt.

Nach einer amtlichen Verlautbarung hat die Erdbebenkatastrophe

1535 Todesopfer

gefordert. 948 Personen werden vermißt, 338 sind verletzt. Man befürchtet jetzt, daß die Gesamtzahl der Todesopfer auf 3000 steigt.

Die Zentrumspartei

darf zweifellos für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie nicht wie die Deutschnationalen und Nationalsozialisten in den schicksalschwersten, gefahrdrohenden Entscheidungsstunden tatenlos beiseite gestanden und sich dem deutschen Volke versagt hat. Im Gegenteil: Immer dann, wenn die Not für das deutsche Volk am höchsten gestiegen war, hat sich die Zentrumspartei ohne Rücksicht auf ihre eigene Existenz in die Bresche geworfen und das Vaterland gerettet.

Es wird den Gegnern auch in diesem Wahlkampf nicht gelingen, die historische Wahrheit zu verfälschen, noch die Zentrumspartei, wie sie wollen, zu vernichten. Die Zentrumspartei wird nach wie vor ein ausschlaggebender Faktor der deutschen Politik bleiben. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die auseinanderfallenden Teile des deutschen Volkes wieder zu verbinden und die deutsche Politik aus den politischen Extremen wieder zur christlichen Mäßigung und Grundhaltung zurückzuführen.

Wer das will, wählt Zentrum Liste 4

„Brüning voll gerechtfertigt!"

Rede des bayerischen Ministerpräsidenten in Regensburg.

Regensburg, 4. März. (Eig. Meldg.) Donnerstag abend veranstaltete die Bayerische Volkspartei in zwei großen Sälen eine Wahlkundgebung. Ministerpräsident Dr. Held kritisierte in seinen 2½stündigen Ausführungen zunächst den Sturz Brünings. Die Kanzlerschaft Brünings habe Beruhigung und neue Hoffnung gebracht.

Brüning stehe voll gerechtfertigt vor Deutschland.

Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei könnten sich auf Grund ihrer vergangenen Leistungen wohl zu den nationalen Teilen rechnen. Auch in den Ministerkonferenzen seit 1924, in denen die schwierigsten Fragen behandelt wurden, habe die Bayerische Volkspartei die nationalen Interessen im Sinne einer Rechtspolitik vertreten. Der Redner bemängelte dann, daß nicht angegeben worden sei, welche Wege in dem Vierjahres-Plan zur Beseitigung der Not beschritten werden sollten. Man müsse systematisch vorgehen, und es müsse dafür gesorgt werden, daß die für die Durchführung der verschiedenen Maßnahmen nötigen Mittel vorhanden sind.

Hindenburg an Fürstbischof Bertram.

TU **Breslau,** 4. März. (Drahtb.) Auf Anfragen des preußischen Episcopats über den Schutz der Wahlfreiheit bei den bevorstehenden Wahlen ist vom Reichspräsidenten an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Fürstbischof Bertram-Breslau, folgende Antwort eingegangen:

„Ich bitte Eure Eminenz versichert zu sein, daß ich alles in meinen Kräften Liegende tun werde, um die Wahlfreiheit der Staatsbürger zu sichern und Ausschreitungen im Wahlkampf zu verhindern, und ich bin überzeugt, daß die Reichsregierung von derselben Absicht geleitet ist. Abschrift Ihres Schreibens habe ich unverzüglich dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichskommissar für das Land Preußen übersandt."

Eine Kundgebung der Evangelischen Kirche.

CNB **Berlin,** 4. März. (Eig. Meld.) Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß wendet sich mit einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit, in der es heißt:

„Die Evangelische Kirche hat den Beruf, unabhängig vom Wechsel der politischen Lage dem ganzen Volke zu dienen. Daher hat die Kirche Recht und Pflicht zu seelsorgerischen Mahnungen, welche sich ohne Unterschied der Partei an alle Kirchenglieder richten:

Jemehr des Hasses, desto mehr Liebe.

Jemehr der Lüge, desto strengere Wahrhaftigkeit. Nehmt es ernst mit dem achten Gebot.

Jemehr des selbstischen Wesens, desto mehr selbstlose Hingebung an das was des Höchsten ist, und an das, was über alles steht: An das deutsche Volk, an das ganze Vaterland!

BOCHUMER Mosaik

O möchte doch endlich... Wieder eine Woche voller Ereignisse geht von uns. Der Sonntag mit seinem Höhepunkt karnevalistischen Treibens, der Rosenmontag überschattet von der gewaltigen Brandfackel des Reichstagsgebäudes, der Aschermittwoch mit einem riesengroßen Kater bei manchem, physisch wie moralisch, und anschließendem Portemonnaieauswaschen, begleitet von einer energischen Kampfaufnahme mit den Kommunisten, der Organisation der Hilfspolizei und Verhaftung einiger tausend kommunistischer Führer und wie üblich eine — erhöhte Blutbilanz. Was doch in einer Woche nicht alles passieren kann! Unsere Altvordern würden einen Schlag kriegen, wenn sie plötzlich mit in das rasende Tempo unserer Zeit hineingerissen würden. Da würden sie selbst den Strickstrumpf, das unerläßliche Begleitrequisit jeder Jungfrau und Matrone jener besinnlichen Tage, vor lauter Staunen vergessen. Oder sie würden entsetzt in die Einsamkeit fliehen, um zu erkennen, daß auch dort die Aetherwellen sie erreichen, die uns diese Woche so oft mit einem Mißklang um die Ohren gebrandet sind. So abgebrüht sind wir schon, daß uns selbst ein großes Verbrüderungsfest, umstrahlt von Fackelschein und übertönt von den Siegeshymnen einer Front, die Arbeit, Brot, Ordnung und Autorität versprochen hat, nicht mehr aus der Ruhe bringen kann, obschon uns der Platz als Zaungäste gern eingeräumt ist. Es ändern sich die Zeiten und man möchte nur wünschen, daß auch endlich der Bruderkampf, der in dieser Woche eine nicht zu überbietende Steigerung erfahren hat, andere Formen annehmen und wieder zu den soliden Kampfmethoden mit geistigen Waffen zurückkehren würde, wenn anders eine Ueberbrückung und Einigung nicht möglich ist. Denn das wissen wir: im Ziel sind alle vaterlandsliebenden Volksgenossen sich längst schon einig, vielmehr hat es nie eine Uneinigkeit gegeben. Warum also die Anmarschwege mit Stacheldraht und Barrikaden verrammeln, wenn früher das friedliche Nebeneinandermarschieren möglich war! Auch früher gab es verschiedene Bewegungen, gab es Geselle und Meister und sie kamen doch friedlich nebeneinander aus!

*

Ganz von selbst. Was das Wetter anbelangt, so hat die erste Märzwoche uns nicht enttäuscht. Sie war frühlingshaft schön. Temperaturen von 10 Grad und mehr waren an der Tagesordnung und eine warme Sonne verklärte die düsteren Nebel, die auf dem deutschen Volke lasten. Nicht nur die Natur schickt sich zum Hausputz an, auch die Geschäftswelt trifft schon alle Vorbereitungen, um zum Empfang des jungen Lenz gerüstet zu sein. Masken, Kostüme und alle karnevalistischen Abzeichen sind verschwunden. An ihrer Stelle lachen uns bereits die in Frühlings-Nouveautés gekleideten Puppen an und nur hier und da gemahnen uns Hering und Bücking daran, daß für uns Katholiken die Fastenzeit angebrochen ist mit ihrer Vorbereitung auf das Osterfest. Sie lenkt von selbst das geistige Auge auf Gott und das Jenseits. Denn das Kreuz des Aschermittwochs ist uns allen eine ernste Mahnung zur Besinnung. Einmal wird die bunte Welt der Wirklichkeit, die sich uns in den Schlagzeilen der Zeitung filmbildartig kundtut, uns in eine Sackgasse führen, aus der uns nur noch die guten und barmherzigen Werke retten können und wo die persönliche Verantwortung vor unserm lebendigen Gott verbleibt. Wo unser Tun und Lassen nach ewigen Normen gemessen werden und wo es sich erweisen wird, ob wir durch unsere Mitarbeit die Wege dem Schöpfer in dieser Welt des Diesseits geebnet haben.

*

Es muß sein. Morgen stehen wir wieder an einer Kreuzung, an der wir uns zu entscheiden haben. Da gibt es kein Entweder — oder, kein Auswelchen oder Fernbleiben. Auch der Wahlfaule entscheidet sich gegen Gott. „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich", heißt es in der Bibel. Und wir wissen aus dem Munde unserer bewährten Führer, daß gerade der morgige Wahltag für uns Katholiken von schicksalhafter Bedeutung ist. Ob wir wollen oder nicht, wir haben uns morgen zu entscheiden, welchen Weg wir gehen wollen. Ob mit oder ohne Gott und Kirche! Denn wir wissen, daß der Weg zu einem christlichen Staate nur durch die Herzen derer führt, die die Gnade des rechten Glaubens haben. Und auch das hat uns unsere Kirche gelehrt, daß der Glaube im harten Kampfe der Realitäten zerbrechen muß, wenn er Gott und das Jenseits aus dem Spiele läßt. Eine Partei aber kennen wir, die noch stets einen erbitterten Kampf gegen Unglauben und Gottlosigkeit und jede Art von Heidentum geführt hat. Es ist die Zentrumspartei, der ragende Turm in der Erscheinungen Flucht, der nicht wankt und nicht bebt und auch heute wieder seine Tore geöffnet hält für alle diejenigen, die guten Willens sind und opferbereit und gläubig und starkmütig an einer besseren Zukunft unseres Vaterlandes bauen wollen. Und die immer wieder Brücken geschlagen hat zwischen den auseinanderklaffenden Volksteilen aus dem heißen Bestreben heraus, zu einen und zu sammeln, aber nicht zu — trennen und zu zerreißen. Morgen ist die Stunde gekommen, wo es gilt, den Schwur zu halten, den wir unsern Führern, einem Kaas, einem Brüning, einem Wirth geleistet haben. Treue um Treue! Tun wir Katholiken unsere Pflicht und geben unsere Stimme der Liste 4. Denn sie gehört der Zentrumspartei!

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Samstag, den 4. März:

Sonnenaufgang 7,11 — Sonnenuntergang 18,14
Mondaufgang 9,33 — Monduntergang 2,56

1829 Der Ingenieur Karl Heinrich von Siemens in Menzendorf geb. (gest. 1916).
1849 Verkündung der österreichischen Verfassung.
1852 Der russische Schriftsteller N. W. Gogol in Moskau gest. (geb. 1809).
1924 Die Türkei schafft das Kalifat ab, der Kalif Abdul Medschid wird verbannt.

Sonntag, den 5. März:

Sonnenaufgang 7,09 — Sonnenuntergang 18,15
Mondaufgang 10,17 — Monduntergang 3,59

1869 Kardinal-Erzbischof von München-Freising, Dr. Michael v. Faulhaber, in Heidenfeld (Unterfranken) geb.

Kein Extrablätterverkauf.

Der Verkauf von Extrablättern der Zeitungen betr. Bekanntgabe der Wahlresultate am 5. März 1933 ist auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verboten.

Die Stadtverordneten-Wahlliste.

Wir haben die Kandidaten der Zentumspartei für die Stadtverordnetenwahl bereits veröffentlicht. Der Parteivorstand und die Kreisvertretung haben vor einigen Tagen noch zwei wesentliche Aenderungen daran vorgenommen. Zunächst ist noch einem weiteren Mittelständler, dem Bauunternehmer Hase in Gerthe, ein sicherer Sitz, und zwar an der neunten Stelle, eingeräumt worden. Des weiteren hat der Bezirk Langendreer durch Aufrücken seines Kandidaten, des bisherigen Stadtverordneten Blatt, die siebte Stelle erhalten. Sonst ist die Liste unverändert geblieben.

Beschlagnahme von Flugblättern!

In den Abendstunden des 2. März gelang es der Politischen Polizei, etwa 1000 Flugblätter der KPD mit hochverräterischem Inhalt in dem Augenblick zu beschlagnahmen, als sie zur Verbreitung kommen sollten. Drei Kommunisten, die an der Verbreitung teilnahmen, wurden festgenommen.

Zentrumswählerinnen und Zentrumswähler!

Wiederum werdet ihr zu einer Wahl, deren Schicksalsschwere uns besonders auf der Seele lastet, aufgerufen.

Fanatisch radikalisierte Volksgruppen stehen in Deutschland im Bruderkampf gegenüber. Deutschland droht daran zu zerbrechen. Unser Führer Prälat Kaas sagte am 5. Februar 1933 in Berlin: „Wir wollen nicht die Macht der rechten, noch die der linken Parteigruppen, wir wollen nur eins: Ein mächtiges Deutschand!"

Wir sind zum Einsatz unserer Kräfte bereit für diese große Idee unseres Führers.

Wir kämpfen für Sammlung — und bekämpfen jede Trennung!

Wir treten ein für einen christlichen Staat, der auch seinen sozialen Aufgaben voll gerecht wird!

Wir stehen für Deutschlands Größe und Ansehen in der Welt als ein aufrechtes, freies Volk. Wer in unseren Reihen kämpft, kämpft für Deutschland — für Frieden und Freiheit — für eine christliche Kultur.

Dafür geben wir am Wahltage geschlossen unsere Stimme für das Zentrum, dafür werben wir mit all unseren Kräften, dafür holen wir am Wahltage den letzten säumigen Zentrumswähler und die letzte säumige Zentrumswählerin zur Wahlurne.

Bochums Zentrumswählerschaft hat immer treu gestanden. Zeigen wir uns am Wahltage unserer Väter wert.

Dr. Laarmann,
Vorsitzender der Zentrumspartei Bochum.

Von der Wahlbeteiligung hängt ab

Wieviel Mandate Bochum erhält.

Darum keine Wahlmüdigkeit!

Ueber die voraussichtlichen Zahlen-Ergebnisse der für den 12. März angesetzten Neuwahl sämtlicher preußischen Gemeindeparlamente werden schon jetzt mancherlei Vermutungen ausgesprochen. Wie sich die Gemeindeparlamente zusammensetzen werden, darüber können schlüssige Berechnungen heute jedoch noch nicht angestellt werden. Auch die Ergebnisse der vergangenen und kommenden Reichstagswahlen sind aus besonderen Gründen kein zuverlässiger Maßstab dafür. Und doch dürfte es in Anbetracht der vorstehenden Wahl interessieren, etwas Näheres über die Art der Wahl, die Zahlen, der zu wählenden Gemeindevertreter und insbesondere über die bisherige Zusammensetzung der jüngst aufgelösten Stadtverordneten-Versammlungen zu erfahren.

Ebenso wie die Reichs- und Landtagswahlen gehen die Kommunalwahlen heute nach dem allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrecht vor sich. Während aber bei den erstgenannten Wahlen die Zahl der Stimmen, die für die Erringung eines Mandats notwendig ist, von vornherein feststeht, so daß sich die Gesamtzahl der Sitze ganz nach der mehr oder weniger großen Wahlbeteiligung richtet, ist es bei den Gemeindewahlen gerade umgekehrt. Hier ist nämlich die Zahl der Sitze von vornherein bestimmt. Ihre Verteilung auf die einzelnen Parteien wird unabhängig von der Wahlbeteiligung nach dem Verhältniswahlsystem vorgenommen.

Wieviel Gemeindevertreter in einer Stadt gewählt werden können, hängt von der Einwohnerzahl ab. Legt man für die westdeutschen Großstädte die Bevölkerungszahlen zugrunde, die sich für ihren heutigen Gebietsstand aus der letzten Volkszählung ergeben, so können in Köln 95, in Essen 90, in Dortmund 84, in Düsseldorf 79, in Duisburg-Hamborn 77, in Wuppertal 76, in Gelsenkirchen 71, in Bochum 69 und in Gladbach-Rheydt 58 Gemeindevertreter gewählt werden. Wenn diese und die übrigen westdeutschen Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern die Sitze ihrer Stadtverordneten-Versammlung nach dem letzten Volkszählungsergebnis auf die höchstzulässige Zahl festgesetzt haben, sind am 12. März in den 18 rheinisch-westfälischen Großstädten im ganzen fast 1200 Gemeindevertreter zu wählen.

Wie sich diese rund 1200 Mandate auf die einzelnen Parteien verteilen, wird nicht zuletzt davon abhängen, in welchem Maße es gelingt, auch die Wahlfaulen und Wahlmüden zur Abgabe ihrer Stimme zu veranlassen.

Bei den beiden letzten Kommunalwahlen von 1924 und 1929 war die Wahlbeteiligung in den westdeutschen Großstädten verhältnismäßig schwach. Soweit die neun oben aufgeführten Städte mit mehr als 200 000 Einwohnern in Frage kommen, ist das aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen:

Stadt	Kommunalwahl 1929: Stimmberechtigte in 1000	Kommunalwahl 1929: abgegebene Stimmen in 1000	Wahlbeteiligung in %: Kommunalwahl 1924	Wahlbeteiligung in %: Kommunalwahl 1929
Köln	524	274	59,3	52,4
Essen	430	272	74,6	63,1
Dortmund	352	231	77,0	65,7
Düsseldorf	353	211	66,9	59,8
Duisburg-Hamborn	263	165	75,0	62,9
Wuppertal	260	193	**) 74,4	66,7
Gelsenkirchen	200	136	80,3	67,9
Bochum	202	145	57,2	71,9
Gladbach-Rheydt	130	80	**) 78,0	67,3

** nur Elberfeld und Barmen.
** nur M.-Gladbach.

Die Uebersicht zeigt, daß im Jahre 1924 nur in drei der aufgeführten Städte mehr als drei Viertel der Wahlberechtigten zur Urne schritten. Im Jahre 1929 wurde dieser Anteilsatz sogar in keiner der neun Städte erreicht. In Köln gab bei der letzten Gemeindewahl nur wenig mehr als die Hälfte der Wahlberechtigten die Stimme ab, in Düsseldorf waren es nicht ganz drei Fünftel und nur in Bochum betrug die Wahlbeteiligung mehr als 70 Prozent. In den übrigen sechs Städten machte der Anteil der Wähler rund zwei Drittel der wahlfähigen Bevölkerung aus.

Welches Ergebnis die Stadtverordnetenwahlen von 1929 in den neun größten westdeutschen Gemeinden hatten, zeigt im einzelnen die folgende Uebersicht, in der die Parteien in der Nummernfolge aufgeführt sind, wie sie bei den Reichswahl-Vorschlägen für die Reichstagswahl vom 5. März d. J. haben. Die Zahlen mögen dem Leser am Wahlabend ein Hilfsmittel für Beurteilung dessen sein, ob und welche Verschiebungen bei den einzelnen Parteien eingetreten sind.

Zahl der gültigen Stimmen in 1000

Stadt	National-Sozialist.	Sozial-demokrat.	Kommunisten	Zentrum	Deutsch-national	Deutsche Volkspartei und Christl. Volksdienst	Wirtschaftliche Parteien
Köln	12	58	37	96	7	30	20
Essen	8	87	47	88	16	27	16
Dortmund	4	78	27	51	48		13
Düsseldorf	5	84	42	57	16	20	28
Duisburg-Hamborn	6	26	30	43	12	21	11
Gelsenkirchen	3	18	31	24	29	30	19
Gladbach-Rheydt	—	7	30	38	5	21	9
Wuppertal	5	44	18	33	7	25	9
Bochum	10	32	12	36	14		10

Zu berücksichtigen bleibt dabei aber stets eine evtl. Aenderung in der Wahlbeteiligung.

In Bochum aufgezeichnet.

Am Dienstag, dem 2. d. M., verzeichnete die Erdbebenwarte der westfälischen Bergwerksgewerkschaftskasse in Bochum ein gewaltiges Fernbeben, das seinen Herd in 9400 Km. Entfernung, wahrscheinlich in Japan, hat. Die ersten Einsätze begannen um 18 Uhr, 43 Minuten, 21 Sekunden. Die zweite Phase trat um 18 Uhr, 53 Minuten, 51 Sekunden auf. Das Hauptbeben dauerte von 19 Uhr 13 bis 19 Uhr 30. Erst gegen 2 Uhr waren die Erschütterungen hier verklungen. Die stärkste Bodenbewegung, die auf den Registrierstreifen einen Ausschlag von 180 Millimeter hervorrief, betrug in Bochum etwa 2 Millimeter.

Vergessen wir nicht!

Zentrumswähler und -wählerinnen. Wir üben unser Wahlrecht in den Vormittagsstunden aus. Am Nachmittag stellen wir uns in unseren Bezirken zur Mitarbeit zur Verfügung. Bei diesem Entscheidungskampfe genügt es nicht, daß ich meine Stimme dem Zentrum gebe. Jeder trägt mit die Verantwortung dafür, daß der letzte Zentrumswähler und die letzte Zentrumswählerin zur Wahl geht. Die Müden und Wankelmütigen müssen deshalb am Wahltage in der Wohnung aufgesucht und an ihre Wahlpflicht erinnert werden. Für diese Wahlarbeit — Freiwillige vor!

*

Die Wahlergebnisse werden am Wahltage ab 8 Uhr bekannt gegeben:
für die gesamte Stadt in der Bürgergesellschaft, Wilhelmstraße;
für die Josephspfarrei im Lokale Balkenhol, Klosterstraße.

X **Propst Dr. Fröhling scheidet am 1. April.** Vor einigen Wochen haben wir schon mitgeteilt, daß unser Herr Propst mit Rücksicht auf sein hohes Alter den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof um Entbindung von seinem Amte ersucht hat. Jetzt teilt das „Kirchliche Amtsblatt für die Erzdiözese Paderborn" mit, daß „Domkapitular, Propst Dr. Fröhling in Bochum, zum 1. April auf seine Pfarrstelle verzichtet" hat.

X **Katholische Morgenfeier im Westdeutschen Rundfunk** am Sonntag, 5. März 1933, morgens 9—10 Uhr. Redner: Pfarrer Dr. Robert Grosche, Bochem b. Köln. Mitwirkende: Kirchenchor St. Andreas, Köln (Leiter Karl Best), Franz Legrand (Tenor), Bronislaw Mittmann (Geige), Egbert Grape (Klavier), Hans Hilgers (Orgel). Vortragsfolge: 1. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln. 2. Chorgesang: a) Beim letzten Abendmahle, Kirchenlied; b) Meditabor in mandatis tuis (Betrachten will ich in Deinen Geboten) von Palestrina. 3. Einführende Worte. 4. Chorgesang: a) Adoro te (Ich bete Dich an) von Frey; b) Tantum ergo (Darum laßt uns tief verehren) von Palestrina. 5. Ansprache: „Der Gottesgelehrte" (Thomas von Aquin). 6. Sologesang: „Lauda Sion Salvatorem" (Deinen Heiland, Sion, preise), Choral. 7. Chorgesang: Gloria aus der Messe „Lauda Sion" von Palestrina. 8. Geigensolo: Andante aus dem Violinkonzert v. Mendelssohn. 9. Chorgesang: „Deinem Heiland, deinem Lehrer", Kirchenlied. 10. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln.

:: **Stadtleihamt Bochum.** Auf die am Donnerstag, dem 9. März 1933, im Stadtleihamt, Trankgasse 5, stattfindende Versteigerung wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

(!) **Staatl. Gymnasium und Realgymnasium.** Unter dem Vorsitz des Oberstudiendirektors Schilling fand am 2. und 3. März die Reifeprüfung der OI der realgymnasialen Abteilung statt. Von den 18 Primanern bestanden: Buettner (Geodäsie), Damm (Verwaltung), Daur (Verwaltung), Falke (Postverwaltung), Fechler (Kaufmann), Gottschalk (Philologie), Grave (Patentanwalt), Große-Rhode (Volksschullehrer), Hinz (Polizeilaufbahn), Homborg (Kaufmann), Kahleis (Medizin), Kinold (Reichswehr), Morschöck (Volksschullehrer), Neumann (Reichsmarine), Rüppel (Eisenbahnverwaltung), Wenthe (Reichswehr), Windbaus (Kaufmann). Mit dem Prädikat „Gut" haben Daur, Fechler und Grave bestanden.

Neue Lehrgänge der Kaufmännischen Schulen. Die Kaufmännischen Schulen der Industrie- und Handelskammer zu Bochum geben im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe unserer Zeitung die Ostern beginnenden Lehrgänge bekannt.

(:) **Achtung! Preußische Schatzanweisungen gestohlen!** In Stuttgart wurden am 1. März 1933 nachstehend aufgeführte preußische Schatzanweisungen für das Jahr 1933, fällig 1935/36, aus dem Postgewahrsam gestohlen: Nr. 3390—339, 36 729—36 739, 36 624, 36 625 zu je 1000 RM, Nr. 11 518—11 523 zu je 500 RM. Beim Auftauchen der gestohlenen Papiere wird um Benachrichtigung der Polizei gebeten.

)(**Hohes Alter.** Frau Bernhard Lettmann, Roonstraße 26 wohnhaft, feiert am 5. März in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Sie betrieb seit langen Jahren im selben Hause ein Lebensmittelgeschäft, welches wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse geschlossen werden mußte. Sie war bei jedem geachtet und beliebt, für Arme und Kranke hatte sie stets eine offene Hand. Möge ihr noch ein langer und heiterer Lebensabend beschieden sein!

Wahlen kosten Geld!

Darum:

Gebt für den Wahlfonds der Zentrumspartei!

Zahlungen
auf Postscheckkonto Nr. 13551 Dortmund
od. Parteisekretariat Bochum, Hellweg 39

Ein unerschrockener Vorkämpfer um nationale Freiheit.

In Erinnerung an Polizeipräsident a. D. Graß.

Wir Deutsche sind ein sehr vergeßliches Volk. Sonst wäre es nicht möglich, einen großen Teil ehemaliger Frontkämpfer aus den Gehegen nationaler Gemeinschaft zu verbannen. Es scheint daher gut und nützlich zu sein, am Vorabend der erbittertsten Wahlschlacht an Verdienste solcher Männer zu erinnern, die heute das Los der Verfehmten teilen müssen.

An einem lebendigen Beispiel sei daher dokumentiert, was wir Katholiken unter nationaler Gesinnung verstehen. Es ist der uns allen bekannte Polizeipräsident a. D. Graß, der als unerschrockener Kämpfer sich in den schlimmsten Situationen nicht aus der Fassung bringen ließ, vielmehr hunderte Male sein Leben aufs Spiel setzte, um seinem Volk und Vaterland zu dienen. Er ist einer jener stillen Kämpfer, der seine nationale Gesinnung tausendfach unter Beweis gestellt hat und der nicht nur ein Lippenbekenntnis ablegte, sondern auch durch die Tat sich zu Volk und Vaterland bekannte, als manche, die heute in vorderster Linie mitlaufen, ihre nationale Gesinnung noch nicht entdeckt hatten. Polizeipräsident a. D. Graß möge es uns nicht verargen, wenn wir aus der Schule plaudern und nur einige Daten aus seinem Kampfesleben unseren Lesern und der Bochumer Bürgerschaft mitteilen.



Polizeipräsident a. D. Graß wurde am 15. Februar 1885 in Köln geboren und besuchte dort die katholische Volksschule. Nach Erlernung des Dreherhandwerks diente er von 1905—1908 aktiv beim 3. Seebataillon in Tsingtau in China.

Nach der Dienstzeit machte er einen längeren volkswirtschaftlichen Kursus in M.-Gladbach mit, um dann Anfang 1911 als Angestellter beim christlichen Metallarbeiterverband in Düsseldorf einzutreten. Den Krieg machte er von Anfang bis Ende mit.

2. August 1914 schon rückte Graß aus und stand bis 18. November 1918 im Felde und zwar als Frontsoldat und Gefreiter in vorderster Linie beim 3. Marine-Infanterieregiment 1. M. G. K. So machte er den Feldzug im Westen mit. Sein Regiment gehörte zu einer fliegenden Division an der nördlichen Westfront zwischen Yser und Somme.

August 1915 kämpfte er im Ueberschwemmungsgebiet der Yser auf der „Terstille-Farm". Es war ein schwerer Kampf, 8 Stunden lang lag die allein aus dem Wasser ragende Farm unter schwerem Geschützfeuer, ein Kamerad nach dem anderen fiel, sodaß von den 60 nur noch 5 übrig blieben. Und dennoch gelang ihnen, mit dem intakt gebliebenen Maschinengewehr, die nach dem Feuer einsetzenden Angriffe abzuschlagen. Zwei Tage später stehen diese fünf Tapferen der „Terstille Farm" auf dem Marktplatz in Leffinahe, um von ihrem Kommandeur eine öffentliche Belobigung und Anerkennung für ihr unerschrockenes Verhalten entgegenzunehmen. Das Ruhebataillon des Regiments zieht im Parademarsch an den Tapferen vorüber.

1916! Kämpfe an der Somme, vor Courcelette, Thiepval, Bapaume und Peronne. 20 Tage lang liegen die Seesoldaten wieder in wildestem Feuer. Graß wird zweimal verschüttet, aber wieder ausgegraben. 14 Tage liegt er als Zugführer mit 2. M. G. in „Niemandsland". Angriff auf Angriff rollt heran, doch alle werden bei schwersten Verlusten in der Kompagnie abgeschlagen. Die Offiziere sind gefallen, verwundet oder erkrankt und Graß muß den Rest der Kompagnie zurückführen. Ihr Stolz ist: kein M. G. in Feindeshand, von den zerstörten werden die Trümmer mit zurückgebracht. Auf der Landstraße von Cambrai begegnen sie dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Er spricht der Kompagnie seine Anerkennung aus.

Graß wird wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert. In hunderten Gefechten und Schlachten in Frankreich, an der Somme, an der Yser, bei Ypern, Dixmuiden, Nieuport, dann wieder in Frankreich bei der großen Schlacht in Ancre und Avre, Albert, Bapaume, Sambrai schlagen sich die Seesoldaten in Ehren, an ihrer Spitze Graß, der 1916 eine Reklamation in die Heimat abgelehnt hat.

1918! Der Krieg ist zu Ende. Graß kehrt mit dem E. K. und dem Hamburger Hanseatenkreuz geschmückt in die Heimat. Doch er nimmt sich keine Ruhe. In Düsseldorf erheben die Spartakisten ihr Haupt. Graß organisiert aus der christlich-nationalen Arbeiterschaft eine Schutzorganisation. Sie ist es, die die Spartakiden, als sie die Pfarrhäuser besetzen und ausplündern, hinaushauen und einen Sicherheitsdienst zum Schutze der Pfarrhäuser einrichten. Mancher Verfolgte, unter ihnen auch Geistliche, finden bei Graß ein Unterkommen. Und als das Volk an der Urne zur Nationalversammlung schritt, war es wieder die Schutzorganisation, die, mit der Waffe in der Hand, die Wahllokale vor dem Ueberfall der Spartakiden sichert.

1919! Der Arbeiter- und Soldatenrat wird gebildet. Graß stellt den Spartakiden eine bürgerliche Liste gegenüber, deren Spitzenkandidat er selber ist. Sie erhält 24 Mandate, während den Spartakiden 26 und den Mehrheitssozialisten sechs Mandate anfallen. Da ist es wieder Graß, der im Vollzugsrat sich zu bewähren hat und durch sein energisches und unerschrockenes Verhalten manche Untat verhindert. Mit seinen Freunden streift er nächtlich durch die Stadt, entwaffnet die Spartakiden, wo immer er sie trifft, und als dann das Freikorps Lichtschlag in Düsseldorf einrückt, da säubert er mit diesen die Spartakistennester.

Nationalversammlung! Man berät über den Friedensvertrag. Seine Annahme ist nicht sicher. Auf dem linken Rheinufer stehen schon Belgier und Franzosen zum Einmarsch bereit. Die Behörden, Regierung und Verwaltung verlassen die Stadt, übergeben die Gewalt an den Vollzugsrat mit dem Auftrage, die Stadt gegebenenfalls zu übergeben. Graß übernimmt den Befehl über die Polizei und schützt die Stadt vor Raub und Plünderung. Als die Behörden nach Unterzeichnung des Friedensvertrages wieder zurückkehren, wird die vollziehende Gewalt wieder abgegeben, trotz des Widerstandes im Vollzugsrat, den Graß bricht.

Kapp-Putsch! Alles geht drunter und drüber. Der Generalstreik bricht aus, die Rote Armee formiert sich. In Düsseldorf ruft die Verwaltung nach Graß, der wieder die christlich-nationale Arbeiterschaft um sich sammelt, die zum Aeußersten entschlossen ist. Die Rote Armee rückt an, blutige Kämpfe brechen in der Innenstadt aus. Die Verwaltung muß kapitulieren und die Roten ziehen in Düsseldorf ein. Graß läßt die Waffen sammeln und verbrennt die aufgefundenen Listen der Zeitfreiwilligen, ihnen großes Unheil sparend. Dann rückt er befehlsgemäß ab. An der Klosterstraße noch ein kurzes Gefecht mit der Vorhut der Roten Armee, sie weicht zurück und kann erst Stunden später einrücken. Bei den Kämpfen an der Lippe glückt noch manches Partisanenstückchen gegen die Nachschublinien der Roten Armee, wobei Graß und seine Leute reichlich Waffen, Munition und Transportmittel erbeuten. Der Aufstand im Ruhrgebiet wird niedergeschlagen, die Rote Armee verschwindet.

1921! Graß geht als Geschäftsführer des christlichen Metallarbeiterverbandes nach Duisburg. Während der Ruhrbesetzung stärkt er in hunderten Versammlungen die Widerstandsfront der Arbeiterschaft. Er selbst steht bald auf den Listen der belgischen „Sureté". Selbst von Belgiern und Franzosen verfolgt, findet er Zeit, anderen Bedrängten zu helfen, sie zu schützen und auf Schleichwegen aus dem besetzten Gebiet herauszubringen. Verfolgte, vom einfachen Arbeiter bis zum Generaldirektor großer Werke, suchen bei ihm Zuflucht. Er verbirgt sie vor den Verfolgern, entzieht sie deren Zugriff und schafft sie aus der Gefahrenzone.

1923! Die Separatisten beginnen ihr unheilvolles Treiben. Graß aber steht wieder in vorderster Linie im Abwehrkampfe. Zweimal dringt er mit Gleichgesinnten in das von dem Gesindel besetzte Rathaus in Duisburg ein. Die Separatisten geraten ins Gedränge, belgische Gendarmerie greift ein und verdrängt die Angreifer. Mit Vertretern der übrigen Gewerkschaften fordert Graß vom kommandierenden belgischen General die Herstellung geordneter Zustände. Dieser verweist die Kommission an den Ortsdelegierten. Als diese sich bei ihm meldet, wird die Kommission von den benachrichtigten Separatisten verhaftet und als Geisel eingesperrt. Sie soll einen Aufruf unterzeichnen, wonach die Bürgerschaft aufgerufen werden soll, daß sie den Separatisten vertraue. Die Unterschrift wird abgelehnt. Aber die Arbeiterschaft, die von der Verhaftung vernommen, rückt aus den Werken an, geht zum erneuten Sturm auf das Rathaus los. Blutige Kämpfe entwickeln sich, die Separatisten werden geschlagen und ziehen sich zurück. Wieder greifen Belgier ein, noch einmal sind die Separatisten gerettet.

Im Stadtverordnetensitzungssaal liegen Tote und Verwundete der Separatisten. Die Kommission wird vorbeigeführt und soll erschossen werden. Doch die Mitglieder der Gewerkschaften lassen sich nicht einschüchtern und verlieren den Mut nicht. Die Separatisten werden bei dieser Entschlossenheit unsicher. Sie lassen sich zu Verhandlungen mit den Vertrauensleuten der Festgenommenen herbei. Die Abgesandten, unter ihnen auch der Bochumer Arbeitersekretär Elfes, überzeugen sich, daß die Geiseln unverletzt sind. Als ein neuer Sturm auf das Rathaus droht, werden die Geiseln endlich entlassen. Wenige Tage später hatte der Separatistenputsch ein Ende.

Bald war auch das Ruhrgebiet frei. Graß führte dann die Duisburger Metallarbeiter bis Ende 1928.

Zum Schluß sei an dieser Stelle auch ehrend hervorgehoben, daß auch der neue Polizeipräsident rühmend die Arbeit seines Vorgängers anerkannt hat.

„Für Volk und Nation!"

Machtvolle Kundgebung der christlich-nationalen Arbeitnehmer.

Gestern abend veranstalteten die christlich-nationalen Arbeitnehmer eine Kundgebung im großen Saale der Bürgergesellschaft. Von allen Seiten waren die großen Scharen herbeigeeilt, um sich die letzten Waffen zum morgigen Wahltag zu holen, bei dem es um das Letzte geht. Nach einer gesanglichen Einleitung des Männer-Gesang-Vereins der christlichen Gewerkschaften unter Leitung seines Dirigenten Hense begrüßte der Leiter der Kundgebung, Tittelbach, vom Gewerkverein christlicher Bergarbeiter, die Versammelten, insbesondere den Referenten des Abends, Kollegen Mathias Föcher-Duisburg vom christlichen Metallarbeiterverband (Zentrale Duisburg) und den Vorsitzenden der Bochumer Zentrumspartei, Dr. Laarmann. „Der heutige Abend", fuhr er fort, „steht unter dem Motto: Für Volk und Nation, für Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit! Unsere Kundgebung soll ein Treubekenntnis sein zum wahrhaft sozialen Volksstaat. Wir kämpfen gegen jede Diktatur, ganz gleich, von welcher Seite sie kommen mag; wir kämpfen für einen freien Arbeiter im freien Vaterland. Die christlichen Arbeiter haben immer das Nationale in den Vordergrund gestellt, denn das Nationale ist uns seit unserem Bestehen immer ein Herzensbedürfnis gewesen."

Dann sprach Herr Föcher über das Thema: „Für Volk und Vaterland, für Wahrheit, Freiheit und Recht!" Der Redner hat gerade begonnen, als der ehemalige Polizei-Präsident Graß im Saal erschien, mit solch begeistertem Jubel empfangen, daß die Rede für kurze Zeit unterbrochen werden mußte. Nachdem sich der Beifallssturm gelegt hatte, zeichnete Herr Föcher in 1½stündigen Ausführungen zunächst die Stellung des deutschen Arbeiters vor dem Krieg. Er zeigte an ausführlichen Unterlagen und großem Zahlenmaterial das Elend des Arbeiterstandes vor dem Kriege, seine Rechtlosigkeit im öffentlichen und privaten Leben, zeigte, mit welchen Maßnahmen der damalige Staat das gesamte Versammlungsleben der Gewerkschaften im Keime zu ertöten versuchte und wie die Arbeiterschaft bis in den Krieg hinein politisch unter Ausnahmerecht stand: „Das sind Dinge, die wir als Arbeiter nie vergessen werden!"

Weiter beschäftigte sich der Redner dann ausführlich mit den Auswirkungen marxistischen Geistes auf die Arbeiterschaft, um dann auf die Bewegung gegen den Marxismus einzugehen. Er wies nach, daß man, um ihn zu bekämpfen, nicht gegen Aeußerlichkeiten allein anrennen darf, sondern daß man an die Wurzel gehen und jenen verhängnisvollen Geist bekämpfen muß.

Es waren christliche Sozialreformer, ein Freiherr von Ketteler, ein Ritter von Buß, ein Hertling, ein Trimborn, ein Hitze und ein Kolping auf katholischer, ein Huber, Wichern, Stöcker, Mumm auf evangelischer Seite, welche dies mit aller Deutlichkeit erkannten, Pioniere der heute so vielverlästerten Sozialreform, welche zur Hilfe der Volksgesamtheit gegen diese Auswüchse des materialistischen Zeitgeistes immer dringender und erfreulicherweise auch immer erfolgreicher aufriefen. Und es waren christliche Arbeiter, welche in ihren christlichen Organisationen einen Damm gegen die Ueberflutung der Gesamtarbeiterschaft durch diesen undeutschen Geist errichteten, Arbeitern den Sinn für Christentum und Volksgemeinschaft und nationalen Denken erhalten haben. Jahrzehntelang haben wir mit Gut und Leidenschaft und Erfolg gegen den sog. marxistischen Geist unserer Zeit gerungen und viele tausende christliche Arbeiter haben in einer Zeit, wo der Kampf gegen den Marxismus noch eine furchtbar ernste Angelegenheit, noch nicht bloßes Schlagwort war, hinter dem sich jeder etwas anderes denkt, große Opfer an Freiheit und Existenzmöglichkeit gebracht.

Nationale Reden tun es nicht allein. Treu zu sein auch in Not, Liebe zur Heimat und zum Volk zu hegen und zu pflegen trotz Druck und Unrecht, das, liebe Freunde, ist echteste nationale Gesinnung und Tiefe. Und das wird stets unvergeßlicher Verdienst unserer schlichten, stillen, dem Lärm des Tages abgewandten Arbeit sein und bleiben.

Redner kam dann auf die Ostbilfe zu sprechen, die er scharf geißelte.

Der Arbeiter soll kein Fremdling sein im deutschen Reich. Das war Inbegriff und Zielstreben unserer ganzen Bewegung, ehe vom Nationalsozialismus etwas bekannt war. Aus zwei natürlichen Quellgründen erwuchs die deutsche Arbeiterbewegung, einmal aus der furchtbar großen materiellen Notlage der Arbeiter und zum andern aus dem Ausgestoßensein unserer Menschen aus allen Sphären des gesellschaftlichen Lebens. Daraus erwuchs auch die zweifache Zielsetzung unserer Arbeit, a) Behebung der finanziellen Not, b) ebenbürtige Eingliederung unseres Standes in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Für beide Ziele hat die gesamte Arbeiterbewegung mit gleicher Energie und Hingabe stets gerungen, ehe denn der Nationalsozialismus da war.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß erst der Schritt vom alten Obrigkeits- und demokratischen Staat die nachhaltigsten Voraussetzungen für den Aufstieg unseres Standes brachte. Diese Wandlung war zuguterletzt die unabweisbare Schlußfolgerung aus dem ungeheuren Weltenbrand, in dem das ganze Volk seine Pflicht getan, in dem sich zeigte, daß besonders des Volkes ärmster Sohn auch sein getreuester war. Die Verfassung von Weimar, der auch die heutige Regierung und der Herr Reichspräsident mit heiligem Eid die Treue geschworen haben, ist im Grunde genommen nichts anderes als das ganz selbstverständliche Zugeständnis der Nation an diese Pflichterfüllung aller deutschen Schichten im Weltkriege.

Der Einfluß und die Aktivität der Arbeiterbewegung.

Auch hierin ist der Krieg nicht ohne Wirkung geblieben. Aus dem Kriegserleben heraus, dem Einsatz der Persönlichkeit, dem Gestaltsein auf die eigene Kraft mußte ganz natürlicherweise ein gesteigertes Selbstbewußtsein auch der Arbeiter erwachen. Sie mußte erkennen lernen in der harten Schule dieses Lebens, daß sie an innerem Wert, an Mut, an Hingabe es mit jedem anderen deutschen Stand aufnehmen konnte. Daraus muß sich auch standespolitisch gesehen nach dem Krieg eine lebhaftere Aktivität entwickeln.

Worum geht es denn bei diesem Wahlkampf?

Zusammenfassend kann man sagen, um Erhaltung und Ausbau des sozialen Volksstaates, um Freiheit und Recht auch des arbeitenden Menschen. Um nicht mehr und nicht weniger.

Besonders seit dem Abbruch des Ruhrkampfes sehen wir eine Systematisierung dieses Kampfes auf breitester Front.

Wir kämpfen aber auch um den Zusammenhalt im Volke.

Was wir in dieser Hinsicht besonders in den letzten dreiviertel Jahren erlebten, das ist Auseinanderreißung, Aufspaltung des Volkes. Nur im Zusammenwirken der Stände und Volksgenossen liegt unsere Hoffnung und Rettung.

So wollen wir denn als Staatsbürger am 5. März unsere Pflicht tun und unsere Stimme der Liste 4, dem Zentrum geben.

Nachdem auch noch der in der Zwischenzeit erschienene Stadtrat a. D. Gilsing begrüßt werden konnte, richtete Polizeipräsident a. D. Graß eine kurze, mitreißende Ansprache an die Versammelten, in der er auf die Wichtigkeit der morgigen Wahl hinwies und alle aufforderte, ihre Pflicht zu tun und mit dazu beizutragen, daß der Bruderkampf im deutschen Volke sein Ende findet, daß wieder geeint wird, statt zu zerstreuen, damit bald wieder ein freies Volk im freien Deutschland leben möge!

Eine Darbietung des Chores der christlichen Gewerkschaften beschloß diese große Kundgebung, die deutlich bewiesen hat, daß die christlichen Arbeiter mehr denn je fest und unerschütterlich zusammenstehen und entschlossen sind, auch weiter im Kampf um ihre Rechte ihren Mann zu stehen.

Religionshochschulkursus in Bochum.

In den Briefen des heiligen Ignatius, Bischof von Antiochien, der unter Kaiser Trajan zu Rom des Martyrertodes starb, begegnet uns immer wieder das kleine schlichte Wort Agape, Liebe. Für Ignatius trägt dieses Wort in sich „die Fülle aller jener geheimnisvollen Wirklichkeiten, die mit der Liebestat Christi wesensgemäß gesetzt sind." So wird der Ausdruck Agape für Ignatius zur Wesensbezeichnung jener übernatürlichen Wirklichkeit, die wir die Kirche Christi nennen. Diese Kirche ist für ihn nicht in erster Linie eine Rechtsanstalt, ein institutum iuridicum, mit Gesetzen und einem großen Verwaltungsapparat, sondern vor allem Ausdruck innigsten Verbundenseins mit dem Gottmenschen und ihr Grundgesetz ist die Agape, die Liebe! Sie ist Christi Leben, sein großer starker Lebenswille, heiliges von — Gott-Erfülltsein, Ergriffensein!

So kann nun diese Kirche, in die Welt hineingestellt, nicht neben den verschiedenen menschlichen Lebensordnungen stehen. Sie muß diese Ordnungen, ohne allerdings ihre jeweils qualitative Eigenart zu zerstören, in den ihr eigenen Lebensstrom hineinziehen, ihnen das spezifisch Christliche einprägen und sie so von innen heraus zu christlichen Ordnungen umgestalten.

Ein Versuch, diese Zusammenhänge aufzuhellen, will der kommende Kursus der Religionshochschule sein, der sich darum das Thema gestellt hat: „Kirche und christliche Lebensordnung". Er findet statt am 14., 15. und 16. März im St. Josefshospital. Die Vorträge hat P. Laurentius Rensing, O. S. B., Gerleve, übernommen.

Die Vortragsstunden sind auf 9,15 Uhr, 10,15 Uhr und 11,15 Uhr festgesetzt. Nachmittags von 16 bis 18 Uhr wird P. Laurentius eine Arbeitsgemeinschaft leiten.

Anfragen richte man an die Religionshochschule, Elkeringhausen bei Winterberg (Westf.). Alle katholischen Studenten und Studentinnen von Bochum und Umgebung sind zur Teilnahme an diesem Kursus herzlich eingeladen.

kr. Durch das plötzliche Scheuen des Pferdes wurde gestern nachmittag die Markgehilfin Adele Re. aus der Poststraße arg verletzt dem Krankenhause zugeführt.

Zwischen Bürgersteig und Straße.

«u.» Bei Ausführung von Maurerarbeiten in den Kellerräumen eines Hauses an der Dorstener Straße widerfuhr gestern vormittag dem Bauhandwerker Lorenz von der bezeichneten Straße das Mißgeschick, daß beim Durchschlagen einer Mauerwand diese unversehens nachgab und ein Teil in sich zusammenstürzte. Die angelehnte Leiter, auf der L. stand, wurde mitgerissen wobei er von dem Steingeröll an Armen und Beinen verletzt wurde. Aerztliche Behandlung erwies sich als notwendig.

Weitmar

Annahme von Zeitungs- und Anzeigen - Bestellungen

für die **Westfälische Volkszeitung**

Verkauf von Einzelnummern bei

Buchhandlung Schmidt, Hattinger Str. 200

Buchhandlung Thöne, Hattinger Str. 367

Unsere verehrlichen Bezieher

bitten wir das Bezugsgeld unserer Zeitung stets nur gegen unsere vorgedruckte Quittung zu bezahlen. Die mühevolle Arbeit unserer Zeitungsträger wird durch sofortige Einlösung unserer Bezugsquittung wesentlich unterstützt. Wir bitten deshalb das fällige Bezugsgeld, wenn irgend möglich, beim ersten Vorzeigen der Quittung stets sofort zu bezahlen

Für Wahrheit, Freiheit, Recht!

Es gilt das Höchste!

Der 5. März muß zum Siegestag des Zentrums werden!

Es geht um Deutschland, um unser leidzerrissenes und doch so opferstarkes Volk, um das Höchste, das wir auf Erden zu verteidigen haben.

Es geht um die Sicherung der alten Grundsätze des politisch aktiven Katholizismus:

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

In der opferbereiten, unverbrüchlichen, felsenfesten Liebe und Treue zu Kirche, Volk und Vaterland lassen sich die Millionen deutscher Katholiken, die sich mit Stolz und Begeisterung zu ihrer alleinigen politischen Vertretung, dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei bekennen, von niemandem übertreffen. Ihre Führer gaben Blut und Leben für ihre vaterländische und religiöse Treue und Standhaftigkeit.

Heinrich Brüning und Ludwig Kaas — sie sind Erwecker und Künder einer wahrhaft christlich-konservativen Erneuerung. Sie sind die ehrlichen Rufer im entscheidungsvollen Kampfe um die echte nationale Volksversammlung. Hinter ihnen steht die politische Geschlossenheit der deutschen Katholiken, die Millionenfront unerschrockener Streiter, beseelt von untrüglichem Siegesbewußtsein. Denn nicht die Partei gilt,

einzig nur das Vaterland! Unsere Front steht unerschütterlich!

Und lawinenartig wächst die Erkenntnis im Volke, das als Damm und Schutzwehr für die christliche Volksgemeinschaft, für alle schaffenden Kräfte in Wirtschaft, Mittelstand und Handwerk, Beamtentum und Arbeitnehmerschaft, für die Rettung Deutschlands vor jedem Radikalismus auch nach dem 5. März wieder

das Zentrum millionenstark und ungebrochen dastehen wird und muß.

Wir kämpfen und siegen für das hohe sittliche Gut des Rechts, für das Grundgesetz unseres Staates, für die Verfassung!

Wir kämpfen und siegen für die Heiligkeit des Eides, für den sozialen Staat.

Wir kämpfen und siegen für das hohe Gut der Freiheit, für die Selbständigkeit volkhafter Lebensordnung. Wir wollen keinen Sozialismus und keinen Faschismus. Wir wollen ein Ordnungsbild verwirklichen, das die Enzyklika „Quadragesimo anno" gezeichnet hat.

Wir kämpfen und siegen für die Erhaltung selbständiger Existenzen im Wirtschaftsleben.

Wir kämpfen und siegen für eine großzügige Siedlungspolitik, für die Sauberkeit im öffentlichen Leben!

Wir kämpfen und siegen für die Freiheit und Gleichberechtigung des deutschen Volkes in der Welt.

Wir kämpfen und siegen für den Schutz christlichen Volkstums gegen alle Zersetzung, und wir wollen, daß christliche Ideen hineinströmen in den Staat und daß sie das Ganze durchdringen.

Wir kämpfen bis zu letzt für die Freiheit des katholischen Volksteils, weil wir die Mission in uns spüren, den Staat aus unserem Geist heraus umzuformen und umzugestalten!

Katholisches Volk! Erhebe Dich!
Heraus deutsche Wähler und Wählerinnen!
Niemand darf fehlen! Reihet euch geschlossen ein in die vaterländische, christlich-konservative Sammlungsfront!

Zentrum ist die Losung. Liste 4 die Kampfparole!



Wer nicht erkannt hat, daß die Rückkehr Europas zu einem tief erfaßten Christentum die einzige Rettung vor dem Bolschewismus ist, der hat die Bedeutung der Gefahr des Kommunismus überhaupt noch nicht erkannt.

Dr. Brüning



Das Lebensprinzip der Deutschen Zentrumspartei ist das **Prinzip der aufbauenden Mitte**, die abweist alle, die führen und zerstören, und in sich und um sich sammelt alle, die Staat und Nation zusammenfügen wollen.

Wir wollen nicht die Macht der rechten und nicht die Macht der linken Parteigruppen, wir wollen **nur eins: ein** mächtiges Deutschland!

Dr. Ludwig Kaas

Die „Kampffront konservativer Katholiken"!

Es ist begreiflich, daß die Väter des „Kampfblockes Schwarz-Weiß-Rot" über jeden Zuwachs erfreut sind, der ihnen aus den Reihen der Katholiken zufließt. Es ist allerdings nur ein Bächlein, aber man glaubt doch, damit die Mühle der Zentrumshetze noch ein Weilchen weitertreiben zu können. An sich könnten wir den Leuten ihre Freude lassen, aber es ist immerhin lehrreich zu zeigen, daß die „Beweggründe" jener Katholiken völlig **aus dem Sprachschatz der ödesten Katholikenfeinde stammen.** Besonders aufschlußreich ist in dieser Beziehung eine Wahlkundgebung, die am 28. Februar die sogenannte **„Kampffront konservativer Katholiken" in Münster i. W.** abhielt und an der nach einem TU.-Bericht etwa 500 Vertreter aus Rheinland und Westfalen teilgenommen haben sollen.

Der Hauptredner, Freiherr v. Fürstenberg, der für den verhinderten Vizekanzler sprach, meinte nach diesem Berichte: Das Zentrum trage die Schuld, daß man den Katholiken den Stempel der nationalen Unzuverlässigkeit auf die Stirn gedrückt habe; mit Unglauben und Gotteshaus könnten die Katholiken keine gemeinsame Sache machen. Herr von Fürstenberg ist uns kein Unbekannter; er hat seiner Animosität gegen das Zentrum in Wort und Schrift schon oft genug Luft gemacht. Aber es kommt doch wohl darauf an, ob ein Vorwurf berechtigt ist oder nicht. Niemand aber, der die Geschichte der Zentrumspartei wirklich kennt (und das sollte man doch von den Herren „konservativen Katholiken" erwarten dürfen!), wird den geringsten Beweis erbringen können dafür, daß dieser „Stempel der nationalen Unzuverlässigkeit" echt ist. Und gerade die Vorfahren der Herren, die sich jetzt dieses falschen Stempels bedienen, um aus gekränktem Ehrgeiz oder aus politischer Kurzsichtigkeit das deutschnationale Parteiüppchen mittochen zu helfen, haben sich immer wieder mit aller Entrüstung und mit der ganzen Wahrheitsliebe, die sie auszeichnete, gegen die Verdächtigung ihrer nationalen Gesinnung verwahren müssen.

Erinnern wir uns nur an Windthorst, dessen Neffe bei den Deutschnationalen eine Rolle spielte, an einen Mallinckrodt, oder an einen Grafen Ballestrem, der im Jahre 1874 im Reichstag selbst einem Fürsten Bismarck ein für die damaligen Verhältnisse ganz unerhörtes „Pfui" zurief, als der Kanzler versuchte, das auf ihn verübte Attentat des Böttchergesellen Kullmann dem Zentrum „an die Rockschöße zu hängen". Wo bleibt dieses Pfui, wenn jetzt ein deutschnationales Hetzblatt (die „Hamburger Nachrichten" in Nr. 100 vom 28. Februar) alle Gegner des heutigen Kurses in Sonderheit auch das Zentrum

„die intellektuellen Urheber" der Brandstiftung im Reichstage" nennt?

Oder wo bleibt das Pfui, wenn in einem nationalsozialistischen Blatt („National-Zeitung", Essen, Nr. 58 vom 28. Februar) gesagt wird:

„die angebliche Hüterin der Religion", habe „wie eine feile Dirne ihre Ideale an ihre Todfeinde verschachert", das Zentrum sei „selbst marxistisch jüdisch geworden"?

Diejenigen „konservativen Katholiken", die dem Zentrum angehörten, vielleicht sogar an hervorragender Stelle in ihr tätig waren, kennen auch genau die Gründe, die für die Politik des Zentrums in der Nachkriegszeit leitend waren, und wissen also auch, daß das Zentrum nach besten Kräften **gegen den Kommunismus ackämpft und niemals eine Gesinnungsgemeinschaft mit den Sozialdemokraten hatte.** Wenn sie sich jetzt die alten Verdächtigungen der erklärten Zentrumsfeinde zu eigen machen, dann diffamieren sie ihre eigene politische Vergangenheit oder sie „wissen nicht, was sie tun".

Letzteres ist zweifellos der Fall bei einem anderen Redner der genannten münsterischen Versammlung, dem früheren Oberbürgermeister Dr. Sperlich. Dieser sagte, wieder nach dem TU.-Bericht u. a.:

„Schon während des Krieges habe man vergeblich versucht, das Zentrum von Erzberger wegzureißen. Die Schuld des **Zentrums** beginne mit der Friedensresolution vom Jahre 1917. Die Rolle des Zentrums während der Separatistenzeit werde später einmal von berufener Seite klargelegt werden."

Solche faulen Andeutungen **verbitten wir uns von jedem, zumal von einem Manne, der sich so oft, bis jetzt, stolz seiner Zentrumstreue gerühmt und der die trendeutsche Gesinnung und Politik des Zentrums oft genug verteidigt hat.** Hatten die Erzberger-Debatten und die ersten Nachkriegsjahre ihm keinen Grund zum Austritt aus seiner Partei gegeben, weshalb denn ist ihm die Erkenntnis erst jetzt aufgegangen? Er mag persönlich verärgert sein — denn angenehm ist es ja nicht gerade, selbst von den eigenen Parteigenossen im Stadtrat „abgesägt" zu werden —, aber das Gefühl des Undanks hatt doch niemanden zur Ungerechtigkeit verleiten. Oder sollten seine Gegner im münsterischen Stadtparlament die Qualitäten ihres Oberbürgermeisters doch nicht unrichtig eingeschätzt haben?

Man sieht jedenfalls: die „Kampffront konservativer Katholiken" bewegt sich ganz im Fahrwasser der unehrlichen Zentrumshetze, die besonders in diesem Wahlkampfe mit allen Mitteln betrieben wird.

Schwarz!

Das Zentrum hält immer die goldene Mitte.
Im Zentrum marschierst Du im sichersten Schritte.
Ein Zentrum ist immer von allem der Kern,
doch hat man nicht immer, was edel ist, gern.

Das Zentrum hat man die „Schwarzen" genannt,
als „schwarze" Partei ist es ruhmvoll bekannt.
Auch Lützows Jäger, in Kampf und Streit,
sie trugen das schwarze Ehrenkleid.

Und schaust Du die schwarz-rot-goldenen Fahnen
— schon Sehnsuchtssymbol verblichener Ahnen —
erblickst Du die schwarz-weiß-roten Farben,
für die unsre Brüder den Heldentod starben:

an beiden weht „Schwarz" an der obersten Stelle,
strebt aufwärts zur Sonne, des Lichtes Quelle,
und macht ein Drittel der Flagge aus,
umbrandet von tosendem Kampfgebraus.

Dem Zentrum von allen Stimmen ein Drittel!
Das wäre zur Rettung des Volkes das Mittel!
Für Zentrum leben und sterben wir!
Wir ringen und kämpfen für Liste 4!

So sprach Papen.

Die Bildung eines Kabinetts in Preußen unter der Führung des Zentrumsmannes Dr. Marx an Stelle des sozialistisch geführten Kabinetts Braun ist seinerzeit bekanntlich an drei Stimmen gescheitert, unter denen sich auch die des jetzigen Vizekanzlers v. Papen befand. Dieses Verhalten Papens führte zu einem Konflikt mit der Zentrumsfraktion im Landtag, in dessen Verlauf sich Papen mit folgenden Worten zum Zentrum bekannte:

„Wenn Sie mir sagen, ich solle aus meinem Verhalten die Konsequenzen ziehen, und wenn Sie damit meinen, ich solle zu den Deutschnationalen übergehen, so erkläre ich, **daß ich nie und nimmer zu den Deutschnationalen gehe**; wenn Sie mich zwingen, mein Mandat niederzulegen, so werde ich es tun, **ich bin und bleibe aber Zentrumsmann und werde mein ganzes Leben in der Partei bleiben und auch nichts anderes wählen als Zentrum.**"

Heute kämpft Papen Schulter an Schulter mit Hugenberg. Wir begnügen uns damit, **das festzustellen.**

Missions Allerlei

Mühseliges Brotverdienen

Verkannte Leistungen

Die Not unserer Zeit hat es bewirkt, daß zahlreiche Angestellte, auch in ehemals gehobener und leitender Stellung, sich mit einem Posten begnügen müssen, der ihren Fähigkeiten und Kenntnissen wahrhaft nicht mehr entspricht. Gar mancher, der einstmals Prokurist oder Betriebsleiter war, ist heute froh, wenn er wenigstens eine kleine „Vertretung" hat. Glücklich der, dem es vergönnt ist, seine „Vertretungen" vom Büro, von seinem Schreibtisch aus zu machen. Die meisten derer, die heute auf diese — wir betonen: ebenso mühevolle wie anständige Art ihr Brot zu verdienen suchen, müssen mit der Aktentasche bei dem Stadtköfferchen in die Häuser gehen und reppauf reppab vorsprechen. Sie sind froh, wenn sie mit Wohlwollen aufgenommen werden; mit dem Wohlwollen, auf das sie in ihrer bedrängten Lage besonderen Anspruch haben. Sie wundern sich nicht, wenn es auch bei vielem Treppensteigen nur mäßigen Erfolg ihrer Verkaufsangebote sehen — es gehen gar zu viele ihresgleichen heute in die Häuser.

Aber sie werden erhebliche Verwunderung äußern dürfen über eine fast weltfremd aussehende Auffassung von ihrer Arbeit und ihrer Mühe, wie sie in einem Spruch des Landesarbeitsgerichts Berlin zum Vorschein kommt. Der Zeitungsdienst der Vela berichtet darüber, daß das Landesarbeitsgericht von dem Vertreter eines Journalleszirkels, also einem Manne, der teilnehmer für diesen Zirkel suchte, gesagt hat, er sei weder Agent noch Angestellter, sondern „gewerblicher Arbeiter", denn er übe seine Tätigkeit „hauptsächlich mit Treppensteigen" aus. Man könnte dieser Auffassung zustimmen, daß es sich um „gewerbliche Arbeit" handele, wenn man die Arbeit des die Zeitschriften von Haus zu Haus austragenden Boten bewerten will.

Daß die Arbeit (und die Mühe!) des Anwerbens von Kunden, gleich für welchen Zweck, damit denn noch nicht zu vergleichen ist, weiß ein jeder, der schon Besuche von Werbern empfangen hat — und weiß noch stärker jeder, der derart versuchen muß, sein Brot zu verdienen. Es sind manche Leute darunter, die dieses Anwerben, diese Unterhaltung mit dem zu gewinnenden Kunden zu einer wahren Kunst ausgebaut haben — und die freilich trotzdem viele „Treppen steigen" müssen, ehe sie heutzutage wieder einen kleinen Erfolg buchen können.

Wohin mit ihnen?

Eine traurige Statistik

An die 560 000 junge Menschen stehen vor der Berufswahl. Und wissen nicht, was werden soll. 500 000 Volksschüler, davon beinahe 300 000 Mädchen; 20 000 Mittelschüler mit 12 000 Mädchen und 40 000 Abiturienten, darunter 10 000 Abiturientinnen. Es sind die Jahrgänge 1915 und 1919. Bei den Volksschülern die letzten „Kriegskinder". Sie sollen jetzt einen Beruf finden, wo überall schon ein furchtbares Ueberangebot besteht.

Das schon in vergangenen Jahrzehnten seltene Glück, sich den Beruf nach Neigung und Eignung aussuchen zu dürfen, ist für diese Generation ein Wunsch, der nicht einmal erträumt werden darf. Denn Beruf und das zukünftige Schicksal der Jahrgänge 1915 und 1919 wird in der Hauptsache der günstige Zufall entscheiden.

Am besten, zum mindesten nicht ganz so hoffnungslos, sieht es noch für die Volksschüler aus. Man hat beim letzten Schulabgang die Erfahrung gemacht, daß zwar langsam, aber schließlich doch beinahe vollzählig alle entlassenen Volksschüler Lehrstellen gefunden haben.

Das Ueberangebot bedingt natürlich eine Erhöhung der Ansprüche der Lehrherren. So hat man sich bereits rechtzeitig darauf eingestellt, Schüler mit besonders mangelhaften Abgangszeugnissen zu Ausbildungskursen nach der Schulzeit heranzuziehen, um sie reif für den Lebenskampf zu machen, der ja schon in voller Erbitterung sofort nach der Schulentlassung einsetzen wird.

Ungefähr 15 Prozent der Volksschüler suchen nach kaufmännischen Lehrstellen. Soweit die Situation im Augenblick zu übersehen ist, werden auch entsprechend viel Stellen angeboten.

Dunkler sieht es allein in den Handwerkerberufen aus, wo höchstens die Hälfte der Nachfrage gedeckt werden kann. Allein 46 Prozent aller Volksschüler wollen Elektrotechniker werden.

Die trostlose Situation am deutschen Arbeitsmarkt hat natürlich mit sich geführt, daß eine lastende Hilf- und Ziellosigkeit sich breitmachen konnte. In früheren Zeiten waren es selten mehr als 3 Prozent unter den Schulentlassenen, die nicht wußten, was sie werden wollten. Heute sind es 20 Prozent, Volksschüler und Abiturienten zusammengenommen.

Die Berufsberatungsstellen können nichts tun. Es gibt zurzeit keinen einzigen Beruf, zu dem man einem jungen Menschen raten kann. Sei er Abiturient oder Volksschüler.

Besonders nicht bei den zur Entlassung kommenden Mädchen, deren Zahl ja — bis auf die Abiturienten — jene der Jungen überwiegt. 50 Prozent möchte Verkäuferin werden, 20 Prozent wird das ergreifen, was sich gerade bietet, und der Rest verteilt sich auf das alte Frauenhandwerk der Schneiderei.

Die Abiturienten sind sich nun zu klar über ihr Schicksal, und die Hälfte verschiebt, genau wie bei den Männern, die Entscheidung und entschließt sich zum Studium. Und die andere Hälfte?

Für die Frauen bleibt nicht einmal die Chance übrig, irgendwo einen aussichtsreichen Versuch zu machen. Die sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Berufe sind auf lange, lange Jahre hinaus überfüllt; und im kaufmännischen Leben werden als Lehrlinge die männlichen Abiturienten bevorzugt.

Die begehrtesten Lehrstellen bei Banken und Versicherungsgesellschaften stehen nur den männlichen Abiturienten oder „Einjährigen" offen und sind in einer trostlos geringen Anzahl nur vorhanden.

Trotzdem sich die Industrie- und Handelskammern dafür eingesetzt haben, daß Ostern in möglichst breitem Rahmen Lehrstellen bei industriellen Unternehmungen, Banken und Versicherungsgesellschaften bereitgestellt werden, hat dieser Appell nur ein kläglich geringes Resultat gehabt. Den weiblichen Abiturienten bleibt tatsächlich nur der eine Weg übrig: das Riesenheer der Stenotypistinnen zu vermehren. Also arbeitslos . . .

Fort mit der Schundseuche!

Maulwürfe der Sittlichkeit

Seit Jahren geht der Schmutz- und Schundteufel im Lande um. Hat man schon einmal darüber nachgedacht, welche Verheerungen die Schlammlawine der Sittengeschichten im deutschen Volke anrichtet? In einigen westdeutschen Städten führte man über die Ausbreitung der Schmutz- und Schundschriften sehr interessante Untersuchungen durch.

Unter die Rubrik „Schmutz und Schund fallen ja nicht nur kleine Heftchen, die für 10 oder 20 Pfennig überall zu kaufen sind. Stark verbreitet sind auch jene „Sittengeschichten", die unter 25 und 30 Mark kaum zu haben sind. Der kleine Mann auf der Straße kann es sich selbstverständlich gar nicht leisten, sich solche „Prachtbände" zuzulegen.

Trotzdem kommt das Publikum auch an die teuersten Werke heran. Auf dem Wege über die Leihbüchereien kann auch der „kleine Mann" jede Schmutzschrift lesen. Der Polizeipräsident von Düsseldorf stellte kürzlich einmal fest, daß in sieben Leihbibliotheken 61 große „Sittengeschichten" vorhanden waren. In Köln wurden sogar 281 Exemplare in 35 Leihbibliotheken entdeckt. Der Leihpreis solcher „Prachtwerke" bewegt sich regelmäßig zwischen 30 und 50 Pfennigen. Nach übereinstimmenden Feststellungen werden solche „Sittenwerke" in den Leihbibliotheken besonders stark verlangt.

Eine Welle von Schmutz- und Schundschriften ergießt sich über das deutsche Volk. Häufig fehlt dem Publikum ein Urteil über das, was „gut" oder „schlecht" ist. Die sittliche Zersetzung des deutschen Volkes wird fortschreiten, wenn man in Zukunft nicht genauer auf solche Dinge achtet.

Die unheimliche Wissenschaft

Kniebeuge in Gasmasken

Nur wenige Kilometer vor den Toren Berlins, so schreibt die Westd. Arb.-Ztg., mit der Schnellbahn in einigen Minuten bequem erreichbar, liegen in Oranienburg die ausgedehnten Werke der Deutschen Gasglühlicht-Gesellschaft. Gas ist nicht nur im Kriege gefährliches Kampfmittel, auch der Arbeiter im Bergwerk, in der chemischen Fabrik, selbst der harmlose Hausbewohner, kann von den lautlos schleichenden Giften bedroht werden, ohne etwas davon zu ahnen. Deshalb ist dieser Fabrik, die auch Gasmasken herstellt, eine Schule angegliedert.

Wir treten ein. An einer Wand eine Galerie von Köpfen von angeschnallten Gasmasken aller Systeme. An einer Tür steht: „Vorsicht! Giftgas! Lebensgefahr!"

Dann werden an die Kursusteilnehmer, mit denen wir hinausgefahren sind, Gasmasken verteilt, graue Kappen mit großen, unheimlichen Augenfenstern wie im Taucherhelm. An der Vorderseite die Atembüchse, die wie ein Rüssel aussieht, ein Anblick, der aus Filmen und Bildern allzu gut bekannt ist und doch immer wieder gespenstisch wirkt.

Der Kursusleiter läßt auf dem Hof antreten und gibt schrille Kommandotöne. Die Gasmasken schütteln und rollen mit den Köpfen, beugen die Knie, strecken die Arme vorwärts, seitwärts, auf und ab. Zum Schluß folgt ein Dauerlauf, wie bei den Freiübungen in der Turnstunde. Hier muß sich zeigen, ob die Gasmasken dicht sind.

Dann geht es in einen kahlen, leeren Raum. Nur eine Flasche mit einer gelben Flüssigkeit steht auf dem Boden. Der Korken wird herausgenommen, und sofort laufen einem, dessen Gasmaske nicht ganz dicht war, die dicken Tränen aus den Augen. Er wird sofort an die frische Luft geschafft; Tränengas ist allerdings noch harmlos.

Weiter zum nächsten Gas. Ein schmaler Gang führt oben um einen kleinen, vergitterten Raum, in dem ein Propeller rotiert. Er pumpt zweiprozentiges Ammoniak in die Luft, genug, um Menschen ohne Gasmaske tot umfallen zu lassen. Wieder kommen die Kommandos: Knie beugt, Rumpf streckt! Arme hebt! Alle Masken, vorher sorgfältig geprüft, halten dicht.

Dann wird das Ammoniak herausgepumpt, ein neues Gas strömt ein, das man nicht sieht und riecht: Kohlenoxyd. Eine Maus erscheint durch eine kleine Oeffnung im Fußboden. Nur einige wenige Schritte kann sie torkelnd machen, dann beginnt sie seltsam zu taumeln und kippt um. Leblos bleibt sie liegen. Wehe, wenn die Gasmasken versagen würden! Es gäbe keine Rettung. Man fühlt, wie die Gesichter hinter den Gasmasken blaß geworden sind.

Es gibt Vorträge über die Entwicklung der Gasmasken, ihre heutigen Formen, die Anwendung von Sauerstoff-Filter-Schlauchgeräten, die Hauptgruppen der zahllosen Atemgifte, die Reiz- und Aetzgifte, Blutgifte, Nervengifte, Zellgifte. Man erfährt, daß die Weißkreuzstoffe verhältnismäßig harmlos sind, daß ein viertausendstel Gramm „Clark" in einem Kubikmeter Luft unerträglich ist. Man lernt, daß Chlorpikrin, Perstoff und Phosgen in kleinsten Mengen bereits die Lungen zerstören. Phosgen ist dreimal so giftig wie Blausäure. Blausäure wirkt auf Blut und Nerven. Ein hunderttstel Gramm Senfgas (Yperit), in einer Minute eingeatmet, genügt, um zum qualvollsten Tode zu führen. Noch stärker ist die Wirkung der Lewisite.

Eine unheimliche Wissenschaft, nur mit Schrecken kann man daran denken, daß diese verderbenbringenden Gifte mit Absicht auf Menschen losgelassen würden.

Schwere Sorgen

Dummheit oder Uebermut?

Wie die französische Zeitschrift „La Croix" erzählt, gibt es in den Newyorker mondänen Gesellschaften wieder ganz neue raffinierte Unterhaltungen. Das Feinste sind jetzt farbige Soupers, d. h. nicht etwa Soupers, an denen Farbige teilnehmen, sondern Tischgesellschaften, die unter dem Zeichen einer bestimmten Farbe stehen. Madame N. N. gibt z. B. ein Rosasouper: der Tisch ist rosafarben gedeckt, das Service in zarten rosa Mustern, Ketten aus duftenden Rosen schmücken den Saal, man serviert Krebse, rosa Eis und rosige Konfitüren. Die eingeladenen Damen sämtlich in Rosa. Die Haussträu mit einem Diadem von rosa Perlen. Bald darauf gibt die eingeladene Madame X. ein Souper in Grün, Madame Y. eines in Blau und so weiter, die ganze Farbenskala hindurch.

Es sind dieselben Damen, die sich rühmen, den kleinsten Hund der Stadt oder den größten Hund des Landes, also einen winzigen Rehpinscher oder einen riesigen Steppenhund, Neufundländer oder Bernhardiner zu besitzen. Aber auch die Katze kommt in Mode. Die Tempelhatze von Siam und die Angorahatze haben im Boudoir der Dame ebenso ihre Heimstätte gefunden wie die schwarze und die helle Haushatze. Noch „fescher" ist es, sich ein kleines Krokodil zu halten. In vielen Salons finden wir sogar Terrarien mit flechtigen Feuersalamandern und der harmlosen Aeskulapnatter. Wellensittiche und Papageien, Kanarienvögel und als neueste Laune Kolibris flattern durch die Zimmer oder sitzen in ihren Luxuskäfigen umher. Das Aquarium „mit den bezaubernd schönen, märchenhaft zarten Mondfischen wird in einem Fenster eingebaut und überzittert mit gedämpftem Reflexlicht die fellbedeckte Ruhecouche".

Welche Sorgen, während Hunderttausende nichts zu essen haben!

Ein gestohlener Armbanduhr

V. HANNS RÆSSINGK

„Die neue Liste", sagte der Beamte vom Polizeipräsidium und legt einen Bogen Papier auf den Ladentisch.

„Danke, Rühle", begrüßt ihn der alte Herr Möhring, Inhaber des Uhren- und Goldwarengeschäftes. Alle paar Tage erscheint die Suchliste der Kriminalpolizei der Weltstadt mit Angaben und Abbildungen verlorengegangener und gestohlener Wertgegenstände; alle Goldwarengeschäfte und Leihhäuser erhalten sie regelmäßig zugestellt, um darauf zu achten, ob Gegenstände zum Verkauf oder zur Reparatur angeboten werden.

Der Uhrmacher geht mit dem Finger flüchtig die Liste durch. An einer Stelle stockt er.

„Na" fragt der Beamte.

„Diese Armbanduhr . . . Damenuhr . . . sein, ich muß mich doch irren. Etwas ähnliches habe ich gesehen . . . neulich."

Ein rascher Blick auf den Polizisten, dann auf die mit ein paar Strichen skizzierte Uhr auf der Liste. Eine wertvolle, winzige Platinuhr, Diamantkranz, allerbestes Werk. Charakteristisches Zifferblatt, das sich einprägt. Daneben steht Fabrikmarke und Nummer.

„Einbruch", bemerkt der Beamte. „Man ist ihnen jedoch auf der Spur."

„Sind Frauen dabei?"

„Frauen?" Der Polizist, der gerade hinausgehen will, dreht sich etwas überrascht um. „Nein . . . wieso . . . haben Sie etwa . . .?"

„Nein, nein, ich meinte nur . . . Weil es doch eine Damenuhr ist . . ."

„Na, Sie sind gut! Was hat denn das damit zu tun?"

„Selbstverständlich . . . Ist ja auch Unsinn. Wiedersehen, Rühle."

Kaum hat der Beamte den Laden verlassen, da zieht der Uhrmacher die Schublade „Reparaturen" auf und entnimmt ihr eine winzige Armbanduhr aus Platin, diamantenbesetzt und mit einprägsamem Zifferblatt. Er öffnet den Deckel. Marke und Nummer stimmen.

Hm!

Gestern abend hat ein junges Mädchen sie gebracht. Ein ganz junges, frisches Ding mit vollen Locken unter dem Hut und ein paar schalkhaften braunen Augen, die offen waren wie das anziehende Gesicht. Eine Diebin sieht nicht so aus. Eine Hehlerin ebensowenig. Was dann aber? Hat sie die Uhr gekauft, ohne zu wissen . . . Oder — hat man sie ihr geschenkt . . .?

Hm! Sie hatte nicht danach ausgesehen, daß sie sich eine Uhr von einigen hundert Mark . . . Sie kam um die übliche Zeit des Geschäftsschlusses und trug eine Mappe unterm Arm. Also ein Bürofräulein wahrscheinlich.

„Mädchen, Mädchen . . ." murmelte der Alte. Nach einer Weile läßt er die Uhr in die Tasche gleiten. Es ist besser so! —

Kurz vor sieben kommt die Kundin. Der alte Möhring richtet es so ein, daß sein Sohn und der Gehilfe um diese lebhafte Geschäftszeit mit anderen Kunden beschäftigt sind und nimmt das Mädchen abseits.

„Ist sie fertig?" fragt eine warme Stimme, der man die Freude am Besitz der Uhr anmerkt.

„Nein . . ."

„Nein?"

Möhring hat scharf Obacht gegeben: sie ist nicht zusammengezuckt, ist nur verwundert. Das ist schon viel wert. Trotzdem lehnt er sich weit über den Ladentisch, daß sein Gesicht fast das ihre berührt und sie befremdet ein wenig zurückweicht. Dann flüstert er mit ganz leiser Stimme, daß niemand als sie es hört: „Die Polizei war hier."

Sprachloses Erstaunen.

„Also nicht!" frohlockt der Alte heimlich. Gleich darauf bemerkt er, wie dies offene Staunen, anscheinend unter dem Einfluß plötzlich auftauchender Gedanken übergeht in ein ratloses Entsetzen. Das Blut schießt ihr dunkel in die Wangen.

„O Gott . . ." murmelt sie, und ihre Hände krampfen sich.

Vorsichtig, damit niemand aufmerksam wird, schiebt er ihr die Liste zu, deutet auf das Wort „Polizeipräsidium", zeigt die Abbildung, die Nummer, öffnet den Deckel der Uhr, zeigt die gleiche Zahl.

Die braunen Augen starren darauf.

„Einbruch!" flüstert er. „Aber bitte", fährt er achselzuckend fort, ihr die Uhr gebend und ihr scharf in die Augen sehend, „Unrepariert. Verraten werde ich nichts."

Er sieht, wie ihre Augen sich mit Tränen füllen. Seine Worte haben sie getroffen wie Peitschenhiebe. Die Finger, die nach der Uhr greifen, zittern. Sie will ihn ansehen, sprechen; aber dann macht sie kehrt und geht mit unsicheren Schritten hinaus.

Er stülpt den Hut auf, wirft den Mantel über und eilt ihr nach.

Drüben geht sie. Vorsichtig jetzt, daß er sie nicht aus den Augen verliert.

Sie geht wie ein Mensch, der kein Ziel hat. Nach dem nahen Verkehrsmittelpunkt schlägt sie die Richtung ein, bleibt auf halbem Wege stehen, kehrt um, geht von neuem. Einmal biegt sie in eine Nebenstraße ein; er folgt ihr vorsichtig und späht. Sie schlendert unter den Laternen, bleibt stehen, nimmt die Wanderung wieder auf. Einmal tritt sie in einen Hausflur, er glaubt zu sehen, wie sie ihr Taschentuch vors Gesicht preßt. Endlich, ganz plötzlich, schlägt sie eilenden Schrittes, daß er ihr kaum folgen kann, den Weg zum Zentrum der Stadt ein.

Vor einem hellerleuchteten Kaffeehaus zögert sie; dann zwängt sie sich entschlossen durch die große Drehtür. Er folgt ihr auf den Fersen.

Ein Herr hat an einem Tisch auf sie gewartet. Möhring betrachtet von einem Platz in der Nähe aus diesen Herrn genau. Paßt er in die Schablone Hochstapler, Gentlemandieb? Ja und nein! Gute Figur, Kleidung, ein intelligentes Gesicht, das eher weich als energisch ist. Ein hübsches Paar . . . Möhring denkt es unwillkürlich.

Er sieht wie das Mädchen auf ihr Gegenüber einredet. Ihre Bewegungen sind erregt, leidenschaftlich, beschwörend. Ueber das, eben bei ihrem Eintritt, noch so fröhliche Gesicht des jungen Menschen legt sich eine seltsame Starre, wie eine Maske. Er redet nicht, er erwidert nicht, er ist stumm; seine Augen starren an ihr vorbei ins Leere.

Ein Tisch neben den beiden wird frei; Möhring wechselt den Platz. Er sitzt jetzt unmittelbar hinter ihr; sie wendet ihm den Rücken zu. Im Lauschen das Ohr anspannend, vermag er einiges von ihren Worten aufzufangen, obwohl sie leise spricht.

„So antworte doch! Sprich doch! Erkläre!"

Die Maske ist stumm.

„Paul, ich flehe dich an! Du mußt das doch begreifen, was soll ich denn denken? Paul, ich liebe dich doch, höre doch, du weißt es. Aber das . . . das hier . . . nein, nein . . ."

Der Mann spricht nicht.

„Soll ich gehen Paul?"

„Nein!"

Es kommt Leben in die Maske. Der Mann sieht sich um, als fürchte er, belauscht zu werden. Möhring verschanzt sich hinter einer Zeitung. Er hört des andern Stimme, aber sie ist gedämpft zu fast unhörbarem Flüstern.

„Komm, laß uns gehen", hört er sprechen.

Zwei Minuten darauf folgt er den beiden durch die Straßen. Sie gehen wie zwei sehr Glückliche. Oder wie zwei, die sich ganz verstehen gelernt haben.

An einer Kreuzung verliert er sie, halb gewollt, aus den Augen. —

Am nächsten Morgen, ganz früh, steht das Mädchen im Laden. Der alte Möhring erschrickt fast, als er sie plötzlich vorsich sieht. Ehe sie eine Bitte äußern kann, hat er sie durch eine Handbewegung bereits in das hinter dem Geschäftsraum gelegene Zimmer eingeladen, wo er ihr einen Stuhl anbietet.

Das Blut steht ihr in den Wangen, der Blick irrt verlegen, der Mund sucht nach den rechten Worten . . .

„Ich wollte, ich möchte Sie bitten —, sagen Sie mir, helfen Sie! Was muß ich machen?"

„Helfen . . . so so . . ." murmelte der Alte.

„Bitte ja, glauben Sie es doch, er ist nicht . . . das . . . kein . . . Er hat es nur . . . er ist nur einmal, einmal . . . Er hat keine Stellung, das ist das Unglück. Da hat er die . . . die kennengelernt. Ich habe es nicht geahnt. Er wird bald wieder eine Stellung haben, mir ist gar nicht bange darum. Nur dies, dies, dies muß in Ordnung. Raten Sie mir doch!"

Sie wühlt in der Handtasche und legt die Uhr auf den Tisch.

„Wir werden sie zurücksenden", sagt der alte Möhring, und seine Stimme ist hell und freundlich. „Nicht an den Eigentümer, sondern an die Polizei."

„Paul . . . mein . . . Verlobter fürchtet, daß man ihm dadurch vielleicht auf die Spur . . . Ich hatte selbst schon daran gedacht."

Möhring zuckt die Achsel: „Diese Möglichkeit besteht ohnehin, zumal an dem . . . zumal daran mehrere beteiligt gewesen sind. Aber sicher ist es nicht; es bleibt vieles unaufgeklärt, und wenn doch, so haben Sie mich als Zeugen, daß die Uhr zurückgesandt ist."

„Und dann ist er straflos?"

„Auf alle Fälle wird man ihm Bewährungsfrist zubilligen."

Sie erhebt sich. „Ich danke Ihnen so sehr!"

„Schon gut", wehrt er ab. Ihre Hand drückend und ihr ins Auge sehend, setzt er hinzu: „Ich weiß, daß eines Tages jemand in meinen Laden kommen wird, um eine andere Uhr zu kaufen. Für Sie. Viel Glück!" —

„Vielleicht ist es nicht ganz richtig nach dem Paragraphen", murmelte der alte Uhrmacher, „aber ich glaube, es war doch eine bessere Lösung, als wenn ich ihn hätte verhaften lassen . . ."

Die „Krönungsfeier“ im Weißen Hause.

Heute tritt Präsident Roosevelt sein Amt an. – Die Welt erlebt im Rundfunk Amerikas festlichstes Ereignis.

Newyork, 8. März. (Funkspr.)

Mitten in der schärfsten Wirtschaftskrise, während es im riesigen Wirtschaftsgebäude Amerikas an allen Ecken und Enden knistert und kracht, findet die prunkvollste Zeremonie statt, die die Vereinigten Staaten kennen: der im November neugewählte Präsident Roosevelt wird am 4. März um 12 Uhr mittags feierlich in sein Amt eingesetzt und übernimmt damit für fünf Jahre die Würde und die Funktionen des höchsten Beamten von U. S. A.

„Alle Flugzeuge ausverkauft!“ „Die Hotels bis auf den letzten Platz besetzt!“ „50 000 kommen nach Washington!“ — Das sind einige der Ankündigungen, mit denen die Zeitungen in dicken Schlagzeilen von den Vorbereitungen zur großen Feier berichten. Seit Tagen werden ganze Seiten dem bevorstehenden Ereignis gewidmet; es bildet den Gesprächsstoff Washingtons und beherrscht vollständig die Bevölkerung der Residenz. Allen Hiobsnachrichten zum Trotz werden fieberhafte Vorbereitungen für die würdige Abwicklung der Feier getroffen, deren Einzelheiten in einem schon zur Tradition gewordenen Zeremoniell festgelegt sind.

Ein Meer von Fahnen.

Ein Meer von Fahnen, Flaggen und Wimpeln wird an diesem Tage Washington und alle anderen Städte Amerikas in bunte Farben tauchen. Am Tage des Amtsantritts des Präsidenten feiert das ganze Land und alles, was in den Staaten Rang und Namen hat, findet sich in Washington ein. Tausende von Einladungen sind bereits nach allen Richtungen des Landes hinausgeflattert und es gibt wohl kaum eine hohe Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die einer solchen Einladung nicht Folge leisten wird. Alle Senatoren und Abgeordnete, die Vertreter der Staaten, der Armee und der Marine, das gesamte diplomatische Korps nehmen an der Feier teil.

Um 10 Uhr vormittags findet das erste Vorspiel des festlichen Aktes statt. John Garner, der ehemalige Cowboy und nunmehrige Stellvertreter des Präsidenten, erscheint im Senat und begrüßt seinen Vorgänger, den bisherigen Vizepräsidenten Curtis. Es folgen Reden und Shakehands, dann leistet der neue Vizepräsident den Eid und befindet sich nunmehr in Amt und Würden.

Der erledigte Mann.

Dann beginnt die eigentliche, weitaus feierlichere Zeremonie um den Präsidenten selbst. Am Platz vor dem Kapitol spielt sich die große Parade ab, die man als eine Art „Krönungsfeier“ bezeichnen könnte. Seit den frühesten Morgenstunden ist der Platz von einer riesigen Menschenmenge umsäumt; viele von ihnen hatten schon in den ersten Abendstunden des vergangenen Tages ihre Plätze bezogen. Jeder, auch der kleinste Aussichtspunkt, ist mit neugierigen Menschenköpfen gespickt. Ein Kordon von Soldaten und Polizisten sorgt für die Ordnung.

Inzwischen hat sich der Zug nach der Beendigung des feierlichen Gottesdienstes in der Kirche in Bewegung gesetzt. Unter Klängen der Musik marschiert ein Marinebataillon voran, dann erscheint im Wagen, von brausenden Rufen der Menge begrüßt, der Präsident. Hinter ihm folgt eine lange Reihe von Wagen, in denen die Gouverneure der einzelnen Staaten sitzen. Die diplomatischen Vertreter der ausländischen Staaten erscheinen in ihren Prunkuniformen und zum Schluß fährt auch der entthronte Präsident vorbei. Vor dem Kapitol macht die Kavalkade halt. Der Präsident tritt vor, um vor dem gesamten Obersten Gerichtshof mit dem Vorsitzenden an der Spitze den Eid zu leisten. Franklin D. Roosevelt wird seinen Eid auf die alte Familienbibel Roosevelts, die aus dem Jahre 1670 stammt, ablegen.

„Ich glaube an die Vereinigten Staaten . . .“

„Ich glaube an die Vereinigten Staaten und ihre Regierung, die ihre Macht zum Besten des Volkes und im Einverständnis mit ihm ausübt. Ich glaube an die souveräne Vereinigung der souveränen Staaten, die sich auf Brüderlichkeit, Gleichheit und Wahrheit gründet und an die Ideale, für die einst viele Amerikaner ihr Leben gelassen haben. Ich schwöre, daß ich mit meinem Beispiel in der heiligen Pflicht der Vaterlandsliebe vorangehen, die Verfassung der Union schützen, ihre Fahne ehren und gegen jeden Feind verteidigen werde“

Ein kurzes Gebet und das Absingen der Hymne schließen sich an den Eid an, dann hält der neue Präsident eine große, programmatische Rede und nimmt die Parade ab, die mehrere Stunden dauert. Mit klingendem Spiel marschieren die zahllosen Abteilungen der Landtruppen und der Marine vorbei, Indianer in ihrer traditionellen Tracht und im Federschmuck defilieren vorüber, Kriegsteilnehmer und Pfadfinder nehmen in großer Zahl an der Parade teil. Erst am späten Nachmittag ist es soweit, daß der Präsident sich ins Weiße Haus begeben kann. Die nächste Stunde ist der Ruhe gewidmet, dann erscheint der Präsident im Empfangssaal und nimmt die zahlreichen eingelaufenen Begrüßungstelegramme von seinem Sekretär entgegen.

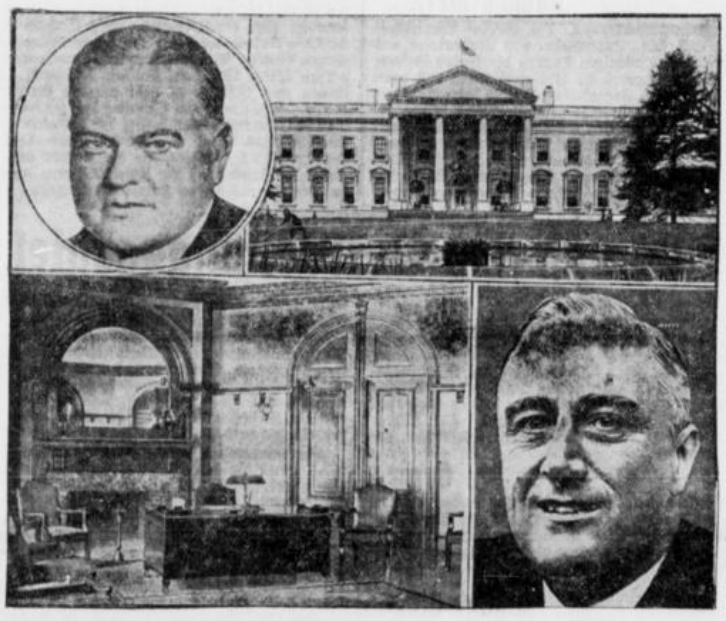
Der Ball der Zweitausend.

Kurz nach 8 Uhr abends beginnt der letzte glanzvolle Akt der Einsetzungsfeier, der prunkvolle Ball, zu dem sich etwa 2000 Gäste, die hervorragendsten Persönlichkeiten der Regierung, der Industrie und der Hochfinanz mit ihren Angehörigen einfinden. Die Gouverneure der 48 Staaten erscheinen nacheinander, von Herolden angekündigt, im Saal, in dem es von prächtigen Toiletten und erlesenem Schmuck wimmelt. In dem großen prächtigen Festsaal wartet nun alles mit Spannung auf das Eintreffen des Präsidenten, der auch in Begleitung seiner Gattin, „der ersten Frau der Staaten“, erscheint. Der Präsident zieht eine ganze Anzahl von Gästen ins Gespräch, ein Vorgang, der gewöhnlich mehr als zwei Stunden in Anspruch nimmt. Nach dem Souper widmet sich die Gesellschaft dem Tanz, der bis in die ersten Morgenstunden andauert. Das Präsidentenpaar begibt sich allerdings schon früher zur Ruhe, während die anderen Gäste bemüht sind, die festliche Stimmung so gut wie möglich auszunutzen. Man hat nicht alle Tage Gelegenheit, die Inauguration eines neuen Präsidenten zu feiern . . .

Uebertragung auf deutsche Sender.

Roosevelts Amtsübernahme wird nicht nur von Washington, sondern auch vom übrigen Amerika und der übrigen Welt im Radio verfolgt werden können. Sie wird auch auf deutsche Sender übertragen. In der Zeit zwischen 10-25 und 11-10 Uhr abends wird am Sonnabend ein Hörbericht gesendet werden, der vom Deutschlandsender, dem Berliner, Breslauer, Königsberger, Hamburger und Wiener Rundfunk übernommen wird. Um 11.20 Uhr wird die gleiche Sendung auch in München und Stuttgart gegeben werden. Hier handelt es sich um die Uebertragung von Wachsplattenaufnahmen von der Feier, die zwischen 6.30 und 7.15 Uhr abends erfolgt. Frankfurt, Leipzig, Basel, Stockholm, Hilversum und Budapest sind an die unmittelbare Uebertragung angeschlossen.

In Washington selbst rechnet man mit der Ankunft von etwa 50 000 Gästen von auswärts, für die hundert Sonderzüge bereitgestellt wurden. Die „Thronrede“ soll nur eine knappe Viertelstunde in Anspruch nehmen.



Oben im Kreis: Präsident Hoover, der am 4. März von seinem Amte zurücktritt.
Daneben: Das Weiße Haus in Washington, der Wohnsitz des amerikanischen Präsidenten.
Unten links: Das Arbeitszimmer des amerikanischen Präsidenten im Weißen Haus.
Daneben: Franklin D. Roosevelt, der neugewählte amerikanische Präsident.
Franklin D. Roosevelt ist der 32. amerikanische Präsident, der den Eid auf die amerikanische Verfassung in hergebrachter Weise auf den den Stufen des Capitols ablegt.

Idyll am Fenster.

Mein Nachbar hat einen Taubenschlag. Direkt neben meinem Küchenfenster, etwa nur fünf Meter entfernt, geht der Flug der Tauben zum Schlag unermüdlich her und hin. Schon seit langem besteht dieser Taubenschlag, doch niemals ist er mir sonderlich aufgefallen. Bis ich an einem Mittag untätig im Küchenfenster lag und auf den Hof hinunter sah. Und dann auch den Taubenschlag gewahr wurde. Und dabei erlebte ich dies:

Erst saßen nur zwei Tauben auf dem Schlag, dann kamen immer neue hinzugeflogen. Alle sahen mich neugierig an, wie einen Fremden, einen Eindringling in ihr Reich; denn tatsächlich hatten sie mich bisher noch nie am offenen Küchenfenster bemerkt. Sie reckten ihre schlanken Hälse, beugten ihre Köpfe nach allen Seiten, um mich besser betrachten zu können. Indem kam auch ein Täuberich hinzugeschwirrt, umwarb eine Taube mit seinem Gurren, ohne mich gesehen zu haben. Doch sobald er den Eindringling, den Fremden am Fenster sah, verstummte sein werbendes Gurren. Nur ein Spatz, ein grauer, dicker Spatz mit zerzausten Federn, der einem verlodderten Straßenjungen glich, kümmerte sich nicht um mich. Ich ging ihn einfach nichts an. Er flog mitten unter die Tauben, pickte hier und dort ein übriggebliebenes Korn auf und stellte sich dann dreistpurig, als gehöre er zur Sippe der Tauben, mitten unter die schön geputzte Taubenschar mit ihren schlanken Hälsen und den roten Korallenaugen.

Als sich dann das Dachfenster des Nachbarn öffnete und die Tauben ihr Mittagsmahl hielten, flogen noch etliche Spatzen mehr hinzu und fraßen an dem gedeckten Tisch mit derselben Selbstverständlichkeit, als sei für sie genau so gedeckt worden, wie für die Tauben. Wenn auch einmal eine Taube nach einem allzu aufdringlichen Spatz mit dem Schnabel schlug, den Spatz kümmerte es wenig. Er flog etwas beiseite und fand sich immer wieder ein.

Genau wie der Reisende, dem ich schon seit mehreren Wochen klar mache, daß ich keine Nähmaschine zu kaufen wünsche und der sich trotzdem immer wieder einfindet.

Weisheiten und Wahrheiten.

Das Ewige ist stille.
Laut die Vergänglichkeit;
Schweigend geht Gottes Wille
Ueber den Erdenstreit.

Wilhelm Raabe.

*

Vom Guten zum Bösen ist kein Sprung;
Der Uebergang ist unmerklich gemacht,
Wie der Tag durch die Dämmerung
Sich verliert in die Nacht.

Rückert.

*

Vom Unglück erst
Zieh ab die Schuld.
Was übrig ist,
Trag mit Geduld!

Storm.

*

Welch schreckliches Gelüst,
Einem das Leben zu verbittern;
Wüstet ihr, was eine Träne ist,
Ihr würdet zittern!

Immermann.



ROMAN EINES JUNGEN MENSCHEN

(17. Fortsetzung.)

Acht Tage später erhielt der Betriebsführer Hennes aus Holland einen langen Brief mit dem Poststempel Molenbergpark. Wilhelm Breuer schrieb:

Sehr geehrter Herr Betriebsführer.

obwohl ich weiß, daß Sie sehr stark in Anspruch genommen sind, gestatte ich mir, Sie mit einer Angelegenheit zu behelligen, die für Sie gewiß von Interesse sein wird. Sollte ich mich getäuscht haben, so bitte ich, diesen Brief meiner Vaterlandsliebe zugute zu halten; denn wenn ich auch jetzt in Holland mein Brot gefunden habe, so hänge ich doch mit ganzer Seele an meiner Heimat und verfolge mit brennendem Herzen alles, was in Deutschland vorgeht.

Ich habe nach kurzer Beschäftigung auf Zeche Wilhelmine eine angenehme Stelle als Chauffeur bei dem Großindustriellen Vandermeulen hier in Molenbergpark gefunden. Der Eifer, mit dem in diesem Lande in der Industrie geplant, gebaut und erweitert wird, hat mich anfangs mit ehrlicher Bewunderung erfüllt. Nun teilte mir meine Mutter in ihrem letzten Briefe die Vorkommnisse im dortigen Kasino am Schützenfest mit und fragte mich, ob es wohl möglich sei, daß derselbe Geulinx, den ich oft zu fahren habe, mit Frank bekannt sei. Sie wissen, daß Frank mein Widersacher ist. Ich bitte aber, nicht anzunehmen, daß ich Ihnen nur aus Rache folgendes Erlebnis berichte

Vor etwa vierzehn Tagen hatte ich meinen Dienstherrn und Herrn Geulinx nach Vaals zu fahren, wo in einem Hotel, das wir sehr oft besuchen, eine Zusammenkunft sehr vornehmer Herren aus Belgien und Holland stattfand. Unterwegs unterhielten sich die beiden Herren in meinem Wagen sehr angeregt über Beziehungen zwischen der deutschen und belgisch-holländischen Bergwerksindustrie. Dabei fielen Namen, die in letzter Zeit in der rheinischen Separationsbewegung genannt werden. In Vaals sah ich in meinem Wagen und wartete das Ende der Verhandlungen ab, die offenbar in dem Hotel geführt wurden. Nicht wenig erstaunt war ich, als plötzlich ein Wagen ankam, dem mein „Freund“ Frank entstieg. Sehr elegant, eine Aktentasche unter dem Arm, stieg er aus und ging in das Hotel. Nach zwei Stunden verließ er das Hotel mit den übrigen Herren, nachdem er Geulinx freundlich die Hand gedrückt hatte.

Was hier vorgeht, kann ich natürlich nicht wissen. Jedenfalls steht für unsere Heimat etwas auf dem Spiele, und Frank ist daran irgendwie interessiert. Andere Beobachtungen, die ich hier nicht wiedergeben kann, bestärken mich in dem Glauben, daß Frank nicht nur wichtige Produktionsgeheimnisse Ihrer Betriebe verschachert, sondern daß er auch mit den Besatzungsmächten unter einer Decke liegt.

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, Ihnen, Herr Betriebsführer, diese Mitteilung zu machen, und bitte Sie ergebenst, dieselben vorläufig nur zu Ihrer persönlichen Orientierung zu verwenden.

Wilhelm Breuer.

Herr Hennes las diesen Brief, steckte ihn zu sich, trug ihn einige Tage mit sich herum und überlegte, was er damit anfangen sollte. Die Szene im Kasino, das Auftauchen des Belgiers Geulinx und das Benehmen Franks erschien ihm plötzlich in ganz besonderem Licht. Die Worte des Mädels an Frank fand er nun erklärlich, und manches andere gab sich zu einem sehr verdächtigen, allerdings noch undurchsichtigen Plane zusammen.

In der folgenden Woche fuhr Herr Hennes zur Direktion der Zechen und kam abends mit nachdenklicher Miene zurück. Gertrud setzte sich zu ihm, um das Abendessen einzunehmen, und versuchte, wie es ihre Art war, Väterchen die Sorgenfalten zu glätten. Plötzlich brach der große, strenge Mann sein Schweigen und meinte ganz unvermittelt: „Du könntest mir eigentlich eine verteufelt schwierige Aufgabe abnehmen.“

„Gern, Vater, wenn du glaubst, daß ich dazu imstande sei“, gab Gertrud neugierig zurück.

„Nun, dann lies mal diesen Brief.“ Dabei reichte er ihr Wilhelms Schreiben. Gertrud konnte nicht verbergen, daß sie leicht errötete, als sie Wilhelms Handschrift erkannte. Ihre feingeschnittenen Züge spannten sich in unverhohlener Erregung, je weiter sie las. Als sie zu Ende gekommen, sah sie den Vater sprachlos an und suchte in seinen Mienen zu lesen, was er denke. Der Begriff, daß seine Tochter den Ernst der Angelegenheit richtig überschaute.

„Und was soll ich für dich tun?“ fragte nun Gertrud.

„An Breuer schreiben. Aber nicht durchblicken lassen, daß ich dich dazu beauftragt habe. Gib zu verstehen, daß mich die Sache zu interessieren scheine, daß ich aber schon einiges davon wisse, jedoch vor lauter Arbeit keine Zeit finde, ihm zu antworten. Er solle seine Beobachtungen fortsetzen und uns gelegentlich weitere Mitteilungen zukommen lassen. Sei recht freundlich zu ihm, so wie er es mir zu verdienen scheint.“

Gertrud schlug die Augen nieder, als überlege sie schon, wie sie ihre Aufgabe ergreifen werde. In Wirklichkeit befand sie sich plötzlich im Sturm wilder Gedanken und Einfälle, denen das Herz schlimmer ausgesetzt war als der kluge Kopf. Was die Mutter geahnt hatte, schien seinen Anfang zu nehmen: ein Verhängnis, das für alle schlimm ausgehen konnte, am schlimmsten für Wilhelm, der an allem so lebhaften Anteil nahm.

Und sie selber? Woher nur diese plötzliche Verwirrung, als sie so ganz unerwartet den Auftrag zu dem erhielt, was sie schon längst in ihrem innersten, verschwiegensten Herzenswinkel gewünscht hatte. An Wilhelm schreiben, mit ihm plaudern, ihm einen Gruß schicken, sich nach seinem Befinden erkundigen! Und vielleicht Antwort von ihm erhalten, also Faden hin- und herspinnen . . .!

„Ich werde mir's überlegen, Vater. Du sollst zufrieden mit mir sein.“

An diesem Abend lag Gertrud lange wach in ihrem Bett. Am andern Morgen aber machte sie sorgfältiger Toilette als sonst. Die blonden Zöpfe wurden so hübsch geflochten wie noch nie zuvor, und aus dem rosarangigen Gesicht strahlte geheimes Glück . . .

8. Kapitel.

„Du, Paul, mach auf!“

Mimi Schaaf hämmerte energisch mit ihren kleinen Fäusten gegen die Zimmertür des Chauffeurs Paul Steiner. „Nu mach doch auf, ich hab' was für dich.“

Drinnen rührte sich nichts. Es war beinahe 24 Uhr, mitten in der Nacht. Das Licht brannte, ein dünner Schein fiel durch das Schlüsselloch auf den Flur des Gesindehauses. Mimi überlegte, ob er wohl bei Licht eingeschlafen sein könne. Sie hatte gesehen, wie er übermüdet nach langer Fahrt den Wagen in die Garage gefahren, der Dame des Hauses das Gepäck hereingebracht und dann schleunigst auf sein Zimmer verschwunden war. Sie hatte gewartet, bis Frau Vandermeulen mit ihrer Zofe in ihr Badezimmer gegangen war, dann war sie heimlich hinausgeschlichen. Sie mußte wissen, was im Spiel war. Der Junge tat in den letzten Tagen so geheimnisvoll, so kühl ihr gegenüber. Nur wenn sie von dem Geulinx erzählte, hörte er ihr zu.

Sie drückte ihr Ohr an die Tür, ob sie ihn wohl schnarchen hörte. Aber nichts regte sich. Schließlich verfiel sie auf eine List, schob den Brief halb unter die Tür hin, aber so, daß sie ihn noch zurückziehen konnte. Sie hatte sich nicht getäuscht. Sofort nahte sich Paul und wollte den Brief nehmen, aber schnell zog ihn Mimi wieder heraus.

Da öffnete er einen Spalt breit die Tür und verlangte kurz, fast barsch, sie solle den Brief hergeben.

„Du bist wohl nicht ganz normal, oder ist dir eine Wanze über die Leber gekrochen?“

„Dann komm eben herein; ich habe Wichtiges zu erledigen“, entgegnete Paul, ließ sie eintreten und ging an den Tisch, um schleunigst Papiere, die darauf ausgebreitet lagen, zuzudecken.

„Fängst du nun auch schon diese Geheimniskrämerei an wie Geulinx?“

„Nun gib schon den Brief her und laß mich in Ruhe heute abend“, erwiderte Paul nervös und streckte schon seine Hand danach aus.

(Fortsetzung folgt.)

Groß-Bochum meldet ...

Bochum-Hordel.

-mz- **Ewige Anbetung.** In der Kapelle des kath. Schwesternhauses der Kolonie Dahlhausen fand am Donnerstag die Feier der Ewigen Anbetung statt. Zu Ehren des eucharistischen Heilandes hatte die Kapelle ihr Festgewand angelegt. Der Altar erstrahlte in hellstem Lichterglanz und in schönstem Blumenschmuck. In feierlicher Weise wurde durch Pfarrer Fröhlich die Anbetung eröffnet. Die Teilnahme der Pfarrangehörigen, besonders aus der Kolonie Dahlhausen an den Betstunden, die im Zeichen des Sühne- und Opfergedankens standen, war äußerst zahlreich. Die Schlußandacht abends 8 Uhr sah das Heiligtum von Herz-Jesu ein überfülltes Haus. Die Eröffnungs- sowie die Schlußfeier wurde durch einige Lieder des Schülerchores von System 2 verschönert. Te Deum und sakramentaler Segen waren schönster Ausklang der würdigen Feier.

Bochum-Gerthe.

Silberhochzeit. Die Eheleute Wilhelm Sebastian und Frau Berta, geb. Crudzewitz, Friedrichstraße 16 wohnhaft, können am morgigen Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Herzlichen Glückwunsch!

Ein kleiner Lichtblick. Die so oft erhobenen Beschwerden der Gerther und besonders der Harpener Bürgerschaft über den überaus schlechten Zustand der Gerther Straße vom Gehöft Schuth bis zum Harpener Denkmal haben nun endlich dazu geführt, daß ein Teil der erwähnten Straße notdürftig mit Teersplitt ausgebessert worden ist. Da gerade auf dieser Straße vom Gehöft Fleige bis zum Harpener Friedhof jede Beleuchtung fehlt, wäre noch zu wünschen, wenn diese Straße bald eine gründliche Ausbesserung erführe, damit die abends von der Schicht heimkehrenden Bergleute in der Dunkelheit nicht noch durch Tümpel und Schlamm waten müssen.

-r- **Im jugendlichen Leichtsinn.** Der 12jährige Schüler Hermann Voß wurde von einem anderen Schüler gegen die Dampfheizung innerhalb eines Klassenzimmers geworfen, so daß er eine stark blutende Kopfwunde davon trug. Erst dem behandelnden Arzt gelang es nach längerem Bemühen, das Blut zu stillen und einen Verband anzulegen.

Bochum-Hiltrop-Bergen.

I. Wir sind bereit! Dem Rufe des Vorsitzenden folgend, hatten sich die Vertrauensleute und Mitarbeiter der Zentrumspartei äußerst zahlreich eingefunden, um ihre Funktionen am Wahltage entgegenzunehmen. Es kann erklärt werden, daß alle nötigen Vorbereitungen und Arbeiten seitens des Vorstandes und der Mitarbeiter getroffen sind, um auch dieses Mal der Zentrumspartei zu einem vollen Siege zu verhelfen. Es wird der dringende Appell an alle wahlfähigen Katholiken von Hiltrop-Bergen gerichtet, auch bei diesen Wahlen wiederum der Zentrumspartei ihre Treue zu bekunden, die stets eintritt für Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit. Nur sie tritt ein für unsere kath. Belange. **Hiltrop-Bergen wird auch dieses Mal die steigende Linie beibehalten.**

Kr- **Blutige Wahlpropaganda.** In der Freitagnacht gerieten einige Zettelkleber einer rechtsstehenden Partei mit einer Schmier- und Klebekolonne des Reichsbanners auf der oberen Wiescherstraße in einen bösen Streit, wobei von vier Verletzten der Arbeiter Oskar Wo. aus der Flottmannstraße derart an Kopf und Augen verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus mußte. Auf der Kronenstraße wurde der Anstreicher Eberhard L. aus der Constantin-Kolonie überfallen und derart verletzt, daß auch er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

l- **Seinen Verletzungen erlegen.** Der politische Bruderkrieg hat nunmehr in Hiltrop-Bergen das zweite Todesopfer gefordert. Das erste Todesopfer war der in Hiltrop wohnende SA-Mann Paßmann, der Anfang vorigen Monats erschossen wurde. Nunmehr ist auch der der KPD angehörende Arbeiter Rudolf Löffler, Bergen, Bergenerstr. 137a seinen schweren Verletzungen am Donnerstag abend 9,30 Uhr erlegen. L. wurde bekanntlich am Dienstagabend durch einen Lungenschuß schwer verletzt. L. hinterläßt eine Frau mit drei Kindern im Alter von 11, 7 und 5 Jahren. Er stand in der Mitte der dreißiger Jahre.

-l- **Es wird um Instandsetzung gebeten.** Ein unbedingtes Bedürfnis ist die Instandsetzung der Ludwig-Schröder-Straße. Bürgersteige und Fahrdamm befinden sich in einem Zustand, hervorgerufen durch das zeitige Regen- und Tauwetter, daß Passanten und Anwohner befürchten müssen, im Schlamm zu versinken. Es wird gebeten, Bürgersteige, sowie Fahrdamm mit einer Aschendecke zu versehen, dadurch würde auch die Ludwig-Schröder-Straße wieder in einen ordnungsmäßigen Zustand gesetzt. Die vor einiger Zeit vorgenommene Auffüllung der Schlaglöcher mit Kleinschlag erweist sich als ungenügend.

Bochum-Langendreer.

-r- **Zur Heldengedächtnisfeier.** Die militärischen Vereine haben wieder beschlossen, an der großen Heldengedächtnisfeier zum Volkstrauertage geschlossen teilzunehmen. Auch die übrigen Vereine und Verbände nehmen wiederum an der Feier teil. Nach den Gottesdiensten werden die Vereine zum Kriegerehrenmal marschieren, um hier in einer besonderen Feier der Gefallenen des Weltkrieges zu gedenken.

-r- **Versammlung des Pensionärvereins.** Nach der Neuaufnahme von drei Mitgliedern sprach die Versammlung über die einbehaltenen Zwangsbeiträge, die den Beamten eingehalten werden, daß aber nicht allen Beamten die Höhe der Beträge angegeben wurde. Es wurde den Versammelten empfohlen, daß sich möglichst jeder nach Schluß des Rechnungsjahres eine quittungsmäßige Unterlage besorgt. Gegen die Inanspruchnahme von Ruhe- und Wartestandsbeamten von Wohlfahrtsämtern als Unterstützungspflichtige kann auf Grund eines Urteils des Amtsgerichtes Augustusburg (Fürsorgeverband Flöha) protestiert werden. Weiter wurde den Mitgliedern geraten, sich die neuen Krankenkassensatzungen von der Stationskasse abzuholen. Die Jubilare Rippel und Herstelle wurden durch die Versammlung geehrt.

Bochum-Werne.

-r- **Jugendleitertagung.** Im Gasthof Stratenhoff fanden sich die Jugendleiter von Langendreer und Werne zu einer wichtigen Tagung des Gaues Bochum ein. Es wurde zuerst die Seniorerklärung und dann die Zurücksetzung Jugendlicher deutlich besprochen und durch lebhafte Aussprache geklärt. Dann wurde besonders auf den Gautag hingewiesen, der am 1. April in Bochum in der Bürgergesellschaft stattfindet. Reges Interesse fand die Aussprache über das Verhältnis der Jugendabteilungen zum Hauptverein. Die Gruppeneinteilung rief eine lebhafte Besprechung hervor. Man wurde sich darüber einig, daß es angebrachter wäre, die endgültige Beschlußfassung bis nach der Abwicklung des Gautages zurückzustellen.

-r- **Vereinigung ehem. Kriegsgefangener.** Die Versammlung befaßte sich mit den Vorbereitungsarbeiten zur großen Wiedersehensfeier. Zur Ehrenkompagnie wurden die Mitglieder H. Fleddemann, J. Liebert und W. Müller gewählt. Architekt Gebicke hielt einen Vortrag über das Thema „Siedlungshäuser bezw. Eigenheime". Es wurde mitgeteilt, daß 19 Mitglieder der benachbarten Siedlung Harpen überwiesen werden.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

f. **Linden-Dahlhauser katholische Frauen im Wahlkampf.** Donnerstag nachmittag versammelten sich die katholischen Frauen und Jungfrauen von Linden-Dahlhausen im Scheidtmannschen Saalbau zu einer Wahlkundgebung. Nach einleitenden Worten der Vorsitzenden ergriff die Rednerin, Frau Rektorin Lüke, das Wort, die über das Thema sprach „Die katholische Frau und Jungfrau im öffentlichen Leben". Wiedermal stehen wir in einem Wahlkampf, und zwar in einem Kampf, wie wir ihn bisher in Deutschland noch nicht erlebt haben. Es geht am kommenden Sonntag um die endgültige Entscheidung. In klaren Zügen zeichnete die Rednerin die politische Lage in den letzten zwei Jahren. Dr. Brüning habe für das Vaterland sein Letztes gegeben. Als aber der Siedlungsplan durchgeführt werden sollte, sei Dr. Brüning mit dem Baustein in der Hand gestürzt worden. Die Rechten haben die Macht in die Hand genommen und glauben, aus diesem Wahlkampf siegreich hervorzugehen. Die katholischen Frauen und Jungfrauen würden diesen Kampf aufnehmen und sich mit leidenschaftlicher Glut um die Fahne der Zentrumspartei scharen. Wir vertreten die Sozialpolitik des sozialen Staates der Gerechtigkeit. Wir wollen den Rechtsstaat, und zwar die Eingliederung und Einordnung aller Staatsbürger. Wir kämpfen für die christliche Kultur, der Einzelnen, der Familien und des ganzen Volkes. Wir beschützen und bewahren die kostbarsten Güter Wahrheit, Freiheit und Recht. Jungfrauen und Mütter, es geht um die Entscheidung, darum jede Stimme am Sonntag der Zentrumspartei. Reicher Beifall lohnte der Rednerin für ihre Ausführungen. Das Schlußwort sprach Studienrat Hellmanns. Er forderte die Frauen auf, dafür Sorge zu tragen, daß die Zentrumspartei am Sonntag siegreich aus diesem Kampfe hervorgehe.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Witten.

In den Straßengraben. Auf der Bebelsdorferstraße in Witten-Annen fuhr ein mit Brot beladener Lastkraftwagen gegen 5,15 Uhr in einen Straßengraben. Die beiden Insassen des Wagens wurden leicht verletzt und dem Marienhospital in Witten zugeführt. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Der Führer will von einem entgegenkommenden Kraftwagen geblendet worden sein.

Herne.

Verkehrsunfall. Gegen 10,55 Uhr stießen etwa in Höhe des Hauses Bahnhofstraße 117 ein Wagen der Straßenbahn der Linie G und ein Lieferwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Es ist nur geringer Sachschaden entstanden.

Wanne-Eickel.

-rb- **Knappenlos.** Im unterirdischen Betriebe der Schachtanlage „Königsgrube" in Röhlinghausen geriet ein Hauer unter Gestein. Er mußte mit Quetschverletzungen dem Bergmannsheil zugeführt werden.

-rb- **Bestandenes Examen.** An der Technischen Hochschule Hannover bestand der Sohn des Tiefbauunternehmers Wehnemann sein Examen als Diplom-Ingenieur.

-rb- **Schließung der Städtischen Wärmehalle.** Die von der Stadtverwaltung für die Erwerbslosen eingerichtete Wärmehalle neben der Stadthalle wird wegen wärmerer Witterung ab Montag wieder geschlossen. Daß die Stadtverwaltung mit Einrichtung der Wärmehalle einem dringenden Bedürfnis entgegenkam, zeigte der starke Besuch von täglich etwa 100 Erwerbslosen.

-g- **Kleine Ursache, große Wirkung.** Die Hausfrau Maria K. in der Hindenburgstraße hatte beim Füttern ihres Schweines Pech, in dem sie mit ihrem Kopf an einen rostigen Nagel stieß. Sie erlitt eine kleine Verletzung, auf die sie nicht genügend geachtet hatte. Jetzt ergab sich eine böse Blutvergiftung, die eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte.

-g- **Zerstörungswütige Elemente.** Fast in allen Münzfernsprechern in der Stadt sind die offenliegenden Fernsprechbücher so beschädigt, daß sie nicht mehr verwendet werden können. Besonders der Wanne-Eickeler Teil als auch die Nachbarschaft sind von zerstörungswütigen Menschen verunziert worden. Im Interesse der Bürgerschaft liegt eine eigene Aufsicht.

Herrenmanteldiebstahl. Von einem Garderobenhaken eines Hauses in der Plutostraße wurde von einem unbekannten Täter ein zweireihiger, brauner Herrenmantel mit kariertem Futter im Werte von 40 Mark gestohlen.

Wattenscheid.

Schwerer Verkehrsunfall. Gegen 13 Uhr kam auf der Bochumer Straße vor dem Hause Nr. 39 ein Radfahrer beim Ausweichen eines Kindes zu Fall und erlitt erhebliche Verletzungen (Bruch der linken Kniescheibe). Er wurde mit Hilfe eines Krankenwagens in das evangelische Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

Sprockhövel.

Fahrpreisermäßigung Sprockhövel — Bochum. Auf Antrag des Verkehrs-Vereins Sprockhövel wird der Fahrpreis der Rückfahrkarten für die Autobusstrecke Sprockhövel-Kirche — Bochum-Hauptbahnhof und umgekehrt vom 5. März ab auf 2 Mark ermäßigt. Bei Weiterfahrten ist für eine Teilstrecke über diese Endpunkte hinaus ein Zusatzfahrschein von 10 Pfg. nachzulösen.

Essen.

be- **Die Personenschiffahrt auf dem Baldeney-See.** Mit der Eröffnung des Staufees soll auch alsbald die Personenschiffahrt mit Motorbooten aufgenommen werden. Die Erfahrung muß noch zeigen, wieviele Boote zur Bewältigung des Verkehrs notwendig sein werden. Auch im Unterwasser ist ein Bootsverkehr vorgesehen. Zunächst ist eine Anlegestelle am Werdener Bahnhof vorgesehen. Von hier kann man bis zum Stauwehr aufwärts fahren. Am Stauwehr muß umgestiegen werden, um ins Oberwasser zu gelangen. Für die Fahrt auf dem See sind folgende Stationen vorgesehen: Stauwehr, Bootshaus Hügel, Baldeney, Haus Scheppen und Kupferdreh. Für diese ganze Strecke ist eine Fahrtzeit von 40 Minuten vorgesehen. Heisingen wird von den Schiffen vermutlich später angefahren, wenn dort das Strandbad eingerichtet sein wird. Durch die Schiffahrt wird es möglich sein, auf dem Wasser von Kupferdreh bis Kettwig zu gelangen.

Briefkasten.

P. P. Der Kaufvertrag ist durch Ihre Unterschrift abgeschlossen. Sie müssen die Ware also annehmen.

H. L. Es läßt sich in diesem Falle nichts ändern.

H. Sch. Je weniger Leute, desto längere Zeit reicht der Vorrat. Bleiben von den 1500 Leuten nur 1250, also nur fünf Sechstel, so sind die 18 Monate für diese auch nur fünf Sechstel der Zeit, für die sie mit dem Vorrat auskommen. Sechs Sechstel oder die ganze Zeit sind demgemäß 18:5/6 = 21 3/5 Monat. — Mit der Saugpumpe hat es schon seine Richtigkeit (10,33). — Im übrigen bitten wir Sie, in Zukunft uns mit derartigen unnötigen Fragen zu verschonen. Für Zeit und Raum (im Blatt) haben wir wirklich dringendere Verwendung.

H. E. Es besteht hier nur monatliche, nicht mehr halbjährige Kündigung. Der Verkäufer müßte ordnungsgemäß kündigen. Jedenfalls hat er Ihnen die Kosten zu ersetzen, die Sie für das Grundstück in diesem Frühjahr aufgewendet haben, sowohl Material wie Arbeitslohn. Sie können von dem Verkäufer aber nicht an den Käufer des Grundstückes verwiesen werden. Dieser steht mit Ihnen in keinem Vertragsverhältnis. Reichen Sie also dem Verkäufer schriftlich eine Kostenaufstellung ein. Es läßt sich dieser Betrag dann auch bei der Miete verrechnen.

M. L. Der Mietsan kann unter Berücksichtigung der Kündigungsfrist erhöht werden, weil Ihr Mietverhältnis der Zwangswirtschaft nicht mehr unterliegt, sondern auf freier Vereinbarung beruht.

Suum cuique. Der Hauptsitz der rhein. Fürsorge-Verbände ist in Düsseldorf; das Hauptversorgungsamt ebendaselbst. Es sind staatliche Einrichtungen und die höchste Instanz ist der Wohlfahrtsminister. — Ueber den Wohnungswechsel dürfen Sie ganz beruhigt sein; da gibt es keinerlei gesetzliche Einschränkungen. Es besteht doch Freizügigkeit. Die Versorgungsansprüche werden an dem neuen Wohnort angemeldet unter Hinweis auf die Unterstützung am früheren Wohnort.

E. St. Weil keine Kinder da sind, so erbt der überlebende Eheteil den Hausrat vorweg (also was zur standesgemäßen Führung des Haushaltes in Frage kommt. Die Grenze ist nicht genau bestimmbar und es muß je nach dem einzelnen Fall entschieden werden) und von dem übrigen Besitz die Hälfte, die andere Hälfte (Erbteil) geht an die Eltern des verstorbenen Eheteiles über. Diesen kann auch testamentarisch weniger überwiesen werden, es muß mindestens aber wieder die Hälfte des Erbteils (Pflichtteil) sein.

Erbschaft und Uebertrag. Kinder aus zweiter Ehe sind also nicht vorhanden. Nach dem Tode des Vaters erben dessen Kinder drei Viertel seines Nachlasses, die Stiefmutter ein Viertel. Sein Barvermögen kann der Vater, wenn er will, schon jetzt auf seine Kinder übertragen (auf eins oder mehrere, ganz nach Belieben). Stirbt die Mutter zuerst, so erben ihre Kinder drei Viertel und der Stiefvater ein Viertel. Ihren Hypothekenbrief kann die Mutter auf ihre Kinder (in gleicher Weise wie oben) übertragen, aber nur mit Zustimmung ihres jetzigen Ehegatten. Am besten ist es, Sie sprechen zwecks näherer Erklärung bei uns persönlich vor.

A. F. 100. Die Fußmatte dürfen Sie für Ihre Tür legen. Wenn ein anderer Mieter sie entfernt oder beschädigt, so hat er Schadenersatz zu leisten. Sie können verlangen, daß die Tür geschlossen ist (nicht verschlossen, weil sie das bis jetzt nicht war).

28. 8. 88. Sie gehen am sichersten, wenn Sie sich an einen Patentanwalt wenden.

B. B. Gesetzlich sind Sie verpflichtet, den bestellten Apparat abzunehmen, auch wenn Sie inzwischen arbeitslos geworden sind; im Weigerungsfalle kann die Firma Klage erheben. Am besten ist es, Sie stellen der Firma Ihre Lage vor und erbieten sich monatlich eine kleine Summe (mindestens 1 od 2 Mk.) abzuzahlen. Es dürfte anzunehmen sein, daß sie darauf eingeht.

W. M. 27. Am besten ist es, die Fugen in den Dielen zur Hälfte fest mit Werg auszustopfen und sie darauf mit Kitt ganz auszufüllen. — Sind die Fugen sehr eng, so lassen sie sich auch durch Füllung mit dünnem Gipsbrei beseitigen.

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag, den 5. März 1933.

Propstei. 6,30 Uhr hl. Messe mit Pred., hl. Komm. des Frauen- und Müttervereins. 7,45 Uhr hl. Messe mit Pred., hl. Komm. des Männerapostolates und der übrigen Männer. 9 Uhr hl. Messe für Gymnasium und Oberrealschule. 10 Uhr liturgisches Hochamt mit kurzer Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Pred. Nachm. 2,30 Uhr Rosenkranzbruderschaft mit Prozession um einen guten Ausfall der Wahlen zu erbitten und für das Wohl des Vaterlandes.

Christ-König (Franziskaner-Kloster): 6 Uhr erste hl. Messe ohne Pred. 7 Uhr hl. Messe. 8,15 Uhr Kindermesse m. Pred. 9,30 Uhr Hochamt m. Pred. 11 Uhr letzte hl. Messe m. Pred. 14,30 Uhr Kinderandacht. 20 Uhr Fastenpredigt.

St. Marien: 6 Uhr erste hl. Messe. 7,15 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr dritte hl. Messe. 9,30 Uhr Choralamt. 11 Uhr letzte hl. Messe. Nachm. 2,30 Uhr Kreuzwegandacht. 4 Uhr Andacht m. Pred. für den Mütterverein.

St. Joseph: 6,30 Uhr stille hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe m. Pred. 8,45 Uhr hl. Messe m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 11,15 Uhr letzte hl. Messe m. Pred. 14,30 Uhr Fastenandacht.

Mariahilf- (Kloster-) Kirche (Redemptoristen-Kloster): 5 und 6 Uhr stille hl. Messe. 7 und 8 Uhr Singmesse m. Pred. 9,15 Uhr Schülerinnenmesse. 10,30 Uhr feierl. Hochamt für die Polen. 3 Uhr Polenandacht m. Pred. 5 Uhr erste Fastenpredigt für alle. 7,20 Uhr erste Fastenpredigt für die Männer.

St. Antonius: 6,30 Uhr erste hl. Messe. 9 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 11 Uhr letzte hl. Messe. 2,30 Uhr Fastenandacht. Die Mütterversammlung findet nicht statt.

St. Meinolphus: 6,30 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe m. Pred. 8,45 Uhr Schülermesse. 9,45 Uhr Hochamt m. Pred. 11 Uhr Kindermesse. 11,45 Uhr letzte hl. Messe m. Pred. Nachm. 2,30 Uhr Andacht. 6 Uhr Fastenpredigt.

St. Johannes, B.-Wiemelhausen: 7 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse m. Pred. 9,15 Uhr hl. Messe m. Pred. 10,30 Uhr Hochamt m. Pred. 3 Uhr Taufen. 5 Uhr Kreuzweg, Fastenpredigt u. Segen.

Herz-Jesu, B.-Hamme: 7 Uhr hl. Messe. 8,15 Uhr hl. Messe m. Pred. 9,30 Uhr Hochamt m. Pred. 11 Uhr hl. Messe m. Pred. 2,30 Uhr Andacht. Die Andacht für die Frauen fällt aus.

Dreifaltigkeit: 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. Nachm. 2,30 Uhr Christenlehre u. Andacht.

Herz-Jesu, B.-Hordel: 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr Andacht.

St. Franziskus, B.-Riemke: 6,15 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe m. Pred. 8,30 Uhr hl. Messe m. Pred. 9,30 Uhr Hochamt m. Pred. 11 Uhr letzte hl. Messe m. Pred. 2,30 Uhr Kreuzwegandacht. 3 Uhr Taufen. 4 Uhr poln. Rosenkranzandacht.

St. Franziskus, B.-Weitmar: 6,30 Uhr erste hl. Messe. 7,45 Uhr zweite hl. Messe m. Pred. 9 Uhr Hochamt m. Pred. 10,15 Uhr Schulmesse m. Kinderpredigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe m. Pred. Nachm. 2,30 Uhr Andacht für die Schulkinder. 6 Uhr Fastenpredigt.

St. Anna, B.-West: 7,30 Uhr hl. Messe m. Gesang. 9 Uhr hl. Messe m. Gesang. 10,15 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Fastenandacht m. Segen. 3 Uhr Taufen.

St. Liborius, B.-Grumme: 7 Uhr hl. Messe. 8,30 Uhr hl. Messe m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr Andacht. 3 Uhr Taufgelegenheit.

Hl. Kreuz: 7 Uhr hl. Messe m. Pred. 8,30 Uhr hl. Messe m. Pred. 10,30 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr Kreuzwegandacht.

Liebfrauen, B.-Altenbochum: 6,30 Uhr Frühmesse m. Pred. 7,45 Uhr hl. Messe m. Pred. 9 Uhr Kindermesse (Gemeinschaftsmesse) m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 15 Uhr Taufe 18 Uhr Fastenpred. m. Fastenandacht und Segen.

Liebfrauen, B.-Linden: 7 Uhr hl. Messe m. Pred. 8,05 Uhr hl. Messe m. Ansprache für die Kinder. 9 Uhr hl. Messe m. Pred. 10,30 Uhr Hochamt m. Pred. 2 Uhr hl. Taufe. 2,30 Uhr Andacht. 3,30 Uhr polnische Andacht.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,00 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Männersodalität, des Männerapostolates und der Schulklassen 2 u. 3; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2,30 Uhr Kreuzwegandacht; 6 Uhr Fastenandacht mit Fastenpredigt. — Freitag 6 Uhr Leidensandacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,00 Uhr Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 3 Uhr Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel: 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15 Uhr Andacht.

Fronleichnamskirche, B.-Laer: 7,30 Uhr Frühmesse m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr ist Kreuzweg-Andacht; daran anschließend sofort kirchliche Versammlung der Mütter und Frauen; danach (also nicht vor 3,30 Uhr) hl. Taufe.

St. Elisabeth, B.-Gerthe: Die hl. Messen sind: 7 Uhr, 8,30 Uhr, 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Taufen.

St. Joseph, B.-Hiltrop-Bergen: 7,30 Uhr Frühmesse m. Pred. 10,30 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr Fastenandacht.

Hl. Geist, B.-Harpen: 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Marien, B.-Langendreer: 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe m. Pred. 10,15 Uhr Hochamt m. Pred. Nachm. 2,30 Uhr Andacht. 6 Uhr Fastenand.

St. Bonifatius, B.-Langendreer: 6,30 Uhr 1. hl. Messe. 8 Uhr 2. hl. Messe m. Pred. 10,15 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

Herz-Jesu, B.-Werne. 6,15 Uhr hl. Messe. 8,15 Uhr hl. Messe m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr Andacht.

St. Michael, Wanne-Eickel: 7,30 Uhr Frühmesse m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 3 Uhr Andacht.

Herz-Jesu, Wanne-Eickel: 7 Uhr Frühmesse mit Pred. 10 Uhr Hochamt m. Pred. 3 Uhr Andacht.

St. Franziskus, Wanne-Eickel: 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt m. Pred. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Wanne-Eickel. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe m. Pred. 10 Uhr Hochamt m. Predigt; abends 8 Uhr Andacht.

St. Laurentius, Wanne-Eickel: 6 Uhr stille hl. Messe. 7,15 Uhr stille hl. Messe m. Pred. 8,15 Uhr stille hl. Messe m. poln. Predigt. 9,15 Uhr Schulmesse m. Pred. 10,15 Uhr Hochamt m. Pred. 11,30 Uhr letzte hl. Messe m. Pred. 3 Uhr Christenlehre. 8 Uhr Abendandacht.

St. Barbara, Wanne-Eickel. 6,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse m. Pred. 9 Uhr hl. Messe, anschl. poln. Pred. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

St. Marien, Wanne-Eickel: 7 Uhr hl. Messe mit Pred. 8,15 Uhr hl. Messe m. Pred. 9,30 Uhr Hochamt m. Pred. 11 Uhr letzte hl. Messe m. Pred. 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

St. Magdalenen, Wa.-Höntrop: 6,45 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr Frühmesse m. Pred. 10 Uhr Hochamt. 5,30 Uhr Fastenpredigt mit Andacht und Segen.

St. Theresien, Wa.-Eppendorf: 7,45 Uhr Frühmesse m. Pred. 9 Uhr Hochamt m. Pred. 2,30 Uhr Christenlehre mit kurzer sakramentaler Andacht. 4,30 Uhr Fastenpredigt.

Sonntagsfrieden

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS KATHOLISCHE HAUS

Erscheint jeden Sonnabend als Beilage zur Westfälischen Volkszeitung, Wattenscheider Morgenzeitung, Steeler Zeitung und Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

Nummer 10 — Sonntag, den 5. März — 1933

Einigkeit und Recht und Freiheit

Wir wählen!

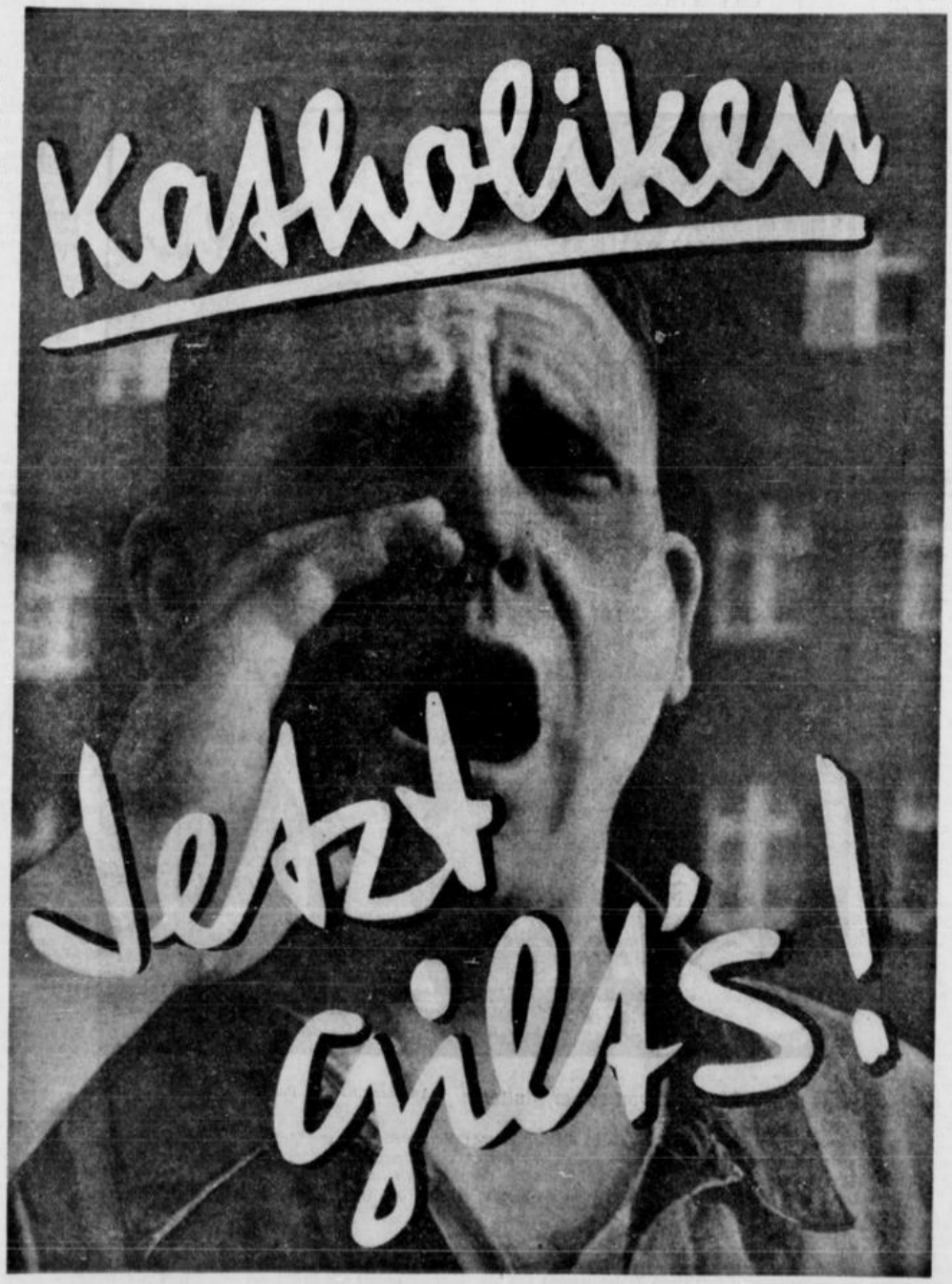
Trommeln wirbeln werbend im Land. Wieder einmal ruft ihr dumpfes Klingen zu einer Wahl. Wieder einmal geht es um deutsches Schicksal, dessen Entscheidung in die Hand des Volkes gelegt wird. Schwere, harte Zeiten lasten über diesem Volke. Der Horizont zeigt schwarz geballte Gewitterwolken, die sich in unheimlichem Drohen zusammenziehen. Besorgt gehen die Blicke ernster Menschen gegen Himmel: Wird eine Sintflut kommen, die Zerstörung und Unheil mit sich heraufführt, in deren Gefolge tränenreiche Klage und unermeßliches Elend hereinbricht über uns? Unter der Schwere der Krise, die in der ganzen Welt die Völker aufstöhnen läßt, die Millionen und Abermillionen Menschen brotlos und unglücklich gemacht hat, unter einer Schwere der Not, die Tausenden das tägliche Brot, um das sie den himmlischen Vater bitten, vorenthält und die Menschen am Abgrund der Verzweiflung zerschellen lassen, verdüstert sich der Blick ins Zukunftsland zu einer unheilschwangeren Prophetie des Unterganges. Gibt es ein „Schicksal", gegen dessen Macht die Kräfte der Menschen nichts vermögen, das wie eine Lawine donnernd zu Tal sauft, Katastrophe um Katastrophe hinter sich lassend? Oder ist dennoch nicht dieses „Schicksal" in unsere Hände gegeben, daß wir es bestimmen und seinen Gang, der zu Niederbruch oder Aufbruch führt, unserem Einfluß unterwerfen?

Alles was Menschen angeht, rührt auch irgendwie von Menschenhand her, das steht fest; es ist zum mindesten von unserem Einfluß mitbestimmt. Ohnmacht ist nur da, wo die Naturgesetze und Gottes Wille außer Acht gelassen werden, wo Willkür und eigensinnige Gewaltsamkeit Trumph ist, wo böswilliges Untermenschentum Triumphe feiert. Diese allgemeinen und grundsätzlichen Gedanken gelten auch für den 5. März, den Wahltag des deutschen Volkes, der im wahrsten Sinne des Wortes sein Schicksalstag genannt werden darf. Wenn der Wähler diesmal seinen Wahlzettel in die Urne wirft, entscheidet er mit der Macht seiner Stimme über das Wohl und Wehe seines Vaterlandes, über Recht und Freiheit des Einzelnen in der Volksgemeinschaft, über die Führung und das Programm des Staates, seine Zukunft zu seinem eigenen besten.

Es geht diesmal um mehr, als bei den übrigen Wahlen! Starke Strömungen und Kräfte sind am Werke, die viel verheißen und noch mehr versprechen.

Wird das deutsche Volk solchem Spiel Gehör schenken? Oder wird es vernunftmäßig und verstandesklar auf jene werbenden Stimmen hören, hinter denen das Gewicht einer staatspolitischen Erfahrung und tiefgefühlter Verantwortung steht?

Ganz gewiß, es ist soviel angenehmer und erhebender, phantasievollen Versprechungen zu lauschen, die das Ohr kitzeln, aber es ist schon erheblich schwerer, der harten Wahrheit ins Gesicht zu sehen! Man darf es schon sagen: in langer mühevoller Arbeit hat sich unser Volk seit dem unheilvollen Ausgang des Weltkrieges und dem schmählichen Schanddiktat von Versailles durch harte Notzeiten hindurchgerungen in opferbereiter Pflichterfüllung. Es war wohl ein Trümmerhaufen, den es



1918 vorfand, alle Kräfte und Mächte schienen zerschlagen, das nationale Selbstgefühl vergessen, der Bolschewismus mit seinen Schrecken stand vor der Tür. Machtlos und rechtlos war es geworden, ein Spielball seiner Feinde. Daß sich da noch Männer fanden, die vom besten Willen getragen, ein einiges deutsches Reich erhielten, das bei seinen staatsrechtlichen und politischen Neuordnungen der einzelnen Länder in seiner Einheit bedroht und daran war, neue Grenzen und Schlagbäume aufzurichten!

Daß sie sich nicht nur fanden, sondern das Ruder tatkräftig in die Hände nahmen, unter den ungünstigsten Verhältnissen Schwierigkeiten um Schwierigkeiten aus dem Wege räumten. Trümmer beiseite schafften und beharrlich aufzubauen suchten, das ist ein unbestreitbares nationales Verdienst.

Man hat vieles vergessen in dem Zeitraum der letzten vierzehn Jahre. Man hat vergessen, daß am Rhein französische Besatzungstruppen standen und um die Freiheit des deutschesten aller Ströme hart gekämpft wurde! Daß Deutschlands Weltgeltung gleich Null nach zähem Ringen wieder von den Völkern anerkannt werden mußte! Daß Deutschlands Wirtschaft und Volkskraft Leistungen vollbrachte, denen das bewundernde Ausland Anerkennung zollte. Daß man die entsetzliche Arbeitslosennot nicht bannen konnte, daß sich an den Stempelstellen immer mehr Leute anstellten, das lag nicht an der deutschen Staatsführung, hier brach die große Weltnot durch, unter deren Druck auch andere Länder zu tragen haben. Man hat vielfach den Blick für die ursächlichen Zusammenhänge der Dinge verloren und hier ist die tiefere Ursache der Wirkung der unheilvolle Krieg, der nicht nur dem deutschen Volke, sondern der ganzen Welt zum Unglück wurde.

Einigkeit, Recht und Freiheit ist die Parole für diesen Wahlkampf. Wer wollte nicht, daß sich das deutsche Volk, das sich in Bruderhaß, Parteienstreit und Straßenhader entzweit, finden möge auf einer Linie ehrlicher Verständigung und gemeinsamer vaterländischer Verbundenheit. Ein führender Politiker, Prälat Kaas, hat seit langem die Losung ausgegeben, die wir bitter notwendig haben: Bildung einer Not- und Arbeitsgemeinschaft aller ehrlichen politischen Menschen. Warum verhallte ein solcher Ruf? Haben ihn gewisse Leute nicht bewußt überhört? Wie vieles ist in den letzten Jahren in der Politik überhört, in dem Wahlkampf bewußt falsch und böswillig ausgelegt sowie verdreht worden! Wie so manche ehrliche Absicht wurde verschwiegen und verkannt! Freilich, auf einem solchen Boden kommt keine Einigkeit zustande, wo die Entzweiung blüht. Hier sollte der Stimmzettel des Volkes entscheiden und eine klare Linie aufzeigen!

Um Recht und Freiheit geht dieser Wahlkampf. Es ist nicht wahr, daß das deutsche Volk eine Diktatur, eine selbstherrliche Macht will, die unumschränkt schalten und walten kann, wie sie will. Was es will, ist eine ziel-, ganz besonders aber verantwortungsbewußte Führung, die Dienst an der Volksgemeinschaft ist. Unser Volk, rein natürlich gespalten in seine Stämme, hat sich nie unter einer absoluten Herrschaft wohl gefühlt, die seinen Eigengesetzen Gewalt antat, gerade der deutsche Mensch hat einen tiefen Sinn für Gerechtigkeit und persönliches Verantwortungsgefühl, abhold jeden Gewaltmaßnahmen, die seine aufrichtigsten Gefühle verletzen. In den letzten Tagen hat sich das zu verschiedenen Malen gezeigt, da Wahlversammlungen aufgelöst wurden.

Um Einigkeit, Recht und Freiheit, um deutsches Schicksal geht dieser Wahlkampf am 5. März. Der nachdenkliche Deutsche wird seine Stimme abgeben, ohne sich von Phrasen und schönen Redensarten betören zu lassen, einer Partei, in der Einigkeit, Recht und Freiheit ein Platzrecht haben, die dem Volkswohl dient und die Parole des Christentums auf ihre Fahne geschrieben hat, dem Zentrum. Wähler! jetzt gilt's! Die Trommeln wirbeln werbend im Land. An die Wahlurne!

Mahnworte von Joseph Görres

„Nationen werden nicht begeistert, wenn Dekrete es ihnen anbefehlen; bei aller Willkür sind diese Erscheinungen wie Naturereignisse an Perioden gleich der Blüte und dem Reifen festgeknüpft."

*

„Die Freiheit ist keine Sache, die als eine Gabe einem Volk sich schenken ließe, sie muß von innen heraus erworben sein. Habt ihr euch ihrer nicht wert gemacht, unter den Händen wird sie euch entschwinden."

Memento homo

Von Pastor Mauss

Wie viel Erde braucht der Mensch

Im westlichen Rußland lebte ein Bauer in zwar kleinen, aber ganz erträglichen Verhältnissen. Er arbeitete und schaffte und vertrug sich mit den Seinigen recht gut. Eines Tages erkannte der Teufel seine schwache Seite. Der Bauer hatte nämlich die heimliche Sehnsucht, ein reicher Mann zu werden. Er dachte sich aber auch dabei im Stillen, wenn du einmal viel, viel Land besitzest, wirst du ein gewaltiger Herr und Herrscher werden und alles, alles in weitem, weitem Umkreis ist dir untertan. Diese Gedanken kamen dem Teufel gerade recht. „Es ist gut", sagte er sich, wir wollen sehen: „ich will dir viel Land geben und dich gerade damit fangen."

Und merkwürdig, bald schon hatte der Bauer Glück. Er spürte eine gar große Kraft in sich. Sein Blick weitete sich. Er verstand es, anzupachten. Mehr und mehr vergrößerte sich sein Machtkreis. Das Eigenartige dabei war, daß die Trägheit, Ungeschicklichkeit, aber auch die sehr unkluge Wirtschaftsführung seiner Nachbarn ihm sehr zur Hilfe kam. Da er nun einmal den Geschmack bekommen hatte an der Vergrößerung seiner Macht, wuchs sichtlich sein Mut und seine Unternehmungslust. So lebte Pachom, so hieß der Bauer, in Freuden.

Aber immer aufs Neue entbrannte Pachoms Herz. Der Teufel wußte wohl, wie er es anstellen mußte. Bald schon besaß er dreimal mehr Land als früher; es war guter, fruchtbarer Boden. Er konnte daher zehnmal so gut leben als vordem. Aber es dauerte nicht lange, fand er es auch hier zu eng. Da kam ihm eines Tages ein „glücklicher Zufall" entgegen. Ein durchreisender Kaufmann kehrte bei ihm ein und erzählte ihm, wie er weit draußen im Osten, im Land der Baschkiren, ganz billig und einfach an viel Land gekommen sei. „Ich habe das Land so billig bekommen, weil ich zuvor die Gemeindeältesten beschenkt habe: sie bekamen von mir Teppiche und Kaftans, eine Kiste Tee, und solche, die Branntwein trinken, bewirtete ich mit Branntwein. Auf diese Weise bekam ich ein großes Stück Land zu einem Spottpreis."

Kaum war der Kaufmann fort, als sich Pachom für die Reise ins Baschkirenland zu rüsten begann. Einen seiner Knechte nahm er auf die Reise mit. Sie fuhren zuerst in die Stadt und kauften eine Kiste Tee, Geschenke und Branntwein — alles, wie der Kaufmann gesagt hatte. Am siebenten Tage kamen sie in das Zeltlager der Baschkiren. Alles war wirklich so, wie der Kaufmann erzählt hatte. Da die Baschkiren Pachom erblickt hatten, kamen sie aus ihren Zelten und umringten den Gast. Gar bald hatten sie mit diesem gar hohen Herrn — denn Pachon wußte sich sehr wohl als solchen zu geben— eine große Freundschaft geschlossen. Sie nahmen ihn bei den Händen, führten ihn in ein schönes Zelt, setzten ihn auf Teppiche und Daunenkissen, ließen sich dann alle um ihn im Kreise nieder und bewirteten ihn mit Käse und Tee. Pachom holte aus seinem Wagen die mitgebrachten Geschenke hervor und verteilte sie unter die Baschkiren. Ein jeder bekam ein Geschenk und etwas Tee. Die Baschkiren waren sehr erfreut und hatten ihn scheinbar sehr lieb gewonnen. Sie gaben ihm zu verstehen, daß es bei ihnen Sitte sei, einem solchen Gaste jeden Gefallen zu erweisen und ihm für seine Geschenke Gegengeschenke zu machen. „Du hast uns beschenkt; sage uns nun, was Dir von unserem Besitz am besten gefällt, damit wir es dir geben." „Am besten gefällt mir euer Land", entgegnete Pachom. „Wir sind bereit, dir für deine Freundlichkeiten so viel Land zu geben, als du machst. Zeige mit der Hand, welches Land dir am besten gefällt, und es ist dein."

Aber es war doch wieder nicht so ganz einfach mit der Landaufteilung. Die einen sagen, daß man erst den Aeltesten fragen müsse und ohne seine Erlaubnis nichts hergeben dürfe; die anderen meinen, man können es auch ohne ihn entscheiden.

Während die Baschkiren so streiten, kommt plötzlich ein Mann in einer Fuchsfellmütze ins Zelt. Alle verstummten und erhoben sich. Es war der Aelteste selbst. Die Baschkiren erzählten ihm gar begeistert von diesem hohen Herrn, der zu Besuch gekommen sei und dem, was er wünschte. Der Aelteste hörte sie an, nickte mit dem Kopfe, daß sie schweigen sollten, und sagte zu Pachom: „Nun ich habe nichts dagegen. Nimm dir Land, wo es dir beliebt; wir haben genügend da."

Bald waren sich der Bauer und der Aelteste in einem säuberlichen Vertrag eins geworden und zwar lautete dieser kurz und bündig: „Tausend Rubel für den Tag." Auf die Anfrage nach der Erklärung dieser rätselhaften Ausdrucksweise, erhielt er die Antwort: „Wir verhausen so: wieviel du an einem Tage umgehen kannst, so viel gehört dir. Und so ein Tag kostet tausend Rubel." Allerdings eine Bedingung wurde ihm noch hinzugefügt: „Du kannst einen beliebig großen Kreis machen, doch mußt du vor Sonnenuntergang an den gleichen Ort zurückkommen, von dem du ausgegangen bist. Alles, was du dann umgangen hast, ist dein."

Es ist ganz natürlich, daß Pachom in dieser Nacht vor dem großen Schlag keine Ruhe finden konnte. Ein gar gräßlicher Traum zermarterte ihn, da er kurz eingeschlafen war. Aber bald war er mit seinem Knechte zur Tat bereit. Die Baschkiren mit ihrem Aeltesten begleiteten die beiden hinaus ins freie Land. „Dieses Land, so weit dein Blick reicht, gehört uns. Wähle dir nun ein Stück nach deinem Geschmack." Pachoms Augen brannten vor Verlangen. Der Aelteste nahm seine Fuchsfellmütze ab und legte sie auf den Boden. „Das soll unser Markzeichen sein," sagte er. „Von hier sollst du ausgehen und hierher wieder zurückkommen. Was du umgehst, gehört dir."

Pachom holte sein Geld aus der Tasche, legte es auf die Mütze, zog den Kaftan aus und behielt nur seine Unterkleider an. Er schnallte den Gürtel fester um den Leib, zog die Stiefelschäfte höher hinauf, rechte sich, nahm aus den Händen des Knechtes die Hacke, um die entsprechenden Grenzzeichen zu machen und in dem Augenblick, da ein Rand der Sonne zum Vorschein kam, begab er sich mit mächtigen Schritten auf den Weg.

Pachom verstand sich aufs Gehen. Er hatte sich alles wohl überlegt. Seine Glieder wurden durch die Bewegung gelenkiger. Er kam allmählich in Schwung und beschleunigte seine Schritte. Mit der Hacke grub er in bestimmten Abständen Loch um Loch. Ab und zu schaute er ganz kurz zurück. Eine gar stolze Freude erfüllte seine Brust. Da es wärmer und wärmer wurde, zog er sein Unterkleid aus, warf es über die Schulter und ging weiter. Da plötzlich kam ihm der Gedanke, daß es höchste Zeit sei einzubiegen, aber gerade an dieser Stelle war der Boden gar zu gut. Je weiter er ging um so besser erschien ihm das Land. Aber dann gab er seiner alzubrennenden Begierde doch einen Ruck und er bog ein. In Schweiß gebadet ging er durch das hohe Steppengras. Die Stiefel hatte er auch längst ausgezogen und am Gürtel befestigt. Es wurde aber immer heißer.

Pachom begann Müdigkeit zu spüren. Er blickte auf die Sonne und sah, daß es jetzt die Mittagsstunde war. Er machte eine ganze kleine Weile Pause, stärkte sich etwas und ging dann weiter. Anfangs spürte er Rast und Stärkung recht wohl. Aber bald überkam ihn ob der furchtbaren Sonnenhitze und der gewaltigen Anstrengung mehr und mehr ein Ermatten seiner Kräfte. „Ich habe die beiden ersten Seiten zu lang gemacht", sagte sich Pachom, „die dritte muß kürzer werden. So geht es nicht: wenn es auch ein schiefes Stück wird, ich muß jetzt geradeaus aufs Ziel gehen." Und Pachom grub schnell ein Loch und ging direkt auf den Hügel zu. Die Sonne aber wartet nicht und sinkt immer tiefer. „Habe ich nicht doch einen Fehler gemacht und mir zuviel Land genommen? Wenn ich nur nicht zu spät komme!" Er blickt bald auf den Hügel, bald auf die Sonne: bis zum Ziel ist es noch weit. Immer mehr beschleunigt er seine Schritte. Nun fängt er an zu laufen. Allen Ballast wirft er von sich. Angst kommt über ihn. Er rennt was er rennen kann. Hemd und Hose kleben ihm am Leibe, sein Mund ist wie ausgetrocknet, die Lunge arbeitet wie ein Schmiedebalg, das Herz hämmert fester und fester. Er läuft und läuft; erreicht beinahe den Hügel; die dort harrenden Baschkiren kreischen und schreien und treiben ihn an. Vor diesem Geschrei brennt sein Herz noch mehr. Pachom läuft mit den letzten Kräften, die Sonne aber erreicht schon den Steppenrand, sieht durch den Dunst ganz groß und blutrot aus. Jeden Augenblick kann sie untergehen. Noch ein kurzes Strecken. Ein letzter Gedanke schießt ihm durchs Gehirn: „Nun habe ich viel Land; ob es mir beschieden ist, darauf zu leben? Wehe! Ich habe mich und meine Familie zugrunde gerichtet, erreiche den Hügel nicht mehr . . ."

Pachom denkt an seinen Traum, er stöhnt auf, die Beine knicken ihm ein, und er fällt hin, wobei er mit den Händen noch gerade die Mütze berührt.

„Das hast du gut gemacht!" schreit ihm der Aelteste zu, „viel Land hast du gewonnen!"

Pachoms Knecht läuft herbei, um seinem Herrn auf die Beine zu helfen. Pachom liegt aber tot da, und aus seinem Munde rinnt Blut.

Der Knecht nahm die Hacke, grub ein Grab, genau so lang, als Pachoms Körper war — ungefähr 2 Meter lang und 1 Meter breit — und verscharrte seinen Herrn . . .

Diese Erzählung ist einer der Volkserzählungen Leo Tolstoi's nachgedichtet, die die Ueberschrift hat: „Wieviel Erde braucht der Mensch?"

Kann man auf sie nicht auch das Aschermittwochswort anwenden: „Memento homo, qua pulois es, et ad pulverem reverteris, gedenke o Mensch, daß du Starb bist und zu Staub zurückkehren wirst?" Wahrhaftig, die Versuchungsgeschichte Christi, die das heutige Evangelium erzählt, hat einen gar tiefbedeutungsvollen Hintergrund: „Nicht nur vom Brote lebt der Mensch, sondern aus jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Klingt nicht alles dieses wie ein Mene Tekel in dieser heutigen Zeit? Ist es nicht ein Hauptruf Gottes in dieser beginnenden Fastenzeit, der Zeit des Nachdenkens und der Besinnung, an diese Gegenwartsmenschen: Erkennet den Teufel, der eure Schwäche entdeckt hat und euch im Nacken sitzt; sehet doch, wie er euch in seine Fangarme gepreßt hat, um euch blindlings zu erdrosseln? Der Teufel ist am Werk. Er versucht die Menschen. Der Stoff, die Materie, der Reichtum, die Macht, die Gewalt, der Stolz sind seine besten Reizmittel. Diese hat er den Menschen verlockend dargereicht. Die armen, törichten Menschen stürzen darüber her. Diese Teufelsfrüchte schmecken so gut. Die Menschenherzen erbeben in Gier und Freude. Sie vergessen ob dieses Genusses alle Unzulänglichkeit ihrer Menschenkraft. Die Sonne steht bereits hoch am Mittag. Die Luft scheint in der Sonnenglut zu zittern. Der Teufel kreischt und schreit. Der Herrgott ruft. Ihr Völker und Menschen, wer wird Sieger sein? Besinnet euch! Beruhigt euch! Findet die Ueberlegung: die Bescheidung zurück! Soll euer menschlicher Durst und Hunger größer und stärker sein als das Wort Gottes? Memento homo! Wieviel Erde braucht der Mensch? Zwei Meter lang und ein Meter breit!



Jesus nimmt Abschied von seiner Mutter — Aus der „Kleinen Passion" von Albrecht Dürer.

Die Fastenzeit ist angebrochen. Es ist die Zeit ernster Verinnerlichung und des Insichgehens. Dem Sinn und Charakter der stillen Fastenwochen vor Ostern entsprechend, bringen wir einen Teil der Folge aus Dürers „Kleiner Passion", die uns das Leben des Heilandes in so wunderschöner Art darstellen. Die Stiche des großen deutschen Meisters sind wohl am besten geeignet den Geist ernster Betrachtung zu fördern.

Die Bekehrung

Eine Geschichte um den heiligen Pfarrer von Ars

Im Jahre 1797 ging ein Mann durch die Straßen des französischen Dörfchens Dardilly. Er sah aus wie ein Handwerker, war aber katholischer Priester. Wegen der Schreckensherrschaft in Frankreich durfte er sich aber nicht zu erkennen geben. Das hätte ihm das Leben gekostet. Dieser seltsame Mann traf nun auf der Straße einen elfjährigen Knaben.

„Wann hast du zum letzten Male gebeichtet?" fragte er.

„Ich habe noch gar nicht gebeichtet", war die Antwort.

„So komm mit!"

Und die zwei gingen in des Knaben Elternhaus und dort legte Johannes Maria Vianney nach kurzer aber ernster Vorbereitung seine erste Beichte ab. Er hat es sein Lebtag nicht vergessen. Und noch in alten Tagen konnte er davon erzählen, und dann fügte er hinzu: „Es war zu Hause unter der Uhr!"

Noch seltsamer war seine erste heilige Kommunion. Das war zwei Jahre später; wieder in aller Verborgenheit. Im Hause der Gräfin Pignon waren die Fenster dicht verhängt. Die Erstkommunikanten kamen auf verschiedenen Wegen in ihrem Alltagszeug. Schleier und Kränzchen, Schleife und Myrthensträußchen hatten die Mütter im Einkaufskörbchen. Rasch wurden die Kinder hergerichtet und empfingen das Himmelsbrot. Damit aber ja kein Verdacht aufkomme — Polizisten durchschnüffelten das ganze Dorf —, wurde vor den Fenstern des Zimmers, in dem die heilige Handlung sich vollzog, ein Wagen Heu nach dem andern abgeladen, bis alles vorbei war.

Dieser Johannes Maria Vianney ist später Pfarrer geworden und wurde am 31. Mai 1925 heiliggesprochen.

Er war ein Beichtvater, dem es wie keinem andern gegeben war, Herzen zu rühren. Sünder zu bekehren, Gute zu vervollkommnen. Von weither kamen die Leute, bei ihm zu beichten. Tag für Tag war sein Beichtstuhl umlagert. Tagelang warteten die Leute, bis die Reihe an sie kam. Mit den Guten war er milde, mit den Bösen streng.

Nur ein Beispiel will ich hier von ihm erzählen. Eine Pariserin kam auf der Reise heim aus dem Süden nach Ars; dort wohnte Pfarrer Vianney. Ein Priester, der ihren sittenlosen Lebenswandel kannte, hatte ihr geraten, hier die Reise zu unterbrechen.

„Sie werden dort etwas Außerordentliches sehen. Einen Landpfarrer, der die Welt mit seinem Namen erfüllt . . . Sie werden diesen kleinen Umweg nicht bereuen!" Das sollte in sonderbarer Weise in Erfüllung gehen. Am Nachmittage ging die Dame mit einer Frau, die sie zufällig getroffen hatte, über den Dorfplatz. Vianney hatte einen Kranken besucht und kam eben vorüber. „Folgen Sie mir!" redete er die Pariserin an. Zur anderen sagte er: „Sie können gehen, Sie brauchen meine priesterliche Hilfe nicht."

Die Pariserin aber folgte ihm neugierig in die Kirche. Sie wollte doch sehen, was er ihr wohl sagen würde. Und da enthüllte er ihr all ihre Schändlichkeiten. Niedergeschmettert schwieg sie still. Schließlich fragte sie: „Hochwürden, würden Sie meine Beichte entgegennehmen?"

„Ihre Beichte", entgegnete der Heilige, „wäre zwecklos. Ich sehe in Ihrer Seele zwei Laster, Stolz und Sinnlichkeit. Ich kann Sie nur lossprechen, wenn Sie nicht nach Paris zurückkehren. Aber ich weiß es, Sie werden zurückkehren."

Dann enthüllte der Gottesmann ihr noch, bis zu welchen Schändlichkeiten sie kommen würde.

„Aber Herr Pfarrer, rief sie aus, „das ist ja ganz ausgeschlossen, daß ich etwas derartiges täte! Dann wäre ich ja verdammt!"

„Das behaupte ich nicht! Aber wie schwer wird es Ihnen werden, sich zu retten."

„Was muß ich denn tun?"

„Kommen Sie morgen wieder, dann werde ich es Ihnen sagen."

In der folgenden Nacht lag der Pfarrer lange im Gebet und übte Abtötungen. Er wollte eine Seele retten, die Gott für das ewige Leben geschaffen hatte, und die im Schmutze der Sünde lag.

Am anderen Morgen sagte er ihr:

„Sie werden gegen ihren Willen Paris verlassen und dahin zurückkehren, von wo Sie jetzt kommen. Wenn sie dort ihre Seele retten wollen, müssen Sie die und die . . . Abtötungen üben."

Die Dame verließ Ars ohne die Lossprechung zu erhalten, kehrte nach Paris zurück und nahm ihr Sündenleben wieder auf. Aber die Worte des Pfarrers konnte sie nicht vergessen. Ein Ekel packte sie. Sie schrie zu Gott. Sie floh . . . und kehrte in jenes Haus ein, aus dem sie damals gekommen war. Und in dieser Verborgenheit raffte sie sich auf. Die verderbte Natur freilich lehnte sich auf. Aber sie zwang sich zur Pflichterfüllung. Die Gnade half und nach drei Monaten war sie vollständig bekehrt, war sie so umgewandelt, daß sie es selbst nicht begreifen konnte, wie sie das hatte tun können, dessen sie sich jetzt schämte.

Johannes Vianney war ein Heiliger. Aber wir müssen für die Beichtväter beten, daß sie selbst heilig sind und uns zur Heiligkeit führen können.

DENKSPRÜCHE

Gott will, daß wir das Gute niemals tun um die Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen, daß vielmehr seine Ehre der Beweggrund aller unserer Handlungen sei, und wir nichts tun aus Rücksicht auf Menschen.

•

Eine sehr kräftige und wirksame Arznei gegen alle Uebel, ein Mittel, sich von jeder Unvollkommenheit zu reinigen, alle Versuchungen zu besiegen und im Herzen unzerstörbaren Frieden zu bewahren, ist die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

•

Wollen wir Gott um etwas bitten, so laßt uns ihn um seinen Geist bitten; denn dieser göttliche Geist ist das Leben unserer Seelen.

„Einst war ich ein Großfürst!"

Untergang des Hauses Romanow

Großfürst Alexander von Rußland, der Schwager des letzten Zaren, erzählt im Nachstehenden seine Erinnerungen. Er schildert zunächst die Persönlichkeit des Zaren Nikolaus II., den der Zufall auf den Thron brachte. Der Zar ist ein schwacher, aus einer unglücklichen Kindheitsentwicklung herausgewachsener Mensch, verhaftet den Intrigen des Hofes, von seiner Frau Alix stark beeinflußt. Ohrenbläsern zugänglich. Er war, nach seinen eigenen Worten, früher nie darauf vorbereitet, einmal Zar zu sein. Die Zarin ist die frühere Prinzessin Alix von Hessen-Darmstadt. Sie war erst am Vorabend vom Tod Alexanders III. nach Rußland gekommen und fand sich nur schwer in die neuen Verhältnisse hinein. Der Tag des „Blutbads auf dem Chodinkafeld" ist eines der ersten traurigen Erlebnisse. Ein anderes, nämlich die Krankheit ihres Sohnes, gab den Anlaß zu der Berufung eines Mannes an den Hof, der noch später viel Aufsehen erregen sollte: Rasputin. Der Mönch Rasputin wird von Großfürst Alexander als nichts anderes als ein grobschlächtiger, derber Mensch bezeichnet. Rasputins Einfluß ist besonders auf die Zarin groß. Der Zar verachtete ihn, ließ ihn jedoch gelegenheit. „Sturmzeichen" nennt der Autor nun ein Kapitel seiner Erinnerungen, in dem er die Vorkriegszeit vom unglücklichen russisch-japanischen Krieg an erzählt. Die Epoche demonstriert schon den langsamen Verfall der Macht des Hauses Romanow. Die Vorkriegsgeschichte weiß zu besonderen von 3 Männern zu berichten, die im eigentlichen Sinne Rußland beeinflußten: die „Großen Drei von Petersburg". Sie beherrschten das Bank- und Zeitungswesen. Es sind Jaroschinski, Batolin und Putilow. Sie gaben der geladenen Epoche einen getadelt phantastischen Zug. Dann kam der Krieg. Der deutschfreundliche Großfürst begreift es nicht, wie Rußland gegen Deutschland ziehen kann. Auch in Rußland packte der Kriegstaumel alle an; der Zar war am meisten von ihm eingenommen. Aber der Taumel verflog mit der Zeit rasch. An der Front ging es nicht voran und hinter der Front arbeitete mit Erfolg die revolutionäre Wühlarbeit. Die zaristische Regierung beging einen Fehler über den anderen, Zar und Zarin erkannten kaum die klare Situation. So bricht das Ende herein, ehe man es merkt. Die Straßenkämpfe mehren sich. Bei der Garnison stehen die Dinge so, daß sie immer unsicherer wird und mit den Aufständischen sympathisiert. Und es kommt der dunkle Tag, da es mit der Herrschaft des Hauses Romanow zu Ende geht. Der Zar und seine Familie, auch der Großfürst, werden gefangen gesetzt. Es war das Ende. Man hieß nicht mehr Zar und Großfürst, sondern Bürger Romanow.

XI

Ein Wort des Widerspruchs meinerseits hätte ihn überglücklich gemacht. Meine Gleichgültigkeit machte alle seine Zuversichten zunichte. Er war verzweifelt. Er starrte die alte Zarin an und hoffte vergebens, daß sie Einspruch erheben würde. Ich bezweifle, daß sie ihn je beachtet hat. Von früh bis abends saß sie auf der Veranda und las in ihrer alten Familienbibel, die sie auf allen Reisen begleitet hatte, seit sie zu Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Dänemark verließ.

Der Sonderbevollmächtigte einer Regierung, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle versprach, versuchte schließlich sein Glück bei meinem jüngsten Sohn. Er mußte wohl irgendwo gehört haben, daß in der französischen Revolution ähnliche Methoden angewendet wurden. Er redete den Knaben in der Sprache Robespierres an, um in jeder Weise sein Vorbild nachzuahmen. Mein Sohn verbesserte seine Fehler in der französischen Ausdrucksweise. Das war der ganze Erfolg.

Meine Frau lachte, ich aber hatte eine gewisse Vorahnung der Gefahr. Beunruhigende Nachrichten aus dem Norden kündeten die bevorstehende Machtergreifung durch die Sowjets an. Um sich bei ihnen in Gunst zu erhalten, wäre unserem Wächter kein Preis zu hoch gewesen.

Nicht gerührt oder ich schieße!

Ich fuhr aus dem Schlaf auf. Etwas Kaltes berührte meine Stirn. Ich hob die Hand, um festzustellen, was es sei, aber eine rauhe Stimme sagte in drohendem Ton: „Nicht gerührt, oder ich schieße auf der Stelle!"

Ich öffnete die Augen und sah die Umrisse zweier über unser Bett gebeugter Gestalten. Nach dem durch die Fenster flutenden grauen Licht zu urteilen, mußte es ungefähr vier Uhr sein.

„Was wollt ihr von uns?" fragte meine Frau. „Wenn ihr auf meinen Schmuck aus seid, den findet ihr auf dem kleinen Nischchen dort im Winkel."

„Der kümmert uns nicht", antwortete die gleiche Stimme. „Es geht um euch Aristokraten. Mit euch ist's aus. Das ganze Haus ist umstellt. Wir sind die Vertreter des Sowjets von Sebastopol. Ich möchte euch raten, unseren Befehlen zu gehorchen!"

So war das Unvermeidliche geschehen! Ich bemühte mich, kühl und zurückhaltend zu bleiben, und versicherte dem kaum sichtbaren Sprecher, daß wir mit Vergnügen seinen Befehlen nachkämen, aber er möge die Güte haben, das Licht anzudrehen und seine Vollmacht vorzuweisen.

„Heda, ihr!" rief er jemand zu, „macht Licht! Bürger Romanow wünscht die Unterschrift des siegreichen Proletariats zu sehen."

Man hörte derbes Lachen, und noch einige Gestalten traten aus der Finsternis des angrenzenden Ganges hervor.

Das Licht flammte auf. Das Zimmer war voll von Matrosen, deren Bewaffnung von einer Art war, wie man sie sonst nur in komischen Figuren zu sehen bekommt.

Die Vollmacht gestattete eine „gründliche Durchsuchung der An-Todor genannten Oertlichkeit, die von dem Bürger



Der bolschewistische Kommissar für Justiz, Krylenko, der unzählige Todesurteile auf dem Gewissen hat, die Nichtbolschewisten das Leben nahmen.

Alexander Romanow, dessen Gattin und ihren Kindern bewohnt ist."

„Könntet Ihr nicht diese Pistolenmündungen von unseren Stirnen entfernen u. uns gestatten, Toilette zu machen?" schlug ich vor; denn ich dachte, seine Zustimmung zu meinem Verlangen werden erkennen lassen, daß man uns ins Gefängnis überführen wolle.

Er erriet meine Gedanken und lächelte boshaft.

„Du brauchst dich nicht anzukleiden, Bürger Romanow. Wir schaffen dich noch nicht weg. Steh' ganz still auf und führe uns im Haus umher!"

Er winkte seinen Genossen und entfernte den Lauf seiner Pistole um einige Zoll von meiner Stirn.

Ich mußte lachen: „Habt Ihr solche Angst vor zwei unbewaffneten Menschen?"

„Wir dürfen bei den Feinden des Volkes keine Gefahr laufen," sagte er ernsthaft, „falls Ihr verborgene Wandöffnungen oder Klingelknöpfe oder dergleichen habt."

„Darf ich rauchen?"

„Meinetwegen. Aber weißt du, versuche nicht, Zeit zu gewinnen! Wir müssen an die Arbeit. Zuerst wollen wir den großen Schreibtisch in der Bibliothek sehen. Gib mir die Schlüssel! Es wäre schade, das Möbel aufzubrechen, es ist Eigentum des Volkes."

Diese Bemerkung gab mir die Erklärung für den Beutezug. Das kriecherische Gesicht des Bevollmächtigten der Provisorischen Regierung kam mir in den Sinn. Sosort ich meine Briefe und Dokumente ordnete, kam er ohne besonderen Anlaß in die Bibliothek und warf einen zögernden Blick auf die offenen Schubladen des Schreibtisches.

Ich zog die Schlüssel unter dem Kopfkissen hervor.

„Hier sind sie, aber wo ist der Bevollmächtigte der Provisorischen Regierung?"

„Der ist nicht nötig. Wir werden auch ohne ihn fertig. Zeig uns den Weg!"

Umringt von Matrosen, die noch immer nach meinem Kopf zielten, führte ich die Schar den Korridor entlang. Es müssen mindestens fünfzig Matrosen im Haus gewesen sein. Wir begegneten an jeder Tür eine Gruppe von ihnen.

„Eine gute Leistung", lobte ich den Anführer. „Sogar die alte Zarin und die Kinder werden mindestens durch sechs zu eins überwältigt."

Er beachtete den Spott nicht und wies zum Fenster: drei schwere Lastautos voll Mannschaft mit auf eigenen Plattformen angebrachten Maschinengewehren, standen auf dem Rasen.

Ich war ihm beim Oeffnen des Schreibtisches behilflich. Er ergriff ein Päckchen Briefe mit ausländischen Marken.

„Verkehr mit dem Feind? Kein schlechter Anfang!"

„Leider irrst du dich. Dies sind zufällig Briefe von der Hand meiner englischen Anverwandten."

„Und dieser hier?"

„Der ist aus Frankreich."

„Frankreich oder England, das ist uns einerlei. Kapitalistische Feinde der arbeitenden Klasse!"

Als er zehn Minuten lang gesucht hatte, gelang es ihm endlich, das Schubfach zu erreichen, das Briefe in einer für ihn verständlichen Sprache enthielt. Er las sie langsam.

„Briefwechsel mit dem ehemaligen Zaren", urteilt er. „Verschwörung gegen die Revolution."

„Warum siehst du nicht auf das Datum? Dies wurde vor der Revolution geschrieben."

„So ist es! Nun, ich denke, ich werde lieber den Genossen in Sebastopol die Entscheidungen überlassen."

„Willst du damit sagen, daß Ihr meine persönliche Korrespondenz wegnehmen wollt?"

„Das will ich wahrhaftig. Wir haben Spezialisten in derlei Dingen. Was mich interessiert, ist die Munition. Wo hast du die Maschinengewehre?"

„Soll das ein Witz sein?"

„In vollem Ernst. Ich versprech dir hier vor den Kameraden, niemand etwas zuleide zu tun, wenn du die Maschinengewehre friedlich auslieferst. Wir finden sie früher oder später doch, aber dann wird es für dich und deine Familie viel schlimmer sein."

Es war zwecklos, das Gespräch weiterzuführen. Ich zündete eine Zigarette an und machte es mir in einem Stuhl bequem.

„Eins — zwei — drei" —, er stand drohend auf — „suchen wir oder suchen wir nicht?"

„Das mußt du besser wissen."

„Mir auch recht. Kommt Genossen, an die Arbeit!"

Um sechs Uhr abends machten sie sich auf den Heimweg nach Sebastopol; sie ließen das Haus völlig verwüstet zurück und nahmen meine Privatkorrespondenz und die Bibel meiner Schwiegermutter mit. Die alte Zarin bat, ihr doch dieses teure Andenken aus ihrer Jugendzeit nicht zu rauben, und bot ihren Schmuck zum Tausch dafür.

„Wir sind keine Diebe", sagte der Anführer sehr verärgert über den Mißerfolg des Beutezuges. „Das da ist ein antirevolutionäres Buch, und eine alte Frau wie du, sollte sich etwas Besseres wissen, als ihren Verstand mit solchem Zeug zu vergiften."

Zehn Jahre später bekam meine Schwiegermutter in Kopenhagen ein Paket, das ihre Bibel enthielt: ein dänischer Diplomat, der Moskau besuchte, hatte sie bei einem Raritätenhändler erstanden. Sie starb, das Buch in den Händen.

Gerettet!

Das Fehlen jeglicher Nachricht bildete die größte Entbehrung, der wir durch unsere Gefangenschaft ausgesetzt waren. An die Knappheit der Nahrung hatten wir uns gewöhnt. Wir lachten über das hundertprozentig vegetarische Rezept, um ein Wiener Schnitzel aus Kohl und gelben Rüben zu bereiten. Aber bei allem Sinn für Humor konnten wir den Trübsinn nicht bannen, den die Lektüre der Sowjetzeitungen verbreitete. Da standen spaltenlange Berichte über Hetzreden Trotzkis und Lenins, doch, ob der Vertrag von Brest-Litowsk wirklich von der Einstellung der Feindseligkeiten gefolgt war, blieb unerwähnt, und die ausweichende Art, wie die Zeitungsschreiber die Ereignisse im Südwesten behandelten, ließ uns vermuten, daß die Sowjets in Kiew und Odessa auf irgendeinen geheimnisvollen Feind gestoßen sein mußten. Zadorojnt schützte völlige Unkenntnis vor, aber seine häufigen Telephongespräche mit Sebastopol ließen auf seine Besorgnisse schließen.

Der Sowjet von Yalta fand ein neues Verdachtsmoment bei seiner Korrespondenz mit der Zentralregierung. Man beschuldigte uns, General Orlow, den Unterdrücker des revolutionären Aufstandes in Estland vom Jahre 1907, zu verbergen; aus Moskau kam ein Befehl zur Hausdurchsuchung unter Aufsicht unseres ständigen Besuchers, der Zadorojnis Feind war.

Tatsache war, daß bei uns ein ehemaliger Adjutant des Zaren namens Orlow lebte, der aber nichts mit jenem General Orlow gemein hatte. Sogar der feurige Redner aus Yalta mußte zugeben, daß unser Orlow in Anbetracht seines Alters im Jahre 1907 nicht General gewesen sein konnte. Trotzdem wollte er ihn zur gründlichen Feststellung der Identität durch die estländischen Kameraden mitnehmen.

„Das wirst du nicht tun!" schrie Zadorojni, durch diese Einmischung wütend gemacht. „Der Befehl aus Moskau lautet auf General Orlow, aber er gibt dir kein Recht, den ehemaligen Fürsten Orlow festzunehmen. Mir dürft ihr nichts weismachen. Ich kenne euch. Ihr würdet ihn draußen niederschießen und nachher behaupten, er sei General Orlow gewesen und ich hätte ihn verbergen wollen. Macht, daß Ihr hinauskommt!"

Der junge Mann in der Lederjacke erblaßte.

„Genosse Zadorojni", bettelte er mit zitternder Stimme, „bitte, laß es zu, oder es wird mir etwas Fürchterliches zustoßen. Meine Jungens sind so erbost über die fortwährenden Abstecher nach Dulber, daß es mir schlecht gehen wird, wenn ich nicht irgendeinen Gefangenen mitbringe."

„Das ist deine Sache", höhnte Zadorojni. „Du hast mich umbringen wollen und dir selbst das Grab gegraben. Hinaus mit dir!"

Er öffnete das schwere Tor und warf seinen Feind beinahe hinaus.

Gegen Mitternacht klopfte Zadorojni an unsere Schlafzimmertür und rief mich hinaus. Er flüsterte heiser: „Wir sitzen in der Patsche. Ich muß scharf nachdenken. Diese Schurken aus Yalta haben ihn erschossen."

„Erschossen? Wen? Orlow?"

„Nein, Orlow liegt in seinem Bett. Er ist wohlauf. Sie haben die plappernde Vogelscheuche erschossen. Genau, wie er es vorausgesagt hat, wurden sie wütend, weil er mit leeren Händen kam, und haben ihn auf dem Wege nach Yalta erschossen. Jetzt ist der Teufel los. Sebastopol hat mich eben angerufen, ich soll mich auf einen großen Angriff gefaßt machen. Sie schicken mir sofort fünf Lastautos mit Mannschaft, aber Yalta ist näher als Sebastopol. Ich fürchte keine Maschinengewehre, doch wenn Yalta Artillerie schickt? Geh nicht zu Bett! Bleib hier in der Nähe! Wenn es zum Schlimmsten kommt, kannst du den Jungens die Gewehre frisch laden."

Fortsetzung folgt.

Kartenspiel im D-Zug

Der D-Zug verlangsamte seine Fahrt und fuhr in die mächtige Halle des Frankfurter Bahnhofs ein.

Der elegante Herr in einem Abteil erster Klasse ließ die gelangweilten Blicke durch das Fenster schweifen. Dann lehnte er sich lässig auf seinen Sitz zurück und zündete sich bedächtig eine Zigarre an.

Er war eine vornehme Erscheinung, den Sportsmann vermuten lassend und nach der neuesten Mode gekleidet. Der wertvolle Lederkoffer im Gepäcknetz und der kostbare Ring an der Hand sprachen im Verein mit seiner sicheren Haltung von Reichtum.

Kurz vor der Weiterfahrt brachte ein Gepäckträger zwei mit vielen Hotelzeichen bekleebte Handkoffer in dem Abteil unter, und gleich darauf folgte ein älterer Herr in Staubmantel und Reisemütze, entlohnte den Träger und setzte sich nach einem flüchtigen, aber scharf musternden Blick dem anderen gegenüber. Er zog eine Nummer der Times aus der Tasche und begann zu lesen, während sich der Zug wieder in Bewegung setzte.

Nach einer halben Stunde waren die beiden in einem anregenden Gespräch, das der Engländer zuerst in gebrochenem Deutsch geführt hatte, bis der andere es in tadellosem, kaum den Deutsch-Oesterreicher verratenden Englisch fortsetzte.

Später begaben sie sich in den Speisewagen, wo sie gemeinsam dinierten und bei einer Flasche Burgunder ihre Unterhaltung lebhafter und angeregter fortsetzten. Auch den Kaffee nahmen sie gemeinsam ein, und als sie wieder in ihr Abteil zurückkehrten, plauderten sie wie zwei alte Bekannte.

Mister Spratt, ein englischer Großkaufmann, wollte einige Zeit in Berlin verleben, während der österreichische Baron, als der sich sein Reisegefährte entpuppte, die Absicht hatte, sich nach Erledigung seiner Geschäfte in der Reichshauptstadt für mehrere Wochen nach London zu begeben.

Rasch war die Zeit vergangen, und Halle war schon passiert. Noch immer waren die beiden allein in dem behaglichen Abteil, dank der Vorsorge des schmunzelnden Schaffners, den zuerst der Baron und eine halbe Stunde später der Engländer auf dem Gang des Wagens angesprochen hatte, mit der durch ein reichliches Trinkgeld unterstützten Aufforderung, dafür zu sorgen, daß die beiden nicht gestört würden.

„Die lange Fahrt ist doch ermüdend," meinte der Baron nach einiger Zeit, „und ich wäre glücklich, wenn wir sie durch eine unterhaltende Beschäftigung verkürzen könnten. Aber was läßt sich tun? Es heißt noch ein paar Stunden aushalten."

„Ein kleines Spiel könnte uns über die Zeit hinwegbringen. Ich weiß nicht, ob Sie Gefallen daran finden?"



„Gewiß, das wäre famos. Ich habe jedoch nur Vergnügen daran, wenn hoch gespielt wird, und will Sie nicht veranlassen —"

„Das ist gerade mein Fall. In meinem Koffer habe ich zufällig ein Kartenspiel. Wenn Sie also wollen?"

„Auch ich habe Karten bei mir," meinte der Oesterreicher und zog ein neues Spiel aus der Tasche, das er, von dem anderen scharf beobachtet, zu mischen begann.

„Eine Schwierigkeit ist allerdings dabei," sagte der Engländer, und entnahm seiner Brieftasche ein dickes Bündel neuer Noten, „ich habe, abgesehen von einer kleinen Summe, nur englisches Geld."

„Und ich besitze nur deutsche Scheine," erwiderte der Baron. „Aber wenn ich gewinnen sollte, so brauche ich in Berlin kein Geld einzuwechseln. Ich will ja nach England, wie ich Ihnen gesagt habe."

„Das gleiche gilt umgekehrt für mich. Da ich länger in Deutschland bleiben will, muß ich mir ja sowieso deutsches Geld verschaffen."

Bald war das Spiel im Gang. Es zeigte sich, daß hier zwei Meister zusammengeraten waren. Für den Kenner wäre die Beobachtung ihres Kampfes ein Hochgenuß gewesen. Keiner war dem anderen an Geschicklichkeit auch nur um ein Geringeres überlegen, und so spielten die beiden mit wechselndem Erfolg. Als der Zug in Berlin einfuhr, hatte jeder seine Chancen so gut verteidigt, daß weder ein Gewinner noch ein Verlierer vorhanden war. Nur lag vor dem Engländer ein Stoß deutscher Hundertmarkscheine, während der Baron alle englischen Noten vor sich aufgehäuft hatte.

Mit liebenswürdigem Lächeln steckte der Oesterreicher die Scheine ein, und freundlich nickend tat der Engländer das gleiche mit den deutschen Noten. Dann machten sich beide fertig, und Mister Spratt winkte einem Gepäckträger, während sein Reisegefährte, sich aus dem Fenster lehnend, das gleiche tat. Dann verabschiedete er sich mit verbindlichen Worten von dem würdigen Sohn Albions und versicherte ihm, wie sehr ihn die kurze Bekanntschaft gefreut habe.

„Es ist ganz auf meiner Seite," sprach Mister Spratt, „und es wäre mir ein großes Vergnügen, recht bald wieder eine Fahrt in Ihrer Gesellschaft zu machen."

Ein Händedruck, und sie schieden voneinander. Beim Aussteigen ließ der Baron dem Engländer den Vortritt, denn er war ja der Aeltere.

Eine Stunde später spielte sich vor dem Wechselschalter zweier Berliner Bankfilialen genau die gleiche dramatische Szene ab. Hier war es ein behäbiger Engländer, dort ein schlanker, eleganter Oesterreicher, der ein stattliches Paket Geldscheine zum Wechseln einzahlte.

In beiden Fällen hat der Beamte höflich, der Herr möge kurze Zeit warten, und in beiden Fällen trat nach ein paar Minuten ein strammer, militärisch aussehender Herr mit strenger Miene ein, legitimierte sich vor dem verblüfften Kunden und verhaftete ihn wegen des Verfuches, gefälschte Noten in Verkehr zu bringen.

Und dann, am Abend dieses ereignisreichen Tages, trafen sich die beiden „Gentlemen" wieder vor der geöffneten Tür eines Wagens, um gemeinsam eine kurze Reise anzutreten. Es war diesmal kein D-Zugwagen, sondern ein geräumiges, grün angestrichenes Auto.

Als sie sich erblickten, leuchteten ihre Augen zornig auf. Aber sie faßten sich schnell, und der Baron lüftete seinen Hut, was der Engländer mit saurem Lächeln erwiderte.

Höflich ließ ihm sein Reisegefährte den Vortritt, denn er war ja der Aeltere.

Lindenwirtin, du junge..



Der Verlag Peter Heine u. Co., Warendorf i. W., stellt uns dieses Kapitel aus dem demnächst erscheinenden Buch „Lindenwirtin, du junge" Studentenstreiche aus dem Godesberger Aennchen" von Hermann Jung zur Verfügung.

Da tauchte allabendlich beim „Aennchen" ein junger Mann auf, den sie den Bubi nannten, weil er das Haar wie ein Mädchen trug. Er kam immer in Begleitung einer riesigen Bulldogge und das merkwürdigste an ihm war, daß er in einem Automobil vorfuhr, also in einem Fahrzeug, wie es sich in der damaligen Zeit nur die allerreichsten Leute leisten konnten, aber ein Student — beileibe nicht.

Als der schöne Bubi zum ersten Male im „Aennchen" auftauchte, da hielten ihn alle für einen Fremden, der zufällig nach Godesberg gekommen war und dabei auch einmal die „Lindenwirtin" besuchen wollte. Aber am nächsten Morgen erschien er auch in der Universität, und die übrigen Studenten erfuhren zu ihrem größten Erstaunen, daß sich der Bubi immatrikuliert hatte, um Theologie zu studieren, nachdem er bereits etliche Semester in Tübingen verbracht hatte.

Das war zum Schießen, dieses noble Herrchen, mit dem Auto, und dann Theologie studieren Storch, der Senior, als der er auch überall Achtung und Ehrfurcht genoß, beschloß diesen jungen Mann einmal aufs Korn zu nehmen, denn bisher hatte dieser sich noch bei keiner Verbindung bemüht, obwohl ihm das von den verschiedensten Seiten aus nahe gelegt worden war. Er erklärte einfach, er sei in Tübingen auch „Wilder" gewesen.

Aber im „Aennchen" erschien Bubi am nächsten Abend doch wieder, abermals in Begleitung seines Hundes. Wahrscheinlich hatte er von der Schlagfertigkeit der Godesberger Dorfburschen gehört und wollte sich beizeiten vorsehen. Dann aber hatte er in diesem Hunde einen getreuen Wächter für sein Automobil, das stundenlang abends vor dem Lokal stand, und ebenso wie der Hund, auf seinen Herrn wartete.

Der saß derweil vorn in der Wirtsstube, wo die Godesberger Bürger zu sitzen pflegten und trank ein Glas Wein nach dem anderen, kümmerte sich um niemand, sprach mit niemand und gab, wenn er gefragt wurde, höflich aber reserviert Antwort.



Godesberg um 1830

Storch beschloß nun, diesen einsamen Herrn ein wenig aus seiner Reserve herauszulocken. Weil das nicht im Guten gelang, so mußte es eben mit Gewalt geschehen. Bubis Hund hörte auf den Namen „Spinne", eine Bezeichnung, die man wohl in diesem Zusammenhang noch nie gehört hat, und die durchaus nicht zu dem körperlichen Umfang dieses Tieres paßte.

Nun pflegte Bubi allabendlich im „Aennchen" solange auszuharren, bis die Verbindungen ihre Kneipe aufgehoben hatten. Und während sich die übrigen Studenten dann um ein Gefährt nach Bonn bemühten, oder sich zu Fuß nach Hause aufmachten, bestieg Bubi seinen Wagen und fuhr, von seinem Hunde begleitet, wie ein König an den Studenten vorbei, ohne sie auch nur eines Blickes zu würdigen. Das fuchste diese natürlich ganz gewaltig, und sie hielten mit Storch einen Kriegsrat ab, wie sie dem anmaßenden jungen Mann die schlechten Manieren vertreiben könnten.

Dazu bot sich bereits am nächsten Abend die beste Gelegenheit. Bubi hatte vorn im Wirtshaus eine Dorfschöne gefunden, mit der er sich in eine angeregte Unterhaltung einließ, ohne zu ahnen, daß die Studenten diese Dame eigens zu diesem Zweck von Godesberg nach Bonn gebracht hatten, damit sie den weltfremden Bubi ein wenig unterhalte und bis zu einer bestimmten Stunde fessele.

Da die Studenten im übrigen festgestellt hatten, daß die Spinne, Bubis treuer Wächter, nie von seinem Herrn verpflegt wurde, nach dem Prinzip, daß ein satter Köter seinen Pflichten nicht mehr nachgeht, so nahmen sie an, daß sich der Köter auch wahrscheinlich durch eine schöne Wurst oder ein gutes Stück Braten von seinem Platz weglocken lasse, und dabei den Studenten Gelegenheit bot, den Wagen fahrunfähig zu machen.

Sie wagten sich aber nicht gleich in seine Nähe, weil der Hund bei der geringsten Annäherung grimmig knurrte, und so hielt Edi, der gelehrige Leibfuchs Storchs aus dem Fenster des ersten Stockes eine Wurst heraus, ließ sie an einer Kordel bis auf die Straße baumeln, so daß sie vor der Nase des Hundes wie ein Wurm an der Angel auf- und abzappelte. Der Hund begann zunächst mit den Zähnen zu fletschen und schaute dabei nach der Wurst, als sei sie sein größter Feind. Als sie aber nicht aufhörte zu pendeln, begann er leise zu jaulen, wobei er sich die dicken Lippen solange leckte, bis ihm der Speichel aus dem Maule herauslief, ein sicheres Zeichen, daß der Appetit sehr stark angeregt war, und es nur noch etlicher Minuten bedurfte, bis der Hunger ihn zuschnappen ließ.

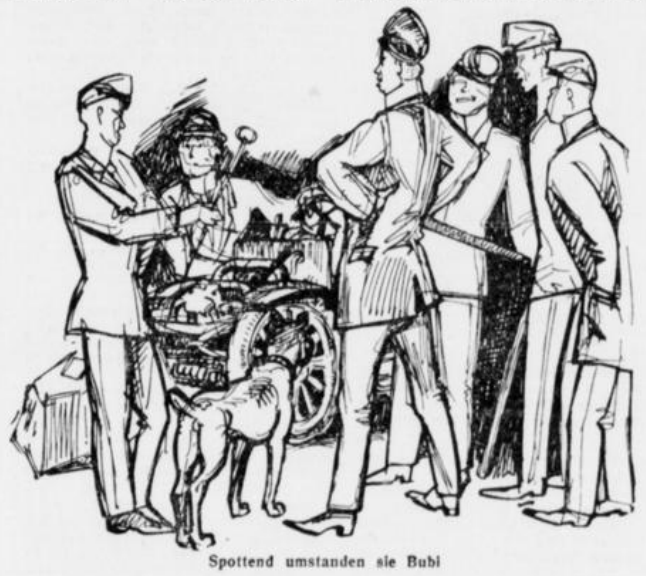
Edi aber hatte Geduld. Just in dem Augenblick, da der Hund zum ersten Male nach der Wurst schnappte, zog er sie hoch und der Köter hatte das Nachsehen, was er dann mit einem kläglichen Gewinsel beantwortete. Der Hund war zahm. Er hatte unbändigen Hunger. Edi zog die Wurst wieder hinauf, begab sich zum Nebenfenster und hielt die Wurst abermals zum Fenster hinaus. Sie hing diesmal einige Meter weit von der Stelle entfernt, wo der Hund vorher gesessen hatte. Der war aber bereits der Spur des Geruchs gefolgt und wedelte mit dem Schwanz, der Hund schien damit anzudeuten, daß er nicht abgeneigt sei, gegen ein Stück Wurst das Auto seines Herrn preiszugeben.

Aber die Wurst blieb zunächst unerreichbar, der Köter mochte den Hals recken und drehen, wie er wollte. Er stöhnte dabei wie ein weidwunder Eber und setzte sich auf die Hinterbeine wie ein gelehriger Tanzbär. Edi lief indessen eiligst die Treppe hinab, hielt eine Anzahl Wurstbrocken in der Hand und lockte das Tier unten auf der Straße um die Ecke in die einsame Gasse an der Synagoge, um ihn schließlich innerhalb einer Umzäunung einzuschließen, was dem Hund auch weiter gar nicht auffiel, da er einen großen gehäuften Fleischteller vor sich hatte, neben dem eine ebenso große Knochenschüssel stand. Es war also damit zu rechnen, daß die Spinne diesen Platz vorläufig nicht verließ.

Dann schlich sich Edi mit einer Kanne zu dem vereinsamten Auto, öffnete den Benzinhahn und ließ den kostbaren Brennstoff in die Kanne laufen. Dann schloß er den Hahn wieder vorsichtig, ging zu dem Hund zurück und öffnete sein Gefängnis. Aber der dachte gar nicht daran, seine Schüssel mit dem Platz neben dem Auto zu vertauschen.

Edi aber hatte seine Pflicht erfüllt und kehrte zu seinen Freunden zurück, denen er über den Erfolg seines Streiches berichtete. Triumphierend hielt er die Benzinkanne hoch. Sie zechten dann noch wacker bis um die dritte Morgenstunde. Als sie die Kneipe verließen, sahen sie vor dem Auto einen Mann hauern, der sich eifrig bemühte, einen Schaden an dem Motor festzustellen.

Storch konnte nicht an sich halten. Als er mit seinen Freunden vor dem Wagen stand, sagte er: „Na, junger Mann, will die Kiste nicht laufen? Es geht doch nichts über einen gesunden Hafermotor, aber es muß eben auch Pinoniere der Technik geben." Damit blieb er immer noch neben dem Wagen stehen und auch die übrigen Studenten wichen nicht von der Stelle, was dem Autobesitzer sichtlich unangenehm war. Der Hund, der gleichfalls neben dem Auto saß und behaglich in sich hineingähnte, und nur ab und zu nach den Flöhen biß, die ihn ärgerten, knurrte nicht einmal, als er die große Gesellschaft sah, die seinen Herrn mit sichtbarer Neugierde umstand. Aber der merkte auch davon nichts, so unangenehm war ihm die vermeintliche Panne. Er hatte bereits seinen schönen Kragen durchgeschwitzt und seine ölbefleckten Hände hätten einem Maschinenschlosser alle Ehre gemacht.



Spottend umstanden sie Bubi

Und dann fielen die ironischen Bemerkungen hageldicht. „Mein Herr, Sie müssen Vorspann nehmen, der Levy drüben hat noch ein paar schöne Ochsen im Stall. Vielleicht ziehen Sie auch Esel vor?" Oder: „Versuchen Sie es einmal mit Hafer, wenn es mit Benzin nicht mehr geht."

„Pst, seid doch still", höhnte ein anderer, „stört doch den Herrn nicht, er liest gerade im 5. Buch Moses nach, wie ein Motor inwendig aussieht."

Schließlich war Bubi die Frozzeleien leid. Er rief ein paar Dorfburschen heran, drückte ihnen fünf Mark in die Hand und bat sie, das Auto in eine Scheune zu schieben. Er wollte am nächsten Tage einen Autoschlosser aus Köln mitbringen. Gesagt, getan. Die Burschen packten an, schoben das Auto in die nächste Scheune und Bubi machte sich zu Fuß auf den Weg.

Nach einer guten halben Stunde begab sich Storch mit dem Dicken und seinem Leibfuchs in die Scheune; sie zogen das Auto wieder heraus, gossen das entwendete Benzin wieder hinein und Storch setzte sich ans Steuer. Er hatte sich am Tage zuvor ein paar Handgriffe zeigen lassen, die zum Autofahren notwendig sind. Damals gab es noch keine Verkehrspolizisten, keinen Führerschein und keine Verordnung gegen Benzindiebe und Schwarzfahrer. Mit seinen nächsten Freunden bestieg er das Auto und fuhr im Zickzack über die Kölner Straße nach Bonn.

Auf halber Strecke begegneten sie Bubi, der seinen Augen nicht traute, als er die Studenten in seinem Wagen daherkommen sah. Er wollte sie aufhalten, aber Storch rief ihm zu: „Hab ich gefunden, wenn du nicht weggehst, fahr ich dich über den Haufen." Und Bubi machte Platz.

Am nächsten Tage stand es im Bonner Generalanzeiger, daß in Godesberg ein funkelnagelneues Automobil gefunden worden sei, das seines Eigentümers auf dem Fundbüro in Bonn harre.

Storch aber hielt noch am gleichen Tage eine Anmeldung des Studenten der Theologie, Johannes Besar in Händen. Bubi war es leid, ein „Wilder" zu sein.

Bunte Geschichten

Das Geheimnis der Finger

Wissenschaftler machten die Beobachtung, daß die einzelnen Finger in einem merkwürdigen Zusammenhange miteinander stehen, weit über das hinaus, was etwa die Symmetrie erfordert hätte. Jeder Finger prägt dem anderen die Eigentümlichkeiten seiner eigenen Ornamentik auf. Es erwies sich ferner, daß die einzelnen Finger einander in ganz verschiedener Weise beeinflussen. Daumen und Zeigefinger werden viel weniger stark von den drei anderen beherrscht, als diese gegenseitig untereinander abhängen. Man kann die symmetrischen Finger als Bruderpaare bezeichnen und zwischen den übrigen Fingern Vetternschaften feststellen. Das Bestreben, die Vererbung der Muster an den einzelnen Fingern zu verfolgen, ist insofern bisher falsch gewesen, als zwar Untersuchungen über das Vorkommen von seltenen Musterkombinationen zeigten, daß man die Menschen einzelner Rassen, eines Geschlechtes mehr oder weniger dahin zu charakterisieren gezwungen ist, daß sich die Neigung, Wirbelmuster oder auch Schleifenmuster zu bilden, bei ihnen von Generation zu Generation überträgt. Was aber auf den einzelnen Menschen von diesen Mustern entfällt, bleibt anderen Erbgesetzen zu regeln vorbehalten, deren Mechanismus durchaus noch nicht im einzelnen erkannt ist.

Komische Funde

An jedem Tag, den Gott werden läßt, erhält das Britische Museum in London von allen Plätzen der Welt Briefe, in denen ihm seltene oder kostbare Objekte angeboten werden, Pakete, die Bücher, Geldstücke, Knochen, tausend verschiedene Dinge enthalten, geschickt von Personen, die sich einbilden, einen wichtigen Fund oder eine weltbewegende Entdeckung gemacht zu haben. Ali das wird gewissenhaft untersucht. Es ist klar, daß solch ein täglicher Eingang einen Wust von völlig wertlosen Dingen enthält. Gelegentlich entdeckt man darunter aber tatsächlich das eine oder andere seltene oder sonstwie interessante Objekt.

Täglich treffen ganz moderne Geldstücke ein, die ein wenig exzentrierten, ebenso Nadeln und Eisen- oder Bronceteile, von denen die Einsender mit rührender Naivität annehmen, daß es sich zumindest um keltische oder römische Reliquien handle.

Eines Tages erhielt das Museum gar einen „fossilen Magen". Das Objekt hatte tatsächlich die Form eines Widerkäuermagens. Als man es aber des Näheren besah und vor allem die obere Schicht herunterkratzte, stellte sich der „wichtige" Fund als eine alte Blase heraus, die irgendein Schlachter einmal in eine Grube Kalk geworfen hatte.

Um so größer war die Ueberraschung, die eine an sich völlig wertlose Geldbarsette bot. Als man sie vorsichtig öffnete, fand man in ihr ein Goldstück griechischen Ursprungs, von dem die wissenschaftliche Welt bisher nur ein einziges Exemplar kannte.

Auf ähnliche Art kam das Museum zu einem äußerst seltenen schwarzen Schmetterling, den zwei Schüler eingesandt hatten. Derart vervollständigt das Institut täglich seine an sich schon überaus reichliche Sammlung alter römischer Münzen, von denen die meisten von Landleuten geschickt werden, die sie auf ihren Aeckern fanden.

Der brennende Strand

Ueber eine merkwürdige Erscheinung, deren Schauplatz der Strand von Kittery Point, Maine, war, berichtete Professor Penhallow in der Science Monthly. An einem Augustabend stiegen aus dem sandigen Ufer auf einer 60 Meter langen Strecke und auch aus dem Meerwasser bis zu einer Entfernung von 12 Meter von der Küste überall große Gasblasen auf, die sich an der Luft entzündeten und eine halbe Stunde lang den Strand mit Flammen bedeckten. Das laute, knatternde Geräusch, mit dem die Gasblasen zerplatzten, konnte über 100 Meter weit gehört werden. Zugleich entwickelten sich riesige Mengen schwefliger Säure, deren erstickender Geruch die Bewohner eines nageliegenden Hotels außerordentlich belästigte. Der Sand wurde so heiß, daß man nicht imstande war, ihn in der Hand zu halten, so entwickelten sich ebenfalls Gasblasen, die in Berührung mit der Luft sofort Feuer fingen. Professor Penhallow erklärte diese sonderbare Erscheinung, die sich kurze Zeit später an derselben Stelle wiederholte, auf die folgende Weise: Der Strand von Kittery Point stellt gleichsam eine unterseeische „Tasche" im Gestein dar, in die beständig große Mengen von Seegras, Algen und tierischen Ueberresten hineingespült werden. Infolge der Verwesung dieser organischen Reste entwickeln sich brennbare Gase, die aber nicht entweichen können. Ein Erdbebenstoß bahnte den eingeschlossenen Gasen einen Weg an die Oberfläche, worauf sie in Berührung mit der Luft sich entzündeten.

Vielleicht kann man auch daran denken, daß sich unter dem Strand von Kittery Point ein in der Entstehung begriffenes Kohlenlager befindet, in dem der noch in vollem Gange befindliche Verkohlungsprozeß beständig eine große Menge brennbarer Gase entwickelt. Möglicherweise erklären sich auch durch solche in Berührung mit der Luft entflammenden Verwesungsgase die nicht seltenen Waldbrände, für deren Entstehung, weil man keine andere Ursache finden konnte, gewöhnlich der Blitz verantwortlich gemacht wurde.

Alles aus Papier

Zucker aus Holz? Nicht das Neueste. Interessant, aber schon gehört! Die neueste Erfindung sind Grammophonplatten aus Papier. Stellen Sie sich das vor: man kann diese Platten, die uns den letzten Schlager vermitteln oder Schaljapins herrliche Stimme, ganz einfach zusammenfalten und in die Westentasche stecken. Jetzt ist es nur nötig, das Grammophon selbst aus Papier herzustellen, so daß man es ebenfalls zusammenfalten und in die Westentasche stecken kann. Vielleicht wird man bald auch von dieser Erfindung hören, es wird ja so viel erfunden. Vorläufig aber wollen wir mit den Grammophonplatten aus Papier zufrieden sein.

Es handelt sich bei ihnen um eine auf besondere Weise behandelte Papiermasse, die wie Hartplatten jedes Geräusch klangrein aufnehmen und wiedergeben kann. Sie halten nur nicht so lange wie die anderen Platten. Das ist natürlich vorauszusehen, wenn man sie zusammenfalten und in die Westentasche stecken kann.

Eine Londoner Zigarettenfabrik interessiert sich sehr für diese neue Erfindung. Wenn es nicht zu teuer wird, will sie demnächst statt der üblichen Reklamebilder derartige Papierplatten ihren Zigarettenpackungen beilegen.

Das weiße Gold

Die Entdeckung des Porzellans im Mittelalter — Eine uralte Erfindung der Chinesen

Das Geheimnis der Mischung

Es gibt eine alte Legende vom weißen Gold, dem Porzellan. Der Alchimist des Mittelalters, der in seinen Retorten, Mörsern und geheimnisvollen Tiegeln und Töpfen herumpantschte und die seltsamsten Mischungen kochte, um den begehrten gelben, blanken Schatz zu gewinnen, erfand so „nebenbei" den glänzenden weißen Schatz, das Porzellan. Der Goldmacher hielt diesen neuen Stoff für wertlos. Er warf ihn vielleicht verächtlich fort und stürzte sich mit neuem Eifer auf die Lösung seiner ursprünglichen Aufgabe. Inzwischen aber entdeckte man, daß sich das neue Material für Tiegel und Mörser zum Goldmachen sehr gut eignete, und so wurden aus dem weißen Ton Gefäße für die Werkstatt des Alchimisten hergestellt. Zunächst diente die neue Erfindung nur als Mittel zum Zweck, bis man endlich fand, daß auch dieser Stoff eine Art Gold war. Das weiße Gold hat vielleicht nicht weniger Vergnügen und Glück gebracht als das wirkliche Gold gebracht hätte.

Seitdem man sich in Europa mit der Herstellung der verschiedenen Porzellane beschäftigt, ist die Kultur der weißen Rasse mit einem gewaltigen Sprunge vorwärtsgekommen. Heute erscheint die Sage von der Entdeckung des Porzellans bereits wirklich als eine Legende. Denn wir wissen, daß schon vor dem Auftreten der mittelalterlichen Goldmacher die Porzellanherstellung eine alte Kunst der Chinesen war. Schon einige tausend Jahre vor Christus erzeugten die gelben Künstler des „Himmlischen Reiches" die feinsten und kunstvollsten Teller, Vasen, Figuren und Gefäße aus dem weißen Ton. Die Porzellanarbeiten der verschiedenen europäischen Werkstätten richteten sich zunächst nach den großen Künstlern und Schöpfern im Reich der Mandarinen, der seltsamen Pagoden, der feinen Seidengewebe und der Dichter der Morgenröte und der Apfelblüte. So entstanden die berühmten Werkstätten in Sevres, in den ersten Jahren konnte sich diese Werkstatt ganz hervorragender Erzeugnisse rühmen. Sie arbeitete nur mit ersten Kräften, mit Künstlern von Rang und Format, die wirklich imstande waren, aus der weißen Masse Goldwerte hervorzubeschwören. In ihrer schöpferischen Hand wurde der Ton zu mehr als bloßen Gebrauchsgegenständen. Auch ein Teller oder ein Kelch, eine Schüssel, eine Kanne oder Dose wurde mit solcher Liebe und so viel Begabung hergestellt, daß sie für das Auge eine Erquickung boten. Die wenigen Stücke, die aus dieser Anfangszeit übrig blieben, erzählen von einem glücklichen Beginn, aus dem sich im Laufe der Jahrzehnte eine Erzeugungsstätte von Weltruf entwickelt hat.

Heute arbeitet die Staatliche Porzellan-Manufaktur in einem stillen Winkel des Tiergartens mit neuen Werkzeugen und Maschinen. Aber das Material und die Tradition sind dieselben geblieben. Die feine weiße Erde wird zum Grundmaterial für reizvolle Gegenstände, die von ersten Künstlern entworfen werden. Wer diese Tonmassen unter den Mühlsteinen als einfaches Pulver sieht, und nach einigen Tagen als prachtvolle Vasen und Gefäße wieder erblickt, der erst wird ermessen können, welche Arbeit, Mühe und welches Können in dem fertigen Kunstwerk verborgen liegen.

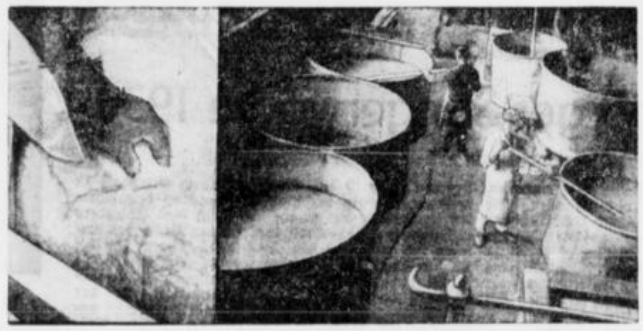
Die Porzellanherstellung hat schon früh eine andere Kunst nach sich gezogen und bald zu großer Höhe entwickelt: die Porzellanmalerei. Auch sie wurde zuerst von den Chinesen und Japanern betrieben und seit dem 17. Jahrhundert faßte sie in Europa festen Fuß. Es war die Zeit der Entwicklung und des Aufblühens von Steingut- und Porzellanfabriken. Die Porzellanmalerei, die Kunst, Gefäße, Schalen, Teller, Platten und Figuren aus Porzellan mit ein- und mehrfarbigen Malereien zu verzieren, erfordert neben malerischen Fähigkeiten vor allem die Kenntnis geeigneten Farbmaterials. Es wird in zahlreichen Mischungen hergestellt, und das Geheimnis der Mischung spricht nicht selten auch bei der Beurteilung des künstlerischen Wertes von farbigen Porzellangegenständen ein gewichtiges Wort.

Bei einem Gang durch die Staatliche Porzellan-Manufaktur kommt man durch eine Abteilung, die nur der Bemalung von Gegenständen aus Porzellan gewidmet ist. Die in einer besonderen Flüssigkeit glasierten und trocken gewordenen Erzeugnisse wandern in die Hände von geübten Zeichnern, die nach naturgetreuen Vorlagen Entwürfe liefern.

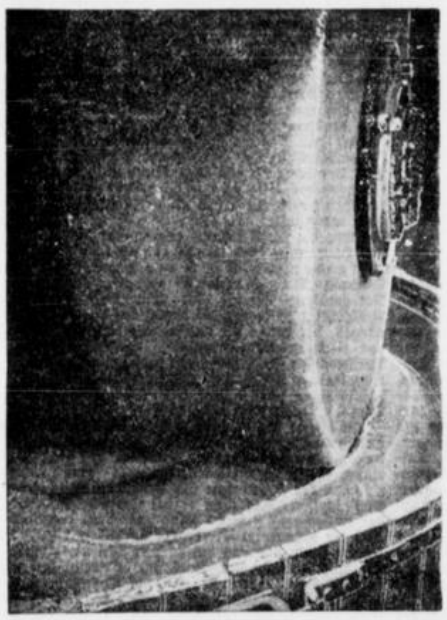
Die Porzellanherstellung in ihrer heutigen Form steht am Ende einer langen Entwicklungskette. Beim Betrachten der modernsten kunstvollen Erzeugnisse will es einem gar manchmal unbegreiflich erscheinen, daß es sich im Grunde doch um eine uralte Kunst handelt, aber wir wissen, daß Erzeugnisse aus gebranntem Ton überhaupt zu den ersten erhaltenen Arbeiten des Kunsthandwerks zählen. Auf primitiver Entwicklungsstufe wurde der Ton aus freier Hand zu Gefäßen geformt, und diese häufig mit eingeritzten Mustern geschmückt oder auch bereits bunt bemalt. Dann führte die Erfindung der Töpferscheibe zur Herstellung regelmäßig geformter Gefäße. Die Fortschritte im Laufe der Jahrhunderte beruhen hauptsächlich auf Veredelung der beiden wesentlichsten Bestandteile: Material und Glasur.



Anmarsch der fertigen Figuren



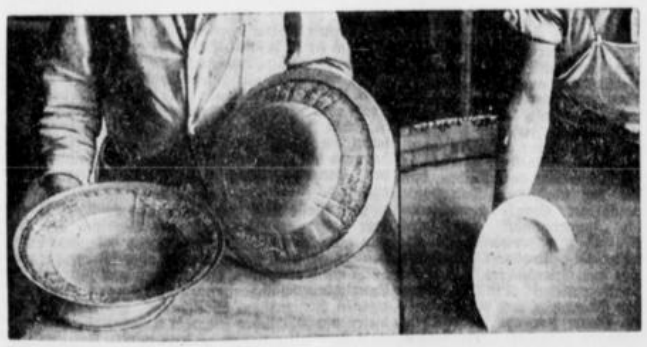
Die knetende Hand im Porzellanteig (links). — In großen Trögen wird die Porzellanmasse gemischt



Die Porzellanmasse wird zermalmt



Beim Drehen von Vasen



Ein Teller wird von der Form abgenommen (links) und dann durch Eintauchen in eine Spezialflüssigkeit glasiert (rechts)



Blick in den Brennofen

Zum Brennen von Tonwaren dienen besondere Arten von Oefen, die man unter der Bezeichnung Keramische Oefen zusammenfaßt. In ihnen werden die geformten Gegenstände vom Feuer umspült und unter einer genau zu kontrollierenden Temperatur so hoch erhitzt, daß sie durch den Brand vollkommen erhärten. Feinkeramische Waren werden vor dem Brennen in sogenannte Kapseln eingesetzt, damit die Flammen nicht unmittelbar auf sie einwirken können. Das obige Bild zeigt einen solchen Stapel von Kapseln, in denen die geformten Gegenstände eingeschlossen sind.

in Meißen und letzten Endes, aber nicht an letzter Stelle, die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin.

Diese Porzellanwerkstatt wurde nach den großen Erfolgen des französischen Vorbildes von keinem geringeren als Friedrich dem Großen gegründet. Schon

Zeitalter der Ungeheuer

Ueberreste von Tieren, die vor einer Million Jahren lebten

Der Oeltümpel als Massenmörder

Es geht ein Zauber aus von den Funden aus längstvergangenen geologischen Perioden, die noch vor der Zeit der Unterwerfung der Erde durch den Menschen liegen. Es erscheint kaum glaublich, daß man die wirklichen Ueberbleibsel von Ungeheuern vor Augen haben soll, die vor 200.000 bis 500.000 oder vielleicht vor einer Million Jahren Amerika durchstreiften. Eine wahre „Offenbarung" bedeutete die Entdeckung prähistorischer Fossilien auf dem Gute Rancho La Brea in Südkalifornien, die jetzt im Museum für Geschichte, Wissenschaft und Kunst in Los Angeles ausgestellt sind. Noch nie zuvor ist irgendwo auf Erden eine derartige Masse von Ueberresten gefunden worden. Die Sammlung enthält fünfzig mal so viel Material aus dieser Periode, wie alle übrigen Museen der Welt zusammen.

Der Paläontologe (Versteinerungskundige) Dr. Chester Stock vom Technologischen Institut von Kalifornien hat zusammen mit den Fachleuten des Museums von Los Angeles kürzlich die Untersuchung der Knochenmassen beendet, die in den Erdpechgruben von Rancho La Brea ausgegraben wurden und über die eine amerikanische Zeitschrift sensationelle Einzelheiten berichtet. Obwohl die Erdpechgruben von Rancho La Brea nur einen Umfang von einigen tausend Quadratmetern haben, hat man in ihnen die Ueberreste von vielen großen Wölfen, Säbelzahntigern, Mammuten und Mastodons, Pferden, Kamelen, Büffeln, Riesenfaultieren, Löwen, sowie von zahllosen kleinen Tieren und Raubvögeln gefunden. Viele unter diesen Tieren waren von gewaltigem Ausmaß. Aus den Skeletten geht hervor, daß Mammute und Mastodons dieser Epoche über eineinhalb Meter größer als die afrikanischen Elefanten, Löwen um ein Drittel größer als die größten unserer Zeit, Tiger doppelt so groß wie die jetzigen Jaguare, Büffel um die Hälfte größer als die heutigen waren, und daß es damals Raubvögel mit einer doppelt so großen Flügelspannweite wie diejenige unserer Geier gab. Alle diese Tiere streiften einstmals frei durch die Gebiete, wo sich heute Los Angeles erhebt.

Die ungewöhnlich gute Erhaltung der Fossilien hat die größte Verwunderung der Forscher erregt. Sie ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Tiere unfreiwillige Opfer eines Absturzes in Tümpel dickflüssigen Oels wurden, in denen ihre Skelette bis zur Entdeckung sozusagen „einbalsamiert" lagen. die Skelette sind in erstaunlich gutem Zustand. Das Vorhandensein der Fossilien wird folgendermaßen erklärt:

Das Oel in den Lachen verdichte sich durch Verdunstung, während der Wind auf seiner Oberfläche Staub und Sand zusammentrug. Diese bildeten eine Kruste, die den tödlichen Abgrund verhüllte und für die wilden Tiere zur Falle wurde, in die sie ahnungslos hineinstürzten. Vielleicht sind sie des Nachts auf der Flucht vor Feinden in diesen Oelschlamm geraten. Vielleicht auch hat nach starken Regengüssen eine flache Wasserschicht die Oberfläche bedeckt. Beim Trinken gab der schlüpfrige Rand der Tümpel unter dem Gewicht der großen Tiere nach; sie stürzten in die klebrige Masse ab, aus der ein Entkommen unmöglich war, denn einmal in dem verräterischen Oelschlamm gefangen, sank das unglückliche Opfer durch seine krampfartigen Rettungsversuche immer tiefer ein. Seine Todesschreie lockten dann fleischfressende Tiere und Vögel an, die nun ihrerseits beim Angriff auf das untergehende Tier in die Oelfalle gerieten. Nachdem das Fleisch sich zersetzt hatte, sackten die Skelette unter die Oberfläche und wurden vollständig vom dickflüssigen Oel durchtränkt, das sie während der Jahrtausende, die bis zu ihrer Wiederauffindung vergingen, vollkommen konserviert hat. (Das ist eine sehr kühne Behauptung! D. Red.)

Die Ausgrabungen scheinen den Beweis dafür zu erbringen, daß das Klima dieser Gegenden im Pleistozän ein ganz anderes als das heutige war, denn wir verknüpfen in unserer Vorstellung Elefanten, Kamele und Löwen mit tropischer Landschaft. Das auffälligste Stück der Rancho La Brea-Sammlung ist das vollständig gigantische Gerippe eines Mammuts. Die Stoßzähne sind in ihrem Umfange wie ihrer Form nach höchst merkwürdig; sie ragen nach vorn in einer Länge, die etwa derjenigen des Körpers des Tieres entspricht, und enden in Form eines großen aufwärtsgerichteten Bogens. Ihre Mächtigkeit kann man aus dem Umfang eines danebenstehenden gewaltigen Einzelzahns ermessen, dessen unterer Durchmesser über 20 Zentimeter beträgt.

Unter den seltsamen Tieren, die die Erde zu jener Zeit bevölkert hat, ist keines merkwürdiger und den anderen Tierarten unähnlicher als das Riesenfaultier. Das Pferd, das man vorfand, ist bereits Einhufer und gehört einer jetzt ausgestorbenen Art an, die jedoch unseren heutigen Pferden sehr ähnlich ist und etwa die Größe des westamerikanischen Pferdes hat. Auch Vögel vielerlei Art sind gemeinsam mit den anderen Tieren in den Tümpeln umgekommen. Man fand Wasservögel, Pelikane, aber weit zahlreicher als sie waren die Raubvögel, darunter der gigantische Teratornis, ein Riesengeier mit mächtigem Schnabel, furchtbaren Klauen und Flügeln von fast drei Meter Spannweite, wahrscheinlich der größte fliegende Vogel, den es jemals auf Erden gab.

Neues über die Wasserhosen

Ueber die Entstehung von Wasserhosen haben kürzlich angestellte Untersuchungen neues Licht verbreitet. Die bisher vertretene Ansicht, daß sie durch Aufsaugung von Wasser aus den Meeresteilen, über die diese Naturerscheinungen sich bewegen, entstehen, ist nach Ansicht der Meteorologen irrig. Man hat nämlich herausgefunden, daß derartige Wasserhosen aus Süßwasser bestanden, auch wenn sie über salzwasserhaltige Meeresteile gezogen waren. Vermutlich wird das Wasser von der kondensierten Feuchtigkeit der Atmosphäre, durch die sich der Wirbel bewegt, geliefert. — Wasserhosen treten in zwei Formen auf. Die eine gleicht einem Zylinder, die andere ähnelt mit ihrer dünnen, langen Röhre, die sich an beiden Enden stark verbreitert, einer Hantel. Wasserhosen der letzten Art haben nachgewiesenermaßen eine Höhe von weit über tausend Meter erreicht.

Unsere Sonntagsbeilage

Lob des Männerchors

Die Volkskunst des Gesanges — Ueber den Wert und die Bedeutung des humoristischen Gesangquartetts

Im „Neuen Wiener Journal" schreibt Hofrat und Professor Dr. Marx (Wien) in interessanter Weise über den Sängerchor, seine Aufgabe, Bedeutung und künstlerischen Einfluß:

Es gibt noch immer Leute, für die der Männerchor als Kunstform nicht bedeutend genug ist, um sich eingehender mit ihm zu beschäftigen; das liegt nun an gewissen Vorurteilen. Gewöhnlich sind die Mitglieder von Gesangvereinen Amateure und keine Berufssänger, was man dann gleich zum Anlaß nimmt, den Ernst der ganzen Angelegenheit in Frage zu stellen, obwohl gerade die Kunstfreiwilligen begeistert bei der Sache sind und dadurch manchmal mehr zu leisten vermögen als ungeduldige Berufsmenschen. Und dann liegen gerade auf diesem Gebiet die Verhältnisse besonders günstig, insofern auch bei geringerer künstlerischer Ausbildung des einzelnen noch schöne, hervorragende Leistungen erreicht werden können, wenn nur die Führung des Ganzen gut ist. Sie leisten Vorbildliches, wenn sie sich eine große künstlerische Aufgabe stellen.

Diese Aufgabe ist es, deren Bedeutung oft nicht genügend gewürdigt wird, insofern man das Instrument des Männerchors qualitativ unterschätzt. Gewiß ist der gemischte Chor vielfältiger, beweglicher, farbiger, weil ihm die Wirkungen des Frauen- und Männerchores sowohl einzeln als auch in zahlreichen Kombinationen zur Verfügung stehen; nun gibt es wieder Ausdruckswerte, Anwendungsformen, für die sich keine Zusammenstellung annähernd so gut eignet wie gerade der Männerchor. Anlaß genug, daß sich die bedeutendsten Tonsetzer aller Zeiten eingehend mit diesem Klangkörper beschäftigt haben. Der kleinere Umfang, gewisse Grenzen von Tempo und Deutlichkeit, besonders in den tieferen Lagen, spezialisieren die Aufgabe des Tonsetzers, der trotz dieser Einschränkungen zu denen noch solche des harmonischen treten, seine Meisterschaft erweisen sollen.

Die Beschaffenheit des Klangkörpers zeigt den Weg. Harmonische Experimente schließen sich von selbst aus, ebenso Kompliziertheiten der Stimmführungen, die in diesem Falle mehr verwirrend unklar als interessant wirken. Am schönsten klingt volkstümlich erfundene Melodie, Schubert; aber auch Bruckners markante Themen und urgesunde Harmonik wirken prächtig, wenn sie sich symphonisch steigern und den Chorklang zu mächtigstem Fortissimo anschwellen lassen. In dramatischen Akzenten ist der Eindruck großartig, im Pianissimo schwebt der Klang beinahe unirdisch geheimnisvoll wie Waldesrauschen, eignet sich also besonders für romantische Episoden. Gewisse Stimmführungsähnlichkeiten zwischen Hörner- und Chorsatz, Terzen- und Sextenwohllaut, weich wogende Nebenseptakkorde in Sequenzen weisen auf romantische Verwendungsmöglichkeiten, Naturschilderung, Liebesgesang, religiösen Aufblick, „Abendlied", „Im Walde", „Sehnsucht", „Ostergang", das sind die Titel von vielen Chorliedern. Textlich wird manches nicht so genau genommen, und es ist bestimmt nicht in der Ordnung, wenn hundert Sänger „dich plötzlich an die Brust drücken wollen". Aber es ist schließlich verzeihlich, weil die Ersehnte in jedem Falle vermutlich eine andere sein wird und jede Massenaufführung die verschiedensten Menschen und Instrumente im Dienste einer Idee eint. Nicht nur Pathetisches, verträumte Stimmungen, liedgemäße Vorlagen lassen sich im Männerchor zum Ausdruck bringen, sondern auch ein anderer großer, hochbeliebter Kreis: das Humoristische. Gewiß hat gerade dieser zur Beliebtheit und Verbreitung des Chorwesens in hervorragender Weise beigetragen. Es ist in der Tat erstaunlich, wie vielfältig sich vier Männerstimmen in lustiger Weise komponieren lassen. Synkopen, Imitationen, die in anderer Musik „rein musikalisch" ohne humoristischen Beigeschmack gehört werden, bekommen durch Klangfarbe und Situation etwas unwiderstehlich Komisches, selbst ohne Text. Das war ein weites Gebiet in der Chormusik und es ist auch gründlich bebaut worden; die Literatur ist hier besonders reich und dankbar.

Der Männerchor als Ensemble verfügt also über Farben und Ausdrucksmittel, die kein anderer Klangkörper ersetzen kann. Man hat deshalb selbst in der A-cappella-Verwendung Versuche unternommen, seine Technik zu übersteigern und ihn symphonisch auszubauen, wie zum Beispiel Erwin Lendvai, dessen Männerchorwerke zum Kompliziertesten gehören, das die Literatur kennt; interessante Experimente voll immenser Schwierigkeiten, bei denen der technische Aufwand stellenweise nicht ganz der Wirkung entspricht. Debussy und Delius verwenden ihn koloristisch vokalisierend als reine Farbe und erreichen so seltsame Stimmungen. Am schönsten aber klingt er doch in volkstümlich gehaltenen Werken voll reicher Melodik bei klarster Haltung des Harmonischen, wie in Werken von Schubert, Brahms und Bruckner. Es sind pathetische, verträumte, sehnsüchtige, aber auch heitere und humorvolle Stimmungen, die er einzigartig wiederzugeben vermag.

Seine besondere Qualität zeigt er als Volkskunst. Das Chorsingen erfordert vom einzelnen eine höhere musikalische Aktivität, insofern er Intervalle treffen und sich dem Ensemble einordnen muß, als das geistlose mechanische Klavierspiel, wie es noch immer sehr häufig zum Schaden der Musik geübt wird. Es bildet das Gehör, den Klangsinn, das rhythmische Gefühl und fördert das Interesse für musikalische Dinge in seltener Weise. Wie viele Menschen, Familien und Vereine hätten überhaupt keine lebendige, aktive Beziehung zur Musik mehr, wären sie nicht Mitglieder einer Chorvereinigung. Gerade in unserer Zeit der Mechanisierung und allzu bequemen Musikmacherei ist derlei von unschätzbarem Wert. Nur solange ein Volk durch und durch musikalisch interessiert und geschult wird, haben kostspielige musikalische Spitzenleistungen für einen armen Staat noch keinen Sinn. Im anderen Falle wird daraus ein Luxusartikel wie in Amerika, das sich die teuersten Künstler Europas kauft, um auch ein erstes Orchester und eine erste Oper zu haben, bei ungenügendem Zusammenhang mit einer originalen Volkskultur ohne die es kaum zu wirklich großen schöpferischen oder nachschöpferischen Leistungen kommt. Der Männerchor hat gerade auf dem Gebiete der Volkserziehung die besondere Mission, weitere Kreise musikalisch zu bilden und deren Angehörige künstlerisch zu interessieren. Er erreicht dies auf eine noch fruchtbarere Art als zum Beispiel das Radio, weil er durch wiederholte Proben und stärkere persönliche Inanspruchnahme gründlicher schult und das Musikmachen auch ohne Instrument ermöglicht. Wer viel auf dem Lande herumgekommen ist, weiß erst, wie musikalisch unser Volk ist. Ich hörte irgendwo draußen in einem Dorfwirtshaus am späten Abend ein Quartett von vier Gärtnerburschen „Am Brunnen vor dem Tore" singen. Es klang so rein und stimmungsvoll durch die Sommernacht, daß man gerührt werden konnte, auch über die Erkenntnis wie echte musikalische Erfindung unsterblich ist und immer irgendwo — vielleicht in einem fernen Erdenwinkel — weiterlebt. Diese Musikalität des Volkes, die Edelstes verspricht und den inneren Menschen bildet, zu fördern und zu steigern, ist ebenso wichtig als Kulturaufgabe wie die Subventionierung erstklassiger Konzerte und Opernaufführungen. Ein unmusikalisches Volk verdient keine Spitzenleistungen, und braucht sie auch schließlich nicht. Beide wären fehl am Ort. Wertvolle künstlerische Taten scheinen immer irgendwo erdennah und naturempfunden, gewachsen und nicht erklügelt, ein Ausdruck der heimatfrohen Seele.

Die Nürnberger Sängerwoche 1934

Ein Aufruf des Sängerbundes an alle deutschen Komponisten

Der DSB. hat beschlossen, im Jahre 1934 wiederum eine „Nürnberger Sängerwoche" zu veranstalten. Die bisherigen Sängerwochen in den Jahren 1927, 1929 und 1931 haben in weitgehendem Maße auf die Männerchorliteratur befruchtend gewirkt. Zahlreiche in Nürnberg zur Diskussion gestellte Werke fanden Eingang in unsere Vereine und die Komponisten erhielten neue Anregungen zu weiterem Schaffen. Auch im Jahre 1934 soll in Nürnberg neues Chorgut herausgebracht werden, das geeignet ist, die deutsche Chorbewegung im günstigen Sinne zu beeinflussen.

Der DSB. erläßt hiermit an alle deutschen Tonsetzer und an die Komponisten aus anderen deutschen Sprachgebieten die Aufforderung, sich durch die Einsendung von Manuskripten an der vierten Nürnberger Sängerwoche zu beteiligen. Es wird ausdrücklich betont, daß neben Männerchören diesmal auch Werke für Gemischten und Frauenchor zugelassen sind. Irgendwelche Einschränkungen in bezug auf den Charakter oder auf die Dauer der Werke sind nicht gemacht. Es werden sowohl große Chorwerke mit Orchester als solche von kürzerer Dauer mit oder ohne Vokal- bezw. Instrumentalsoli angenommen. Hauptsächlich aber brauchen wir a-cappella-Chöre, und ganz besonders ist uns daran gelegen, unseren kleinen und kleinsten Vereinen leicht ausführbare und dennoch wertvolle Chorwerke zuzuführen.

In dieser Beziehung war die eingereichte Auswahl bei den bisherigen Sängerwochen leider sehr gering, aber wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Komponisten sich diesmal gerade dieser kulturnotwendigen Aufgabe ganz besonders annehmen. Aus praktischen Gründen möge von der Einsendung von kurzen Chorwerken mit großem Orchesterapparat möglichst abgesehen werden, denn nur ganz wenige Vereine können es sich heutzutage leisten, derartige Chöre aufzuführen. Die großen Kosten für Anschaffung des Materials sowie die Bereitstellung des Orchesters stehen in keinem Verhältnis zu den sonstigen Notwendigkeiten bei der Veranstaltung eines Konzerts. Eine Verpflichtung zur Berücksichtigung bereits im Druck erschienener Werke und verspätet eingereichter Manuskripte besteht nicht. Vor dem Jahre 1931 im Druck erschienene Werke haben überhaupt keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Die Komponisten werden ersucht, ihre Manuskripte in drei Partituren bis spätestens 1. Mai 1933 an die Verwaltung des Deutschen Sängermuseums Nürnberg-Katharinenbau einzusenden.

Bei sehr ausgedehnten Werken, welche eine halbe Stunde und länger dauern, kann in Ausnahmefällen von der Einsendung dreier Partituren abgesehen werden unter der Bedingung, daß statt dessen eine Partitur und ein Klavierauszug eingereicht werden. Für jedes Werk ist vom Einsender ein Vordruck auszufüllen und der Sendung beizufügen; diese Vordrucke können in beliebiger Anzahl von der oben genannten Museumsverwaltung angefordert werden und gelangen kostenlos und portofrei zur Versendung.

Die Einsendung der Werke kann sowohl unter Namensnennung des Autors als anonym erfolgen. Im letzteren Falle ist das Werk mit einem Kennwort zu versehen und ein verschlossener Umschlag beizufügen, der im Innern die genaue Anschrift des Absenders enthalten und außen mit dem gleichen Kennwort versehen sein muß wie das eingesandte Werk. Um bei Nichtannahme eines Werkes für die Aufführung die Rücksendung zu ermöglichen und dennoch die Anonymität zu wahren, ist außer dem Kennwort auf der Außenseite des Umschlages noch eine Deckadresse anzugeben, an welche die Sendung nach erfolgter Prüfung und Nichtannahme zu leiten ist. Fehlt die Deckadresse, so ist die Verwaltung des Sängermuseums zwei Monate nach Bekanntgabe der ausgewählten Werke berechtigt, im Bedarfsfalle den Umschlag mit dem Kennwort zu öffnen, um zwecks Rücksendung des Manuskripts den Einsender festzustellen.

Komponisten, bezw. Verleger der angenommenen Werke sind verpflichtet, nach Bekanntgabe der Annahme das gesamte Aufführungsmaterial in der benötigten Anzahl an die mit der Aufführung betrauten Vereine kostenfrei leihweise auf Anforderung schnellstens zu liefern.

Das Aufführungsrecht für angenommene Werke ist für die Zwecke der Nürnberger Sängerwoche gebührenfrei zu überlassen.

Ueber die Zusammlegung des Prüfungsausschusses sowie die Teilnahme von Vereinen an der Nürnberger Sängerwoche ergehen noch nähere Mitteilungen.

Der Sängertag in Dortmund

Der Sängertag in Dortmund, der vom 20. bis 22. April stattfinden wird, ist als ein Schicksalstag des Deutschen Sängerbundes bezeichnet worden. Denn je mehr die finanzielle Gesundung des Deutschen Sängerbundes fortschreitet, desto breiterer Raum kann in den Verhandlungen auf diesem Sängertage dem eigentlichen Aufgabenkreis des Bundes, den musikalischen und volksdeutschen Belangen gewidmet werden, nachdem man im letzten Jahre unter dem Druck der Verhältnisse in weit größerem Maße als wünschenswert sich organisatorischen Fragen hat widmen müssen. Der Auftakt für die eigentlichen Aufgaben, denen sich jetzt der Deutsche Sängerbund zuwenden kann, ist in der Ausgestaltung des Dortmunder Sängertages zu erkennen, der zu einem „Kulturtag" mit Musterkonzerten und Vorträgen erweitert worden ist. Ueber die Ausgestaltung, für die der Entwurf des Musikausschusses des Deutschen Sängerbundes als Unterlage dient, wird demnächst Näheres mitgeteilt werden können. Jetzt erfährt man zunächst, daß als ein wichtiger Punkt in organisatorischer Beziehung die Wahl des Gesamtausschusses, der nach der ab 1. Januar schon in Kraft befindlichen neuen Satzung eine erhebliche Herabsetzung der Mitgliederzahl erfahren muß, im Vordergrund steht.

Ferner hat der Sängertag zum Entwurf der Ausführungsbestimmungen zur neuen Satzung Stellung zu nehmen. Der Satzungsausschuß wird der Versammlung einen Entwurf mit erläuternden Bestimmungen, nach denen die Satzung zu handhaben ist vorlegen. Mit Interesse wird die einen Ueberschuß ergebende Abrechnung des 11. Deutschen Sängerbundesfestes in Frankfurt a. M. entgegengenommen werden. Es wird durch die Abrechnung zugleich dargetan werden, wie ausgezeichnet und umsichtig der Festausschuß trotz denkbar schwierigster Voraussetzungen gewirtschaftet hat. Auf die Jahresabrechnung 1932 und den Jahreshaushaltsplan wird man allgemein gespannt sein. Der Sängertag hat u. a. über die Verwendung des Ertrages der Sängerbundeslotterie zu beschließen haben, die der Deutsche Sängerbund im Jahre 1931 veranstaltet hat. Die noch nicht bekanntgegebene Summe, die diese Lotterie abgeworfen hat, dient in der Hauptsache der Erfüllung kultureller Aufgaben und soll u. a. den Grundstein für eine Stiftung „Sängerdank" für alte, bewährte, in Not geratene Sänger und Sängerführer abwerfen. Beabsichtigt ist weiter die Errichtung von Bundeslehrgängen, bei denen die Ausbildung und Weiterbildung von „Verwaltungsbeamten" (Vereinsvorsitzenden, Pressewarten, Schriftführern) vorgesehen ist. Ueber die Einzelheiten dieses großzügigen Planes wird der Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes, Joh. Poppe, eingehend sprechen.

Es dürfte auf dem Sängertag in Dortmund auch Gelegenheit genommen werden, über die Stellung des Bundes zum Musikschutzverband einige Worte zu verlieren. Nachdem eine Einigung zwischen der Gesamtheit der Mitgliedsbünde und dem Musikschutzverband nicht erzielt werden konnte, hat der unliebsame Zustand Platz gegriffen, daß nur ein Teil der Bünde im Vertragsverhältnis mit den Tonsetzern steht, während der andere Teil die Abmachungen nicht erneuert hat. Natürlich befriedigt die gegenwärtige Lage keinen der beiden Partner. Klar ist dazu, daß die lebenden Komponisten in der Verbreitung ihrer Werke geschädigt werden und die ganze Entwicklung des Chorgesanges auf das Schwerste gehemmt wird. Es liegt daher durchaus im Interesse der im Musikschutzverband vertretenen Komponisten selbst, ihre Organisation zu veranlassen, von den für die Chorvereine untragbaren Forderungen abzugehen die geeignet sind, den Chorgesang in seinen Grundfesten zu erschüttern.



Neues Wagner-Museum

Villa Triebschen bei Luzern, Wagners „Insel der Seligen", wo Wagner Hauptteile des „Ring des Nibelungen" und der „Meistersinger" schrieb, wird nun von der Stadt Luzern zu einem Wagner-Museum umgestaltet werden.

Ein großer Kirchenmusiker starb

Dem Gedenken von Peter Griesbacher

Mit dem verstorbenen Kanonikus Peter Griesbacher ist ein Mann dahingegangen, dessen Name aus der Geschichte der katholischen Kirchenmusik nicht wegzudenken ist. Schon der Weg seines Lebens führte ihn in Aemter, die ihn jedem Kirchenmusiker weithin sichtbar machten. Erstmalig finden wir den Dreißigjährigen im Jahre 1984 in Regensburg, und zwar als Musikpräfekt in St. Emmeran, als Lehrer an der Kirchenmusikschule und als Chordirigent an der Franziskanerkirche. 1911 erfolgt dann seine endgültige Berufung an die berühmte Kirchenmusikschule in Regensburg als Dozent für Kontrapunkt und in dieser Eigenschaft seine Ernennung zum Kanonikus am Kollegiatstift Sankt Johann.

Führte so seine Stellung Griesbacher schon in den Vordergrund kirchenmusikalischen Wirkens, um wieviel mehr mußte sein Schaffen ihn in die vorderste Reihe der Kirchenmusiker rücken. Heute gar können wir rückschauend sagen, daß er die moderne Kirchenmusik heraufgeführt hat und ihr ein trefflicher, nie verzagender Mentor gewesen ist. In diesem Zusammenhang sei auch gleich erwähnt, daß er nicht nur als Schaffender, sondern auch als Kämpfer in der vordersten Reihe für das Neue gestritten hat. „Wir fühlen die Echtheit und die Kraft einer modernen Tonsprache und bedauern aus tiefster Seele, daß man der Kirche trotz ihres ausgesprochenen Willens die kulturelle und missionelle Macht rauben will, die in ihr liegt. Solange diese Ueberzeugung in uns wohnt, werden wir nicht ermüden und die Begeisterung für das Ideal wird uns die Wege weisen, es ins Leben umzusetzen." So zeichnete er in kurzen Worten in einem Brief an seinen Essener Mitarbeiter, den Komponisten A. A. Knüppel, seine Auffassung, der er zeitlebens treu geblieben ist. Wir haben hier in Essen die Ueberzeugungstreue und Begeisterung Griesbachers anhlingen hören in einem Referat, das er auf dem 1. Deutschen Kirchenmusiker-Kongreß 1926 im Saalbau gehalten hat. „Der Cäcilianismus ist tot. Es lebe der Cäcilianismus." Das war der Angelpunkt seiner damaligen Ausführungen, die deutlich erkennen ließen, wie sehr Griesbacher immer um den Ausgleich der Gegensätze bemüht war; aus dem frommen Sinne heraus, der all sein Schaffen in den Dienst des Höchsten stellte.

Die Werke Griesbachers umspannen das ganze kirchenmusikalische Gebiet. Er begann im überlieferten A-cappella-Stil, den er innerhalb seines Schaffens mit der Missa in hon. St. Caroli Borromai auf einen Höhepunkt führte. Von da aus beginnt dann sein Weg zur Moderne. Sein hundertstes Werk, die St.-Godehard-Messe, zeigt deutlich seinen vorwärtsdrängenden Feuergeist, dem der Vokalsatz allein nicht mehr genügt, und der die ganze Farbenpracht der Orgel herbeirief, um jene zarten und wuchtigen Wirkungen zu erzielen, die dieses Werk aufweist. Die damit beginnende musikalische Entwicklungslinie zieht sich dann weiter fort bis zu seiner wohlbekanntesten Missa Stella Maris für vierstimmigen gemischten Chor mit Orgel. Doch auch dieser Rahmen wird dem Komponisten zu eng: dem übersprudelnden Geist genügt nun auch die Orgel nicht mehr, seine Werke verlangen bereits nach dem Glanz des Orchesters. Die Benedictus-Messe trägt die Orchesterbegleitung schon latent in sich. Zwischen diese einzelnen Stilperioden, die wir nur kurz andeuten konnten, fällt eine große Menge vielgestaltiger Werke in jeglicher Besetzung. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß er als erster die Meister der klassischen Polyphonie edierte. Sein aus langjähriger Praxis gewachsenes theoretisches Lehrbuch „Kontrapunkt" und seine „Kirchenmusikalische Stilistik und Formenlehre" zeigen den vielseitigen Meister als geistvollen Schriftsteller und Theoretiker. So hat mit Griesbachers Tod geendet das Leben eines schaffensreichen Künstlers, eines verantwortungsbewußten Pädagogen und eines immer liebenswerten Menschen. Wahre Freunde der Kirchenmusik werden sein Andenken in hohen Ehren halten.

Deutsche Volksmusikkultur

In der heutigen sport- und politikerfüllten Zeit erscheint es geradezu als ein Wunder, daß es einer geistigen Idee gelingt, die Massen anzuziehen und sie zu gestiftetem friedlichen Tun zusammenzuhalten; wenn nicht aus anderen, so doch aus rein ethischen Gründen sollte der jungen Volksmusikbewegung jede nur mögliche Förderung und die Freundschaft gerade der jenigen hochstehenden Musikerheise zuteil werden, die die innigen Zusammenhänge zwischen Volksgesundheit und Volkskultur zu erkennen bereit sind.

Gewiß entsteht hier ein „neuer Dilettantismus" mit ihm aber auch ein „neues Publikum", das den schaffenden, ausübenden oder lehrenden Musikkünstler der lange genug Grund hatte, sich über die Abkehr der Musikaufnehmenden zu beklagen, doch nur willkommen sein kann. Die Volksmusikbewegung ist ein kerngesundes, junges Lebewesen, tüchtig genug, aus eigener Kraft heraus weiter zu wachsen und einmal Blüten und Früchte zu tragen; nur muß man ihm Zeit lassen und es in seinem Wachstum nicht stören. Die Jugend ist es müde, immer nur von anderen — noch dazu im Uebermaß — wiedergegebene Musik aufzunehmen, sie will „auch in der Musik sich selbst", will die eigenen Kräfte brauchen und so sich Musik erwerben, um sie zu besitzen. Das erste und wichtigste Volks und Hausmusikinstrument ist die eigene Stimme; be jedem normalen, mit gutem Gehör begabten Menschen kann sie für eine erfreuliche Betätigung in der Laien-Chor- und Hausmusik ausgebildet werden. Jeden gesunden Deutschen ist die Lust, sich im Sange auszuleben, die Freude am Lied, eingeboren; diesem Drang kommen die „Singkreise" mit ihrer gemeinschaftbilden den Struktur ihrer fröhlichen Musizlergeselligkei entgegen.

Der Masse mag dies einstweilen genügen. Es kann aber nicht ausbleiben, daß dies Stadium des kritik und gedankenlosen Drauflossingens bei dem einzel nen früher oder später einmal abgelöst werden wird durch ein Nachdenken, ein Suchen und Forschen nac Entwicklungsmöglichkeiten an der eigenen Stimme, de eigenen Fähigkeiten. Eine kluge Führerschaft wir diesen psychologischen Moment voraussehen und — sol nicht Leerlauf eintreten — dem natürlichen Gleichgewicht der Bewegung, der zum „Subjektivismus", zur In dividualisierung führt — beizeiten Rechnung tragen Geschieht dies, so werden neue Kräfte in den Dienst der Sache zu stellen sein, neue Wege zwischen der Volksmusikbewegung und der Privatmusiklehrerschaft werden sich auftun, und neue Perspektiven auf ein blühende, fruchttragende deutsche Volksmusikkultur werden sich öffnen.

Eine Viertelstunde Kurzweil

Briefe, aber nicht frankiert

Von Hermann Eckerle

Pitsch hat einen Brief bekommen. Was ja an sich nichts besonders Bemerkenswertes ist. Briefe irgendwelcher Art erhält schließlich jeder Sterbliche. Auch Pitsch ist dies nichts Neues. Aber dieser Brief!

Er ist nämlich nicht frankiert, dieser Brief. Und Pitsch muß daher Strafporto blechen. Tut es nach einigem Zögern auch. Zwar brummelnd. Von wem mag dieses verdammte Schreiben sein? Er denkt zuerst an seine Braut. Unsinn, die schickt doch ihre Herzensergüsse nicht in maschinengeschriebenen Geschäftsumschlägen! Aber vielleicht die Klassenlotterie, deren Ziehung gestern war . . .?

Vorsichtig öffnet Pitsch den Umschlag, um zu ergründen, was er da für 24 Pfennig erstanden hat. Ein kleines weißes Blatt. Mit zitternden Händen entfaltet es Pitsch, um es gleich im nächsten Augenblick fluchend in die Ecke zu schleudern. „Reingefallen", das war der ganze Text.

Pitsch tobt. Er tobt noch mehr, als er nach zwei Tagen wieder einen unfrankierten Brief bekommt. Diesmal in weißem Umschlag. Was tun? Wenn der Brief jetzt doch von seiner Braut ist und er ihn nicht annimmt . . .? Nein, ausgeschlossen, das darf nicht sein! Schweren Herzens berappt er wieder 24 Pfennige. Aber welche Enttäuschung! Wohl hat das Schreiben diesmal etwas mehr, dafür aber auch etwas stärkeren Inhalt. „Die Dummen werden doch nicht alle", steht nämlich drin, Zornbebend und mit tausend Eiden, nie mehr in seinem Leben unfrankierte Post anzunehmen, wirft Pitsch den Wisch ins Feuer.

Und nach zwei weiteren Tagen flattert nochmals ein strafportobehängtes Briefchen in Pitschens Wohnung. Grimmig rollt der Adressat die Augen. Doch der Briefträger beruhigt ihn.

„Diesmal steht ein Absender darauf, Herr Pitsch. Fräulein . . ."

„Her damit!" brüllt er, drückt dem erstaunten Postboten drei Groschen in die Hand und verschwindet. Hinter der Tür fällt ihm siedendheiß ein, daß er seinen vorgestrigen Schwur gebrochen hat. Aber in solchem Falle! Er betrachtet liebevoll die Absenderangabe. Ja zum . . .! „Fräulein Dora Witz", steht da. „Verdammt, kenne ich doch gar nicht. Vielleicht eine Freundin meiner Mizzi? Ist meine Braut etwa krank? Mal sehen!"

„Sehr geehrter Herr!

Wissen Sie schon, daß man zwei Arten von Menschen unterscheiden kann? Da gibt es nämlich erstens einmal die Dummen; zu diesen gehören aber Sie natürlich nicht. Und außer diesen gibt es dann noch Saudumme.

Mit ganz unglaublicher Hochachtung

Ihr X X."

Pitsch erstickt fast vor Wut. Wie besessen rennt er auf und ab. Welcher wohlmeinende Freund mag ihm nur diesen hundsgemeinen Streich gespielt haben? Rache! Rache!

Doch die Sache ist noch nicht am Ende. Denn nach einigen Tagen erhält Pitsch — welche bodenlose Frechheit! — zum vierten Male einen unfrankierten Brief. Der unbekannte Witzbold hält ihn scheinbar für unheilbar dumm.

„Es steht ein Absender darauf", meinte der Postbote.

„Und wenn es der Kaiser von Japan ist", schreit der Genarrte, „ich verweigere die Annahme." Und schlägt wütend die Türe zu, während der Beamte lächelnd den entsprechenden Vermerk auf dem Brief anbringt.

Am anderen Tage erhält Pitsch schon wieder einen Brief. Diesmal frankiert. Von seiner Braut nämlich. Worin ihm selbige in kurzen Worten mitteilt, daß sie mit größtem Befremden gestern den Brief, auf dem sie in der Eile die Marke vergessen habe, den Brief an ihn, wieder zurückbekommen habe. „Adressat verweigert Annahme." Und daß sie keine Lust verspüre, mit einem Manne, dem seine Braut nicht einmal 24 Pfennige wert sei, ihr Leben und ihr Vermögen zu teilen. Daß er es daher unter keinen Umständen mehr wagen möge, sich ihr auf irgendeine Weise zu nähern, wenn er nicht unliebsame Folgen tragen wolle.

Pitsch ist jetzt im Irrenhaus. Zur Untersuchung seines Geisteszustandes. Weil er nämlich nach jenem Vorfall nichts anderes mehr tat, als Briefe schreiben. Unheimlich viel Briefe. Und alle unfrankiert. Alle mit demselben Text, der in seinen Briefen gestanden hatte. Wo ihm eine Adresse bekannt war, da schickte er ein solches Schreiben hin. Als er nichts mehr wußte, griff er zum Adreßbuch. Bearbeitete es Seite für Seite. Bis die Polizei eingriff. Die hatte nämlich den geheimnisvollen Briefschreiber inzwischen herausbekommen. Und steckte ihn daher vorläufig in die Irrenanstalt.

Die Post aber hat bei diesem Briefsimmel des armen Pitsch ein Riesengeschäft gemacht. Haben Sie vielleicht gar selber einen solchen Brief erhalten?

Punkte die große Mode



Onkel Vinzenz bringt hier Fritz einen Federhalter mit.

Fritz ist wirklich hocherfreut über diese Nobelheit.

Selbstverständlich ungeniert wird das Ding nun ausprobiert.

Doch o weh, und welch ein Schreck Muttern Kleid bekam ein Fleck.

Ah, da kommt ihm eine List wie das Ding zu ändern ist.

Als die Mutter sieht die Flecken, fällt sie fürchterlich in Schrecken

Grob

Junge Dame: „Soll ich singen: „Weil ich dich liebe" . . .?"

Herr: „Nein, wenn Sie mich lieben, singen Sie nicht!"

Gunst des Schicksals

A.: „Meier soll durch einen Schlag reich geworden sein."

B.: „Wieso?"

A.: „Durch den Schlag, der seinen Onkel getroffen hat."

„Hygiene"

„Nanu, was machen Sie mit meiner Zahnbürste?"

„Ihre Zahnbürste? Ich dachte, die gehört zum Abteil."

*

„Was hat denn der Spezialarzt gesagt, nachdem er dich untersucht hatte."

„Was er gesagt hat? — „Hm, hm! — Ei, ei! — So, so!" sagte er."

„Was bedeutete das denn?"

„Zwanzig Mark!"

der keine Laterne am Wagen?"

Müller hat Grippe. Schwer sogar. Frau Müller war recht traurig. „Die ganze Nacht hat mein Mann phantasiert!" klagte sie.

„In der Tat?" fragte der Arzt. „Was hat er denn gesagt?"

„Immer verlangte er Wasser zum — trinken!"

*

„Sie haben mir vier zerbrochene Birnen auf die Rechnung gesetzt", reklamierte der Zimmerherr. „Es waren aber nur zwei. Wie kommen Sie dazu?"

Die Wirtin wundermild maß ihn mit kühlem Blick: „Erstens die Birne, die Sie zerschlagen haben, als Sie vor vierzehn Tagen nach Hause kamen", zählte sie auf. „Zweitens jene, die ich dafür neu kaufen mußte. Drittens die, wo Sie zertepperten, als Sie vor acht Tagen schon wieder — na. Und viertens die, die ich dafür kaufen mußte. Macht also genau vier."

(Aus den „Zeitbildern".)

*

Angeklagter: „Ich bitte ums Wort, Herr Richter."

Richter: „Gut, aber fassen Sie sich kurz und sagen Sie die reine Wahrheit. Alles andere ist Sache des Verteidigers."

(„Kölnische Illustrierten Zeitung.")

*

Photograph: Ihr Herr Sohn ließ sich vor kurzem ein Dutzend Bilder machen. Hier ein Probebild, famose Aehnlichkeit, nicht wahr? Leider hat der junge Herr noch nicht bezahlt.

Vater: Na, das sieht ihm noch ähnlicher.

„Peter hast du denn das Buch, das dir Onkel Walter geschenkt hat, schon angesehen?"

„Nein, noch nicht, Papa!"

„Warum denn nicht?"

„Mama hat gesagt, ich müsse mir vorher die Hände waschen!"

Nachlese vom Maskenfest



Der Stammtisch „Die Sparsamen" ging als „Tausendfüßler" auf eine Eintrittskarte!

*

Gast: „Herr Ober, geben Sie mir noch eine halbe Portion Braten!"

„Bedaure, unsere Portionen lassen sich leider nicht mehr halbieren."

*

„Kennen Sie das Fräulein Kraskopf?"

„Ja — seit langer Zeit! Als Kinder waren wir sogar gleichaltrig, aber mit den Jahren hat sich viel da geändert!"

Die gute alte Dame flammte vor Entrüstung.

„Was, hier treffe ich Sie mit der neuen Illustrierten und gestern haben Sie als Blinder in der Parkstraße gebettelt!"

Der Mann sah gleichmütig auf.

„Lese ich denn? Ich kucke mir doch bloß de Bilda an."

„Ich stelle Sie also als Reisenden ein. Wir sind in unserem Hause eine große Familie, ich bin kein unnahbarer Chef, ich bin sozusagen der Vater . . ."

„Jawohl, Papa."

*

Der Verteidiger sprach zum Angeklagten: „Ich glaube Ihnen gern, daß Sie unschuldig sind. Es wäre aber doch besser, wenn wir dem Gericht Ihr Alibi nachweisen könnten. Hat Sie denn zur Zeit des Einbruches niemand gesehen?"

„Zum Glück nicht, Herr Rechtsanwalt!"

*

„Fünf Mark verlangen Sie pro Tag für dieses Zimmer?"

„Ja, Sie haben aber von da auch eine herrliche Aussicht!"

„Na, dann lassen Sie man ruhig ein bis zwei Mark herunter, ich bin kurzsichtig."

Junge Dame zu der Verkäuferin im Warenhaus: „Ich möchte gern ein passendes Geschenk für einen Herrn, der lyrische Gedichte verfaßt."

Die Verkäuferin: „Da wäre doch sicher ein hübscher Papierkorb sehr geeignet."

Rechtfertigung

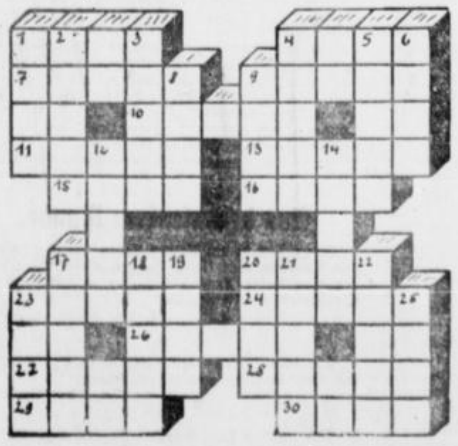


„Aber Marie, es ist ja ein Skandal! Fingerdick liegt der Staub auf den Stühlen!"

„Kann ich dafür, Herr Doktor, wenn Ihre Praxis so schlecht geht?"

RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Hauptfluß in Belgien, 4. Abschnitt des Korans, 7. Schlachtort in Frankreich (Weltkrieg), 9. Schiffszubehör, 10. feines Gebäck, 11. soviel wie gesetzlich, 13. dänische Insel, 15. Intervall, 16. soviel wie tatsächlich, wirklich, 17. Nahrungsmittel, 20. deutsch. Ingenieur, 23. Antilopenart, 24. französisch: Mahlzeit, 26. Laubbaum, 27. hessennassauischer Eisenbahnknotenpunkt, 28. Fischeier, 29. nordischer weibl. gekürzter Vorname 30. offener Eisenbahnwagen.

Senkrecht: 1. Teil d. Tierkopfes, 2. chemischer Grundstoff, 3. Synonym für Teufel, 4. das Unsterbliche des Menschen, 5. Grundsatz, Norm, 6. Schwung, Schneid, 8. Salzwasserlösung, 9. Singvogel, 12. Roman v. Meyrink, 14. Aussaat, 17. Nebenfluß der Donau, 18. Nebenfluß der Rhone, 19. Schlußzeichen in Psalmen, 20. deutscher Fluß, 21. Goldamsel, 22. Körperorgan, 23. Wüste in Zentralasien, 25. altgermanisches Schriftzeichen.

Besuchskarten-Rätsel

Toni G. Rabwesen

Wie heißt der schönste Tag des Kindes?

Auflösungen

aus der letzten Nummer.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Amulett, 6. Poet, 7. Laus, 10. Delft, 13. Esse, 15. Rage, 17. Totalisator, 20. Robinsonade, 26. Ader, 27. Asen, 28. Aarau, 31. Rade, 32. Gent, 33. Versand.

Senkrecht: 2. Medea, 3. Ute, 4. elf, 5. Tatra, 6. Peso, 8. Saga, 9. Veteran, 11. Lai, 12. Ferment, 14. Stube, 16. Atlas, 18. Ain, 19. Sio, 21. Oder, 22. Irade, 23. Sir, 24. Rauen, 25. Deut, 29. aer, 30. Aga.

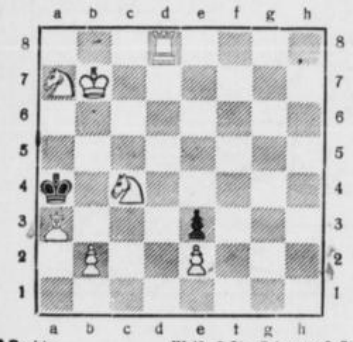
Silbenrätsel-Auflösung

1. Jurist, 2. Ostade, 3. Herzultofen, 4. Aachen, 5. Neuschwanstein, 6. Nachtigall, 7. Sibiang, 8. Engelbert, 9. Brügge, 10. Argentinien, 11. Serbien, 12. Toulouse, 13. Italien, 14. Areopag, 15. Norfolk, 16. Borneo, 17. Alpha, 18. Chimborazo. — Johann Sebastian Bach.

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

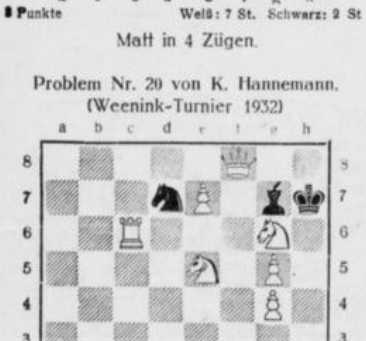
Problem Nr. 19 von J. Breuer.
(Urdruck)



8 Punkte — Weiß: 7 St. Schwarz: 2 St

Matt in 4 Zügen.

Problem Nr. 20 von K. Hannemann.
(Weenink-Turnier 1932)



8 Punkte — Weiß 8 St. Schwarz 3 St.

Matt in 3 Zügen.

Zur Stellung Dr. Dyckhoff—Priwonitz.

Es scheint auf den ersten Blick, als könne mit 1. Sh—g6† f7×g6, 2. h2—h3 die schwarze Dame gewonnen werden. Schwarz spielt aber nach 2. h2—h3 Sc6—b4!, nimmt nun h3×Dg4, so Sb×d3† nebst Sd×f2. Wenn aber 3. c3×b4, so Dg4×g2 usw.

Weiß gewinnt die Figur wie folgt: 1. d4—d5! Wird dieser Bauer geschlagen, so gewinnt Weiß durch Sh—g6† nebst h3 die Dame. Schwarz muß also den Sc6 aufgeben und zunächst seine Dame in Sicherheit bringen. Hochinteressant!

Nicht kombinieren, sondern zählen!

Im Februarheft des Schachwart plaudert eine Reihe deutscher Meister über interessante Turniererlebnisse. Dabei gibt der verdienstvolle Vorsitzende des Berliner Verbandes, Amtsanwalt E. Post, folgenden originellen Beitrag:

Es war auf einem meiner ersten Hauptturniere, ich glaube in Coburg 1904. Ich hatte durch kühnes Spiel eine verheißungsvolle Angriffsstellung erlangt, die nach meiner Erinnerung etwa so aussah:



Es war klar, daß die Entscheidung in der h-Linie fallen mußte, und da ich damals (leider ist es schon lange her) noch sehr jung war, so sollte es natürlich einen schnellen, scharfen und eleganten Schluß geben.

Eigentlich war die Sache ja auch ganz einfach; ich brauchte nur auf h7 zu opfern und danach die auf die Schachs in der h-Linie erst auf h6 und dann auf h5 dazwischensetzenden Läufer wegzuschlagen, worauf Th1† den König nach g6 zwang, worauf Sd5—e7† Partiegewinn und Schönheitspreis sicherstellte. Gedacht, getan: 1. Th1×h7† Kh8×h7, 2. Dd1—h1† Lg7—h6, 3. Dh1×h6† Kh7×h6, 4. Ta1—h1† Lf7—h5, 5. Th1×h5† Kh6×h5.

Ich weidete mich an der Hilflosigkeit meines, ob der gewaltigen Kombination offensichtlich verblüfften Gegners, der erst nach einigem Zögern kopfschüttelnd mit 5. . . . K×h5 das letzte Opfer annahm. Mit der Würdigen Gelassenheit des Siegers faßte ich langsam nach links zu dem todbringenden Ta1, doch — ein kalter Schauer durchrieselte mich — die Hand griff ins Leere, der Turm war nicht da. Ich suchte auf und unter dem Tische, nirgend war eine Spur von ihm zu finden. Meine Sinne verwirrten sich — das ging nicht mit rechten Dingen zu. Der Turm, der Turm, wo war der mattsetzende Turm? Allmählich erst wurde ich ruhiger, und nun dämmerte mir die furchtbare Erkenntnis auf: ich hatte meinen letzten Turm auf h5 bereits veropfert. Ich hatte zu zählen vergessen; ich hätte drei Türme haben müssen, um meine Kombination durchzuführen. Traurig sah ich mir die kläglichen Reste meines stolzen Heeres an. Aber ich wollte mich nicht gleich ergeben; etwas ärgern wollte ich wenigstens den vergnügt schmunzelnden Gegner noch; ich griff 6. Sd5—e7 seine Dame an. Und nun geschah das große Wunder: Mein Gegner, der in mannigfacher Weise durch Hergabe von seinem Ueberfluß gewinnen konnte, wollte nichts herausrücken und zog geizig 6 Dc6—b7. Inzwischen war meine Erstarrung gewichen, ich sah mir noch einmal ruhig die Stellung an und wollte meinen Augen nicht trauen. Sollte Caissa für den ausgestandenen Schrecken mich doch noch entschädigen wollen? 7. Lb3—g7 droht ja ein Matt durch Lb3—d1, das weder durch Damenopfer auf g2 noch durch Turmopfer auf f4 dauernd zu hindern war. Mit dem Gefühl tiefster Befriedigung darüber, daß es doch noch eine Gerechtigkeit gibt, führte ich den Zug aus und glaubte, daß mein in verzweifeltes Brüten versinkender Gegner nun aufgeben würde. Er fand aber doch noch was: 7. . . . Sd7—e5, worauf 8. Lb3—d1† Se5—f3 (besser Df3†), 9. Lg7×f8 Ta8×f8, 10. Ld1×f3† usw. nach längerem Kampfe zum Remis führen, was schließlich eine beiden Teilen gerecht werdende Lösung der Wirren war.

Seit dieser Zeit aber kombiniere ich doch etwas weniger und — zähle lieber mehr!

Gespielt in der 8. Runde des Bochumer Stadtmeisterturniers.

Französische Verteidigung.

Weiß: A. Brake.	Schwarz: P. Kroll.
1. e2—e4	e7—e6
2. d2—d4	d7—d5
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Lf8—e7

Mit dem Bauerntausch d×e4 würde Schwarz im Zentrum an Boden verlieren, ein Moment, das die Verteidigung äußerst schwierig gestalten könnte. Die sonst noch mögliche Mac-Coutcheon-Variante Lb4 wird zugunsten dieses alten Abwehrzuges unterlassen, der den klassischen Gedanken um die Aufrechterhaltung des Bauernzentrums verfechtet.

5. e4—e5	Sf6—g8!

Aber ohne an ihm ganz „verknöchert" f mit Sd7, das die weise Theorie auch heute noch propagiert, festzuhalten, unternimmt der Ritter einen kecken Rücksprung, unbekümmert darüber, daß ihn jene Theorie verpönt, denn damit wird sie der imaginären Gestaltung einer Schachpartie eben nicht gerecht.

6. Lg5—e3	b7—b6!

Und wieder eine merkwürdige Entgegnung. Sie alle erhellen sich aus den Erkenntnissen, daß das Zentrum verrammelt ist und somit die Flügel an Bedeutung gewinnen, daß der Ritter auf seinem Flügel verblieb, um dort die Widerstandskraft zu erhöhen und daß schließlich der schwarze Damenläufer, der sonst ein Gefangener im eigenen Lager bliebe, von a6 aus den Lf1 vernichten soll, da dieser von d3 sehr bedrohlich auf den Königsflügel zielen würde. Eine Wahlverwandtschaft also über das ganze schwarze Brett!

7. Dd1—g4	g7—g6
8. h2—h4	h7—h5
9. Dg4—h3	. . . .

Oftmals hat der Führer der schwarzen Steine diesen Aufbau gewählt, immer war es gleichgültig, wohin Weiß mit der Dame entwich. Ob nach f4, ob nach g3, niemals vermochte sie das schwarze Spiel zu erschüttern.

9.	Sg8—h6!

Und da ist er wieder. Er droht sich auf f5, dem Mittelpunkt zwischen d5 und h5 einzubauen, wo er durch g4 nie vertrieben werden kann. Ist er erst dahin gelangt, so bildet die Bauernstellung von d5 via f7 bis h5 mit dem flankierten Ritter eine starke Festung. Weiß gibt daher für ihn seinen Läufer.

10. Le3×h6	Th8×h6
11. Dh3—e3	Th6—h8
12. g2—g3	Lc8—a6
13. Sg1—f3	La6×f1
14. Th1×f1	Dd8—d7!

Eine geringfügige Bewegung, und doch von großer Kraft. Die Dame nimmt ihren Flügel in Augenschein, insonderheit die weißen Felder. Dies resultiert sich aus dem Abtausch des feindlichen weißen Läufers. Zugleich räumt sie aber auch, für den Fall, daß Weiß mit Sg5 und Df3 den Punkt f7 attackiert, da dann der Ritter über c6 nach d8 gelangt und sekundiert.

15. Sf3—d2	. . . .

Scheinbar glaubt Weiß, damit c7—c5 unterbinden zu können, oder eine Klärung (c5—c4 bezw. c×d4) betreiben zu können. Indes geht Weiß damit eine falsche Fährte, am besten wäre wohl Td1 gewesen.

15.	c7—c5

Der Philosoph unter den Bauern begibt sich vor. Er mußte zuwarten, da es sonst sehr leicht die eigene Stellung hätte kompromittieren können. Jetzt kommt er nach genügender Vorbereitung zurecht. Weiß darf nicht einmal schlagen: 16. d×c5, weil er nach d4; 17. De4, d×c3; 18. D×a8, D×d2 matt ist.

16. Sd2—b3	Sb8—c6!

Hübsch. Auch jetzt darf Weiß auf c5 nicht schlagen. Der Bauer ist wegen d5—d4 vergiftet, da De4 der Weg nach a8 verlegt ist.

17. 0—0—0	. . . .

Befand sich Weiß mit seinem Springer auf einer falschen Fährte, so zieht er auch jetzt noch den König hinzu. Ueber ihn zieht sich bald ein Ungewitter herauf. Auch jetzt noch konnte er mit 17. Td1 fortfahren, obgleich Schwarz darauf mit c4; 18. Sd2, Sd8 erheblich besser stünde, da er seinen Chancen auf dem Damenflügel mit b6—b5—b4 nebst Da4 nachgehen könnte, während Weiß auf dem Königsflügel kein Aequivalent hätte.

17.	c5—c4
18. Sb3—d2	Sc6—a5
19. Sd2—f3	b6—b5
20. Sf3—g5	b5—b4
21. Sc3—e2	. . . .

Der Springer mußte ziehen, denn Df4 wäre wegen L×g5 nebst b×c3 unheilvoll. Nachdem er aber von c3 fortgejagt ist, kommt die Dame nach a4.

21.	Dd7—a4
22. De3—f4	. . . .

Mit diesem Entgegenstemmen verbrennt Weiß alle Brücken hinter sich. Es fehlt ihm aber an durchschlagender Kraft und so bleibt es nur ein bloßer Verzweiflungsakt, wie Schwarz in eindrucksvoller Weise nachweist. Daß der Zug Kb1 kein Balsam war, zeigt die klare Entgegnung b3! 23. c×b3 (Sc3? b×c2†!), c×b3; 24. a×b3 (a3? Sc4; 25. Dc3, Tc8!), S×b3; 25. Sc3, Da5; 26. Sa2, Tb8; 27. Dc3 und Schwarz tauscht den Sq5, bringt seinen König nach d7 und den h-Turm nach c8, worauf er entschieden überlegen steht.

22.	Le7×g5
23. h4×g5	Da4×a2
24. Df4—f6	c4—c3!!

Und noch einmal kommt der Philosoph unter den Bauern des Schachbretts, der c-Bauer, zu Worte. Mit einem kräftigen Zug krönt er den Schluß. Er bietet beide Türme zum Opfer an und setzt dann matt. Die Eleganz liegt aber auch darin, daß Weiß keine Parade hat.

Es geschah noch: 25. b×c3, worauf der Ritter a5 auf c4 zu Ehren gelangte.

Anmerk. von P. Kroll.

Aus einer Partie.
Lüchting.



Bird.

Schwarz zieht und gewinnt eine Figur. Lösung in nächster Nummer.

Das Wunder.

Von J. Loffen.

Es war ein so stiller, grauer Tag, so daß er sich seiner Einsamkeit noch mehr als sonst bewußt wurde. Einer Einsamkeit, der er durch eine lange Wanderung über die Heide zu entgehen gesucht hatte; denn verlassener als in der Stadt konnte er sich nirgends fühlen. Aber die Sonne schien nicht, kein Vogel sang, und alles war so still, so trübe. Sein einsames Leben lastete auf ihm mit all seinen Hoffnungen und Enttäuschungen. Wie oft hatte er schon als Kind beim Blättern in einem Buch gedacht: jetzt wird es kommen, oder in späterer Zeit eine Türklinke sich bewegen sehen in spannungsvoller Erwartung: jetzt tritt das Wunder ein und nun war er vierzig, und nichts war geschehen.

Er stand auf dem kleinen Dorfbahnhof, auf den Zug wartend, der ihn nach Hause bringen sollte, und dachte über diese Dinge nach. Da drang eine hohe Kinderstimme an sein Ohr, die Stimme eines kleinen Mädchens vom Lande, das mit mehreren Freundinnen auf einen anderen Zug wartete, mit dem sie nach Schulschluß zu ihren abgelegenen Bauernwohnungen nach Hause fahren wollten. „Was?" hörte er sie sagen. „Ihr habt noch nie Pralinen gegessen? Ich habe einmal eine bekommen, die schmeckte herrlich!" Die andern Kinder schwiegen ehrerbietig, während die Erzählerin im Nachgenuß zu schwelgen schien. Nach einer Weile fuhr sie leiser fort, mit einem Seufzer des Verlangens: Ach, ich möchte nur einmal eine ganze Schachtel davon haben! Aber so ein Glück kommt ja niemals . . ."

Der Lauscher war schon fort, die Dorfstraße hinauf. Dort hatte er vorhin einen Laden mit Keks und Schokolade gesehen; den konnte er noch bis zur Abfahrt des Zuges erreichen. Dort würde es sicher auch Pralinen geben. Er war auf einmal voll Munterkeit und Freude. Und es gab genug Pralinen. Schnell erstand er eine Halbpfund-Packung und eilte zur Station zurück, wo er die Lokomotive bereits einfahren sah. Das war sein Zug, und auch der andere war schon da.

Schnell, schnell, wo waren nur die Mädels? Endlich sah er die flachsblonden Zöpfe seiner Freundinnen, in deren Leben eine Schachtel Pralinen das Wunder bedeutete, das nie kommen würde. „Hier!" rief er atemlos, „hier habt ihr Pralinen!" Und zugleich sprang er in den Zug, zog die Tür hinter sich zu und spähte heimlich hinaus. Dort stand das kleine Mädel, das von Pralinen geträumt und sie wirklich bekommen hatte, soviel sie nur wollte. Sie wußte nicht, wie und von wem. Mit glänzenden Augen hielt sie das Päckchen an sich gedrückt, und die andern mußten sie eilig in das Kupee drängen. „Vielleicht wird sie sich später erinnern, daß einmal in ihrem Leben das Wunder geschah", dachte der einsame Mann.

In diesem Augenblick glitt ein Sonnenstrahl über die stille Landschaft, und der Reisende lächelte.

Aus bedeutendem Munde.

Jeder Tag ist ein kleines Leben; jedes Erwachen und Aufstehen eine kleine Geburt, jeder frische Morgen eine kleine Jugend und jedes Zubettgehen und Einschlafen ein kleiner Tod.

(Arthur Schopenhauer)

*

Ein jeder Mensch besitzt gerade so viel Eitelkeit, als ihm Verstand und Urteil fehlen.

(Jonathan Swift)

*

Wir rechnen das, was uns fehlt, dem Schicksal immer doppelt so hoch an wie das, was wir besitzen.

(Gottfried Keller)

*

Mitzudenken ist nötig, mitzuschwatzen aber nicht.

(Gottfried Keller)

In der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder vom hl. Joh. von Gott zu Trier

haben brave junge Leute aller Stände und Berufe, die sich im Ordensstande Gott weihen wollen, Aufnahme. Die Genossenschaft, welche bereits in 19 Blühenden Niederlassungen besitzt, bietet ihnen reiche Gelegenheit, ihre Kräfte u. Fähigkeiten im Dienste der Caritas, insbesondere in der Krankenpflege (auch in der Hauswirtschaft oder im Handwerk) zu verwerten. Meldungen wolle man richten an den Generaloberen der Barmherz. Brüder in Trier. Nähere Auskunft erteilen auch die Obern der Barmh. Brüder in Bochum, Rechenerstraße 4, Elberfeld, Kasinostraße 19, und Dortmund, Burgholzstraße 150.

Brave, gesunde katholische Jünglinge

welche im hl. Ordensstande Gott in Ausübung von Krankenpflege, des externen Berufes oder der Landwirtschaft dienen wollen, finden jederzeit Auskunft und liebevolle Aufnahme im Mutterhaus Kloster St. Alexius zu Neuß bei Düsseldorf.

30jähr. Bronchialkatarrh und Husten

mit „Stiphoscalin" beseitigt. Der 74jähr. J. P. in B. schreibt: „Ich war erstaunt über die Wirkung, fühlte sofort Linderung, nach 8 Tagen war der Husten weg. Ich war glücklich, seyle den Gebrauch der Tabletten aber fort, auch habe ich sie überall empfohlen. Fühle mich jetzt vollständig gesund." Durch das ärztlich empfohl. Stiphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkr., Bronchitiker, Asthmatiker erfüllt werden. — Glas mit 80 Tabl. RM 2,70 in allen Apotheken erhältlich; in Bochum bestimmt: Hirsch-Apotheke, Bertang. Sie dort kostenl. Zus. d. illustr. Brosch.

Kath. Ehen.

Damen und Herren jeden Standes und Berufes sowie Einheirat in Wohnung, Geschäfte vieler Branchen usw. vermittelt streng reell, diskret u. m. Erfolg

Frau E. Kalthoff, Essen-R., Büttenscheidtstraße 181 Telefon 41371

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 12 Pfg. Rückporto sonst **kostenfrei** mit, wie ich von Jahren von meinem schweren Ischias- u. Rheuma-Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

Jean Stelling, Kantinenpächter, Frankfurt/Oder 370 Judenstraße 6.



Arterienverkalkte

die mir ihre Adresse senden, erfahren kostenlos, wie ich mich auf einfache Weise selbst befreite. Frau Gieheimrat **Thewalt, Berlin 107 D.,** Budapester Straße 25. (Auch bei Gicht, Rheuma, Ischias anwendbar).

Togal

unübertroffen bei

Rheuma / Gicht Kopfschmerzen

Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Über 6000 Anerkennungen in allen Apotheken M. 1.19

SPORT·SPIEL·TURNEN

Spielverein Höntrop in Werne

Der Fußball im Ruhrbezirk – Höntrop vor der Meisterschaft...?

Die Punktehatz des Ruhrbezirks steht vor dem Kehraus, aber noch immer hält das Rätselraten um Meisterschaft und Abstieg an. Zwar stehen mit SC Schalke 04 ein Gruppenmeister und mit Essen-West 81 und Essen 99 zwei der vier absteigenden Vereine fest, aber damit ist ja noch lange nicht alles geklärt. Vielleicht kommen wir am ersten Märzsonntag zu der lange ersehnten Gewißheit, wer der Partner von SC Schalke 04 im Kampfe um die Bezirksmeisterschaft sein wird und obendrein auch zu der Klärung des Abstieges.

In der Gruppe A könnte also die Entscheidung über Meisterschaft und Abstieg fallen. Und zwar in dem Spiele

STV. Werne — SV. Höntrop.

Es ist das wichtigste Spiel des Sonntags in der ersten Staffel, für Werne und für Höntrop der letzte Kampf in der laufenden Meisterermittlung. Und jeder der Bewerber ist auf die Punkte angewiesen, wie nie zuvor. Höntrop, um die Meisterschaft zu machen, und Werne könnte mit einem Siege vielleicht noch in allerletzter Minute das Verhängnis abwenden. Man wird sich also ohne große Phantasie ausmalen können, mit welchem Temperament man sich auseinandersetzen wird. Höntrop wird um jeden Preis siegen wollen, denn schon ein Unentschieden würde dem hartnäckigsten Verfolger, dem SC „Schwarz-Weiß" Essen, noch die Chance eines besonderen Entscheidungsspieles lassen — vorausgesetzt, daß „Schwarz-Weiß" gegen Castrop und „Union" Gelsenkirchen keinen Punkt mehr abgeben würde. Aber auf der anderen Seite steht auch für Werne das zwingende Muß zum Siege, denn eine Niederlage würde das Schicksal sozusagen besiegeln. Und wir haben schon zu oft erfahren, was mit letztem Energieeinsatz zu schaffen ist, als daß wir den Tabellenführer zum Favoriten für den Sieg machen könnten. Nichts von alledem. Höntrop steht vor einem seiner allerschwersten Spiele und wenn es auch ein Sieg werden sollte: 9:2 wie seinerzeit wird er nimmermehr lauten.

Castrop 02 — „Schwarz-Weiß" Essen.

Keinen Deut weniger entschlossen wie Höntrop nach Werne, wird „Schwarz-Weiß" Essen nach Castrop fahren. Auch für „die vom Uhlenkrug" kann es nur eine Parole geben: Sieg um jeden Preis. Immerhin müßte aber „Schwarz-Weiß" als die spielkulturell reifere Elf einen Sieg in Neuauflage — damals war es 3:1 — landen.

BV Altenessen — „Germania" Herne.

Auch im Kaiserpark zu Altenessen wird es keineswegs gemütlich hergehen, denn noch lastet auf „Germania" Herne die Sorge um die sonderklassige Existenz. So wird es der Gastgeber bestimmt nicht leichter haben, für das seinerzeitige 0:1 nun Revanche zu nehmen.

Gruppe B:

B. Preußen 07 Bochum — Horst-Emscher.

Noch ist der Existenzkampf der Preußen nicht ausgekämpft. Ein ganz kleines Fünkchen Hoffnung ist noch vorhanden, aber dann müssen alle Gegner geschlagen werden, und Gladbeck das letzte Spiel verlieren, will man eine Ausscheidung erzwingen. Das morgige Treffen ist ein Wiederholungsspiel, damals lagen die Preußen klar in Front, als ein Schiedsrichter das Wort „Feierabend" aussprach und abpfiff. In Horst unterlagen die Preußen dann klar, allerdings nach Verlust einiger Spieler. Das Spiel findet auf dem Platze des SV Ehrenfeld am Bergmannsheil statt. Bei Einsatz allen Könnens und aller Energie könnte ein Erfolg der Preußen zustandekommen, der dann das Fünkchen Hoffnung weiter glimmen ließe.

Germania Bochum — BV Sp.-Fr. Essen.

Die Germanen haben durch ihren Sieg über den Meister Schalke 04 bestätigt, daß sie zu den besten westdeutschen Mannschaften zählen. Ihr morgiger Gegner ist aber immer ein zäher Widersacher gewesen, der eine der stärksten Mannschaften des Ruhrbezirks stellt, in diesem Jahr aber mit wechselndem Erfolg gekämpft hat. Immerhin, wenn die Mannschaft will, gibt sie einen großen Gegner ab, gegen den sich der Einsatz besten Könnens lohnt. Darum wird man mit einem guten Spiel rechnen dürfen, dessen Ende dann der Sieg der Einheimischen sein sollte.

BV Hörde — Essen 99.

Hörde ist durch den Sieg über Rotthausen „über den Berg" und Essen 99 hat schon lange das Testament gemacht. Kann also nur das Interesse für die Hörder vorliegen, aus dem damaligen 2:2 nun einen Sieg zu formen.

Freundschaftsspiele

Schwarz-Gelb" Gladbeck — MBV. Linden
Union „Gelsenkirchen" — Hüsten 09
SV Rotthausen — „Westfalia" Herne

Die Spiele der 1. Bezirksklasse

Gruppe 2:

„Westfalia" Bochum — SV Sodingen
SC Dahlhausen — Spielvg. Welper
SV Hattingen — Langendreer 04
„Preußen" Steele — SV Ehrenfeld
Witten 92 — Witten 07

Gruppe 3:

„Ballfreunde" Borbeck — „Rot-Weiß" Essen
Turn 86 Essen — BV Stoppenberg
Karnap 07 — Essen-Nord
BV 16 Essen — „Preußen" Essen
Werden 08 — „Preußen" Gladbeck

Gruppe 4:

Schalke 96 — „Union" Günnigfeld
Gelsenkirchen 06 — BVg Gelsenkirchen
„Preußen" Wanne — Tv. Eickel
Erle 08 — Hüssen 07
Gelsenkirchen 07 — SC Hassel
Resse 08 — Spielvereinigung Röhlinghausen

Daheim wird Westfalia Bochum Sodingen nicht zu fürchten haben, sondern durch einen Sieg näher an den Spitzenreiter herankommen.

Der SC Dahlhausen hat in seiner Gruppe bisher am glücklichsten gespielt, am letzten Sonntag schien ihn aber doch sein Glück verlassen zu haben. Welper ist ein beachtenswerter Gegner, der sich erst nach Kampf schlagen lassen wird.

Hattingen erstrebt mit Macht einen Mittelplatz, wird auch morgen einen Schritt weiter tun und dadurch Langendreer gefährden.

Preußen Steele war zu großen Formschwankungen unterworfen, als daß man der Elf eine große Chance gegen Ehrenfeld einräumen könnte, im Gegenteil, die Gäste sind nicht chancenlos, weshalb ihr Sieg keine Ueberraschung bilden würde.

Der Lokalkampf in Witten ist offen.

2. Bezirksklasse

Gruppe 1:

SV Dahlhausen 16 — Tura Eppendorf
BVg Werne — „Westfalia" Weitmar
SV Sprockhövel — Reichsbahn-Tus Bochum
SV Herbede — Langendreer 07
Langendreerholz — BVg Wiyz-Baak

Gruppe 2:

„Phönix" Bochum — „Teutonia" Riemke
SV Bochum-West — BVB Gerthe
SpVg. Harpen — BVg Herne
BV Hordel — „Rasensport" Bochum
BVB Börnig — „Schwarz-Weiß" Herne

Die Spiele der Gruppe 1 werden hart umstritten sein, das gilt besonders für den Nachbarkampf in Dahlhausen, dessen Ausgang ebenso ungewiß ist wie der aller anderen. Nur in Wiyz-Baak läßt sich ein Siegen voraussagen.

In Gruppe 2 steht wieder eins der großen Lokaltreffen, nämlich

Phönix Bochum — Teutonia Riemke

auf dem Programm. Rasensport schlug Phönix, Teutonia schlug Rasensport, Papierform: Teutonia gewinnt, wie gesagt, Papierform. Der Phönix siegte im ersten Spiel 2:1. So ganz sicher ist es noch nicht, daß Teutonia die Revanche gelingt. Auch Rasensport Bochum hat bei den Nachbarn Hordel ein schweres Spiel. BVB Gerthe, Börnig und vielleicht Harpen werden die anderen Spiele gewinnen.

Gauklasse.

Gruppe 1:

Gerthe-Hiltrop — Post-SV Bochum
V.-Wilhelmshöh — Reichsbahn Langendreer

Gruppe 2:

„Teutonia" Stiepel — „Ruhrtal" Heven
TuS Bredenscheid — Durchholz
TV. Hammerthal — TuS Steinkuhl

Das erste Spiel der Gruppe 1 ist mit entscheidend für die Tabellenführung. Bereits im ersten Spiel gewann Hiltrop und sollte daheim erst recht siegreich bleiben, ebenso Wilhelmshöh.

Ruhrtal Heven und Steinkuhl werden in der anderen Gruppe gewinnen. Das Spiel in Bredenscheid ist offen.

*

Gesellschaftsspiel.

Concordia Bochum — Germania Querenburg.

In Wiemelhausen gibt es einen Lokalkampf. Concordia spielt in der höheren Klasse und erzielte an den letzten Sonntagen so ansehnliche Ergebnisse, daß man mit ihrem Siege rechnen muß.

SpuSp. Gerthe 11 (WSB) — Borussia Bochum (DT)

Die Bochumer „Borussen" weilen in Gerthe beim klassenhöheren Spiel und Sport 1911. Der Ausgang des Spieles ist offen.

Der Sport im Reich.

Das Sportprogramm des ersten Märzsonntags ist wieder recht reichhaltig. Einige für diesen Wahlsonntag vorgesehene Großveranstaltungen, darunter auch der Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich, mußten auf einen späteren Termin verlegt werden.

Im Fußball

geht es nun auch im Westen mit Riesenschritten dem Ende zu. Der größte Teil der Gruppensieger in den einzelnen Bezirken steht fest und in Westfalen steigt schon das zweite Entscheidungsspiel zwischen „Arminia" Bielefeld und Spielvereinigung Herten, das dem westdeutschen Altmeister wahrscheinlich den Bezirkstitel einbringen wird. In Düsseldorf stehen sich BV Benrath und „Fortuna" im ersten Endspiel gegenüber. Süddeutschland hat mit Rücksicht auf seine Repräsentativkämpfe und den Länderkampf gegen Frankreich die Endspielpaarungen umgestellt, um möglichst schnell zum Meister zu kommen. Es spielen: Phönix Ludwigshafen — 1. FC Nürnberg, Spvg. Fürth — München 1860, Bayern München — FK Pirmasens, FC Kaiserslautern — Mannheim-Waldhof. Gruppe 2: FSV Frankfurt — „Wormatia" Worms, FSV 05 Mainz — „Eintracht" Frankfurt, „Union" Böckingen — Phönix Karlsruhe. Im Norden steigt das mit großer Spannung erwartete Spiel zwischen Altona 93 und dem Hamburger SV und in Mitteldeutschland wird die erste k.o-Runde ausgetragen, obwohl noch nicht alle Gruppenmeister ermittelt sind. Im Stadion in Amsterdam spielen die Nationalmannschaften von Holland und Ungarn. — Die westdeutsche

Handball-Meisterschaft

wird mit drei Begegnungen fortgesetzt. In der Gruppe West der Meisterrunde sind Ausscheidungsspiele erforderlich geworden. „Rasensport" Mülheim-Ruhr und „Allemannia" Aachen heißen die Gegner, die in Oberhausen zusammentreffen. In der Runde der Zweiten spielen: BVB Aachen — „Rhenania" Düsseldorf und „Hohn" Werdohl — „Arminia" Bielefeld. Die westdeutsche

Hockey-

Verbandsmannschaft spielt in Berlin gegen Brandenburg. Die Reichshauptstädter betrachten diesen Kampf als Vorbereitung zum Silberschildfinale gegen Norddeutschland. Mit einer Ausnahme — der Linksaußen Trost von Raffelberg wurde gegen seinen Vereinskameraden Bleßmann ausgewechselt — spielt Westdeutschland mit der gleichen Elf, die am letzten Sonntag in Düsseldorf die holländische B-Vertretung mit 3:1 schlagen konnte. — Recht still ist es im deutschen

Radsport.

Die Hallensaison ist ziemlich beendet und auf den Zementbahnen wird erst im Laufe des Monats April gefahren. In Paris steht die allsonntägliche Großveranstaltung im Sportpalast auf der Tagestarte, an der deutscherseits die Steher Erich Möller und Walter Sawall teilnehmen. — Aus dem noch immer sehr reichhaltigen

Wintersportprogramm

ragen die glänzend besetzten internationalen Jubiläumsskirennen auf Holmenkollen heraus. Hieran beteiligen sich auch eine Reihe der besten deutschen Skiläufer, die aber gegen die hervorragenden Nordländer keine Siegesaussichten haben, sondern nur Erfahrung sammeln können. In Garmisch stellt sich der neue Eishockeyweltmeister „Massachusetts Rangers" gegen SC Rießersee vor. — Ein großes

Reitturnier

wickelt die Dortmunder Westfalenhalle ab. An jedem Tag wird in der westfälischen Metropole ein ausgezeichnetes Programm gezeigt und am Sonntag wird noch ein Länderkampf zwischen Rheinland-Westfalen und Holland ausgetragen. — Der

Turf

bringt in Westdeutschland die Eröffnung der Trabrennsaison in Gelsenkirchen, während Galopprennen in Auteuil und Nizza stattfinden.



Das Werbeplakat für das Stuttgarter Turnfest.

Dieses eindrucksvolle Plakat ladet zum 15. Deutschen Turnfest ein, das vom 22. bis 30. Juli in Stuttgart stattfindet.

Schiller Federgewichtsmeister.

Der Hauptkampf am Freitag abend um die Deutsche Federgewichtsmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Harry Stein-Berlin und dem Hannoveraner Hans Schiller hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt und der Berliner Spitzenring wies wieder einen ausgezeichneten Besuch auf. Die Boxer brachten mit je rund 60 Kilogramm fast das gleiche Gewicht. In den ersten Runden führte Schiller, der den Berliner vor sich hertrieb. Der alte Meister kam von der vierten Runde an stark auf und hatte bis zur sechsten Runde den Punktevorsprung von Schiller fast aufgeholt. Da ereilte Stein in der siebten Runde das überraschende Ende. Der starke Hannoveraner landete einen genauen linken Kinnhaken, auf den Stein bis 8 zu Boden mußte. Er riß sich aber wieder hoch und hielt auch eine Weile den stürmischen Angriffen Schillers stand. Nach einem weiteren Schlagwechsel mußte Stein erneut zu Boden, kam noch einmal bei 6 hoch, aber ein schwerer rechter Herzhaken brachte das Ende.

Sabottke unterlief gegen den Hamburger Klockemann in der dritten Runde ein klarer Tiefschlag, so daß man ihn disqualifizieren mußte.

Ein netter „Weltmeister".

Dem Bonner Halbschwergewichtler Adolf Heuser gelingt es nicht, Maxie Rosenbloom zum Titelkampf um die Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht zu stellen. Der gerissene Yankee bringt es immer wieder fertig, einer Begegnung mit dem Deutschen im Ring auszuweichen. Der erst für den 24. Februar angesetzte Titelkampf im Newyorker Madison Square Garden mußte bekanntlich auf den 10. März verlegt werden und nach einer neueren, noch nicht bestätigten Meldung ist der Kampf abermals — und zwar auf unbestimmte Zeit! — verschoben worden. Heuser soll nochmals gegen Harry Ebbets am 24. März antreten, den er bereits nach Punkten geschlagen hat. Es heißt sogar, daß Heuser erst eine Titelchance gegen Rosenbloom erhält, wenn es ihm gelingt, seinen ersten Erfolg über Ebbets zu wiederholen. Die näheren Gründe sind jedoch einzig und allein in der mäßigen Form des „Weltmeisters" Rosenbloom zu suchen, der erst kürzlich in St. Louis einen recht schmeichelhaften Punktsieg über den dortigen Lokalmatador Al Stillmann zugesprochen erhielt.

Carnera-Sharkey boxen um die Weltmeisterschaft.

Der nach dem tragischen Tod des deutsch-amerikanischen Schwergewichtsboxers Ernie Schaaf in Frage gestellte Kampf zwischen Weltmeister Jack Sharkey und dem italienischen Riesen Primo Carnera ist nun doch zum Abschluß gekommen. Noch vor der Abreise nach seiner Heimat wurde der Italiener von der Newyorker Garden-Gesellschaft vertraglich verpflichtet. Der Kampf um den höchsten Titel aller Boxklassen soll am 30. Juni in Newyork zum Austrag kommen.

Das Dortmunder Reit- und Fahrturnier.

Die Dortmunder Westfalenhalle wies auch am Freitag nachmittag wieder einen guten Besuch auf. Das recht geschickt zusammengestellte Programm hatte nicht nur das breite Publikum, sondern auch Fachleute angelockt. Nach dem bisher Erlebten darf man hoffen, daß die Veranstaltung am Samstag und Sonntag mit einem großen Erfolg endet. Die Wettbewerbe brachten interessante Erscheinungen des deutschen Fahr- und Springsportes. Die gezeigten Leistungen waren durchweg vorzüglich und ließen erkennen, daß der Turniersport immer größeren Anklang findet. Im Mittelpunkt stand aber eine Dressurführung für Reitpferde, die von Staeck auf Seydlitz gewonnen wurde, wie überhaupt Staeck an den Erfolgen den größten Anteil hat. Die Ergebnisse:

Amazonen-Jagdspringen (Damensattel): 1. Stall Georgens Ahlherr (Frau Glahn) 0 F., 65 Sek. 2. Stall Georgens Egly (Frau Glahn) 11 F., 81 Sek.

Eignungsprüfung für Reitpferde, a) leichte Pferde: 1. Stall Westens Tegethoff (A. Stäck). 2. Dr. Thes Goldschmidts Idomeneus (H. Boldt). 3. Frl. Chr. Lieberknechts Mona Lisa (Besitzer). b) Schwere Pferde: 1. Frau J. Sackthorer Ingo (A. Stäck). 2. Fritz Forsters Ovation (Günther). 3. Frau Frankes Bacharach (Bes.).

Eignungsprüfung für Gespanne (Tandems): 1. Wilhelm Klopps Graf und Baron (Gomann). 2. Stab-Fahr-Abt. Hektor und Herzog (Major Weingart). 3. Wilh. Klopps Hasso und Harold (Andree.

Dressurprüfung für Reitpferde: 1. Stall Thüringens Seydlitz (A. Stäck). 2. Turniertall der Kavallerieschule Elch (Rittm. Scholl). 3. 6. Esk. des Reiterregiments 15 Hofgänger (Telzerow).

Vielseitigkeitsprüfung für Reit-, Jagd- und Wagenpferde: 1. Rittm. Steins Kakadu (Maj. Weingart). 2. Peter Meermanns Preußenstolz (Frl. Spillner). 3. Peter Meermanns Waldkönig (Boldt).

Traberauftakt in Gelsenkirchen

Am kommenden Sonntag eröffnet die Trabrennbahn in Gelsenkirchen die westdeutsche Rennsaison. Im Mittelpunkt des Tages steht der Lätarepreis in dem sich die Internationalen auf 2100 Meter treffen. Das Rennen weist eine starke Besetzung mit unseren besten Pferden auf und wird darum einen sehr spannenden Verlauf nehmen. Die hinten stehenden Pferde, wie Peter Mochester, Miß W. Jaylina sollten in erster Linie für den Ausgang in Frage kommen. Aber auch Manschette, Benker, Spitzbub und Volker sind nicht zu übersehen. — Unsere Meinung:

1. Rennen: Rosenbaum, Miß Duffy, Cito Watts. 2. Rennen: Patsy Gay, Rowdy 2, Wiking. 3. Rennen: Maikönig, Adda, Peru. 4. Rennen: Hilde S, Rosemarie 1, Ostermann. 5. Rennen: Peter Mochester, Miß W, Manschette. 6. Rennen: Graziella, Bandola, Radieschen. 7. Rennen: Typhias, Maimädel, Rheinperle.

Deutsche Jugendkraft

Fußball

AfB 06 Bochum — TuB Hamme.

Um den Tabellenzweiten frühzeitig zu ermitteln, gelangt dieses Spiel heute um 16 Uhr auf dem Carl-Mosterts-Platz an der Westhofstraße zur Durchführung. Die TuB-Leute haben noch Aussichten, diesen Platz einzunehmen, wenn sie die Bewegungsspieler schlagen. Das dann noch auszutragende Spiel gegen den Tabellenletzten „Arminia" Wanne-Eickel würden sie fraglos gewinnen. Es kommt also darauf an, heute unter allen Umständen einen Sieg herauszuholen, was auch wohl gelingen könnte. Im anderen Falle stände Sp. Fr. Herne als Tabellenzweiter fest.

Schiedsrichtersitzung.

Die Mitglieder der Fußball-Schiedsrichtervereinigung werden zu der morgigen Sitzung um 10,30 Uhr bei Fiege am Engelbertbrunnen eingeladen.

Fußball in Berg-Mark

Der erste Gang um die Bezirksmeisterschaft. — BfL Benrath oder „Fortuna" Düsseldorf?

Im Bergisch-Märkischen Bezirk ist man jetzt endlich soweit, an die Ermittlung des Bezirksmeisters herangehen zu können. Dem am Sonntag in Benrath stattfindenden ersten Spiel der beiden Gruppenmeister sieht man natürlich mit größter Spannung entgegen, zumal da es lange nicht ausgemachte Sache ist, daß die allgemein als Favorit in den Kampf gehende „Fortuna" mit einem Siege heimkehrt. — Die Prophezeiungen über den vermutlichen Ausgang der Entscheidungsspiele sind natürlich mit Vorsicht aufzunehmen, aber ausgeschlossen ist es nicht, daß die beiden Begegnungen noch keine Entscheidung bringen und ein drittes Spiel erforderlich wird, was voraussichtlich vor allem dann der Fall sein dürfte, wenn die Benrather am Sonntag ihrem Gegner eine Niederlage beibringen sollten. Im übrigen bringt das Programm der bergisch-märkischen Bezirksliga am Sonntag nur Nachhutgeplänkel, nämlich Spiele, die höchstens für die noch offene Abstiegfrage von Bedeutung sind. Im einzelnen sieht das Programm folgende Spiele vor:

In Benrath: **BfL Benrath — Fortuna Düsseldorf**

Gruppe 1:

Eller 04 — Ratingen 04
BS Lüttringhausen — Hilden 03

Gruppe 2:

BS 04 Düsseldorf — SSB Elberfeld
Turu Düsseldorf — SSB Oberkassel

*

Freier Deutscher Turnerbund.

Schwarz-Weiß — Frisch Auf Bochum
Jahn Hoffstede — Lohmania Bochum.
B. V. 32 Griesenbruch — Gut Heil Bochum
Colonia — Tus 32 Bochum
Ver. Sportfr. - H. S. V. 31 — Blau-Weiß Bochum.

Der Ausgang des ersten Spieles ist offen. Lohmania hat in Hoffstede Gelegenheit zu beweisen, daß man mit der Mannschaft rechnen kann. Bei B. V. 32 gegen Gut Heil werden die Gäste die Punkte mit nach Hause nehmen. Aus dem Spiel in Hamme, Colonia gegen Tus 32, werden die Leute von der Krümmede die Punkte abgeben müssen. Die Vereinigten treten erstmalig zu einem Meisterschaftsspiel an. Der Ausgang des Spieles ist offen.

Spielabsagen in Berlin.

Der Verband Brandenburgischer Ballspiel-Vereine hat für den Wahlsonntag sämtliche Fußballspiele der unteren Mannschaften abgesagt. Dagegen finden die Meisterschaftsspiele der ersten Seniorenmannschaften statt. Nicht zum Austrag kommt auch der Freundschaftskampf zwischen den Auswahlmannschaften von Berlin und Westdeutschland im Hocken. Durch das Tauwetter ist der in Aussicht genommene Platz des BSV. 92 nicht bespielbar, so daß Brandenburg seine letzte Probe für das Silberschild-Endspiel auf einen späteren noch anzusetzenden Terminen verlegen muß.

*

24 Nationen in Rom.

Die Zahl der an der Fußball-Weltmeisterschaft teilnehmenden Nationen hat sich auf 24 erhöht. Aegypten, Luxemburg, Polen, Schweden und Irland haben ihre Meldung bei der FIFA abgegeben.

Tagung des Rasensportverbandes

Am Samstag abend findet im „Bochumer Hof" die diesjährige Generalversammlung des Rasensportverbandes Groß-Bochum statt. Die Tagesordnung umfaßt insgesamt 11 Punkte, wobei die Vorstandswahlen und die Veranstaltungen des laufenden Jahres — Staffellauf „Quer durch Bochum" usw. — besonderes Interesse erwecken dürften. Jedenfalls ist es Pflicht der angeschlossenen Vereine an dieser Tagung teilzunehmen, da auch für sie wichtige Fragen erörtert werden.

Rennen zu Auteuil.

1. R.: 1. Black King (Maubert). 2. Badinguette. 8. Neuilly. Toto: Sieg 29:10, Platz 13, 17, 28:10.
2. R.: 1. Kompong (Dubus). 2. Royaumont. 8. Manteau de Savoi. Toto: Sieg 55:10, Platz 18, 84, 18:10.
3. R.: 1. Elebeur (Bertini). 2. Roi Ferdinand. 8. Prowbele. Toto: Sieg 59:10, Platz 23, 19:10.
4. R.: 1. Gamont (Kreel). 2. Fonspertuis. 8. Marfac. Toto: Sieg 35:10, Platz 16, 27, 17:10.
5. R.: 1. Zab (Dubus). 2. Brulfor. 8. Hardol. Toto: Sieg 59:10, Platz 27, 36:10.
6. R.: 1. Nellus (Banker). 2. Massinette. 8. Livre des Rois. Toto: Sieg 131:10, Platz 17, 11, 11 : 10.

*

Rennen zu Cannes.

1. R.: 1. Montreal (Semblat). 2. Beaureg.rd. 8. Thermidor. Toto: Sieg 56:10, Platz 14, 15, 14:10.
2. R.: 1. Chaperon Rouge (Combes). 2. Orange 2. 8. Taglioni. Toto: Sieg 22:10, Platz 17, 57:10.
3. Rennen: 1. Kwatinb (Pratt). 2. Parmelan. 8. Bengaline. Toto: Sieg 19:10, Platz 15, 80:10.

Skiabfahrt im Hochgebirge.



Fahrt auf flinken Brettern im Jungfraugebiet bei Interlaken.

Handball.

Castrop 11 (WSV) — „Borussia" Bochum (DT)

Nach dem guten Abschneiden der „Borussen" gegen den Kreismeister Turngemeinde Witten 48 darf man auf das Abschneiden gegen Castrop gespannt sein.

Ver. Preußen 07 — SpVg. Röhlinghausen
Gelsenkirchen 07 — Rasensport Bochum.

Leichtathletik.

USA.-Leichtathleten für Europa.

Wie schon vor längerer Zeit gemeldet, will die Amerikanische Amateur-Athletik-Union in diesem Sommer eine Leichtathletikmannschaft nach Europa entsenden. Die Auswahl ist jetzt getroffen worden. Sieben Athleten mit Namen von Ruf werden nach den nationalen Meisterschaften in Chikago die Reise nach dem Kontinent antreten. Es handelt sich bei der Mannschaft um den Olympiasieger im 100-Mtr.-Laufen, Billy Carr, den bekannten Hallenläufern Gene Venzke, Ben Eastman, den Hochspringer George Spitz, den Negersprinter Metcalfe, sowie die Olympiasieger im Zehnkampf und im Hürdenlaufen, James Bausch und George Salin.

Boxsport.

BSV Werne — BSC Bottrop 26.

Diese beiden Mannschaften standen sich vor längerer Zeit in Bottrop im Kampfe gegenüber. Werne verlor hier erstgeschmächt mit zwei Punkten Unterschied. Die Werner wollen am Sonntag abend im „Ständigen Ring" der „Deutschen Flotte" Revanche nehmen. Ohne Zweifel wird die Begegnung des Werners Gajewski, der gegenwärtig in bester Form ist, gegen den Gaumeister Burger (Bottrop) stärkste Beachtung finden. — Weiter kämpfen: Krause (W) — Kulik (B); Gajewski (W) — Burger (B); Ladniak (W) — Clupka (B); Grobowski (W) — Kochanek (B); Mündelein (W) — Schütz (B); Höflich (W) — Gorzny (B); Schlicht (W) — Pollnick (B).

Sprechstundenplan der sportärztlichen Beratungsstellen für den Monat März 1933. Der Sprechstundenplan der sportärztlichen Beratungsstellen wird für den Monat März 1933 wie folgt festgesetzt: a) Mittwoch, 8. März, von 19,30—20,30 Uhr, in der Turnhalle an der Bleistraße durch Frau Dr. med. Pickert; b) Donnerstag, den 9. und 23. März, von 19—20 Uhr, im Krankenhaus Bergmannsheil durch Herrn Dr. med. Hohenberg.

Aus den Turn- und Sportvereinen.

Spiel und Sport Gerthe 1911. Der Verein hielt im Lokale Hanholz seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht war ersichtlich, daß die spielerische Tätigkeit im vergangenen Jahre durch zahlreiche Spielerabgänge stark nachgelassen hat, wodurch der Abstieg bedingt war. Reges Leben herrschte in der Jugendabteilung. Die Kassenverhältnisse lauteten zufriedenstellend. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Bleckmann, 2. Soetz; 1. Schriftführer Kasprik, 2. Jelinek; 1. Kassierer Hanholz, 2. Piotrowski; Geschäftsführer und Jugendobmann Korell, Fußballobmann Schäfer, Gerätewart Peter Schauff.

B.S.V. 19 Bochum. Am 26. Februar hielt der B.S.V. 19 im Vereinslokal „Sportzentrale" seine diesjährige Generalversammlung ab. Die einzelnen Vorstandsmitglieder berichteten über das verflossene Geschäftsjahr. Dem Vorstande wurde Entlastung erteilt. Man schritt dann zur Neuwahl des Vorstandes. Die Versammlung wählte einstimmig den neuen Vorstand, welcher sich aus folgenden Herren zusammensetzt: 1. Vorsitzender Math. Kirch, 2. Vors. W. Helger, 1. Geschäftsführer O. Fischbach, 2. J. Ehrhardt, 1. Kassierer H. Kreis, 2. P. Schewe, 1. Beisitzer A. Vienhofen, 2. Mehling, Sportwart W. Rübel, Gerätewart R. Heß. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Bruno Erbsner und Fritz Piotrowski sen. gewählt.

Patentschutz auf der Wassersportausstellung. Der Reichsminister der Justiz erläßt in bezug auf die „Große Westdeutsche Wassersport-Ausstellung" im Reichsgesetzblatt die folgende Bekanntmachung über den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf einer Ausstellung vom 4. Februar 1933: Der durch das Gesetz vom 18. März 1904 (Reichsgesetzblatt, Seite 141) vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen tritt ein für die vom 18. bis 23. April 1933 in Essen stattfindende „Große Westdeutsche Wassersport-Ausstellung". Da bereits jetzt bekannt ist, daß auf der Ausstellung zahlreiche Neuheiten gezeigt werden sollen, werden die in Frage kommenden Ausstellerfirmen diese Maßnahme sehr begrüßen.

Aus Westdeutschland.

Vor der Anklageerhebung gegen Frau Koncilya.

Dreifacher Kindesmord oder Totschlag?

Gladbeck. Die Zustellung der Anklageschrift an die in Untersuchungshaft befindliche Frau Koncilya aus Gladbeck, die am 9. Dezember vorigen Jahres ihre drei Kinder an der Zweigert-Brücke im Rhein—Herne-Kanal ertränkte, wird sicherem Vernehmen nach in diesen Tagen erfolgen. Ob die Anklage auf dreifachen Mord oder Totschlag lautet, steht noch nicht fest. Da jedoch Frau Koncilya eingestanden hat, den Vorsatz gefaßt zu haben, ihre drei Kinder infolge unhaltbarer Familienverhältnisse zu ertränken, dürfte die Anklage auf Mord lauten. Ob sie allerdings aufrecht erhalten bleibt, hängt ganz von dem Ergebnis der Beweisaufnahme ab.

Zwei neue Landräte.

Recklinghausen. Wie wir erfahren, soll der Landratsposten im Recklinghäuser Landkreis mit dem deutschnationalen Rechtsanwalt Dr. Borchmeyer besetzt werden. Als Nachfolger des Landrats von Stockhausen für den Kreis Lüdinghausen ist Kreissyndikus Heitmann, Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, aus dem Landkreis Recklinghausen in Aussicht genommen. Dieser ist der Sohn des Bochumer Justizrats Heitmann.

Beurlaubungen bei der Recklinghäuser Polizei.

Recklinghausen. Polizeihauptmann Klopp vom 6. Polizeirevier wurde vom Polizeipräsidenten mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres beurlaubt, ebenso ein Hauptwachtmeister desselben Reviers.

In Notwehr erschossen.

Hagen. Donnerstag abend wurden Angehörige der KPD. die einen Sprechchor gebildet hatten, von Nationalsozialisten gestellt. Bei der Verfolgung eines Flüchtigen wurde dieser durch die in der Notwehr eines Beamten abgegebenen Schüsse verletzt und getötet. Bei dem Getöteten wurden eine zusammenlegbare Schrotflinte und mehrere Patronen gefunden.

Der Magistrat der Stadt Münster nimmt die Beziehungen zur „National-Zeitung" wieder auf.

Münster. Mit besonderer Begründung hatte der Magistrat der Stadt Münster am 2. Januar 1933 beschlossen, bis auf weiteres jegliche Beziehungen zu der „National-Zeitung" abzubrechen. Das städtische Pressеamt teilt nunmehr folgendes mit: Die Angelegenheit wurde am Donnerstag in der Sitzung erneut verhandelt und beschlossen, auf die wiederholten Schreiben der National-Zeitung vom 14., 20. und 28. Februar d. J. mit sofortiger Wirkung die Beziehungen zur „National-Zeitung" nunmehr wieder aufzunehmen.

Wilde Schmugglerjagd.

Heyelar. Zu einer wilden Schmugglerjagd kam es an der holländischen Grenze bei dem Orte Twisteden. Ein holländischer Lieferwagen beachtete nicht das Haltezeichen der Grenzbeamten und wurde im Kraftwagen verfolgt. Durch einen Schuß in die hinteren Reifen des Lieferwagens wurde dieser am Weiterfahren gehindert und fuhr gegen einen Baum. Der Chauffeur wurde verhaftet. Der Wagen enthielt etwa 1400 Pfund Margarine. Ein holländischer Zollbeamter, der während der wilden Verfolgung absprang, um die holländische Polizei zu verständigen, zog sich bei dem Sturz schwere Verletzungen zu.

Die Welt von Uebermorgen

ist bei uns in Buchform erschienen

Preis Mk. 1.20 broschiert
„ „ 1.90 Leinen.

Bestellungen nehmen unsere sämtlichen Zeitungsboten entgegen

Zeitschriftenschau.

Die Automobilausstellung hat ihre Tore geschlossen, und nun hat man Zeit, das Gesehene zu überdenken, zu sortieren und auf die Einzelheiten näher einzugehen. Der Kraftfahrer findet dabei in der Fachpresse die notwendige Unterstützung, den wohlwollenden Führer, der ihn noch einmal auf das Wesentliche und Einzigartige aufmerksam macht, und ihm bei der Wagenwahl oder dem Zubehörkauf ein uneigennütziger Berater ist. Wieder einmal ist es „Motor und Sport", das Motorblatt für Alle, das an erster Stelle steht. Das neue Heft (Nr. 10) bringt in zahlreichen Berichten und kritischen Würdigungen ein umfassendes Bild von der Ausstellung. Ein kleiner Ueberblick über den Inhalt mag davon überzeugen. Der technische Teil, der einen großen Raum einnimmt, bringt Einzelheiten über Getriebe, Bremsen usw. Sehr interessant ist eine Gegenüberstellung der deutschen Kleinwagen und der ausländischen unter dem Titel „Gleichen Sie sich?". Das Ergebnis ist sehr wertvoll. Technische Automobilmodellen geben einen Ueberblick über alle neuen deutschen Wagen, die zu sehen waren. In wirtschaftlicher Hinsicht ist eine Arbeit noch besonders bemerkenswert, in der wir erfahren, was auf der Ausstellung die Kauflust am meisten anregte, wie der Verkauf überhaupt war und was die Käufer für besonders wichtig hielten. Damit ist nur ein kurzer Ueberblick über das reichhaltige Heft gegeben. Es ist auf alle Fälle für jeden Kraftfahrer empfehlenswert, sich dieses Heft, das er für 50 Rpf. in jedem Zeitungskiosk, in jeder Buchhandlung oder direkt vom Vogel-Verlag, Pößneck, beziehen kann, sofort zu verschaffen.

*

Aus der Märznummer von Westermanns Monatsheften möchten wir in bunter Reihenfolge den Inhalt wiedergeben. In dem Heft beginnt ein Roman von Frans Adam Beverlein „Die Haselnuß". Eine anekdotische Erzählung von Walter Meckauer „Im Wein liegt Wahrheit" schildert, wie sich E. Th. A. Hoffmann, Ludwig Devrient und Karl Maria von Weber an ihrem Stammtisch Erlebnisse erzählen. In humoristisch gefärbter historischer Treue werden „Verkehrsmittel in den Kinderschuhen", und zwar das erste Dampfschiff, die erste Eisenbahn, das Automobil von einst, die Charlière, das Flugzeug der Brüder Wright und die ersten Hochräder anschaulich illustriert von George G. Kobbe geschildert. Allgemeines Interesse werden die Abhandlungen „Hinter den Dingen des Haushaltes" von Dr. Braun, „Hund und Volk" von Graf Baudissin, „Die deutsche Jugendbewegung von heute" von Neveling und die Frau auf dem Gerüst von Ida C. Strüver finden. Es ist unmöglich, jedem einzelnen Heft gerecht zu werden, enthält doch ein einzelner Jahrgang dieser wertvollen Monatsschrift nicht weniger als: 4—5 Romane, 40 Novellen und Erzählungen, 120 Beiträge aus allen Wissensgebieten, 100 Kunstbeilagen, über 1000 ein- und buntfarbige Bilder und 12 Kalenderkarten. Das Märzheft eignet sich besonders zum Beginn eines neuen Abonnements. — Unsere Leser erhalten durch den Verlag Georg Westermann in Braunschweig ein früher erschienenes Probeheft dieser schönen Zeitschrift mit etwa 100 Seiten Text, 6 Kunstbeilagen und vielen ein- und buntfarbigen Bildern gegen Einsendung der Portogebühr von 30 Pfennig.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 2. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 105108
2 Gewinne zu 25000 M. 81822
4 Gewinne zu 10000 M. 184498 285912
14 Gewinne zu 5000 M. 46507 94185 185064 246779 271925 327997 389843
24 Gewinne zu 3000 M. 4774 33361 102891 105484 157382 222032 297304 304613 359717 367283 369395 372996
54 Gewinne zu 2000 M. 3824 5896 8890 12488 51499 54983 62865 142213 149591 155185 163646 180367 198057 205908 215517 219116 220943 243973 265037 272748 304762 326777 326901 347034 361618 365480 393096
106 Gewinne zu 1000 M. 12448 16778 17886 24305 37407 40383 44450 57650 71287 72977 77525 85197 93177 106742 117231 124115 131658 139630 144878 149563 151031 153711 157542 167594 169734 169748 171058 184909 196267 196893 211072 236981 239735 241415 244077 246162 247937 250703 255083 263714 269946 281157 304768 316564 317859 319914 340515 371025 371757 375080 384239 390484 396522
204 Gewinne zu 500 M. 1622 9024 9437 10299 27269 34398 34838 37218 39286 40098 44900 47135 50561 60200 63731 63858 70554 71580 73975 85476 89564 89959 92378 103905 105312 109012 109530 118921 127758 129290 130910 131043 136115 142572 145176 145899 147051 152924 160360 163895 166080 166197 171082 178727 181817 188901 189623 190156 195158 208723 212946 235206 235876 223891 227539 231009 232264 284499 286887 287373 287486 287793 288218 291245 301498 302630 307584 308997 310884 313095 316946 323178 327361 327861 329055 334645 335171 335827 336477 338173 347022 356810 357631 359053 364106 366061 366454 367907 372100 377550 384517 386461 386778 388032 393204 396529

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 170823 223803 270701 348833 356758 377075
24 Gewinne zu 3000 M. 61289 87154 111710 130650 162289 205930 207614 228932 265527 289428 298554 307874
52 Gewinne zu 2000 M. 8065 33645 40851 48854 51593 57632 60022 100331 123021 125040 127632 129271 153368 166273 186767 237784 262144 272198 299581 301109 315519 320585 342760 352139 366450 385641
78 Gewinne zu 1000 M. 30195 30791 31043 48859 53030 59003 70908 92237 97024 101065 126885 134047 139325 144503 182132 185832 205451 205498 210798 258478 258165 260244 262698 279549 281721 287262 290700 293161 313074 315341 342185 342410 346375 356773 362672 373331 393023 393849 394821
144 Gewinne zu 500 M. 5137 14285 27526 27706 34584 38167 39793 45084 53317 60769 64283 66555 75343 81042 93535 110099 113037 121340 128074 130377 133522 135692 141762 149215 149658 151386 153597 156596 165994 169563 174556 176505 190097 191663 196731 201404 204812 229731 238636 240642 247558 248399 253076 255560 261544 262431 269276 274990 277328 285232 285759 290989 296838 302923 304054 306717 309458 309734 321151 326842 341777 343092 351043 352450 352768 357795 358891 370913 377369 378640 379713 393662

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 60 zu je 10000, 158 zu je 5000, 276 zu je 3000, 882 zu je 2000, 1830 zu je 1000, 2964 zu je 500, 8596 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

mikrofilm service g. gutt KG

Balduin Grämlichs ärgerliche Betrachtungen.

Ja, es ist ein Elend!

Das geht nun seit Wochen so. Immer, wenn ich abends mein Pfeifchen gestopft habe und voller Behaglichkeit in meinen Lehnstuhl gesunken bin, um nun in aller Ruhe nach des Tages Müh und Aerger ein wenig Unterhaltung zu lauschen, funkt mir das Radio dazwischen. Aber ihr werdet verstehen, Freunde, daß man nach den vielen, vielen Reden nun endlich mal seine Ruhe haben möchte. Doch es gibt nichts Unzuverlässigeres als den Rundfunk in letzter Zeit. Früher brauchte ich niemals nach der Uhr zu kucken, ich brauchte nur meine Antenne einzuschalten, um zu wissen, was die Glocke geschlagen hatte. Jetzt ist das alles so anders geworden. Die Programmfolgen haben keinen Wert mehr, die werden über den Haufen geworfen und oft genug donnert ein Baß entgegen, daß die Wände Risse kriegen.

Jeder ist ja nicht glücklicher Besitzer von mehreren Röhren. Die haben es natürlich viel einfacher, nur ein kleiner Ruck an der Schraube und sie sind ihre Sorgen los, entführt sie irgendein Geigenfolo aus dem Reich der Wirklichkeit. Ich dagegen bin schon froh, daß ich mir einen Lautsprecher aus Pappe gezimmert habe und mich mit einem einfachen Kasten amüsieren kann. Aber wie gesagt, seit Wochen macht einem das Ding keine Freude mehr. Es ist einem, als kriegte man morgens, mittags und abends immer nur Hering vorgesetzt und sowas wird einem bekanntlich schnell über, mag man auch einen noch so großen Kater als trauriges Ueberbleibsel einer schönen Karnevalszeit mit nach Hause gebracht haben.

Was einem noch in diesen Tagen Freude macht, das sind die vielen Flugblätter, die bergehoch einem ins Haus gebracht werden. Weiß der Kuckuck, woher diese Leute das Geld diesmal nehmen. Ein einfaches Blatt tut's schon längst nicht mehr. Ganze Broschüren und Hefte und Romane werden einem zugetragen, so daß man sich schon Urlaub nehmen muß, wenn man sie alle gleich verdauen wollte. Nun, romanhaften Inhalts sind ja fast alle. Es wird bekanntlich nicht mehr gelogen wie vor einer Wahl. Jägerlatein ist nichts dagegen. Auf diesem Boden wachsen dann auch Gerüchte, wie sie diese Woche durch Bochum die Runde machten. In Laer hätte man den Tank anzubohren versucht, unser Ober wäre mit zwei Millionen auf und davon, an seiner Stelle säße jetzt als kommissarischer Vertreter ein bekannter Geschäftsmann. Dabei wette ich, daß in ganz Bochum zurzeit noch keine zwei Millionen aufzutreiben sind. Unser Stadtkämmerer könnte sich ja vor lauter Freude nicht mehr fassen, wenn er in seiner Kasse noch zwei Millionchen hätte.

Man wird mir natürlich nicht verdenken, daß ich diese Woche wahrhaftig über dem Studium eines solchen Wahlromans eingeschlafen war. Mir war, als hörte ich eine Stimme aus dem Radio von einem ruhigen und beruhigenden Klang, die ich schon irgendwo und wann gehört hatte. Kein Wort der Demagogie! Fest und bestimmt erzählte diese Stimme, daß die Weltgeschichte stiller und schleichender, kälter und verborgener gemacht wird. Daß ihre Triebkräfte und Revolutionen, ihre Entthronung und Ballung, ihre Zuspitzung und Krise, Gefahr und Donnerschlag — der Krieg — in den großen Kräften und Umformungen der Wirtschaftsprozesse enthalten sind. Daß die goldenen Kugeln rollen. Goldene Kugeln töten aber auch. Erz, Kohle, Baumwolle, Petroleum, Eisen. Viel Blut schon ist geflossen um ihretwegen. Sie geben Brot, Behausung und Wohlsein dem, der sie besitzt, Völkern und Staaten und Einzelmenschen.

Selbst die Botschaft des amerikanischen Präsidenten war ganz wirtschaftlich fundiert. Doch Gold rollt dahin, wohin es seine eigengesetzliche Schwerkraft hat. Sein Fortrollen, seine Fahnenflucht ist von Not und Verzweiflung begleitet. Auch die ungeheure Devisenpanik im vorigen Jahre war ein wirtschaftlicher Vorgang. Und sie hätte die furchtbarsten Folgen gehabt, wenn ihr nicht Einhalt geboten werden können. Die Wirtschaft ist der Krieg des Friedens. Ihre erobernde Macht zeigt sich dem, der ihre Sprache versteht.

Sie ist international und diesseitig. Niemals wird sie von der Ueberwindung des seelischen Druckes reden. Sie kennt nur den Druck auf den Märkten, Devisendruck, Preisdruck, Lohndruck.

Seltsam daher für mich, daß diese Stimme dann Worte fand, die nur aus dem Glauben an den Menschen, aus dem Glauben an Werte jenseits aller Börsenwerte kommen konnten.

Und mit einemmal wurde mir klar, wer hinter dieser ruhigen, sich bis ans Ende gleichbleibenden Stimme stand. Ich sah jenen Mann von pastoralem Aussehen, der in diesen Tagen wieder Hunderttausende begeisterte und mit neuem Hoffen erfüllte, jener Mann, der draußen auf verlorenem Posten stehend seiner Truppe ein vorbildlicher Führer war und in dem seit dieser Stunde eine volksumfassende und lebendige Auffassung des Nationalbegriffes Tradition geworden ist, an die man immer wieder anknüpfen muß, um Deutschland vor sich selbst zu retten.



Und wieder hörte ich die Stimme: Konservativ im guten Sinne ist derjenige, der bei allen Maßnahmen an das ganze Volk gedacht hat. Konservativ sein heißt: ohne Rücksicht auf sich selbst dem Vaterlande dienen und nicht der Partei! National sein heißt besonders hinsichtlich der Außenpolitik: Nicht dann erst einsteigen in die Regierung, wenn die Erfolge bereits gesichert sind!

Wer anders konnte es sein, der solche Worte sprach, als unser Brüning, der auch heute noch Millionen Deutschen ein Hort für eine bessere Zukunft ist! Sonderbar faßte es mich an, als ich diesen Staatsmann hörte, wie er sich an das Land, an die Menschen wandte, die soviel vom Frieden und der nationalen Freiheit sprechen, aber so sehr an Deklassierung und Verfehmung denken. Begierig lauschte ich dieser sonoren Stimme, dieser Botschaft eines ehrlichen Menschen, ohne Hinterhalt, ohne Klausel, ohne Pathos! Und ich wunderte mich nicht mehr, daß dieser Mann Brüning, der so ruhig und unerschüttert, so starkherzig — denn er ist auch vor dem Ansturm der Fliehenden, der Zornigen der Schimpfenden, der Bellenden, als er sich zum Vollzieher härtester Notmaßnahmen machte, nur ein Mensch geblieben — durch die deutsche Geschichte unserer Zeit geht, auch heute noch uns allen und der Jugend ein Vorbild ist! Der Garant einer besseren Zukunft, in der der Haß zum Schweigen gebracht und das Nationale jedem Deutschen, sofern er guten Willens ist, wieder zuerkannt werden wird.

Und mich erfaßte Freude, daß dieser stolze und aufrechte Westfale zu uns gehört, unseres Blutes ist. Und eine unendliche Ruhe kam über mich. Und ein brennender Wunsch erfüllte mich, daß doch dieser Mann, den sein echtes Christentum und die Tiefe seines Glaubens an Gott und Deutschland zu einem wahren Staatsmann reifen ließ, über alle Sender hinweg, quer durch alle Schlager und Kontinents, durch alle Tänze der Senderlokale hindurch nur einmal diese seine Botschaft wieder dem Volke, das sich bedroht fühlt von der Ungewißheit der politischen Zukunft und im Zwielicht der Experimente nicht mehr klar sehen kann, hätte verkünden dürfen. Und auch wünschte ich etwas von der Treue und dem Starkmut dieses Mannes allen jenen, die noch immer beim ersten Sturmzeichen die Flucht ergriffen haben, von jenem Mann, der noch nie die Flinte ins Korn warf, mochten auch Weiber und unreife Burschen noch so sehr auf ihn schimpfen, mochte er auch noch so sehr in den Spalten jener Presse verhöhnt werden, deren Geldsackinteressen immer noch erstes Leitmotiv ihres Handelns war, mochte auch sein Werk, das höchste persönliche Charakterkraft erforderte, noch so kleinlich und häßlich umstellt werden. . . .

Nun ja, morgen wird sich erweisen, wie weit die politische Vernunft und die Anständigkeit in unserm Volke noch vorherrschend sind. Ich aber weiß, daß für mich allein die Liste 4 in Frage kommt, an deren Spitze Brüning steht.



Euer

Balduin

Die Entscheidungsstunde

ist da. Morgen treten wir alle an die Wahlurne und bekunden, daß nach wie vor der ruhende Pol zwischen den Fronten von rechts und links ein starkes **Zentrum** ist. Das Sprachrohr für unsere Ideale bleibt in fester Treue die **„Westfälische Volkszeitung"**, für deren weitere Verbreitung sich unsere Freunde stets einsetzen wollen.

Hier abtrennen und dem Verlag Bochum, Mühlenstraße 12/14, einsenden.

Probenummern sind zu senden an

Name	Wohnung

Absender: .....

Wie wird das Wetter?

Da die Temperaturgegensätze zwischen der kalten Kontinentalluft und der sehr warmen Ozeanluft, subtropischen Ursprungs 10 bis 20 Grad betragen, konnte gerade gestern über Westeuropa ein breites Landregengebiet entwickeln. Seine Vorboten hatten Westdeutschland bereits am späten Nachmittag erreicht. Heute früh sind sie bis zum Weichselgebiet vorgedrungen, woher strichweise Schneefall gemeldet wird. Das übrige Deutschland meldet verbreiteten Regen. Gleichzeitig konnte sich der Irlandwirbel zu einem Sturmtief entwickeln. Er ist als Teilwirbel in einem umfangreichen Tiefdrucksystem über dem mittleren und östlichen Atlantik aufgegangen. Westdeutschland bleibt weiterhin auf der Südostseite dieses Systems im Bereiche der Warmluft und behält den meist unbeständigen Witterungscharakter.

Vorhersage für Sonnabend: Frische südliche und südwestliche Winde. Meist starke Bewölkung und zeitweise Regen oder Regenschauer. Nur vorübergehend etwas Wetterberuhigung. Weiterhin sehr mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand des vielfach unbeständigen, milden Wetters. Zeitweise etwas Regen.

Erweiterung des Verkehrs zum Petersberg.

Die Bergbahnen im Siebengebirge A.-G., Königswinter, hat am 1. März einen Autobus in Dienst gestellt, der bis zum Tage der Wiedereröffnung des Zahnradbahn-Betriebes die Personenbeförderung von Königswinter zum Petersberg und zurück ausführt. — Für den Monat März sind an Wochentagen drei Fahrten, vormittags 11,10, nachmittags 15,10 und 16,10 Uhr, an Sonntagen fünf Fahrten, vormittags 11,10, 12,40, nachmittags 14,10, 15,10 und 16,10 Uhr ab Rheinufer Königswinter vorgesehen. — Der Autobus soll in Zukunft während der Wintermonate den Verkehr zwischen Königswinter und dem Petersberg ausführen, so daß nunmehr Gelegenheit geboten wird, das beliebte Ausflugsziel, den Petersberg, dessen Rheinterrassen-Restaurant das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, auch während des Winters auf bequeme Weise zu erreichen. — Während der Sommermonate verkehrt der Autobus nachmittags halbstündlich zwischen Rheinallee Königswinter und Talstation der Petersbergbahn. — Für Fahrgäste der Petersbergbahn erfolgt die Beförderung auf dieser Strecke (Rheinufer-Petersbergbahn) kostenlos.

Im weißen Rößl.

Singspiel nach dem Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. — Musik von Ralph Benatzki.

Erstaufführung im Stadttheater Bochum.

Bochum, den 2. März 1933.

Der alte Schwank, den wir vor einigen Jahren hier zuletzt sahen, zog immer noch, er war eben ein Treffer, vor allem hinsichtlich seines bühnengewandten Aufbaues. Aber durch seine Umwandlung in eine Operette hat er neue Impulse erhalten und wirkt mit doppelter Anziehungskraft. Benatzki hat hier dasselbe Verfahren beobachtet wie bei dem Schwank „Er und seine Schwester", der ebenfalls ein Meisterstück war. Schert er sich so erstklassige Texte, und versieht sie mit einer Anzahl von Schlagern, so steht ein Bombenerfolg a priori fest, wie das „Weiße Rößl" schon glänzend bewiesen hat. Text und Handlung des Schwankes sind hier stark aufgelockert und von Tänzen, Couplets u. a. stark durchsetzt, so daß die Handlung davon fast überwuchert wird. Das Stück ist als „Singspiel" bezeichnet, in seiner grotesken Karikaturistik freilich zur Operette geworden, und in der Aufmachung von gestern abend war es gar zu einer Art Revue getrieben.

Schon die Inszenierung empfing uns gleich mit den grellsten Tönen. Gleich das erste Bild war so gehalten, daß man eine Groteske in Faschingsstimmung erwarten mußte. Karl Eggert, der für die Inszenierung zeichnete, erwies sich hier als geschickter Meister in der Raumausnutzung. Durch die einfachsten mechanischen Mittel wurde hier ein oftmaliger Szenenwechsel bei offener Bühne bewerkstelligt. Freilich wurde dies durch den grotesken Grundton sehr erleichtert. Aber jedes Bild (Johs. Schröder) war packend und humorvoll.

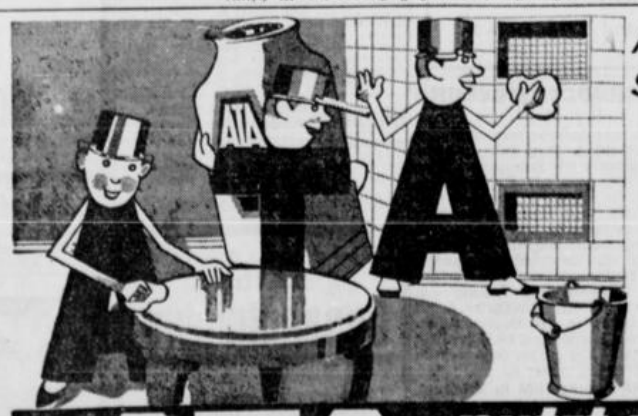
Die Instrumentierung ist sehr gewandt und farbenreich, ihre komische Seite durch Schlagzeug und Bläser humorvoll accentuiert. Auch ein Teil vom Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" erklang in karikierender Form. Der Schwerpunkt liegt natürlich in den Schlagern. Wir heben hier hervor „Es muß was Wunderbares sein", „Im weißen Rößl am Wolfgangsee", der oftmalige „Salzkammergut"-Refrain, der eine Art Leitmotiv bildet, ferner „Was kann der Sigismund dafür, daß er so schön ist . . ." u. a. All diese musikalischen Trümpfe verfehlten unter Rudolf Bachmanns temperamentvoller und klug abwägender Stabführung ihre Wirkung nicht. Nicht minder schlugen die Tanzmelodien durch. Tänze weist die Operette in reichster Fülle auf und die Regie war sichtlich bestrebt, hier recht buntfarbige, bühnenwirksame Szenen zu schaffen, so daß im ganzen Stück wohl mehr Massenszenen als Einzelauftritte vorkommen. Auch ein Schuhplattler wurde getanzt, ein markantes Charakteristikum. Walter Junk erzielte mit den im Grunde doch auf volkstümlicher Basis stehenden Tänzen blendende Erfolge, mehrere mußten wiederholt werden.

In der Auswahl der Träger der Rollen war man, wie es scheint, nicht immer glücklich. Der Wilhelm Giesecke (Rudolf Hohberg) war zu einem Operetten-Berliner zu weich und zu gemütvoll. Dieser Typ liegt dem Meister der Komik nicht recht. Käthe Guß (Ottilie), die gestern hier zum erstenmale auftrat, war schon mehr Berlinerin, aber auch noch nicht hundertprozentig. Im übrigen zeigte sie gute darstellerische Qualitäten. Käthe Dietrich war als fesche Rößl-Wirtin in jeder Hinsicht frisch und natürlich. Eine ebenso vorzügliche Leistung war Karl Heinz Nießen's stark verliebter Leopold. Ueberall ließ er den Humor fein durchschimmern, besonders in seinem Schmerz und seiner Energie. Karl Buschmann traf als lebenslustiger Dr. Siedler wohl am besten den Ton der Operette, Karl Siebold war als schöner Sigismund unübertrefflich. Diese Art Humor liegt ihm ganz besonders, man vgl. nur seine Darstellung des Friedrich in „Mignon". Das lispelnde Klärchen (Ingrid Karsten) bildete ein genau passendes Korrelat zu Sigismund. Die Figur des alten Professors Hinzelmann wußte Toni Müller mit feiner Komik zu umsäumen. Den alten Kaiser Franz Joseph stellte Hanns van Loewen als allzu gebrechlichen Greis dar, die Sprache harmonierte nicht ganz damit und als Jäger erschien er völlig unmöglich. Den Piccolo schuf Fränzi Großmann zu einer urgelungenen ulkigen Figur. Auch Anni Kamphausen darf als frische, lustige Briefträgerin Kathi nicht vergessen werden.

Zahlreiche Tänze wurden bei offener Szene mit lebhaftem Applaus belohnt und mußten wiederholt werden.

Das Haus war sehr gut besucht, der Beifall stark und langanhaltend.

Dr. B.



Auch Kacheln oder Marmorsachen soll man mit ATA sauber machen!

Gerade hierfür ist Ata vorzüglich geeignet, weil es durch seine feine Beschaffenheit alle polierten Flächen schont. Ata ist sehr ergiebig und deshalb sparsam im Gebrauch. Ata schont aber auch Ihr Portemonnaie, weil es nur wenige Pfennige kostet. Alle diese Vorzüge — es sind viele für so wenig Geld! — machen Ata zur meistgebrauchten Putz- und Scheuerhilfe in Millionen Haushaltungen.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen
wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels

Veranstaltungen und Vereine.

Literarische Gesellschaft. Die Literarische Gesellschaft veranstaltet am 6. März, abends 20 Uhr, im großen Hörsaal der Verwaltungsakademie den letzten der für diesen Winter angesetzten Vortragsabende. Unvorhergesehene Umstände verhindern den in Aussicht genommenen Dichter Friedrich Schnack zu kommen. An seine Stelle tritt der nunmehrige Vorsitzende Dr. Erich Sieburg, der sich so in einem den Mitgliedern vorstellen wird. Er ist vielen von ihnen übrigens kein Unbekannter. Wiederholt kam er vor ihnen zu Wort, vor Jahren mit einem Vortrag über das expressionistische Drama, später zweimal mit eigener erzählender und lyrischer Dichtung. Diesmal lautet sein Thema: „Lessing, Kleist, Uhland. Drei deutsche Dichtercharaktere". Man weiß über sie von der Schule her noch Bescheid. Etwas „Aktuelles" wäre manchem vielleicht lieber. Aber der Redner hält es mit der Mahnung Goethes: „Laßt fahren hin das allzu Flüchtige, Ihr sucht bei ihm vergebens Rat. In dem Vergangenen lebt das Tüchtige. Verewigt sich in schöner Tat." Die großen, guten Geister der Vergangenheit beschwören, aufzeigen, was hier lebendig, unzerstörbar blieb, was unserer Art, was deutsch an ihnen ist, dürfte die Mühe lohnen, dürfte aufmuntern, trösten und ein bißchen von jener Zuversicht, jenem Selbstgefühl mitteilen, das der Deutsche, will er sich vor sich selbst, vor der Welt behaupten, heute nötiger hat denn je.

Der Reichsverband kath. kaufm. Gehilfinnen und Beamtinnen (K. K. G.), Bochum, hielt bei gutem Besuch seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Liede erstattete Frl. Schürmann den Jahresbericht, welcher von regem Vereinsleben zeugte. Den Kassenbericht gab Frl. Langenhorst. Die Kasse war von den Kassenprüfern geprüft und in Ordnung befunden. Da einige Vorstandsmitglieder freiwillig zurückgetreten sind, ergab sich folgende Zusammensetzung des Vorstandes: 1. Vorsitzende H. Rießing, 2. E. Ernst; 1. Schriftführerin H. Wahl, 2. E. Günther; 1. Kassiererin A. Langenhorst, 2. M. Bange; Beisitzerinnen K. Jacobi und H. Schürmann, 1. Jugendführerin M. Noll, 2. Jugendführerin M. Michels. Frl. A. Sperbel wies sodann in ihrer Eigenschaft als Verwalterin unserer Krankenkasse darauf hin, daß noch der Vorstand für die Krankenkasse zu wählen sei. Man schlug folgende Mitglieder vor: H. Rießing, H. Strickling, E. Günther. Die genannten drei Damen nahmen die Wahl an. Frl. Sperbel betonte nochmals mit allem Nachdruck, recht viele Mitglieder für unsere Krankenkasse zu interessieren. Die 1. Vorsitzende dankte dem Präses, Dr. Schlüß, für die im vergangenen Jahre geleistete Vereinsarbeit, die ja zum größten Teil auf ihn entfallen sei. Der Mitgliederbesuch der Versammlungen wie Veranstaltungen war anerkennenswert.

Kanarien-Zucht- und Vogelschutzverein „Gut Hohl" Altenbochum. Nachdem der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Gut Hohl" Altenbochum im Dezember sich aufgelöst hatte, ist er jetzt wieder neu ins Leben gerufen worden. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vors. Wortmann, 1. Schriftf. Gast, 1. Kass. Claus. Vereinslokal ist Vogt Altenbochum. Auch wurde angeregt, sich so bald wie möglich mit der Stadtverwaltung bzw. Friedhofsverwaltung in Verbindung zu setzen, damit man für die hiergebliebenen Sänger und Vögel, die im Frost weder Nahrung noch Wasser finden, geeignete Futterplätze auf dem Friedhof in Altenbochum aufstellen kann, die vom Verein „Gut Hohl" betreut werden, das Futter liefert der Verein. Die Satzungen wurden geändert, die Ausstellung auf den 17., 18. und 19. November im Lokale Vogt festgelegt.

)(**Städtische Gemäldegalerie.** Zu der Ausstellung Essener Künstler, die noch einige Zeit bleibt, wird am Sonntag, dem 5. März, eine Ausstellung der Vereinigung Düsseldorfer Künstlerinnen eröffnet. — Die Galerie ist täglich von 10 bis 16 Uhr und Sonntags — bei freiem Eintritt — von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Industrie / Handel / Finanzen

Kurssteigerungen für Effekten.

Berliner Börse.

Berlin, 3. März. (Drahtb.) Die Kaufneigung des Publikums hat eine weitere, nicht unbeträchtliche Belebung erfahren, was ausschließlich auf anregende Nachrichten aus der deutschen Wirtschaft zurückzuführen war. Der gute Abschluß der Seehandlung, das Zustandekommen der Verlängerung des Stillhalteabkommens der Länder und Gemeinden, abnehmende Feierschichten im Ruhrbergbau, steigende Sparkasseneinlagen im Januar und die Möglichkeit einer Rückzahlung von 16 Millionen Dollar des Reichsbankrediskontkredites waren solche Momente. Demgegenüber zeigten sich die Aktienmärkte gegenüber den alarmierenden Nachrichten aus Amerika, wo die Bankkrise rasch um sich greift, völlig immun. Das Kursniveau lag zu Beginn des Verkehrs bis zu 2 Prozent höher. Nennenswerte Rückgänge waren überhaupt nicht zu verzeichnen, dagegen erschienen einige Papiere mit Plus-Plus-Zeichen. Werte wie Schlesische B-Gas, Deutsche Waffen, Dortmunder Union, Eisenbahnverkehr, Schuckert, RWE, Rheag, Chade, Conti-Gummi und Ilse Bergbau waren 2,5—5 Prozent gesteigert, Rhein. Braunkohlen, die allerdings einen recht engen Markt haben, gewannen 8,5 Prozent. Im Verlaufe vermochten sich die auf ein seit geraumer Zeit nicht mehr erreichtes Niveau gestiegenen Kurse durchweg gut zu behaupten. Verschiedentlich setzten sich sogar weitere Besserungen bis zu 1 Prozent durch. Salzdetfurth zogen nochmals um fast 3 Prozent an. In Farben, Rheinstahl, RWE und einigen anderen Werten kamen wieder Stillhaltegelder zur Anlage. Deutsche Anleihen, variable Industrieobligationen und Reichsschuldbuchforderungen blieben gefragt und waren etwas fester. Auch für die übrigen festverzinslichen Werte erhielt sich Interesse, was um so beachtlicher ist, als die gestrige Newyorker Diskonterhöhung die Hoffnungen auf eine Ermäßigung des deutschen Satzes fürs erste zurückgedrängt hat.

Schlußkurse: Harpen 88½, Rhein. Braunkohle 213½, RWE. 95¾, Gelsen 60⅝, Hoesch 57, AfG 31⅛, Farben 113⅜, Reichsbank 149¾, Ilseel 68,50, Ver. Stahl 35, Schultheiß 102⅛—dö—Schuckert 90½, Gesfürel 81¼, Ver. Stahl 35⅝, Schultheiß 102½, Schlegel-Scharpenseel 68,50, Deffauer Gas 115, Rheinstahl 77¾, Neubesitz 9,10.

Düsseldorfer Börse.

Düsseldorf, 3. März. Die heutige Börse eröffnete bei lebhaftem Geschäft in sehr fester Haltung. Von Montanaktien lagen Gelsenkirchen-Berg 0,75 Prozent und Harpener 2,5 Prozent höher. Mannesmann und Hoesch zogen um 1 Prozent an. Rheinstahl lagen ebenfalls 1,75 Prozent höher. Erheblich gesteigert waren Rheinische Braunkohle, die 9 Prozent höher notiert wurden, sowie RWE, die 3 Prozent gewannen. Große Nachfrage bestand auch für Kallaktien. Hier konnten Aschersleben und Westeregeln zunächst 2,5 bzw. 3,5 Prozent anziehen, während Salzdetfurth 5 Prozent höher lagen. Für Montanaktien waren die Kursgewinne geringer. Im Einklang mit Berlin war auch die Geschäftstätigkeit an der Kuxenbörse recht umfangreich. Von Kohlenwerten waren Heinrich zu ungefähr letzten Preisen bezahlt. Ewald erzielten bei einem Umsatz einen Kursgewinn von 50 RM. Deutschland gingen bei kleinem Geschäft etwas höher um. Von Kohlenwerten lagen Lothringen bei größerem Geschäft 0,5 Prozent höher. Ebenfalls gewannen, Dahlbusch 1,5 Prozent. Am allgemeinen Aktienmarkt hatten nur Kabel Rheydt Umsätze zu verzeichnen. Der Kurs lag 1,5 Prozent höher.

Schwankende Kurse (die eingeklammerten Kurse sind Kassakurse): Aschersleben 117½G bis 118b—117G (117G), Commerzbank (53½G), DD-Bank (71G), Dresdner Bank (61¾G), Feldmühle 60G 60¼G), Gelsenkirchen 59½G—60¼G (60¼G), Th. Goldschmidt 38¼G (38G), Harpener 88¼G—88½G (88¾G), Hoesch-Köln-Neuessen 55¼G—55¾G (55¾G), Klöcknerwerke 46G (46G), Mannesmann 60¼G—60G (60½G), Phönix 34¼G bis 34½G (34½G), Reichsbank 150G—149¾G (149¾G), Rhein. Braunkohlen 214½G (214G), RWE 96G—95½G (95½G), Rheinstahl 77¼G bis 77½G (77G), Salzdetfurth 174G—176G (176G), Ver. Stahlwerke 35⅝bG—36b—35¾G (36¼B), Westeregeln 119G—120bB—120bG—120G (120G), Wintershall 101bG—102bG—101½b—101¾b (102b).

Märkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 2. März. Die Preise verstehen sich für Getreide je Tonne (1000 Kilo) zur Verladestation, für Mehl je Doppelzentner (100 Kilo) frei Berlin, für Hülsenfrüchte (100 Klg.) ab Abladestation, Raps-, Lein- und Kleesaaten (1000 Klg.) ab Verladestation, Raps- und Leinkuchen (100 Klg.) ab Abladestation, Kleie (100 Klg.) frei Berlin, Futtermittel (100 Klg.) ab Abladestation sowie Stroh je Zentner (50 Klg.) ab märk. Station in RM.

Weizen 197—199, Roggen 154—156, Braugerste 172—180, Futter- und Industriegerste 163 bis 171, Hafer 125—128, Weizenmehl 23,75—27,00, Roggenmehl 70 Proz. 20,90—22,75, Weizenkleie 8,70 —9,00, Roggenkleie 8,75—9,00, Viktoriaerbsen 21—24, Kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13,50, Ackerbohnen 12 bis 14,50, Wicken 13,50—15,50, Lupinen blaue 8,30—10, Lupinen gelbe 11,50—12,75, Seradella neue 17—23, Leinkuchen 10,70, Erdnußkuchen 10,60, Erdnußkuchenmehl 10,50, Trockenschnitzel 8,60.

---

†

Montag, den 6. März, morgens 6.55 Uhr findet in der Kapelle des St. Elisabeth-Hospitals ein

Seelenamt

als 1. Jahresgedächtnis für den verstorbenen

Herrn Josef Koop

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir hiermit allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Bochum, den 4. März 1933.

Wwe. Josef Greza
und Kinder

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Todes unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter erwiesene Teilnahme und für die vielen Kranzspenden sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Josef Bollau
Bochum V im März 1933.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sprechen wir allen unseren

tiefgefühlten Dank

aus.

Geschwister Hasenbein.
Bochum-Riemke, März 1933.

Ich bin unter **62929** an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

Dr. E. Struwe, prakt. Zahnarzt
Bochum, Ferdinandstraße 7.

H. Hutmacher, Bochum, Große Beckstr. 19

Erstes Altestes **Fachgeschäft für Beerdigungswesen**

Sämtliche Besorgungen — — Ueberführungen
Ruf 67101

Getragene Anzüge kaufen Sie gut u. billig auch leihweise bei **Brand, Pariser Str. 6** am Alten Markt. Wohlfahrtsscheine werden in Zahlung genommen.

Bitte nehmen

Sie bei allen Hautleiden **„Sprätin"** 1 000 000 fach bewährt gegen Pickel, Ekzem, Schweiß, Flechten, Bein- u. Brandschäden, Krätze, Hämorrhoiden. 100 Gr. Pack. 1,50, 150 Gr. 2,00

Alte Apotheke Rosenstraße.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein eint. Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. **Frau Maria Mast Bremen B 23**

Ein gebrauchter, aber noch gut erhalten.

Waschofen

oder Kessel zu kaufen gesucht.

Offerten unter B. 79. 6460 a. d. Gesch.

Maß-Kleidung

aus guter Schneiderware ist **nicht teurer.** Wer sich hiervon überzeugen will, möge an mein Lager kommen und sich **ganz unverbindlich** von meinem fachmännisch geschulten Personal meine **Damen- und Herren-Tuche** für alle Arten Kleidungsstücke vorlegen lassen. Sie werden erstaunt sein, wie preiswert **Maß-Kleidung** heute ist. Der sehr starke Lagerbesuch der letzten Tage zeigt, daß weite Kreise schon dieser Ansicht sind. — Ich weise ihnen auf Wunsch auch Schneidermeister nach, die zu zeitgemäßen Preisen arbeiten.

Tuchhaus Karl Hofmann jr.

Spezialgeschäft in Tuchen und Futterstoffen

Fernspr. 61851. Bochum, Viktoriastr. 5 (am Rathaus)

Geschäftszeit von 8—13½ u. 14½—19 Uhr

Wir liefern alle

Familien-Drucksachen

Besuchskarten
Glückwunschkarten
Geburtsanzeigen
Verlobungsanzeigen
Vermählungsanzeigen

in bekannt gediegener Ausführung zu zeitgemäßen Preisen

Märkische Vereinsdruckerei
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12-14, Fernruf S.-Nr. 64746.

Fahnenstoffe und fertige Fahnen

garantiert licht-, luft- und waschecht empfiehlt zu billigsten Preisen

Betten Schneider

Bochum, nur Mühlenstr. 2 am Rathaus. Telefon 64908.

Zwangsversteigerung
14 K 114—31

Gemarkung Bochum, Grundbuch von Bochum, Band 34, Blatt Nr. 1705, Garten, Vidumestraße, groß 6,37 Ar, Garten, Vidumestraße, groß 0,09 Ar, Büro und Lagergebäude, groß 2,46, Grundsteuermutterrolle 3930, Gebäudesteuerrolle 4804, Gebäudesteuernutzungswert 539,- Mark. Eigentümer: **Architekt Friedrich Schöning** in Bochum. Versteigerungstermin am 18. März 1933, vormittags 10,30 Uhr an der Gerichtsstelle, Viktoriastraße 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Zwangsversteigerung
14 K 25—31.

Gemarkung Hofstede, Grundbuch von Hofstede, Band 4, Blatt 290, a) b) Bebauter Hofraum mit Hausgarten, Hofstederstr. 324, groß 4,17 Ar, Hofraum, groß 0,33 Ar, Bebauter Hofraum, Hofstederstr. 324, groß 0,84 Ar, Bebauter Hofraum, Hofstederstr. 324, groß 2,22 Ar. Grundsteuermutterrolle 63, Gebäudesteuerrolle 69, Gebäudesteuernutzungswert 1512. Eigentümer: Die Eheleute **Robert Miteska** und Hedwig geb. Losert in Gladbeck, Kibitzheide 5 als Miteigentümer je zur ideellen Hälfte. Versteigerungstermin am 18. März 1933, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Viktoriastr. 14, Zimmer 52.

Das Amtsgericht in Bochum.

Glänzende Heilerfolge der Luftwege u. Lunge **Bronchitis und** **Asthma** bei allen Erkrankungen bei Bronchial-Katarrh.

erreicht man mit der neuen **Heilkur** von Apoth. R. v. Hövel, Gmain, Post Bad Reichenhall. Prospekte kostenlos

---

Beamtentochter, blond, 25 J., wünscht

Heirat

mit Herrn in gesicherter Stellung. 3 Zimmer-Einr. u. vollständ. Aussteuer vorhanden.

Offerten u. B. M. 6453 a. d. Gesch.

Prima

Kuhdünger

zu verkaufen.

Wildekind-Zergeld, Bochum, Poststraße 66.

Rechtsbüro W. Busse

Bochum, jetzt Alte Straße 9, Ruf 690 70.

Acht kleine Buben und Mädchen!

Wer hilft einem armen Waisenhaus, das schwer mit seiner Existenz zu kämpfen hat, seine diesjährigen Kommunionkinder dem göttlichen Heiland würdig ausstatten?

Bitte senden Sie im Andenken an den glücklichen Tag Ihrer ersten hl. Kommunion ein Scherflein, damit wir trotz der großen Not den Kleinen eine würdige Ausstattung zu diesem schönen Tag beschaffen können. Gütige Spenden werden dankbar entgegengenommen bei den

Schwestern des Kinderheims St. Theresia, Neuß a. Rh., Graf-Landsberg-Str. 3, Postscheckkonto Nr. 762 19.

Rechtspraxis

Lehmann, Bochum, Viktoriastr. 21
(am Amtsgericht) — Telefon 61828.

erteilt **zuverlässigste** Rechtsauskünfte, führt Prozesse mit **erreichbarsten** Erfolgen, sichert das Frauengut vor dem Zugriff der Gläubiger des Ehemannes, fertigt alle Verträge so, daß Anfechtung ausgeschlossen. **Größte Erfolge** bei Zahlungsschwierigkeiten, Vergleichen, Interventionen, in Ehestreit- und Gnadensachen. **Erfolgreichste Steuerpraxis.** Mäßige Gebühren. Kostenlose Beratung für Unbemittelte.

Rheuma Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen) Gicht

Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 5000 Dankbriefe! (Ich verkaufe nichts).

Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden 8, 197

Große Sendungen

kath. Gesangbücher

angekommen.

Preise sind nochmals herabgesetzt, Name in Gold gratis

Wilh. Mummelthey

Bochum-Altstadt

nur Große Beckstraße 15



ZUR **KOMMUNION**

empfehlen wir als bekannte Spezialität unseres Hauses unsere vorbildlich guten Kommunikanten-Anzüge aus erprobten blauen Stoffen, zu äußerst vorteilhaften Preisen.

Hauptpreislagen:

Mk. 8.75 10.75 12.50 14.50 17.50

Original-Bleylés
Kommunion-Anzüge

Fischer

Bochum, Bongardstraße 42

Betten

nicht „irgendwo"
Kaufen . . .
sondern nur im
Spezialgeschäft beim
Fachmann

Betten Schneider

Bochum, nur Mühlenstr. 2, am Rathaus, Telefon 64 908
Täglich Bettfedern-Reinigung

Motorräder

neueste Modelle, günstige Bedingungen.
Motorvorverkauf Schüler & Co., Herner Straße 22.



Filme der Woche.

Tonhalle.

Die Tonhalle zeigt den schon am Mittwoch besprochenen Ufa-Film „Mieter Schulze gegen Alle" mit Paul Kemp, Ida Wüst, Trude Hesterberg, Leonhard Steckel und Christine Grautoff. — Dazu „Hallo Paris, hier spricht Berlin!", ein heiterer Liebesfilm.

Lichtspielhaus.

„Die elf Schill'schen Offiziere" — „Die große Liebe".

Ein Großfilm aus der vaterländischen Geschichte, der die Vorepisode der deutschen Freiheitsbewegung in der napoleonischen Zeit zeigt. Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Name des Majors von Schill



und seiner getreuen Offiziere, die in Wesel den Heldentod starben. Ist schon das ganze Werk durch seinen geschichtlichen Hintergrund mit Spannung geladen, so sind in diesem Film die Szenen in der Nacht vor dem Tode besonders packend geschildert. Erschütternd echt vor allem die Erschießung. Hier ist von Regie und Kamera Großes geleistet. Hier ist kein zuviel und kein zuwenig, hier herrscht voller, blutiger Ernst, echte, tiefe Filmkunst. In den Hauptrollen sieht man Carl de Vogt (Major Schill), Friedrich Kayßler, Hans Brausewetter, Veit Harlan, Theodor Loos, Camilla Spira und Hertha Thiele. — Dazu ein Film mit Hansi Nießle und Attila Hörbiger „Die große Liebe", das hohe Lied einer deutschen Mutter.

Lichtburg.

„Das Meer ruft". — „Unheimliche Geschichten".

Der Film erzählt von einem Lotsen der norwegischen Schären, der der Sehnsucht nach dem Meer verfallen ist und ihr immer wieder folgt, trotz Liebe zu Frau und Heimat. Als er während einer Blockade versucht, für die hungernde Familie Brot zu holen,



wird er von einem englischen Kriegsschiff abgefangen und von dem Kapitän ins Gefängnis geschickt. Während seiner jahrelangen Haft sterben Frau und Kind. Nur noch ein Gedanke beherrscht ihn fortan: Rache nehmen an dem Mann, d. h. dem Kapitän, durch den er Familie und Heimat verlor. Glänzend die Darstellung Heinrich Georges, der als Lotse Terje Wiggen in seinem Gemisch von Kraftnatur, Roheit, Jähzorn, Dickköpfigkeit mit Weichheit, Schüchternheit, Kindhaftigkeit eine prachtvolle Figur überragender Menschengestaltung ist. Als seine Partnerin sieht man Erika Helmke, weiter lebensechte Typen aus der Küstengegend, an der Spitze der prachtvolle Kopf von Franz Stein. — Im Beiprogramm ein Film nur für starke Nerven: „Unheimliche Geschichten" mit Paul Wegener in der Hauptrolle.

Capitol.

„Hochzeitsreise zu Dritt". — „Unsere Hunderttausend"

Eigentlich ist es gar keine Hochzeitsreise zu Dritt, denn die junge Frau, eine gefeierte Operettendiva, die in aller Heimlichkeit geheiratet hat, zieht im letzten Augenblick der Hochzeitsreise nach Capri ein für ihre Karriere ausschlaggebendes Filmengagement nach Paris vor. Der enttäuschte Ehemann verschenkt die zweite Fahrkarte dem kleinen Schalterfräulein vom Reisebüro. Sie verliebt sich natürlich auf den ersten Blick in „Ihn", um aber nichts davon zu verraten, erfindet sie einen Verlobten in Capri, der denn auch in Gestalt eines Friseurs aus dem Grand-Hotel prompt in die Erscheinung tritt. Und nun gibt es ein solches Durcheinander von Verwechselungen und urkomischen Situationen, daß die Heiterkeitsstürme nicht mehr abbrechen. Erhöht wird die Stimmung noch durch das lebendige Spiel der Darsteller: Brigitte Helm, Oskar Karlweiß, Susi Lanner, Fritz Wisenthal und Oscar Sima. — Dazu sieht man den Reichswehrfilm „Unsere Hunderttausend" und das Beiprogramm.

Apollo-Theater.

„Wie sag ichs meinem Mann?" — „Zwischen Nacht und Morgen".

Ein mit Stimmung geladenes Lustspiel und einer selten guten Darstellerbesetzung. Eine unter dem Egoismus ihres Mannes leidende junge Frau hat dessen lästige Abwesenheit benutzt, um mit einer Freundin einen Ausflug zu unternehmen. Ein verloren gegangener Handkoffer wird zum Verräter dieses ganz harmlosen Vergnügens, hinter dem allerdings der Mann, der selbst kein reines Gewissen hat, sofort einen schweren Fehltritt wittert. Das bringt aber die lange aufgespeicherte Empörung der jungen Frau zur Entladung und sie verläßt ihren Mann, um ihr Leben in Freiheit genießen zu können. Da diese „Freiheit" aber durchaus nicht ihren Träumen entspricht, läßt sie sich von ihrer Sehnsucht nach dem trotz allem heißgeliebten Mann in ihr Heim und in die Arme des augenscheinlich „gebesserten" Herrn Gemahls zurückführen. In den Hauptrollen Georg Alexander, Renate Müller, Ida Wüst, Otto Walburg, Kurt Vespermann und viele andere. — Als zweiten Film sieht man „Zwischen Nacht und Morgen" nach dem gleichnamigen Bühnenstück mit Oscar Homolka.

Bilderschau.

„Ein blonder Traum".

Dieser Film reiht sich den übrigen Großfilmen der Ufa würdig an. Schon die Vereinigung von Schauspielern wie Lilian Harvey, Willy Fritsch und Willi Forst deutet an, daß hier etwas Besonderes zu erwarten ist, das diesen Film aus dem Durchschnitt heraushebt und auszeichnet. Die Handlung, die ganz in der heutigen Zeit wurzelt und einen zarten Traum von Glück und Liebe hervorzaubert, macht die Herzen warm und die Gesichter froh. Dazu erklingt eine reizende Musik, die noch lange in der Erinnerung wachbleibt. Der Stoff befaßt sich diesmal nicht mit dem üblichen Milieu von Frack und Zylinder, sondern mit einfachen, urwüchsigen Menschen, die uns zeigen, daß man auch ohne Geldsack glücklich werden kann. Außer den 3 Hauptdarstellern wirken mit Trude Hesterberg und Paul Hörbiger. — In der Jugendvorstellung das Lustspiel „Emil und die Detektive".

Weltlichtspiele.

„Der Boß". — „Marys Start in die Ehe".

Eine ganz tolle Angelegenheit ist dieser Film, in dem ein kleiner Radiohändler von 1932 mit Blitz und Donner an den Hof des Königs Artus versetzt wird. Aber nicht nur toll, sondern auch so originell, daß jeder seine helle Freude daran haben muß, der sich aus seiner Kindheit noch eine Spur unbefangener unbeschwerter Erlebnisfähigkeit bewahrt hat. Wie der bald als Wunder angestaunte, bald als gefährlicher Magier gefürchtete moderne Mensch Hof und Staat des Königs Artus auf moderne Technik umstellt, die Wehrmacht mit Tanks ausstattet, die Rüstungen der Ritter am laufenden Band anfertigt, mittels Maschinengewehren und Flugzeug eine gefangene Prinzessin befreit, das gibt ein solches Durcheinander lustigster und witzigster Situationen und Parodien, daß kaum je bei einem Film so viel und so befreiend gelacht wurde. In der Hauptrolle Amerikas bekanntester Radioansager Will Rogers. — Dazu noch eine lustige Ergänzung mit „Marys Start in die Ehe" mit Jenny Jugo und Hermann Thimig.

Odeon-Alhambra.

„Ein bißchen Liebe für Dich".

Ein Lustspiel, schon mehr eine Operette, mit einer temperamentvollen Handlung, einer außergewöhnlich schnittigen Musik, hervorragenden Darstellern und einem Rahmen, der für einen Film dieser Art nicht besser gedacht werden könnte, weil es Wien ist, die Stadt der Musik und der Lebensfreude. In den Hauptrollen Georg Alexander (Automobilkönig Brown aus U. S. A.), Hermann Thimig (Bankdirektor Baumann), Lee Parry (seine Frau), Magda Schneider (seine Sekretärin). — Im Odeon sieht man dazu noch „Der fliegende Tod" und im Alhambra „Die Goldmine von Santa Pati" mit Tom Mix.

Leipziger Messe heute und vor 100 Jahren.



Oben links: Das Haus des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken auf dem Leipziger Messegelände. Daneben der Leipziger Marktplatz mit dem Messebetrieb vor 100 Jahren.

Unten links: Ein lustiges Messebild um 1800: Fuhrleute, die zum ersten Male zur Messe kamen, mußten durch die Speichen ihrer Räder kriechen und wurden dabei mit Peitschenhieben „bedacht". Daneben: Das Ringmessehaus mit den Flaggen der Nationen.

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse, von der man sich eine Belebung der gesamten deutschen Wirtschaft verspricht, wird am 5. März eröffnet.

Religionsunterricht an den Berufsschulen in Preußen.

Von der Zentralstelle der Kath. Schulorganisation Deutschlands wird uns geschrieben:

Wie verlautet, hat die kommissarische Regierung beschlossen, daß an den Berufs- und Fortbildungsschulen Religions-Unterricht überall als ordentliches Lehrfach einzuführen ist. Mit der Verwirklichung dieser sehr begrüßenswerten, zunächst nur angekündigten Maßnahme würde eine von der Kirche, der Katholischen Schulorganisation und dem Zentrum seit langen Jahren mit größtem Nachdruck vertretene Forderung endlich erfüllt. Es muß allerdings nach allem, was in dieser Frage vorhergegangen ist, aufs höchste befremden, wenn jetzt behauptet wird, daß erst die augenblicklich am Ruder befindliche staatspolitische Richtung sich dieser Dinge angenommen habe. **Schon seit der Vorkriegszeit haben sich der katholische Volksteil und das Zentrum unermüdlich gerade um diese Frage immer wieder bemüht und sie zu einem Bestandteil der katholischen Grundforderungen auf dem Schulgebiet gemacht. Nichts ist mehr geeignet, davon Zeugnis zu geben, als die Tatsache, daß der Religionsunterricht schon jetzt überall besteht, wo der kommunalpolitische Einfluß der Katholiken genügend groß war, um ihn durchzusetzen.** (Siehe auch Bochum, wo schon seit Jahren Religionsunterricht in den Berufsschulen erteilt wird. D. Red.)

Auch eine Uebersicht nach Ländern des Reiches ergibt, daß der Religionsunterricht gerade da als ordentliches Lehrfach eingeführt werden konnte, **wo Zentrum und Bayerische Volkspartei starken Einfluß haben, so in Bayern und Baden.** In den meisten nord- und mitteldeutschen Ländern ist es jedoch nicht zu seiner Einführung gekommen, und zwar auch dort nicht, wo längere Zeit Rechtsparteien maßgebend an der Regierung beteiligt waren.

Der Religionsunterricht mußte stets gegen erbitterte Widerstände liberaler Wirtschaftskreise erkämpft werden, die in der Berufsschule alles andere als eine Erziehungsschule sahen. Die Macht dieser Kreise war auch vor dem Kriege stark genug, um den Einbau des Religionsunterrichts in die Berufsschule, wie ihn der katholische und der positiv evangelische Volksteil forderten, immer wieder zu verhindern. Noch im Jahre 1911 ließ die damalige, doch wahrlich nicht „marxistische" Regierung den Entwurf eines Berufsschulgesetzes fallen, weil sie sich nicht entschließen konnte, der Forderung des Landtages auf Einrichtung von Religionsunterricht an den Berufsschulen Rechnung zu tragen. **Wenn das lang Geforderte endlich Wirklichkeit werden soll, so ist das die Frucht langjähriger Arbeit und keineswegs etwa nur ein Verdienst von heute.**

Ergebnis der Umfrage über die von den Rundfunkteilnehmern benutzten Empfangsgeräte.

Die „Gesellschaft der Funkfreunde Bochum" teilt mit:

Die Deutsche Reichspost hat Anfang d. J. eine Umfrage über die Art der von den Rundfunkteilnehmern benutzten Empfangsgeräte veranstaltet. An der Beantwortung dieser Umfrage haben sich 97 v. H. aller Rundfunkteilnehmer in Deutschland beteiligt. Die Statistik kann damit Anspruch auf hinreichende Genauigkeit erheben. Das Ergebnis ist folgendes: Es empfangen

a) im alten Reichspostgebiet (ohne Bayern und Württemberg): 6,8 v. H. mit Detektor, 75,5 v. H. mit 1—3-Röhrengerät, 17,7 v. H. mit mehr als 3-Röhrengerät;
b) in Württemberg (Bereich der Oberpostdirektion Stuttgart): 6,2 v. H. mit Detektor, 74,8 v. H. mit 1—3-Röhrengerät, 19 v. H. mit mehr als 3-Röhrengerät;
c) in Bayern: 10,1 v. H. mit Detektor, 65,1 v. H. mit 1—3-Röhrengerät, 24,8 v. H. mit mehr als 3-Röhrengerät;
d) im gesamten Reichsgebiet: 7 v. H. mit Detektor, 74,8 v. H. mit 1—3-Röhrengerät, 18,2 v. H. mit mehr als 3-Röhrengerät.

Seit der letzten Erhebung dieser Art vor zwei Jahren — im Jahre 1931 — ist hiernach der Anteil der Detektor-Geräte von damals 16 v. H. (Bayern 22 v. H., Württemberg 19 v. H.) auf 7 v. H. (Bayern 10,1 v. H., Württemberg 6,2 v. H.) also auf weniger als die Hälfte gesunken.

Die Diebeszunft an der Arbeit.

Unbekannte Täter entwendeten in der Nacht aus einer Gärtnerei in Bochum-Linden-Dahlhausen fünf Treibhausfenster.

*

Diebe brachen in der Nacht in eine im Lottental, gegenüber der Zeche Klosterbusch, stehende Trinkhalle ein und entwendeten Tabakwaren — Zigarren: Marke Guter Griff, Hallo, Kettenraucher und Herrenklasse, Zigaretten: Marke Club, Echtein, Saiem und Halpaus Rarität, Rauchtabak: Marke Kramer, Riko und Du-Du.

Stadttheater Bochum.

Ausschließlich dem Verband für Jugendpflege vorbehalten ist die heutige Aufführung von Hebbels „Nibelungen", so daß ein freier Verkauf nicht stattfindet. Die Vorstellung dauert von 20 Uhr bis gegen 22,45 Uhr. Der morgige Sonntag verspricht einen heiteren Komödienabend zu besonders vorteilhaften Bedingungen: Sindbads „Heimkehr des Olympiasiegers" ist zu erwarten; die Preise liegen zwischen 0,40 RM. und 2,40 RM. Die Vormiete des Abends, der von 20 Uhr bis etwa 22,15 Uhr dauert, ist der Blaue Ring. Nichtvormieter finden noch eine sehr gute Auswahl von Karten vor. Am Montag bleibt das Theater geschlossen. Zwei heitere Werke werden an den Beginn der kommenden Woche gestellt. Am Dienstag wird das „Weiße Roß", die große Revue von Müller-Benatzky, die sich das Publikum im Sturm erobert hat, abermals wiederholt. Ab heute gelangen die Karten zur Ausgabe. (Preise von 0,75 RM. bis 5 RM.). Der Mittwoch bringt ein nicht minder beliebtes Werk, das einen angenehmen Unterhaltungsabend gewährleistet: es ist die Posse mit Gesang „Morgen gehts uns gut". Zu dieser Aufführung wird morgen, Sonntag, der Vorverkauf eröffnet; die Karten werden zu Preisen von 0,50 RM. bis 3,50 RM. abgegeben.

*

Bühnenvolksbund. Am 11. März (Montag) geht als Pflichtvorstellung der Serie A die „Heimkehr des Olympiasiegers" in Szene. Der Vorverkauf beginnt am 6. März (Montag) für die Nr. 400 bis Ende und am 7. März (Dienstag) für die Nr. 1 bis 400.

Elly Ney spielt in Bochum in dem nächsten Symphonie-Konzert des Städtischen Orchesters am Donnerstag, den 9. März, abends 8 Uhr im Stadttheater, das Klavier-Konzert Nr. 4, G-dur von Ludwig van Beethoven. Weiter enthält das Programm die Tondichtung „Tod und Verklärung" von Richard Strauß und die 2. Symphonie in C-dur von Robert Schumann. Außerdem wird ein Werk von Emil Peeters „Romantische Suite" unter Leitung des Komponisten zur Uraufführung gebracht. — Eintrittspreise 75 Rpf. bis 4.— RM. — Der Kartenverkauf beginnt heute, Samstag, an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen. Schülerkarten zum Preise von 50 Rpf. bis 2.— RM. sind gegen Vorlegung eines entsprechenden Ausweises nur an der Konzertkasse erhältlich. (Siehe Theateranzeige.)

Sonntag Konzert des Städtischen Orchesters. Unter Leitung von Konzertmeister Curt Hofmann findet morgen, Sonntag, den 5. März, nachmittags von 4—6 Uhr im Parkhaus ein Unterhaltungskonzert des Städtischen Orchesters statt. Zur Aufführung gelangen u. a. Werke von Johann Strauß, A. Adam, G. Bizet, D. F. E. Auber, C. Millöcker, J. Offenbach. Der Eintrittspreis beträgt 30 Rpf., Zehnerheft 2.50 RM., Schüler 20 Rpf. (Siehe Anzeige.)

Geistliche Abendmusik — Melanchthonkirche. Morgen Sonntag, den 5. März, abends 6 Uhr, findet in der Melanchthonkirche eine „Geistliche Abendmusik" von Musikdirektor Willy Mehrmann statt. Mitwirkende sind Else Jung, Sopran; Albert Waimann, Violine; Kammermusiker Hans Grumbt, Gambe. Auf dem Programm steht ein Orgelwerk des in letzter Zeit vielgenannten Joh. Nepomuk David (geb. 1895). **Daneben kommen Orgelwerke von Buxtehude und J.** S. Bach, Gesänge von Schütz und Bach und eine Sonate für Violine, Gambe und Orgel von Erlebach zur Aufführung. Der Eintritt ist frei.

Hoffmannsches Konservatorium. Zu Ehren des deutschen Komponisten Johannes Brahms, dessen Geburtstag sich im Mai zum 100. Male jährt, veranstaltet das Hoffmann'sche Konservatorium eine Brahms-Feier in Form eines großangelegten Konzertes der Ausbildungsklassen. Aus der Vortragsfolge seien hervorgehoben: Klavierwerke, meistens aus der letzten Schaffenszeit des Meisters, und die großen Variationen über ein Thema von Josef Haydn, welche Brahms selbst für 2 Klaviere setzte und als op. 56 b bezeichnete. Der Liederkomponist Brahms ist stark vertreten; neben Einzelgesängen ist noch auf 2 größere Werke hinzuweisen: Die Rhapsodie für Altsolo mit Männerchor, sowie die Liebeslieder-walzer für gemischtes Soloquartett mit 4händiger Klavierbegleitung. Wir verweisen auf die heutige Anzeige und die zum Aushang gebrachten Plakate.

Plaza-Varieté. Das neue Programm mit Georg Ackermann hat wieder einen ganz unerhörten Erfolg zu verzeichnen. Was Willi Polesko als Komiker, ist Georg Ackermann als Hexenmeister, und trotzdem lacht man ununterbrochen. Wir bringen außerdem Komiker im Tanz, Mary Reé und Fred, den Darsteller berühmter Persönlichkeiten Liz Suart, den Luft-Zahnkraft-Akt der Banks und die deutsche Meister-Vortragskünstlerin Zedi Ferard, sowie weitere Neuheiten. Es versäume niemand, dieses Programm zu besuchen. Heute und morgen nachmittags 4,30 Uhr, abends 8,30 Uhr das vollständige Programm bei freiem Eintritt.

Rheinbach bei Bonn
Unterrichtsanstalten für Knaben und Mädchen.

Städt. hum. Gymnasium	Erzbischöfliches Konvikt	Höh. Mädchen-Bildungsanstalt mit Internat
VI. Lat., IV. Franz., UIII Griech. Kleine Klassen. Individuelle Behandlung. Gründliche wissenschaftliche Ausbildung. Gesund., nicht übertr. Sport; Schwimmen. Unterkunft in Konvikt u. guten Familien. Aufnahme in alle Klassen.	Ober- und Unterabteilung getrennt. Gediegene Erziehung; Förderung der Studien. Gute Verpflegung; eigene Oekonomie. Haushaltführung durch Schwestern. Pension ab RM. 600.—.	Lyzeum mit doppeltem Aufbau; Einj. Frauensch., dreij. Frauenoberschule. Realgymn. Studienanstalt. Staatl. anerk. Haushaltungsschule. Prüfungen in der Anstalt. Leitung: Schwestern U. L. Frau.

Konvikt und Pensionat sind wohnliche, großzügig eingerichtete Studienheime in gesunder Waldumgebung zwischen Rhein u. Ahr.
Prospekte und Auskunft durch die Leiter der Anstalten.

Radio
Akkus 27 Amp. Stunden M 4.90
Anoden-Batterien 100 Volt M. 3.40
Sigurd
Verkaufsstelle: Kortumstr. 73 (gegenüb. Alsberg)

Auto-Motorrad-Reifen
Fachgeschäft
H. Seyfert & Co.
Bochum, Herner Str. 77
Fernruf 68475
Dapolin-Tankstellen

Albert Müller
Rechtsbüro
Bochum
Kortumstr. 44, Ruf 66189

Brennholz
auf Ofenlänge geschn. per Ztr. 1.50 RM, gebackt Ztr. 2.— RM.
B. Teckenburg, Bochum, Altenbochumer Str. 8.

Maschinenstickerei
Monogramm u. 10 P. an. Hochstickerei, Festen in tadellos. Ausführung
Kunststopferei
Fr. Horst, Bochum, Wittener Straße 14
Achten sie bitte genau auf Straße und Hausnummer.

Privatdetektiv
O. Düning Kriminal-Wachtmeister a. D.
Bochum, Wittener Straße 36.
Ermittlungen Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Gute Referenzen Streng vertraulich und diskret Telephon 662 24

KYFFHÄUSER TECHNIKUM
für Ingenieure und Werkmeister
BAD FRANKENHAUSEN
Eigene Flugplatz

Städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule.

Zu Ostern 1933 beginnen folgende Lehrgänge:

	Wochenstunden	Schulgeld monatlich	Dauer
Haushaltungsschule Abteilung I	34	10,— RM	1 Jahr
Haushaltungsschule, Abteilung II	28	7,50 „	1 „
Lehrgang für Wäschenähen und einfache und feine Handarbeiten	24	10,— „	1 „
Schule für Kinderpflege und Haushaltgehilfinnen	35	10,— „	1½ „
Wäschefachklasse (Berufsausbildung für Wäschenäherinnen)	40	8,34 „	3 „
Tageskurse.			
Halbjahreslehrgänge			
Lehrgang für Kochen, vormittags	10	8,33 „	½ „
Lehrgang für Kochen, nachmittags	5	4,17 „	½ „
Lehrgang für Backen	5	5.— „	½ „
Lehrgang für Schneidern für Fortgeschrittene	12	10,50 „	½ „
Lehrgang für Schneidern für Anfängerinnen	12	10,50 „	½ „
Lehrgang für Wäschenähen	12	6,— „	½ „
Lehrgang für Bügeln und Servieren	3	2,50 „	½ „
Lehrgang für kunstgewerbliche Handarbeiten	7	6,— „	½ „
Abendkurse:			
Lehrgang für Kochen	4	2,67 „	½ „
Lehrgang für Wäschenähen	3	2,— „	½ „
Lehrgang für Schneidern	3	2,50 „	½ „
Lehrgang für Bügeln und Servieren	2	2— „	½ „

Außer dem Schulgeld wird je nach der Art des Lehrganges eine Aufnahmegebühr von RM. 2,— bzw. 4,— bzw. RM. 5,— erhoben. Die angegebenen Schulgeldsätze gelten für die in Großbochum wohnenden Schülerinnen. Andere Teilnehmerinnen zahlen einen Zuschlag von 25%. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle der Städt. Mädchenberufsschule Wittener Str. 23, entgegengenommen.
Nähere Auskunft erteilt die Direktorin der Schule.
Sprechzeit Dienstags von 10—12 Uhr, Freitags von 15,30—16,30 Uhr.

Der Schulverband der Städt. Mädchenberufsschule.

Kaufmännische Schulen
der Industrie- u. Handelskammer zu Bochum

Fernruf 66484, Bismarckstr. 13, Eingang Jahnstr.

I. Oeffentliche Höhere Handelsschule
  a) mit zweijähr. Lehrgange (Aufnahmebedingung: Reife für Obersekunda)
  b) mit einjähr. Lehrgange (Aufnahmebedingung: Reifezeugnis)
II. Oeffentliche Handelsschule
  a) mit zweijähr Lehrgange (Aufnahmebedingung: Reife der Volksschule o. f. OIII)
  b) zweijähr. Einzelhandelsfachschule (Aufnahmebedingung wie a)
III. Lehrlingsabteilung.
IV. Drogistenabteilung.
V. Freiwillige Abendlehrgänge. Sonderlehrgänge für Erlangung der mittleren Reife.

Pläne durch die Verwaltung der Anstalt.
Geschäftszeit: 10—1, 16—18 (außer Sonnabends)

Alumnat St. Anno
Schülerheim für Städt. Vollrealgymnasium
(Sexta Latein, Quarta Französisch, Untertertia Engl.)
Bad Honnef am Rhein
geleitet von den Schulbrüdern. Neuzeitliche Einrichtungen. Schöne und gesunde Lage. Gewissenhafte Betreuung. Nachhilfe. Volksschüler werden auch aufgenommen. Preise ermäßig. Prospekte durch die Leitung.

Hat
Ihr Sohn, Ihre Tochter
Schwierigkeiten auf der Schule?
Schicken Sie sie sofort zur
Höheren Privatschule Dr. Leib,
Essen, Kaiserstr. 23. Am Stadtgarten
Dort finden sie in kleinen Klassen liebevolles Eingehen auf ihre Eigenheiten und damit Zuversicht und neue Arbeitslust.
Sexta bis Oberprima in Real- und Gymnasialklassen. Hohe, luftige Klassenräume, reiche Lehrmittel, im öffentlichen Schuldienst erprobte Lehrkräfte.
Sprechzeit täglich von 8—13 u. 15—18 Uhr.
Fernsprecher 23964. Prospekte frei.

Kath. Schülerheim Bad Ems
für Schüler der Städtischen Oberrealschule
Herrl. Lage zwischen Westerwald u. Taunus. Gewissenhafte Beaufsichtigung der Hausaufgaben. Nachhilfe. Vorbereitung zur Aufnahmeprüfung. mäßige Preise! Prospekt

Landschulheim
(staatl. anerkannt)
für **Volksschüler** von 9—15 Jahren. Neuzeitlich eingerichtetes Heim; frohes, gesundes, katholisches Gemeinschaftsleben; gewissenhafte Betreuung und gründliche und vertiefte Schulbildung.
Leitung und Unterricht:
Franziskaner-Lehrbrüder
Prospekt u. Auskunft durch den Superior
Franziskushaus • LINNICH,
Bezirk Aachen

Bauschule Rastede i/Oldbg
von C. Rhode
Putzertrupp u. Dorfbesitz. auf die Meisterprüfung. 2 Sem., Progr. frei.

Gründer
Vorzüglich offerierend! Auch heute noch
Ueber Nacht z. Reichtum?
Kostenlos Aufklär. sofort fordern von
H. Eckmann & Co. Berlin SW 11.

Wiederum erstklassige, fast neue
Pianos
äußerst preiswert unter günstigen Bedingungen abzugeben.
Pianohaus Marth, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Rechtsbüro
Ermeling
(Rechtsanw. u. Notar-Bürovorst. a. D.)
Bochum, Dött.-Hoffmann-Str. 77a, Ruf 653 21.

Geld
zu 8% f. alle Zwecke, Rückzahlg. monatl. ab 150 M
Redeker, Bochum, Redemptoristenstr. 35. Sprechzeit v. 2—6 Uhr.

Geld
erhalten Sie vom Selbstgeber durch Hermann Lehmann, Bochum, Hofstede Str. 44, Tel. 672 10.

Autoanruf
66866
Tag- und Nachtbetrieb
Alex Schmidt
Bochum
Drusenbergstraße 103

Für gebrauchte Möbel a. Art erhalten Sie die höchsten Preise bei Friedler, Bochum, Königstr. 5.

Gebrauchsmuster Warenzeichen
PATENTE
C. Michels
Gelsenkirchen Moltkestr. 24

Verkehrs-Verein Bochum E. V.
Telefon Auskunft: 62141,
Fahrkartenbestellung: 62142.
Geöffnet: Werktags 8—19 Uhr
Sonntags 10—12 Uhr.
Fahrkarten nach sämtlichen Stationen des In- und Auslandes, Passagen für alle Schiffahrtsgesellschaften. Auskunft über alle Fracht- und Tarifangelegenheiten.
Die Auskunftsstelle, Das Reisebüro der Großstadt Bochum.

Technischer Lehrgang
für Abiturientinnen an der kath.
Frauenschule zu Dortmund,
Eisenmarkt 4/6.
Auskunft durch die Oberin der Frauenschule.
Die Schwestern d. christl. Liebe

Technikum
STRELITZ i. M.
Hochbau, Tiefbau, Eisenbau, Betonbau, Flugzeug-, Maschinen- und Automobilbau, Elektro- und Heizungstechnik. Neu eingeführt: Ueberseeingenieur-Lehrplan.
Semesterbeginn April u. Okt. Eigenes Kasino. Programm frei.

Bischöfliche Kirchenmusikschule
Münster i. Westf.
Ausbildung in allen Zweigen der Kirchenmusik, Instrumentalfächer: Orgel u. Klavier. Prospekte gratis durch Dr. König, Theissingstr. 10

Ingenieur-Schule Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik Eig. Lehrwerkstätten
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau
Weimar
Prospekt anfordern

Jugenieur-Schule Automobilbau Flugzeugbau
Maschinenbau Elektrotechnik Heizungsbau
Lage
Lippe-Detmold
Lehrgänge beginnen

HEIMSCHULE AM LAACHER SEE
ANDERNACH-LAND
HEIMSCHULE AM LAACHER SEE
KATH. LANDSCHULHEIM GYMNASIUM-REALO. SORGSAME BETREUUNG IN KLEINEN GRUPPEN

Technikum Bingen a. Rh.
Höhere technische Lehranstalt
Ingenieurausbildung im Maschinenbau, Elektrotechnik, Eisenhochbau, Automobil- u. Flugzeugbau mit Fliegerschule
Programm frei

Technikum Lemgo i. L.
Ingenieurschule | Bauschule
Maschinen-, Auto-, Brückenbau · Elektrotechn. · Bauingenieurschule, Hochbau · Tiefbau · Eisenbetonbau · Architektur
Staatskommissare | Gegr. 1891 | Lehrgänge frei

Zum Hl. Jahre!
7 tägig. Anno-Santofahrten
ROM Abf.: 30. 3., 28. 4., 20. 5. usw. ab **150.-**
Zum 75jähr. Jubiläum
7 tägig. Gemeinschaftsfahrt nach
LOURDES
Abf.: 12. 4., 10. 5., 28. 5., 2. 6. usw. ab **128.-**
Prospekte und Anmeldung durch die Organisation für kath. Pilgerfahrten Reisebüro C. Denkel G. m. b. H., Münster i. Westf., Salzstraße 36a. Telephon 2565.

Jakobi **Elektromotoren** Verkauf
Generatoren, Umformer, Ladeaggregate (gebrauchte und neue)
Transformatoren
sämtl. elektr. Bedarfsartikel
Reparaturen
Umwicklungen, Aenderungen, Ersatzteile. Auswuchtungen
Äußerst billig!
DYNAMO-WERK
Wanne-Eickel
Schulze & Sydow G. m. b. H.
Wanne-E., Dorstenerstr. 306 / Fernspr. 41341 u. 41342
Einkauf Verkauf

Rundfunk

Samstag, den 4. März 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert.** 1. „Bis hierher mich Gott gebracht", Choral; 2. Finlandia, Tondichtung von Sibelius. 3. Aus der Oper „Figaros Hochzeit" von Mozart: a) Dort vergiß' leises Fleh'n, b) Will einst das Gräflein ein Tänzchen wagen; 4. Ouvertüre zu „Ab Hassan" von Weber; 5. Die Rosenden. Walzer v. Lanner; 6. Kaukasische Suite von Ippolitow-Iwanow; 7. a) Mattinata von Leoncavallo, b) Santa Lucia, neapolitanisches Volkslied; 8. Zwei spanische Tänze von Moszkowsky; 9. a) Mia bella, spanischer Walzer von Sommerfeld; b) Ueber Berg und Tal, Galopp von Sommerfeld.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage,** Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
Anschließend (8.03) **Funkwerbung mit Schallplatten**
9.00 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Berufs- und Fachschulen: Die Einführung des Menschen in seinen Beruf. Berufsberatung, Berufsentscheidung und ihre Folgen für die Berufstätigkeit. Eckardt — Frangiskel — Heß — Kühn
10.00 **Erste Meldungen,** Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen
10.15 **Mensch und Welt**
Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11.25 **Deutschkundlicher Schulfunk** für Schüler vom 15.—19. Lebensjahre. — Rudolf G. Binding spricht über das Entstehen seiner Dichtung — Einführende Worte: Privatdozent Dr. Lützeler
12.00 **Unterhaltungskonzert** der Kapelle Carlo Ranftl
1. Ouvertüre zur Oper „Undine" von Flotow. 2. Fantasie aus der Oper „Othello" von Verdi. 3. Magisches Zwischenspiel aus der Oper „Intermezzo" von Strauß; 4. Csardas Nr. 8 von Michiels. 5. Fortissimo, große Kalman-Fantasie von Feigel; 6. Auf Wiederhören. Potpourri von Weninger; 7. Schatz-Walzer a. der Operette „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß.
Gegen 14.00 **Mittagsmeldungen (2)**
14.35 **Wochenend-Konzert** (Schallplatten)
15.30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe**
15.50 **Kinderstunde.** Els Vordemberge: Die kleinen Musikanten
16.10 **Die Welt im Buch**
16.30 **Englische Lesestunde.** Oberstudienrat Professor Hase
17.00 **Besperkonzert des Schubertbundes Essen** Leitung: Berhard Bitterscheidt
1. Chöre: a) Uraltes Lied, b) Dämmerung von Kaun; c) Abendweise von Gattker; b) Der stille Hof, Männerchor mit Bratschensolo von Siegl; 2. Intermezzo. 3. Chöre: a) Liebe, b) Das Dörfchen von Schubert; c) Türkisches Schenkenlied von Mendelssohn-Bartholdy; d) Mein Schätzle ist fein von Oldegraven.
18.20 **Frauenstunde.** Ina Maria Jünemann: Stiefkinder des Lebens
18.45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht**
18.55 **Zeitfragen des Handwerks.** Obermeister Guft. Pesch? Gesunder Handwerkskredit, eine wichtige Grundlage des wirtschaftlichen Wiederaufbaues
19.20 **Vom Tage**
19.30 **Natur und Geist.** Privatdozent Dr. Freiherr von Waltershausen: Körperliche Erziehung
19.55 **Erste Abendmeldungen**
20.00 **Auftaktsendung der Reichsregierung aus Königsberg.**
21.20 **Orchesterkonzert.** — Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitg.: Buschkötter
22.30 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.45 **Nachtmusik** — Aeltere Tänze
Leitung: Gustav Görlich
24.00 **Meister des Jazz**

*

Sonntag, den 5. März 1933.

7.00 **Choral.** „So nimm denn meine Hände"
7.05 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe **Bremer Hafenkonzert.** Norag-Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen
1. Potpourri aus der Oper „Undine" v. Lortzing. 2. Paraphrase über Hermann Löns' Heidelied: „Grün ist die Heide" von Blume-Lüling. 3. Frauenlist. Gavotte von Czibulka. 4. Quadrille aus der Operette „Die schöne Helena" von Offenbach. 5. Ein Studentenkommers, Potpourri von Thiele. 6. Süße Mädel, Walzer von Reinhardt. 7. Ungarische Tänze 5 und 6 von Brahms. 8. Leuchtkäferchens Stelldichein von Siede. 9. Unter der Friedensflagge, Marsch von Nowowiejsky.
8.15 **Landwirtschaftliche Rundschau**
9.00 **Katholische Morgenfeier.** Ansprache: Pfarrer Dr. Robert Grosche, Bochem b. Köln; Mitwirkende: Kirchenchor St. Andreas, Köln, Leitung: Karl Vest; Legrand (Tenor), Mittmann (Geige), Grape (Klavier), Hilgers (Orgel)
1. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln. 2. Chorgesang: a) Beim letzten Abendmahle Kirchenlied; b) Meditabor in mandatis tuis (Betrachten will ich in deinen Geboten) von Palestrina. 3. Einführende Worte. 4. Chorgesang: a) Adoro te (ich bete dich an) von Fred. b) Tantum ergo (Darum laßt uns tief verehren) von Palestrina. 5. Ansprache: „Der Gottesgelehrte (Thomas von Aquin). 6. Sologesang: Choral: „Lauda Sion Salvatorem" (Deinen Heiland, Sion, preise). 7. Chorgesang: Gloria aus der Messe „Lauda Sion" von Palestrina. 8. Geigensolo: Andante aus dem Violinkonzert von Mendelssohn. 9. Chorgesang: „Deinem Heiland, deinem Lehrer", Kirchenlied. 10. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln.
11.00 Vilma Mönckeberg-Kallmar: **Chinesische Geschichten**
11.30 Reichssendung **Bach-Kantate** „Ich bin vergnügt mit meinem Glück". Kantate von Johann Sebastian Bach. Das Städt. und Gewandthausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Solisten: Anni Quittorp (Sopran), Kurt Stiehler (Violine), Karl Hoyer (Orgel), Friedbert Sammler (Neupert-Cembalo), Herbert Harger (Oboe). Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube
12.00 **Deutsche berichten aus aller Welt.** Missionsinspektor Pastor Driehler: **Rheinische Missionsarbeit in Südwestafrika**
12.20 **Die Welt auf der Schallplatte.** In Südtirol
12.45 **Musik der Woche.** Hans Ebert
13.00 auch über den Südwestfunk Frankfurt
Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters. Leitung: Spitz.
1. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Strauß. 2. Fantasie aus der Oper „Der Freischütz" von Weber. 3. Potpourri aus der Operette „Der Bettelstudent" von Millöcker. 4. Liebesfeier von Weingartner. 5. Träume von Wagner. 6. Hoch lebe der Tanz von Waldteufel. 7. Potpourri aus der Operette „Eva" von Lehar. 8. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch von Blon.
14.30 Hans Molitor: **Kurzschriftprüfung für höhere Praktiker** (200 Silben)
14.50 **Sternschau im März.** Dr. H. H. Kritzinger
15.25 Dr. A. van Rüx: **Schachfunk**
15.50 **Für den Kleingärtner.** Heinrich Herpers: **Die ersten Frühjahrsarbeiten im Kleingarten**
16.10 **Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften.** Marie Theres van den Ubenbergh: **Von Eltern und Kinder**
16.30 auch über den Südwestfunk Frankfurt
Besperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn
1. Festliche Musik von Brandts-Buys. 2. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Bagdad" von Cornelius. 3. Tondilder aus „Tristan und Isolde" von Wagner-Hoffmann. 4. Aufforderung zum Tanz von Weber-Berlioz. 5. Szenen aus dem musikalischen Schauspiel „Der Kuhreigen" von Kienzl. 6. Ballettmusik a. der Oper „Rienzi" von Wagner. 7. Seid umschlungen, Millionen, Walzer von Strauß
18.00 **Eine Stunde Kurzweil**
18.45 **Sportvorbericht**
19.00 Uebertragung aus der Funkstunde Berlin
Konzert des Philharmonischen Orchesters, Leitung: Bruno Seidler-Winkler. In den Pausen: **Bekanntgabe der Wahlergebnisse zum Deutschen Reichstag und Preußischen Landtag**
22.00 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
22.20 Uebertragung von der Funkstunde Berlin
Unterhaltungskonzert der Kapelle Gebrüder Steiner. Dazwischen **Bekanntgabe der Wahlergebnisse bis zur Feststellung des vorläufigen Endergebnisses**

*

Montag, den 6. März 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe**
7.05 **Morgenkonzert**
1. Chorgesang: „O crux ave" von Palestrina. 2. Dritter Satz „Rondo" aus dem Violinkonzert in D-dur, op. 61, von Beethoven. 3. Zwei Lieder: a) Am Meer von Schubert, b) Wanderlied von Schumann. 4. Ouverture zu „Figaros Hochzeit" von Mozart. 5. Wo die Zitronen blühn, Walzer von Strauß. 6. Melodien aus der Oper „Zar und Zimmermann" v. Lortzing. 7. Zwei Violinsoli: a) Ungarischer Tanz Nr. 1 von Brahms. b) Walzer in cis-moll, op. 64, Nr. 2 von Chopin. 8. Kontraste. Großes Potpourri. Ein Querschnitt durch die musikalische Welt von Rosbrecht.
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen**
Anschließend (8.03) **Funkwerbung mit Schallplatten**

Auto-Motorrad-Reifen
Fachgeschäft
H. Seyfert & Co.
Bochum, Herner Str. 77
Fernruf 68475
Dapolin-Tankstellen

Albert Müller
Rechtsbüro
Bochum
Kortums r 45, Ruf 66182

Brennholz
auf Oktlänge geschn.
per Ztr. 1,50 RM,
gehackt Ztr. 2,— RM.
B. Teckenburg,
Bochum,
Altenbochumer Str. 3.

Der künftige Tagungsort des Reichstages.



Die Garnisonkirche in Potsdam, in der auf Beschluß der Reichsregierung der neue Reichstag seine ersten Sitzungen abhalten wird. Die Kirche wurde 1731 bis 1735 erbaut.

Einspruch des Oberkirchenrates

Berlin, 4. März. (Eig. Drahtber.) Wie der „Berliner Börsenkurier" meldet, haben die Vertreter des evangelischen Oberkirchenrates Einspruch gegen den Plan erhoben, in der Potsdamer Garnisonkirche reguläre Parlamentssitzungen abzuhalten.

KPD-Führer Thälmann verhaftet.

TU. **Berlin**, 4. März. (Drahtb.) **Der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, der frühere Reichstagsabgeordnete Ernst Thälmann, von dem man angenommen hatte, daß er nach Dänemark entkommen wäre, ist, wie der „Tag" berichtet, am Freitag nachmittag in Charlottenburg von Polizeibeamten überraschend festgenommen und zunächst zum 121. Polizeirevier in der Spreestraße in Charlottenburg gebracht worden. Von dort wurde er nach Feststellung seiner Identität zusammen mit seinem gleichfalls festgenommenen Sekretär zur politischen Polizei gebracht.**

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Düsseldorf, 4. März. (Eig. Drahtber.) In der Bahnstraße wurde, wie die Polizei meldet, etwa um 20,45 Uhr ein Zug Nationalsozialisten aus Dachluken und Kellerfenstern beschossen. Hierbei wurde ein Nationalsozialist durch Herzschuß tödlich getroffen. Die unter Führung der Schupo den Zug sichernde Hilfspolizei erwiderte das Feuer. Eine Zivilperson ist durch einen Querschläger erschossen worden, eine weitere Person wurde schwer verletzt, mehrere Zugteilnehmer leicht verletzt. Ein starkes Polizeiaufgebot nahm die Durchsuchung des fraglichen Häuserblocks vor; 70 Personen wurden festgenommen.

Ein Toter, ein Verletzter.

TU. **Bernburg**, 3. März. (Drahtb.) Bei einem Zusammenstoß in Bernburg zwischen heimkehrenden Nationalsozialisten und Gästen eines Lokals kam es zu einer Schießerei, in deren Verlauf ein der Linken nahestehender Arbeiter durch einen Bauchschuß getötet wurde. Ein Glasschneider wurde durch einen Beckenschuß verletzt.

Ein Toter, mehrere Verletzte in Bremen.

TU. **Bremen**, 3. März. (Drahtb.) In verschiedenen Stadtteilen Bremens kam es bei tätlichen Auseinandersetzungen zu Schießereien, in deren Verlauf zwei Personen schwer und einige leicht verletzt wurden. Von der Polizei wurden 13 Nationalsozialisten im Hause eines SA-Führers festgenommen.

Von den verletzten Personen ist in den Abendstunden ein Reichsbannerangehöriger gestorben.

Kommunistischer Landtagsabgeordneter schwer verletzt.

TU. **Oldenburg**, 3. März. (Drahtb.) Der kommunistische Abgeordnete des Oldenburgischen Landtages, Gerdes, aus Ofenerdiek, wurde am Freitag morgen beim Verlassen seiner Wohnung von unbekannten Tätern überfallen, die ihm einen Schlag über den Kopf versetzten und mehrere Schüsse auf ihn abgaben. Der Abgeordnete brach schwer verletzt zusammen. Er wurde im Krankenhaus sofort operiert. Sein Zustand ist bedenklich. Nach einer privaten Meldung soll Gerdes von den Tätern aus seiner Wohnung gelockt worden sein. Ein amtlicher Bericht steht noch aus.

2000 Sprengkapseln gefunden.

TU. **Berlin**, 4. März. (Drahtb.) Der Polizeipräsident teilt mit:

Bei der Durchsuchung der Wohnung eines KPD-Angehörigen wurden neben 30 Pfund illegalen Ersatzmaterials vier Blechkisten mit etwa 2000 Sprengkapseln gefunden. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Sprengkapseln, deren Aufbewahrung in einer Wohnung eine dauernde große Explosionsgefahr für die Anwohner darstellt, aus einem großen Sprengstoffdiebstahl herrühren und zu hochverräterischen Zwecken dienen sollten.

Was müssen wir am Wahltag tun?

Her hören! **Weitersagen!**

Am Sonntag, dem 5. März, wird zum Reichstag und Landtag gewählt. Das Zentrum hat auf beiden Listen die Nr. 4. — Macht also auf beiden Stimmzetteln das X in den Kreis Nr. 4 neben Zentrum, und steckt beide Zettel in einen Umschlag, dann habt Ihr richtig gewählt.

Gewählt wird von 9 — 18 Uhr (6 Uhr abends).

Das Verhältnis Bayern–Reich

Eine Rede und zwei Erklärungen.

Ein Widerhall auf eine Rede des Vizekanzlers.

München, 3. März. (Drahtber.) In einer Wahlkundgebung der Bayerischen Volkspartei im Bürgerbräukeller am Donnerstag abend wandte sich Staatsrat Schäffer gegen die Münchener Rede des Vizekanzlers von Papen und insbesondere gegen die Behauptung, daß ein föderalistischer Umbau des Reiches möglich gewesen wäre, wenn Bayern nur mitgemacht hätte. Staatsrat Schäffer erklärte hierzu: Es ist einfach nicht wahr, daß Herr von Papen Bayern irgendein Angebot nach dieser Richtung gemacht hat. Es ist einfach nicht wahr, daß die bayerische Staatsregierung damals durch das Festhalten an der Weimarer Verfassung eine Gelegenheit versäumt hat. Wahr ist, daß

ich persönlich am 13. Juli mit Mitgliedern des Kabinetts darüber gesprochen habe, ob ein Eingreifen in Preußen zu erwarten wäre.

Ich verwies darauf, daß dies keine preußische, sondern eine deutsche Frage sei, und daß es um die Stellung der Länder gehe. Hierzu wolle Bayern gehört werden. Die Antwort lautete: Kein Mensch denkt daran, in Preußen einzugreifen. Acht Tage darauf, am 20. Juli, kam die Verordnung, wonach in Preußen eingegriffen wurde. Ministerpräsident Dr. Held hatte vorher das Versprechen erhalten, daß Bayern verständigt würde, wenn eingegriffen würde. Ich habe dem Vertrauensmann der Reichsregierung, von Lersner, formulierte Anträge über einen föderalistischen Aufbau des Reiches überreicht. Wir haben darauf keine Antwort erhalten.

*

Zu der Rede des Staatsrats Schaeffer erklärt Vizekanzler von Papen das Nachfolgende: „Herr Staatsrat Schaeffer hat laut Pressemeldungen in einer Wahlversammlung vom 2. März folgendes ausgesprochen:

„Es ist einfach nicht wahr, daß Papen, als er Reichskanzler war, Bayern irgendein Angebot (in bezug auf den föderativen Umbau) gemacht hat."

Dazu darf ich feststellen, daß das Gedächtnis des Herrn Staatsrates leider trügt. Allein schon in der Rede, die ich im Münchener Phöbus-Palast hielt, habe ich ausdrücklich das Angebot einer Verfassungs- und Verwaltungsautonomie für die Länder gemacht."

Weiter erklärt Freiherr von Lersner: „Herr Staatsrat Schaeffer hat mir seinerzeit mitgeteilt, daß er bereit sei, formulierte Angebote aufzusetzen, wie es möglich wäre, einen Aufbau des Reiches gemeinschaftlich und legal zu errichten. Ich habe das sofort sehr begrüßt, muß aber feststellen, daß ich trotz mehrfacher späterer Ersuchen, diese angekündigten Angebote niemals erhalten habe."

*

Auf die Erklärung des Vizekanzlers von Papen und des Freiherrn von Lersner auf die am Donnerstag in München von Staatsrat Schäffer gehaltene Rede wird am Freitag von maßgebender bayerischer Seite mitgeteilt:

„Herr von Papen hat während seiner Amtszeit als Reichskanzler **niemals auch nur irgendeinen irgendwie gearteten Vorschlag an die bayerische Regierung gelangen lassen, wonach er bereit gewesen wäre, eine Umgestaltung des Reichsaufbaues in stärkerem föderativen Sinne vorzunehmen. Solche Vorschläge sind immer ausschließlich von der bayerischen Regierung ausgegangen und von dem bayerischen Ministerpräsidenten in 23 genau formulierten Forderungen persönlich der Reichsregierung überreicht worden.** Herr von Papen hat **auch niemals Verhandlungen in diesem Sinne** mit der bayerischen Regierung verlangt oder eingeleitet. Aufforderungen der bayerischen Regierung, die Reichsreform in Gang zu bringen, ist man in Berlin stets ausgewichen. Die damalige Rede des Reichskanzlers von Papen vor Vertretern der Wirtschaft im Phöbus-Palast in München war nichts weiter als **ein allgemeines Bekenntnis zum Föderalismus**, aus dem Herr von Papen selber aber nicht die Schlußfolgerungen gezogen hat. Staatsrat Schaeffer hat ferner Freiherrn **von Lersner formulierte Vorschläge gemacht**, die dieser in Anwesenheit von Staatsrat Schaeffer aufgeschrieben hat. Ein späteres Ersuchen um weitere Vorschläge ist weder an den Staatsrat noch sonst jemand von der bayerischen Regierung ergangen."

Wähler und Wählerinnen! Wahlrecht bedeutet Wahlpflicht!

Welche Partei müßt Ihr am Tage der Reichstagswahl, den 5. März, wählen?

Die Zentrumspartei!

Wie wählt Ihr die Zentrumspartei? Dadurch, daß Ihr auf dem Stimmzettel in dem Kreise, in den dieser Pfeil hineinzeigt, ein Kreuz anbringt.

1	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitlerbewegung)	1	○
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	2	○
3	Kommunistische Partei Deutschlands	3	○
4	**Deutsche Zentrumspartei**	4	⊗



Der Stimmzettel für die Reichstagswahl ist weiß. Der Stimmzettel für die Landtagswahl ist rot.

200 000 Liter Benzin ausgelaufen

TU. **Hannover, 4. März. (Drahtb.) Auf der Gewerkschaft Deutsche Erdölindustrie (Deurag) am Misburger Hafen wurde ein Sabotageakt verübt, der leicht zu großem Unheil hätte führen können. Es wurde ein 600 Tonnen enthaltender Behälter geöffnet, so daß etwa 200 000 Liter ausflossen und das ganze Werk sowie das Gelände in weitem Umfange in die Gefahr der Explosion brachten. Zum Glück wurde der Vorfall rechtzeitig entdeckt, so daß Unheil verhütet werden konnte. Man nimmt an, daß die Täter Kommunisten sind. Es handelt sich zweifellos um einen verbrecherischen Akt größten Umfangs. Nach einer ergänzenden Meldung haben die Täter an drei Tanks sämtliche Ventile geöffnet und es hätte nur eines Funkens bedurft, um eine Feuersbrunst von unabsehbarem Umfang zu verursachen. Unter dem Verdacht der Tat oder der Beteiligung an ihr wurden 25 Personen in Haft genommen.**

Furchtbare Familientragödie.

TU. **Breslau**, 4. März. (Drahtb.) Eine furchtbare Familientragödie spielte sich Freitag mittag in der Reichensteinerstraße ab. Dort fand man in seiner Wohnung den 31 Jahre alten Maschinenarbeiter Paul Günther sowie seine fünf Kinder im Alter von vier bis elf Jahren gasvergiftet tot auf. Günther lebte in zerrütteten familienverhältnissen. Die Frau und zwei weitere Kinder waren vom Wohlfahrtsamt anderweitig untergebracht. Die Frau hatte bei der Polizei gegen den Ehemann Strafantrag wegen schwerer Körperverletzung gestellt.

China verweigert Räumung Tientsins.

Nanking, 4. März. (Funkspr.) Die chinesische Regierung hat dem General Yuhsuehtschung, dem Kommandanten der chinesischen Garnison von Tientsin, Befehl erteilt, die japanische Forderung nach Zurückziehung der chinesischen Truppen aus der Stadt abzulehnen. Das Verlangen Japans wird mit dem sogenannten Boxerprotokoll vom Jahre 1901 begründet, zu dessen Inhalt die Bestimmung gehört, daß China nicht berechtigt ist, Truppen im Innern von Tientsin zu halten. China hat sich aber nach dieser Bestimmung niemals gerichtet, und die Signatarmächte des Vertrages haben gegen diese Uebertretung noch niemals Einspruch erhoben. Die Ablehnung der japanischen Forderung wird voraussichtlich für Tientsin eine schwierige Lage herbeiführen.

Der Sitz des neuen Reichskommissariats für Luftfahrt.



Das frühere Verwaltungsgebäude der Danat-Bank in der Behrenstraße in Berlin, das künftig das neugeschaffene Reichskommissariat für Luftfahrt beherbergen wird.

Die schrecklichste Faschingsnacht der Weltgeschichte.

GP. Fünfeinhalb Jahrhunderte haben die Erinnerung an eine furchtbare Katastrophe nicht auszulöschen vermocht, die sich vor genau 540 Jahren, am 28. Februar 1393, in Paris abgespielt und vielen Menschen das Leben gekostet hat.

An diesem Tage veranstaltete König Karl VI. ein prunkvolles Kostümfest, das einen glänzenden Abschluß des ausgelassenen Pariser Faschings bilden sollte. Im Garten des königlichen Palastes befand sich ein großer, luftiger Pavillon, der mit Lampions, Guirlanden, Bändern und allem möglichen Krimskrams geschmückt war. Hunderte von Fackeln erleuchteten das bunte Treiben im Garten und im Ballsaal.

Der König selbst war bis Mitternacht auf dem Fest nicht erschienen. Er bereitete seinen Gästen eine besondere Ueberraschung vor. Sowohl er als auch sein Gefolge, acht hohe Würdenträger,

sollten in Säcke eingenäht und dann, geteert und gefedert, den Festgästen vorgestellt werden.

Der König freute sich schon im Vorhinein auf diesen „Scherz"; der Gedanke belustigte ihn, daß seine Hofdamen beim Erscheinen von neun **gefiederten** Ungeheuern erschrecken würden.

Tatsächlich erschienen die Neun, vom König angeführt, in ihrer ungewöhnlichen Verkleidung auf dem Ball und jagten den ganzen Hof in die Flucht. Mitten in der allgemeinen Belustigung trat ein als Skelett kostümierter Mann plötzlich vor den König, riß eine Fackel aus einem Ständer und schleuderte sie auf die geteerte und gefederte Gruppe.

Im Nu fing das leicht verbrennbare Material Feuer und

die Neun liefen als lebende Fackeln im Saal umher, alles entzündend, was ihnen in die Nähe kam.

In wenigen Minuten loderten die Flammen an allen Ecken und Enden; Hunderte von Personen rannten in wahnsinniger Panik auf die Ausgänge zu. Aber die Türen waren auf Geheiß des Königs nach seinem Erscheinen sorgfältig abgeschlossen worden.

Im Saal spielten sich entsetzliche Szenen ab. Menschen kämpften verzweifelt um den Zugang zu den Türen, an denen sie dann doch vergeblich rüttelten. Verletzte wanden sich stöhnend und jammernd auf dem Boden, während andere rücksichtslos über sie hinwegstürmten. Nur wenigen Gästen gelang es, durch eine unversperrte Nebentür ins Freie zu entkommen. Die übrigen Teilnehmer des Festes fanden einen grauenvollen Tod.

Der König selbst kam dank dem Mut und der Besonnenheit einer Frau mit dem Leben davon. Die Herzogin von Berry stürzte sich im gefährlichen Augenblick auf den König und riß ihm den Sack mit dem brennenden Teer vom Leib, sodaß er die Arme freibekam und das flammende Gewand abstreifen konnte. Es gelang ihm, aus dem brennenden Saal zu entkommen.

Die Herzogin mußte ihre rettende Tat mit dem Tode büßen. Ihr leichtes Ballkleid war, als sie den Sack vom Körper des Königs riß, in Brand geraten. Die mutige Frau kam selbst in den Flammen um.

Erst einige Wochen später erfuhr die Oeffentlichkeit, daß hier

ein von langer Hand vorbereiteter Mordanschlag

gegen das Leben Karl VI. vorlag. An der Spitze der Verschwörer stand ein erbitterter Feind des Königs, der Herzog von Guise. Er war die als Skelett kostümierte Maske, die mit ihrer Brandfackel **die grauenhafte Katastrophe entfesselt hatte.**

Alles trifft sich in der

PLAZA

Das Programm ist wieder

I A

Georg Ackermann

der beliebte, humoristische Zauberkünstler vom Wintergarten Berlin.

Lachen und Staunen ist die Parole!

. . . . und wenn Sie sich das Geld pumpen müssen, Sie müssen **Ackermann** gesehen haben. — Willst Du die Sorgen des Alltags los sein, geh' in die Plaza!

Mary Reé und Fred
die Komiker im Tanz.

Fedi - Ferard - Lubitsch
die deutsche Meister-Vortragskünstlerin
und weitere

5 Neuheiten

Sonnabend u. Sonntag **4.30** u. **8.30** Uhr

Freier Eintritt!

Wahlresultate werd. bekanntgegeben

Chéri, die Wunderbar Bochums
Die musik. Attraktion **Bea** und **Ibi**, Jazz auf 2 Flügeln.

Franz Hüppe
Feine Maßschneiderei
Bochum, Graf-Engelbert-Str. 24

Liefert Anzüge und Mäntel aus bekannt guten Stoffen zu äußerst niedrigen Preisen.

Leistungsfähige Firma, sucht in guter Geschäftslage von **Linden und Dahlhausen** größeres

Ladenlokal mit Lagerraum

für sofort oder später zu mieten.
Angebote an die Geschst. unt. **B. J. 6470**

Durchaus erfahrener Buchhalter übernimmt Beitragen von Geschäftsbüchern, Abschlußarbeiten, Bilanz, Steueraufstellungen zu niedrigsten Preisen. Gefl. Anschrift. erb. unt. B. F. 6467.

Herren-Stoffe für Anzüge, Mäntel u. Hosen
Damen-Stoffe für Costüme Mäntel u. Kleider

Wirklich billige Preise!
Bis 6 Monatsraten!
Verlangen Sie Muster!

Heinrich Kassel
Bochum, Humboldtstraße 56

Blinden-Verein
Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler Bochum, Humboldtstr. 53, Ruf 63513
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock Bochum, Rottstr. 12. Spar.-Konto 908.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78, Telefon Nr. 65427
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 1
Page, Bochum, Elsaßstr. 17
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 3
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 13
Frl. Deiß, Von-der-Reckestr. 100a (Maschinenstickerin)

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattinger Straße 198a

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstraße 11.

Verkaufsstelle:
Vertrieb von Blindenarbeiten aller Art. Kreuzstraße 10. Telefon 63513.

Lernt fahren: Fahrschule **Kuhnert**, Wittener Straße 111 (Gegr. 1919)

N.S.U.-Ballon
Luxusmodell „Flux"
Alle Blankteile, auch Bleche und Felgen verchromt.
5 Jahre schriftliche Garantie!
jetzt nur **RM. 55.-**

Roland-Fahrräder
5 Jahre schriftliche Garantie, geglätteter Rahmen, Torpedo-Freilauf

einfaches Modell	RM. **32.-**
bestes Modell	RM. **38.-**
Renn-Modell	RM. **49.-**
Ballon-Modell	RM. **44.-**

Mifa-Renner
Meisterschafts-Modell
Allerfeinste Ausführung
jetzt nur **RM 55.-**

Ersatz- u. Zubehörteile:
beste Ware allerbilligst!

Röl, Bochum, Rottstr. 39
Größtes Fahrrad-Spezialgeschäft am Platze.
Ratenzahlungen bei Zurückstellung der Waren gestattet

Stadt-Theater
BOCHUM

Samstag, 4. März
20—22.45 Uhr:
Verb. f. Jugendpflege.
Die Nibelungen
Karten zu 1.— RM sind an der Abendkasse zu haben.

Sonntag, 5. März
20—22.15 Uhr
Blauer Ring 8
Heimkehr des Olympiasiegers
Komödie von Sindbad.
Preise: 0.40—2.40 M.

Montag, 6. März:
Geschlossen

Dienstag, 7. März
19.30—23 Uhr
Weißer Ring 8 und Volksbühne Serie 1 Nr. 501—1000.
Im weißen Rößl
Singspiel von Ralph Benatzky.

Mittwoch, 8. März
20—22.45 Uhr
C. 22.
Morgen gehts uns gut
Posse mit Gesang von Ralph Benatzky.

Donnerstag, 9. März
20—22 Uhr
Vormiete 7. Veranst.
Symphonie-Konzert
Werke von R. Strauß / E. Pecius / L. van Beethoven / R. Schumann.
Solistin: Elly Ney (Klavier).

Freitag, 10. März
20—22.15 Uhr
B. 22.
Zum letzten Male!
Intimitäten
Komödie von Noel Coward.

Samstag, 11. März
20—22.15 Uhr
Außer Vormiete und Bühnenvolksbund Serie A:
Heimkehr des Olympiasiegers

Sonntag, 12. März
20—22.30 Uhr
Außer Vormiete:
Prinz Friedrich von Homburg
Schauspiel von Heinrich von Kleist.
Preise: 0.30—2.— RM
Montag, 13. März
20 Uhr
Außer Vormiete:
Einführender Vortrag Dr. E. Schmitt zu
Kaiser und Galiläer
Szenische Beispiele.

Dienstag, 14. März:
Erstaufführung
Kaiser und Galiläer

LITERARISCHE GESELLSCHAFT

Montag, den 6. März abends 20 Uhr Verwaltungsakademie

Dr. Erich Sieburg
Lessing
Kleist
Uhland
drei deutsche Dichtercharaktere.

Karten bei Hengstenberg und an der Abendkasse

Hoffmannsches Konservatorium

Freitag, d. 10. März 20 Uhr
Joh. Brahms-Feier
im großen Parkhaussaal u. a.
Rhapsodie für Alt und Chor, Liebeslieder-walzer
für 4 Solostimmen und Klavier 4händig.
Haydn-Variationen
für 2 Klaviere.
Eintritt 50 Pfg und 75 Pfg.
Siehe Lokalbericht.

Bar- u. Wechselkredite
an zuverlässige, persönl. reg. Sicherh. günstig.
Hans Heinze
Dortmund, Löwenstr. 7

Städtisches Orchester Bochum
Morgen, Sonntag, 5. März, **16** bis **18** Uhr
Konzert im Parkhaus
Leitung: Konzertmeister **Curt Holmann**
Eintrittspreis 30 Rpf. / Zehnerheft 2,50 RM. / Schüler 20 Rpf

---

Eröffnungs-Trabrennen
zu Gelsenkirchen
Sonntag, 5., 12., 19. März 1933
14½ Uhr
je 7 Rennen

Wählen Sie

den telefonischen Anruf, wenn Ihnen die Zeit nicht erlaubt, zur Aufgabe einer Anzeige, privater oder geschäftlicher Art, den Weg zur Geschäftsstelle zu machen. Falls die telefonische Uebermittlung nicht zweckmäßig erscheint, lassen wir die Anzeige abholen. Rufen Sie also in allen solchen Fällen die Westfälische Volkszeitung an und unterbreiten ihrer Anzeigen-Abteilung Ihre Wünsche. Anruf:

Nr. 64746

Inserate jeder Art **vermittelt**
für alle in- und ausländischen Zeitungen
R. Genieser & Co.
Bochum, Kortumstr. 60 · Fernruf 68072

Lindackers reinigt Damenkleider **M 2.75—3.50**
Fernruf 64168

Wählen Sie das führende Haus
Leder-Schröder
BOCHUM, Marienstr. 22 / Brückstr. 60
Haltestelle Kortländer

Ist Ihnen nicht billig?
Für 10 Pfg. 5 mal
unfehlbar Feuer anmachen
mit
Kohlenanzünder „BRUNHILDE"
D. R. G. M.
geruchlos - sauber - praktisch - billig!
Nur Original-Packung aufbewahren! 5 Anfeuerungen zum Preise von 10 Pfg.
Überall erhältlich!

Gelegenheitskauf
Küche
komplett, schönes neues Modell
Mk. 159.00
Schlafzimmer
Eiche
Mk. 275.00
Wolf & Strauß
Bongardstraße 38

Kaufe
für Sammler, besond. Inflationsgeld (alte Geldsch.) u. zahle bis RM. 10.— je Stck.
Rud. M. Grimm, Bernburg.

Alle wählen den Krefft-Blume-Herd

BARMER
ELBERFELD
KÖLN
BOCHUM
DUISBURG
DORTMUND
ESSEN
REMSCHEID

Größte Auswahl, niedrigste Preise!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Lieferung frei Haus

Herde von Mk. **37.-** an



Größtes Spezialhaus Westdeutschlands

Caspar Blume
Bochum gegr. 1870 Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.



Der neue „Kongreß"-Slipon	
Genau nach unseren Vorschriften gearbeitet	
Aus wertvollem, schwerem, reinwollenem Gabardine	
Imprägniert	
„Kongreß-Schnitt" !!	
Dauerhaftes Kunstseiden-Innenfutter	
Doppelte Kappnähte	
Breite Kamelhaareinlage	
In allen modischen Farbtönen	

kostet 39.50

(also billiger als sein Wert)

Die Nachfrage nach „Kongreß"-Neuheiten ist erfahrungsgemäß so stark, daß wir allen Kongreß-Anhängern baldigen Besuch anraten!

Wenn wir heute den neuen „Kongreß-" Slipon ankündigen, dann weiß Bochums Herrenwelt, daß hier etwas Einzigartiges geboten wird.

Wer, „Kongreß" kennt, wer einen „Kongreß"-Anzug oder -Mantel trägt, der sagt der üblichen Herrenkleidung „Ade!" — —

„Kongreß" — das ist Alsbergs große, ganz besondere Leistung. Ein Name, der zum Qualitäts-Begriff geworden ist.

Beachten Sie unser Kongreß-Fenster Ecke Graben- und Harmoniestraße

---

Im Erfrischungsraum versteht es die
Künstler-Kapelle Kurt Heifer
ausgezeichnet, gute Musik, Stimmung u. Humor zu schaffen

ALSBERG
BOCHUM

5-Zimmer-Wohnung
mit Bad von sicherem Mietezahler für Ende Mai zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unter B. D. 6465 an die Geschäftsstelle.

Ruhiges Ehepaar sucht
2-Zimmer-Wohnung
(auch Mansarden).
Angebote u. B. G. 6465 a. d. Gesch.

Ruhige Familie sucht
3-Zimmer-Wohnung
Ang. u. B. C. 6469 a. d. Gesch.

---

2 Mansarden
zum 1. 4. zu vermiet. Denisstr. 9.

Kanalstr. 53 1. Etg. zwei gut
möbl. Zimmer
zu vermieten. Schreibtisch, fl. Wasser, Bad. Telefon kann übernommen werden.

Remise
auch als Pferdestall, Lagerraum oder Werkstatt geeignet, zum 1. 4. 33 preiswert zu vermieten.
Zu erfragen Wilhelm, Bochum, Wiesenbusch 6.

Wirtschaft
volle Kons., 10 Z., 30 Morg. Land dabei, b. Barmen zu verk. 20 000 RM.
Ang. u. B. B. 6423 a. d. Gesch.

Gut erhaltenes
Schlafzimmer
Hell 2türig, mit eich. Kleiderschrank, zu jedem annehmbaren Preis abzugeben.
Händler verbeten.
Bochum, Marschnerstraße 10 pt.

Ostmarkheft
verg. B. Schürg, Stuttgart-Cannstadt, Schließfach 40.

Erkenschwick Kr. Recklingh.
(ca. 8000 Katholiken)
die ärmste Gemeinde Preußens.
95% der Bevölkerung ist seit der Stillegung der Zeche Ewald Fortsetz, am 1. Juni 193. erwerbslos und fristet ein kümmerliches Dasein. **Die Not ist sehr groß.** Besonders fehlt es an Kleidung und Wäsche. **Am Weißen Sonntag sollen über 200 Kinder zur Erstkommunion zugelassen werden.** Wo finden sich Wohltäter, die aus Liebe zum göttl. Kinderfreunde dem Pfarrer helfen bei der Bekleidung der armen Erstkommunikanten? Milde Gaben und Spenden nimmt entgegen

Alt-Epping, Pfarrer,
Postscheckkonto 20908 Dortmund.